Ein Krug voll Wasser aus den Gärten des Mathnawî

Osman Nûri Topbaş



ERKAM VERLAG

بسم الله الرحمن الرحيم

Ein Krug voll Wasser aus den Gürten des Mathnawî

von

Osman Nuri Topbaş

Osman Nûrî Topbaş
Ein Krug voll Wasser aus den Gärten des Mathnawî
Türkischer Originaltitel: Mesnevi Bahcesinden Bir Testi Su
Englischer Titel: Tears of the Heart from the Garden of the Mathnawi
übersetzt von Abd al-Hafidh Wentzel

ISBN: 975-6247-57-6

Herausgegeben von:

Erkam Verlag
Ikitelli Organize Sanayi Bölgesi
Turgut Özal Cd. No: 117/2
Ikitelli, Istanbul, Türkei
Tel: 0090 212 6710700
Fax: 0090 212 6710717
E-Mail : info@worldpublishings.com
Website : http://www.worldpublishings.com/de

Coverphotographie : Grabmoschee Maulana Jalâluddîn Rûmîs, Konya
Covergestaltung : Altinoluk Graphics
Satz : Altinoluk Graphics
Druck : Erkam Druckerei

Bestelladresse in Deutschland:
Erkam Buchhandlung
Berliner Str. 39
51063 Köln
Tel. : 0221 9383019-20
Fax : 0221 9383021
e-mail : altinoluk.avrupa@netcologne.de

INHALTSVERZEICHNIS





Vorwort

Im Namen Allahs, des All-Gnädigen, des All-Barmherzigen



Gepriesen sei Allah der Erhabene, der uns, Seine hilflosen Diener, mit den Freuden und dem Frieden wahren Glaubens beschenkt hat und Segen und Friede seien auf dem unermeßlichen Stolz des Universums, unserem Propheten Muhammad, der die Menschheit aus der Dunkelheit zum strahlenden Licht geführt hat.

Möge Allah unseren Herzen ein glückliches Dasein aus der spirituellen Gegenwart der Gefährten des Propheten und der ehrwürdigen Gottesfreunde bescheren, die den Gläubigen den Weg der Wahrheit gewiesen haben, und möge Er unsere Herzen mit einem fruchtbaren Windhauch von den weiten Horizonten ihrer grenzenlosen Spiritualität segnen!

Das ehrwürdige Mathnawî, vor mehr als siebenhundert Jahren von Meister Jalâluddîn Rûmî in einem Zustand gewaltiger Liebe und höchster Ekstase verfaßt, nimmt einen



wahrlich einmaligen Platz in den Herzen derer ein, die auf der Suche nach dem Göttlichen sind.

So wie die Herzen der Gottesfreunde nach ihrem Tode vor dem üblichen Verfall bewahrt bleiben, sind auch die Kunstwerke, die solch unverdorbenen Herzen entspringen, unsterbli-cher Natur. Nach ihrem Verscheiden aus dieser Welt leben der-artige Menschen, die reinen Herzens sind, unter uns weiter und verrichten ihre Aufgaben in der spirituellen Welt. Ihr Wesen übersteigt das Dasein derer, die nur im körperlichen Sinne leben. Die Werke ihrer Herzen werden, erfüllt vom Duft der Ewigkeit, bis zum Jüngsten Tage überleben, selbst wenn die vergänglichen Körper ihrer Autoren im Grabe vergehen und zu Staub zerfallen.

Die Annäherung an die göttliche Gegenwart durch solch spirituelles Dasein ist nur denen möglich, die ihre Herzen vor der Weltlichkeit bewahrt haben und nicht zu Sklaven ihres gesell-schaftlichen Ansehens geworden sind, sondern sich vollständig dem göttlichen Willen hingegeben haben. Dies ist die Art und Weise, in der der große Meister Maulana und die Werke, die seinem Herzen entströmten, zu betrachten sind.

Im Verlauf ihrer Geschichte hat unsere Gemeinschaft den Titel ‚ehrwürdig' (*scharîf*), als Widerspiegelung der erleuchteten Herzen ihrer Verfasser, nur drei Büchern verliehen: Das erste ist das ehrwürdige *Sahîh Bukhârî* (*Bukhârî scharîf*, eine Sammlung von *Hadîthen*), das zweite ist das ehrwürdige *Schifâ'* (*Schifâ'i scharîf* des Qâdî ´Iyâd, ein Buch über den Propheten Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden) und das dritte ist das ehrwürdige *Mathnawî* (das *Mathnawî scharîf* des Maulana Jalâluddîn Rûmî, ein Werk der Sufi-Poesie). Während der Zeit des

osmanischen Reiches wurden diese drei bedeutenden Texte in den Moscheen unter der Anleitung qualifizierter Lehrer studiert, welche selbst über eine Überlieferungskette ausgewählter, autorisierter Lehrer, die bis zu den ursprünglichen Verfassern dieser Werke zurückreichte, zum Lehren ermächtigt waren.

Zu den Ereignissen, die die Bedeutsamkeit dieser Werke belegen, gehört der spirituelle Traum, den der *Scheikh al-Islam* Ibn Kemâl Pascha hinsichtlich des *Mathnawî* hatte. Er berichtete:

„Ich sah in meinem Traum den Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm. Er hielt in seiner Hand das *Mathnawî* und sagte: ‚So viele spirituelle Bücher sind geschrieben worden, doch keines ist mit dem *Mathnawî* zu vergleichen.'"

Und der große Meister Abdur-Rahman Jâmî sagte über Maulana Jalâluddîn Rûmî:

„Was kann ich über die Größe und die Eigenschaften eines Gottesfreundes sagen? Sein *Mathnawî* ist ein Ozean des Wissens ohnegleichen!"

In der Tat ist das *Mathnawî* ein Ozean von bodenloser Tiefe, voll grenzenloser Bedeutungen und zahlloser Geheimnisse. Es gibt nur sehr wenige Bücher, die die Lehren der Sufis derartig bis in alle Einzelheiten erklären. Mit Hilfe der darin benutzten Geschichten können die Herzen der Leser einen tiefen Zugang zu spirituellen Angelegenheiten finden, die für den Verstand ansonsten nur sehr schwer zu begreifen sind.

Kommentatoren haben über das *Mathnawî* geschrieben:

„Der Qur'ân beginnt mit dem Befehl ‚Lies!' wohingegen das *Mathnawî* mit dem Befehl ‚Hört zu!' beginnt. Das Letztere ist eine Erklärung des Ersteren. Wir werden aufgefordert: ‚Hört dem göttlichen Wort zu! Hört auf seine Geheimnisse! Hört auf die Wahrheit, die in euch selbst verborgen ist!'"Mit anderen Worten: im *Mathnawî* facht ein Windhauch, welcher der Wahrheit und den Geheimnissen des glorreichen Qur'ân entspringt, das Feuer der spirituellen Liebe in den Herzen der Suchenden auf dem geistigen Wege an.

Das *Mathnawî* ist die poetische Verkörperung der inneren Welt Maulanas, die sich in Versen ausdrückt, ein Buch erfüllt von reichen Segnungen und voller großartiger Geschenke. Und obwohl es ein Bericht der Reise Maulanas zum Göttlichen ist, die er unter der Anleitung Schams at-Tabrizîs antrat, ist es doch entsprechend den Bedürfnissen und dem Verständnis gewöhnlicher Menschen geschrieben. Es ist eine Aufzeichnung nie endenden Wehklagens und ununterbrochen fließender Tränen angesichts der tiefen inneren Trauer über den Verlust sei-nes geliebten Lehrers Schams at-Tabrizî und der Unmöglichkeit, irgend jemanden zu finden, der fähig wäre, ihn an dessen Stelle auf dem Wege seines geistigen Kampfes zu begleiten.

Der große Meister Maulana Jalâluddîn Rûmî selbst beschreibt das *Mathnawî* wie folgt:

> *„Das Mathnawî ist ein Weg des Lichts für jene, die nach der Wahrheit trachten, die göttlichen Geheimnisse begreifen und mit ihnen vertraut sein wollen."*

Die Stadt Konya verdankt Maulana, dessen Segen sie seit sie-ben Jahrhunderten erfährt, ihre Farbigkeit und

Harmonie, so daß es fast scheint, als seien Maulana, das *Mathnawî* und die Stadt Konya Synonyme; wenn eines von ihnen erwähnt wird, kommen einem die anderen beiden direkt in den Sinn.

Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – hat der Menschheit ein großes Geschenk hinterlassen, indem er die spirituelle Reise seines erleuchteten, empfindsamen Herzens in Buchform festgehalten hat. Der gesamte Inhalt des *Mathnawî* findet sich zusammengefaßt in den folgenden Versen wieder:

> *„Wenn du ein Herz besitzt, so vollführe den Tawwâf (das rituelle Umschreiten der Ka´ba in Mekka) um dieses Herz! Im spirituellen Sinne ist die wirkliche Ka´ba nicht die weltliche, die aus Stein und Staub besteht, sondern das Herz. Allah hat es zur Pflicht gemacht, die äußere Ka´ba zu umrunden, damit man zur gereinigten und reinen Ka´ba des Herzens gelangen kann."*

Durch Allahs Gnade drang Maulana zu den tiefsten Tiefen der menschlichen Seele vor und war so in der Lage, Zeuge ihres unverhüllten, inneren Wirkens zu werden. Allein durch die Ausstrahlung dieser Vision durchdringt der Text die Geheimnisse der Schöpfung, die sich vor seinem inneren Auge entfalteten:

> *„Ich wurde zu einem Diener, wurde zu einem Diener, wurde zu einem Diener…*
>
> *Ich, der machtlose Diener, schämte mich dafür, daß ich unfähig war, die Aufgabe der Dienerschaft zu erfüllen. Deshalb neigte ich meinen Kopf nieder…*

> *Ein jeder Diener ist glücklich, wenn ihm die Freiheit geschenkt wird. O mein Herr! Ich bin froh, daß ich Dein Diener bin."*

Diese Worte geben uns einen Geschmack der Tiefe enthusiastischer Empfindungen und Freude, die ihm aus seiner Die-nerschaft Allahs entspringen. Und in Fortsetzung all dessen sollten wir nicht vergessen, daß Allah der Allmächtige Sein Schöpfungsziel bei der Erschaffung des Menschen in folgenden Worten offenbart hat:

> ***{Und ich habe die Jinnen und die Menschen zu nichts anderem erschaffen, als mir zu dienen.}***[1]

Das *Mathnawî* ist eine Konversation zwischen Maulana und seinem Schüler Husamuddîn. Es eröffnet sich in seiner Begegnung mit Husamuddîn und entwickelt sich aufgrund der Intensität ihres Zusammenseins immer weiter. Wenn einer von beiden abwesend war, hörte der Strom, der zwischen ihnen zirkulierte, auf, zu fließen. Und wenn sie wieder zusammenkamen, schwollen ihre Herzen von neuem mit den Strömungen spiritueller Freude an und die Verse begannen wieder zu fließen.

Maulana Rûmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – sagte:

> *„Ich habe dieses Mathnawî in solcher Weise verfaßt, daß es auf Husamuddîn zugeschnitten ist."*

Diese Aussage ist in Wirklichkeit ein Ausdruck der Trauer darüber, daß er nicht in der Lage war, sein Geheimnis, so wie sein Herz es begehrte, auszudrücken, weil er den Ozean der Liebe namens Schams at-Tabrîzî verloren hatte. Wer

1. Qur'ân, 51:56



weiß, welch gewaltige Geheimnisse sich – als in brennendem Verlangen hervorbrechende Oden – in den Versen des *Mathnawî* manifestiert hätten, wäre es als Zwiegespräch mit Schams at-Tabrîzî geschrieben worden.

Fariduddîn Attâr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ähnelt Maulana in seiner Sicht des Lebens. Auch er war verzweifelt, weil er niemanden finden konnte, der in der Lage war, ihn zu verstehen. Seine folgenden Worte verleihen den Gemeinsamkeiten ihres Zustandes Ausdruck:

> *„Ich war ein Vogel, der aus der Welt der Geheimnisse kam. Mein Ziel war, eine Beute mit mir zu bringen (d.h. einen Freund, der mein Geheimnis verstand). Doch lei-der konnte ich niemanden mit ähnlichen Geheimnissen finden. So kehrte ich durch dieselbe Tür zurück, durch die ich anfangs gekommen war."*

Der große Meister Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – hat Hunderte von Geschichten erzählt, die alle miteinander verknüpft sind. Sein Ziel dabei war es, uns dahin zu führen, daß wir daraus Lehren ziehen, indem wir spontan unseren Verstand benutzen und Analogien ziehen. Mit anderen Worten ist es ihm gelungen, uns Dinge erfahren zu lassen und verständlich zu machen, die weit jenseits der Reichweite unseres rationalen Verstehens liegen. Er selbst hat dies folgendermaßen erklärt:

> *„Der Sinn liegt darin, aus den Geschichten Lehren zu ziehen, nicht Märchen zu erzählen…"*

Maulana vermittelt seine Mahnungen, Ratschläge und Warnungen in Form von Geschichten. Sein Wunsch ist es, daß seine Zuhörer die in diesen Geschichten verborgene

tiefe Wahrheit und den ihnen zugrundeliegenden Geist erfassen und be-greifen:

> *„O Bruder und Schwester! Die Geschichte gleicht der Spreu, während die Bedeutung dem Weizenkorn gleicht, das darinnen ist. Der Verständige verzehrt und verdaut den Weizen, ohne der Spreu unnötige Beachtung zu schenken!*
>
> *Hör dir die äußeren Aspekte der Geschichte an, doch stelle sicher, daß du weißt, wie man die Spreu vom Wei-zen trennt.*
>
> *Meine Worte sind niemals unnütze Erzählungen. Denk' über sie nach; sie spiegeln unseren jeweiligen Zustand wider!"*

Diesen Aussagen ist deutlich zu entnehmen, daß aus den Ge-schichten, die Maulana erzählt, viele tiefschürfende Lehren und Botschaften zu entnehmen sind. Aus diesem Grund sollte man stets bemüht sein, die innere Bedeutung zu erfassen, ohne sich allzu sehr von den Mitteln ablenken zu lassen, die benutzt werden, um diesen Ausdruck zu verleihen.

Darüber hinaus hat Maulana – möge Allah sein Geheimnis hei-ligen – erklärt, daß die Läuterung des Herzens nur durch das Zusammensein mit einem wirklich autorisierten Meister möglich ist, der in der Erbfolge des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – steht, und dadurch zu einer derartigen Übermittlung spirituellen Wissens befähigt ist. Er betont, daß es ohne die Überwindung der Widerstände des Egos unmöglich ist, äußeres Wissen in Form innerer Weisheit zu verwirklichen. Und ebensowenig können wir, ohne dies zu errei-chen, den Sinn unserer Erschaffung oder die

Ehrwürdigkeit unseres Daseins begreifen, noch schlußendlich die innere Essenz unseres Wesens entdecken.

Der Weg zur Rettung vor dem Übel des Egos beinhaltet, daß man lernt, sich selbst durch Akzeptanz der eigenen Nichtigkeit angesichts der göttlichen Majestät des Allmächtigen zu erkennen. Ebenso gehört dazu die Erfahrung, daß man die Reise zu Allah nur mit Hilfe eines auf göttlicher Liebe beruhenden geistigen Innenlebens vollführen kann.

Der große Meister Maulana beschreibt nicht-praktiziertes, äus-seres Wissen folgendermaßen:

> *„Fest steht, daß gute Worte, die nicht in die Tat umgesetzt werden, nichts anderes sind, als ein schön geschmücktes, auf Zeit geliehenes und doch nutzloses Gewand."*



Wir bedürfen heutzutage in ganz besonderem Maße der Barmherzigkeit, die vor siebenhundert Jahren durch Maulana in Erscheinung trat. Lassen wir die Schönheit des folgenden Bittgebets auf uns wirken, in dem er das tiefe Mitgefühl zum Ausdruck bringt, das mit der Liebe zur gesamten Schöpfung allein um ihres Schöpfers willen einhergeht:

> *„O mein Herr! Wenn Deine Barmherzigkeit nur denen gilt, die reinen Herzens sind, wo sollen dann die Sünder Zuflucht suchen?*
>
> *O mein allmächtiger Gott! Wenn Du nur die Frommen akzeptierst, an wen sollen sich dann die Schuldbeladenen in ihren Gebeten wenden?…*

Wahrlich, Du bist der Barmherzigste der Barmherzigen!“



Unser Herr hat uns mit einem Krug voll Wasser und einem Strauß von Nelken, mit Leben erfüllt vom Feuer der Liebe aus den grenzenlosen Gärten des Herzens, die Er Maulana geschenkt hat, gesegnet.

Möge Allah die Seele meines verstorbenen Lehrers Abdulkadir Efendi (Yaman Dede) segnen, der meinem Herzen den Durst nach diesem Wasser während meiner Studienzeit mit ihm eingegeben hat, in der er die Geheimnisse des *Mathnawî,* mehr durch den Segen seiner Tränen als durch seine gesprochenen Worte, enthüllte.

Ebenso bitte ich meinen Herrn, mir die Fürsprache des großen Gottesfreundes Mahmûd Sami Ramazanoglu zu gewähren, der meiner Seele erlaubt hat, die Liebe der wahren Gottesfreunde zu schmecken. Er, der Allmächtige, ist es, der den Herzen endlose Freuden gewährt, wenn sie Seiner durch Seine Segnungen gedenken.

Darüber hinaus bitte ich meinen Herrn, meinem respektierten Meister, meinem geistigen und physischen Vater Musa Efendi, ein langes, gesundes und glückliches Leben, erfüllt von Gottesdienst und Lehrtätigkeit, zu gewähren.[2]

Liebe Leser,

der Inhalt dieses Buches, das ich unter dem Titel ‚*Ein Krug voll Wasser aus den Gärten des Mathnawî*‘ präsentiere,

2. Nach der Veröffentlichung der türkischen Originalfassung dieses Buches im Jahre 1996 hat Musa Efendis Leben in dieser Welt inzwischen ein Ende gefunden und er hat die Schwelle zur Heimstätte des jenseitigen Lebens überschritten. Möge Allah mit ihm zufrieden sein!

ist ein Strauß von Nelken, von Leben erfüllt durch das Feuer der Liebe, in einem Krug voll Wasser, gesammelt aus dem Elixier der Quelle, die den Herzen der Gottesfreunde entspringt.

Ich bete zu meinem Herrn, daß dieser Strauß von Nelken und dieser Krug voll Wasser das Verlangen und die Sehnsucht in unseren Herzen inspirieren mögen, so daß sie zu einem Hervorfließen von *Zamzam*-Wasser in den Gärten unserer Herzen führen. Und bei dieser Gelegenheit möchte ich eine Bitte an meine Leser richten:

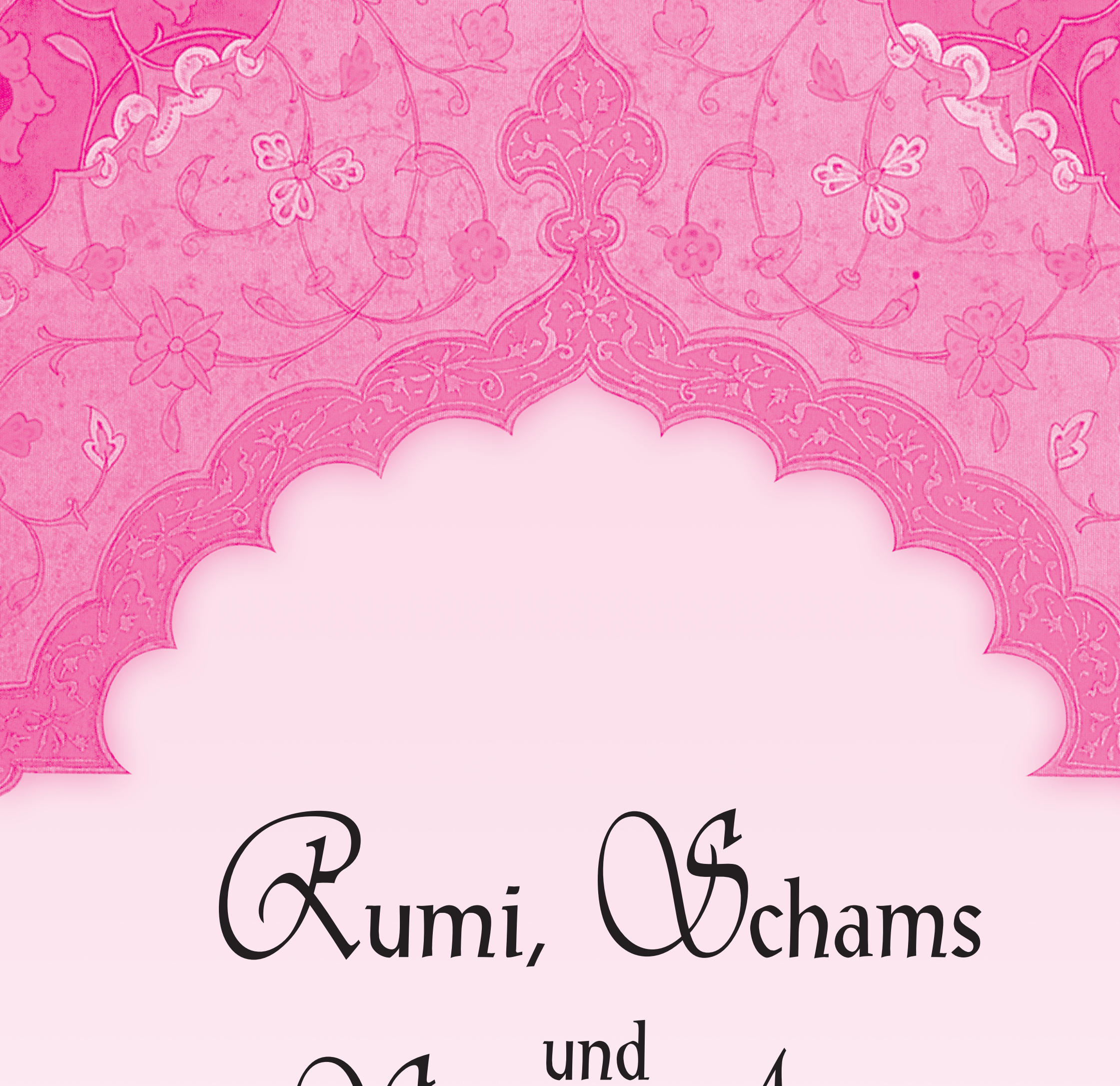
Lest eine *Fâtiha* und widmet deren göttlichen Lohn als spirituelles Geschenk dem Propheten Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden –, seinen Gefährten, allen Gottes-freunden, insbesondere Maulana Jalâluddîn Rûmî, dem König der Herzen, und ebenso der Seele des Quells der Segnungen, ´Azîz Mahmûd Hudâyî, sowie Musa Efendi, aus dessen spirituellen Lehren alle von uns großen Nutzen gezogen haben!

Möge Allah den letzten Augenblick unseres Lebens zu einer *Schâb-i Arûs* (Hochzeitsnacht) machen!

Und alles Gelingen ist allein von Allah!

Osman Nuri Topbas

Istanbul – Üsküdar, Türkei 1996



Rumi, Schams und Schab-i Arus



Maulana Jalâluddîn Rûmî und seine Familie ließen sich zuerst in Konya nieder. Später, als er in seinen Dreißigern war, reiste er zu weiterführenden Studien nach Aleppo und Damaskus. Als er dort eines Tages durch die Straßen des Marktplatzes ging, trat eine merkwürdige Person auf ihn zu und sagte:

„Laß mich dir die Hand küssen, O du, der du das Wissen der Welten besitzt!"

Er ergriff die Hände Maulanas und küßte sie leidenschaftlich mit großem Respekt. Dann verschwand er plötzlich in der Menge. Maulana war schockiert von diesem völlig unerwarteten Vorfall. Er war sprachlos und verwundert zugleich. Diese merkwürdige Person hatte ihn vollkommen überrumpelt.

Jahre später, als Maulana sich einmal nach dem Unterricht vor der Schule in Konya mit seinen Schülern unterhielt, begegnete er auf einmal derselben Person, die ihn vor langer Zeit in Damaskus derart überrascht hatte, indem sie seine Hand küßte. Der Mann hieß Schams at-Tabrîzî, die



‚Sonne von Tabrîz'. Er trat zu der Gesprächsrunde um Maulana hinzu und stellte aufgeregt die folgende, merkwürdige Frage:

„Welcher von beiden ist bedeutender: der Prophet Muhammad Mustafa – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – oder Abû Yazîd al-Bistâmî?"

Maulana war entsetzt über die Frage und antwortete laut und wütend:

„Was ist das für eine Frage? Wie kann man einen Prophet, der als Barmherzigkeit für alle Welten gesandt wurde, mit einem Heiligen vergleichen, dessen ganzes Kapital in der Nachfolge eben dieses Propheten besteht?"

Schams at-Tabrîzî erläuterte ruhig seine Frage:

„Warum hat dann Abû Yazîd Allah gebeten, seinen Körper so groß zu machen, daß er das gesamte Höllenfeuer füllt und kei-nen Platz mehr für andere Sünder läßt? Und Abû Yazîd hat auch gesagt: ‚Mein Lobpreis ist groß! Ich lobpreise mich selbst!', nachdem er nur einige wenige Erscheinungen des Göttlichen erfahren hatte, während andererseits der Prophet Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – ohne Unterlaß in höchster Demut um mehr bat, obwohl er Zeuge endloser göttlicher Erscheinungen geworden war?"

Diese Erklärung brachte Maulana an den Endpunkt dessen, was der Verstand erhellen kann und es war ihm unmöglich, die-se Frage aus der Position seines augenblicklichen Bewußtseinszustandes zu beantworten. Schams trieb ihn dabei mit des Hilfsmittels der direkten Erfahrung noch weiter über diesen Punkt hinaus. Was jenseits davon lag, war die endlose Welt der Gegenwart Allahs. So nahm Schams seinen Gesprächspartner, der sich seiner eigenen spirituel-

len Stufe nicht bewußt gewesen war, mit auf eine Reise zu den Horizonten der spirituellen Welt.

Unter dem Eindruck dieses plötzlichen, unerwarteten Sprunges nach vorn antwortete ihm Maulana, fast so, als handele es sich um einen Sachverhalt äußeren oder rationalen Wissens, das er früher auswendig gelernt hatte, mit den folgenden Worten:

„Die Worte Abû Yazîds, mit denen er sich selber zu preisen schien, waren Ausdruck einer Art von Sättigung, weil sein spiritueller Durst durch eine begrenzte Erscheinung des Göttli-chen gestillt war. Folglich hatte seine Seele kein Verlangen nach mehr, wobei sie in einen Zustand der Ekstase verfiel. Das Meer war endlos, doch dies war das Maß, das er bewältigen konnte. Der Prophet hingegen – möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken – war erfüllt vom Segen des göttlichen Geheimnisses der Worte ***{Haben Wir dir nicht deine Brust geweitet?}***[3] Er war vollkommen eingehüllt von göttlichen Erscheinungen, doch sein Herz war so weit, daß es niemals gesättigt war. Sein Durst wurde nur immer größer. Je mehr er trank, um so durstiger wurde er. Er stieg ununterbrochen auf, von einer spirituellen Stufe zur nächsten und bat stets um Vergebung dafür, vorher auf einer niedrigeren Stufe gewesen zu sein. Er sagte: ‚Ich bitte Allah jeden Tag siebzig oder einhundert Mal um Vergebung.' Er bat seinen erhabenen Herrn in jedem Moment um noch größere Nähe und Vertrautheit. Seine Leidenschaft war grenzenlos, und doch war die Entfernung zwischen dem Herrn und Seinem Diener endlose Male endlos. Aus diesem Grunde suchte er oft Zuflucht bei Allah, indem er betete: ‚O mein Herr, ich bin unfähig,

3. Qur'ân, 94:1



Dich zu kennen, wie es Dir gebührt, gekannt zu werden… ich bin unfähig, Dich anzubeten, wie es dir gebührt, angebetet zu werden…'"



Schams at-Tabrîzîs Aufgabe bestand darin, Maulanas Verständnis und Einsicht auf eine Ebene emporzuheben, die für das rationale, positive Wissen unerreichbar ist. Aus diesem Grund schrie dieser vor Freude auf, als er das Glück der inneren Expansion empfand, das dem zuteil wird, der die Schwelle zu einem hohen, hehren Ziel überschreitet.

Danach blieb der verborgene Ozean im Herzen Maulanas in einem Zustand ständiger Turbulenz. Von diesem Augenblick an entbrannte das Herz Maulanas, als wäre es ein Petroleumsee, der von einem Funken entzündet wurde. Derart ließ Schams at-Tabrîzî Maulanas Herz in Flammen aufgehen. Doch auch er selbst erlebte dabei, wie er von einer Explosion erfaßt wurde, die ihn entflammte und hell auflodern ließ. Von da an wurden ihr Verständnis und ihr Anteil am göttlichen Wissen eins.

Nach diesem Ereignis sehen wir Maulana wie er plötzlich, nachdem er früher bescheiden als Lehrer in der *Madrassa* lebte, ein Leben in Ekstase führt. Schams at-Tabrîzîs Mission war es gewesen, diesen Ozean der spirituellen Bedeutung zu ent-flammen.

Maulana – möge sein Geheimnis geheiligt sein – beschrieb die drei Phasen seines Lebens mit drei Worten:

> *„Zuerst war ich roh, dann war ich gar und dann verbrannte ich!"*

Die beiden letzten Phasen werden im Sufitum (*Tasawwuf*) als ‚*Fana fillah*' and ‚*Baqa billah*' bezeichnet.

Der Diener auf der Stufe von *Fana fillah* hat sein Ego vollkommen unterworfen und alles weltliche Verlangen hinter sich gelassen, auf der Stufe von *Baqa billah* beherrscht die Liebe zu Allah vollkommen sein Herz. Göttliches Licht erhellt das Herz des Dieners, der diese Stufe erreicht.

Was ist ein menschliches Wesen?

Ein menschliches Wesen ist eine Manifestation des Göttlichen, die aus der Majestät Allahs hernieder gekommen ist, was vom menschlichen Bewußtsein nur dann verstanden werden kann, wenn es die Ursachen und Bedingungen der vielfachen Ebenen der Manifestationen in dieser Welt erforscht. Der Mensch ist in sich selbst ein Universum, das die verschiedensten Erscheinungen verkörpert. Er ist ein lebender Qur'ân. Doch im Vergleich zu seiner tatsächlichen Wirklichkeit ist sein Verständnis fast gleich Null.

Es ist ein Ausdruck der unfaßbaren Großzügigkeit des Allmächtigen, daß einigen Menschen die Fähigkeit verliehen wurde, sich dem Horizont der wahren Glorie menschlichen Seins zu nähern. Sie haben die Aufgabe, Führer der Menschheit zu sein. Gewöhnliche Ereignisse, die Hunderte von Jahren menschlicher Geschichte füllen, sind nicht in der Lage, ihr erhabenes Erbe vergessen zu machen.

Schams war ein solcher Führer und er nahm Maulana mit auf eine spirituelle Reise. Und Maulana konnte diese erste Erfahrung der Welt der göttlichen Gegenwart niemals vergessen. Diese Welt war in seinem Herzen verborgen gewe-

sen und ihm wurde das Geschenk zuteil, sich wieder an sie zu erinnern. Bis an sein Lebensende gedachte er Schams at-Tabrîzîs stets mit einem Gefühl tiefer Loyalität. In Wirklichkeit wuchs er jedoch über Schams hinaus. Vielleicht war es gar so, daß nach diesem anfänglichen Funkenschlag Schams sich als Maulanas Schüler wiederfand.

Als er Schams in Konya begegnete, war Maulana um die Vierzig. Vor dieser Begegnung hätte man ihn als einen zweiten al-Ghazâlî beschreiben können.

Yunus Emre erwähnt Maulana mit folgenden Worten:

Maulana Hudawandighar (der König)!
Warf einen Blick mit dem Auge seines Herzens auf uns,
von da an wurde sein majestätischer Blick
zum Spiegel meines Herzens!

In seiner ersten Lebensphase war Maulana ein Rechtsgelehrter, ein Spezialist in den Rechtswissenschaften und Professor an der Universität, der *Madrassa*, der viele Schüler unterrichtete und über ansehnlichen Wohlstand verfügte. Nach seiner Begegnung mit Schams wurde er nicht zu einem besseren Gelehrten oder Juristen, seine Stufe auf dem Gebiet des positiven, rationalen Wissens veränderte sich nicht, statt dessen ging er über diese Form des Wissens hinaus.

Der wirkliche Maulana trat erst nach der Begegnung mit Schams in Erscheinung. Zuvor war er ein Gelehrter gewesen, doch nun wurde er zu einem Mystiker, zu einem Liebenden Allahs.

Maulana sagte: *„Es gibt keinen besseren Lehrer als die Liebe!“*

Und er sagte: *„Zuerst war ich roh…“*, um die Zeit zu beschreiben, in der er nur ein Gelehrter war. Und doch beschreibt er auch seine nächste Phase, die Stufe des Gottesliebenden, als die eines Gelehrten, der jedoch Reife und Perfektion erlangt hat.

✵

Die ganze Angelegenheit dreht sich im Grunde um zwei Fragen: „Was war es, das Schams Maulana lehrte?“ und: „Was hat er ihm gegeben?“

Die Antwort ist, daß Schams ihn lehrte, sich aus der Gefangenschaft seines Verstandes zu befreien, denn der Verstand hat bestimmte Grenzen, jenseits derer der Wahnsinn liegt; das Herz hingegen kennt derartige Grenzen nicht und findet seine Zufriedenheit allein im *Fana fillah*.

Schams führte Maulana ein in sein eigenes Selbst und brachte die Werte, die schon längst in seinem Inneren verborgen ruhten, zum Vorschein. Er tat dies, um die Fesseln zu sprengen, die Maulanas Füße banden. Denn Maulana war ein Adler, der bereit zum Fluge war! Schams löste seine Fesseln und wies ihm den Weg zum Horizont des Herzens.

Danach lebte Maulana wie in einem Banne, wie eine Motte, die beim Umfliegen einer Kerze in Flammen aufgeht. In sei-nem *Diwân al-Kabîr* beschreibt Maulana sein Abenteuer mit Schams in folgenden Worten:

„Schams sagte zu Maulana: ‚Du bist ein Gelehrter, ein Verantwortlicher, ein Führer, eine Autorität!‘

Maulana antwortete: ‚Ich bin nicht länger der Gelehrte, der Ver-antwortliche und Führer der äußeren Welt… Ich bin einer der Armen, auf Reisen in einer Welt jenseits des



Verstandes, erhellt von jener Fackel, die du entzündet hast.‘

Schams sagte darauf: ‚Du hältst noch immer am rationalen Denken fest! Weil du unfähig bist, über den Verstand hinaus zu gehen, bist du in diesem Gebiet nicht zu Hause!‘

Maulana erwiderte: ‚Von nun an will ich meinen Verstand mit meinem Herzen verhüllen… Ich bin verrückt geworden… Durch deine geistige Führung bin ich zu einem Einheimischen in diesem Land geworden.‘

Schams sagte: ‚Noch immer hast du nicht aufgehört zu berechnen! Du bist nicht trunken von der Liebe! Du bist außerhalb dieser Welt! Diese Welt wird nicht vom Verstande erhellt, sondern nur von der Liebe! Du kannst nicht einmal sehen, was direkt vor dir ist!‘

Maulana sagte zu Schams: ‚Seit jenem Moment bin ich, mit deiner geistigen Führung, von Kopf bis Fuß zu einem Feuer geworden, vollkommen erfüllt von Liebe und Ekstase.‘

Diesmal sagte Schams: ‚Du bist die Leuchte dieser Gemeinschaft! Dein Platz ist ganz hoch oben.‘

Maulana sagte: ‚Von nun an ist diese Leuchte erloschen. In meinen Augen bin ich nicht mehr als ein Maikäfer. Ich gehe nun unter der Leuchte anderer einher.‘

Schams sagte: ‚Du lebst noch immer, du erhältst dein äußeres Leben weiter aufrecht. So kannst du diese Tür zur anderen Sei-te nicht durchschreiten. Erst mußt du deine weltliche Existenz vollkommen aufgeben!‘

Maulana antwortete: ‚All das war früher, denn nachdem ich dir begegnet bin, lebe ich nicht mehr im gewöhnlichen

Sinne. Ich bin gestorben, als ich eine neue Form der Existenz entdeckte.‘

Schams sagte zu ihm: ‚Noch immer verläßt du dich in gewissen Punkten auf dein Ego, noch immer hältst du deine Stellung aufrecht und trägst deine Titel. Befreie dich von ihnen!‘

Maulana antwortete: ‚Von nun an will ich nur nach jener Stellung in der göttlichen Gegenwart trachten, zu der du mich lei-test. Ich habe all mein früheres Dasein hinter mir gelassen, ich habe all dies überwunden.‘

Schams sagte: ‚Du hast noch immer Arme und Flügel! So kann ich dir keine neuen Arme und Flügel geben!‘

Maulana antwortete: ‚Von nun an werde ich meine Arme und Flügel ablegen, so daß sie deinen Armen und Flügeln Platz machen können!‘“

An diesem Punkt war Schams überzeugt, daß er seine Mission erfüllt hatte, denn nun hatte er ihm Flügel verliehen, um zu den Horizonten göttlicher Erscheinungen zu fliegen… und so ließ er ihn, hinabstürzend in sehnsüchtigen Trennungsschmerz – wie nach einer glückerfüllten Liebesnacht – in dieser gesegneten Atmosphäre alleine zurück.



In ähnlicher Weise wie die Muslime durch die Annahme des Islam der ‚Sonne des Glaubens‘, ´Umar ibn al-Khattâb – möge Allah mit ihm zufrieden sein – an Stärke gewonnen hatten, gelangte Schams durch die Erfüllung seiner spirituellen Aufgabe bezüglich Maulana zu Reife und Vollkommenheit. Schams, der, obwohl er der spirituelle



Meister der Welt war, bis zu die-sem Zeitpunkt unbekannt gewesen war, wurde durch seine Begegnung mit Maulana zu einer geradezu legendären Gestalt. Die Beziehung zwischen diesen beiden großen Meistern spie-gelt in archetypischer Weise das Verhältnis zwischen Schüler und spirituellem Führer wider.

Das Geschenk, das Schams Maulana machte, bestand in Entsagung, Sehnsucht und Liebe, Eigenschaften, deren vortrefflichstes Beispiel wir in den Lebensgeschichten Abû Bakrs und Fatimas wiederfinden – möge Allah mit ihnen zufrieden sein.

Abû Bakrs innere Verzückung wuchs bei jeder seiner Begegnungen mit dem Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden. Er spürte stets immer größer werdende Liebe und Sehnsucht nach dem Propheten, selbst wenn er in dessen Gegenwart war.

Die Krone der Liebenden und Mutter der Gläubigen, Fatima, sagte, nachdem der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – seine Reise in die jenseitige Welt angetreten hatte: „Als der Prophet – möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken – ins Jenseits hinüber gegangen war, überkam mich eine solche Trauer, daß, wenn sie über die Dunkelheit gekommen wäre, diese ihre Farbe verändert hätte und noch dunkler geworden wäre.“

In gleicher Weise brannte der Trennungsschmerz Maulanas beim Tode von Schams. Das großartige *Mathnawî*, mit seinen sechsundzwanzigtausend Versen, war das Ergebnis dieser Trennung und der daraus resultierenden Sehnsucht.

Maulana beschreibt in vortrefflicher Weise das Geheimnis der Trennung, wenn er sagt:

„Hör auf den Klang der Rohrflöte – das Gleichnis dessen, der Erkenntnis besitzt,
schmecke den Trunk der Verzückung ihres Wehklagens, angesichts der Trennung!“

Das *Mathnawî* läßt sich als dichterische Verarbeitung dieser Trennung betrachten. Da das Licht des Propheten (*Nûru l-Muhammadî*) ihn durch Schams at-Tabrîzî erreicht hatte, wurde Maulana die Trennung von ihm durch seinen Tod sehr schwer.

Weil es Schams war, der ihn zu dem endlosen Ozean der spirituellen Bedeutungen geführt hatte, hielt Maulanas Sehnsucht nach ihm sein ganzes Leben an. Er war wie Majnûn (der legendäre Liebende, der vor Liebe wahnsinnig wurde), dessen Schicksal es war, vor Liebe zu Layla zu vergehen.

Wenn jemand zu ihm sagte: „Schams lebt!“, gab er ihm alles, was er bei sich hatte. Als seine Freunde ihm sagten, daß es nicht wahr sei, sagte Maulana zu ihnen: „Das ist, was ich für die Lüge gebe. Wenn ich wahre Neuigkeiten von ihm hören würde, ich gäb' mein Leben dafür hin!“

Das Feuer der Trennung in seinem Herzen beschreibt Maulana so:

„Warum weint und schluchzt meine innere Welt?
Wer kann mit mir meinen Schmerz empfinden?
Ein jeder hört mir zu soweit er kann und mag.
Der Frevler versteht mich, indem er das Gehörte mit seinen eigenen Gefühlen mischt.
Der Reisende auf dem Wege Allahs nimmt zu an geistiger Erfahrung und Verzückung.
Der Klang der Flöte wird für ihn zur Medizin.“

Maulana bringt im *Mathnawî* zum Ausdruck, daß er sich wünscht, daß die, die der Flöte lauschen, durch deren Klang zu höheren Empfindungen gelangen. Er sagt:

> *„Hör auf den Klang der Rohrflöte! Hör, was sie sagt!*
> *Sie enthüllt die verborgenen Geheimnisse Allahs!*
> *Ihr Gesicht ist bleich, ihr Inneres ist leer,*
> *ihr Kopf ist abgeschnitten.*
> *Ganz dem Atem des Flötenspielers ausgeliefert, ruft sie: ‚Allah, Allah', ohne Zunge oder Sprache zu besitzen."*

Die Rohrflöte ist das Symbol für die Liebenden und sich Hingebenden, denn sie ist entwurzelt vom Flußufer, ihre Brust wird mit Feuer gebrannt und Löcher werden in sie hineingestoßen. Sie wird mit Metallringen gefesselt, wie ein Gefangener, darum wird ihre Farbe gelblich und blaß.

Aus diesem Grund sagt die Flöte, indem sie wie mit den Worten eines Körpers spricht:

„Ich war im Flußbett, meine Wurzeln und mein Herz waren verbunden mit dem Wasser und der Erde. Dort wiegte ich mich glücklich im Winde. Doch es kam die Zeit, daß sie mich aus dem Flußbett zogen. Sie trockneten meinen Körper mit dem Feuer der Liebe und bohrten Löcher hinein. Sie fügten mei-nem Körper verschiedene Wunden zu, dann gaben sie mich einer Person mit gesegnetem Atem. Sein warmer Atem durchfuhr mich und verbrannte alles in mir – außer der Liebe – zu Nichts. Sie ließ mich in ihr selbst zerschmelzen. Ich begann zu wehklagen und enthüllte all meine Geheimnisse. Für kurze Zeit verwandelten sich meine Geheimnisse in Klänge. Doch die, deren Augen, Ohren und Herzen verschlossen sind, verharren weit entfernt und all diese Geheimnisse bleiben ihnen verschlossen."

Ebenso ist es mit den Menschen:

Auch sie wurden aus einer anderen, der göttlichen Welt, in die-se Welt gebracht und den Fesseln des Menschseins unterworfen. Auch ihre Herzen wurden durch den Schmerz der Trennung gebrannt und verletzt. Doch diese Wirklichkeit, die in jedem Menschen existiert, wird erst dann offenbar, wenn der Mensch zu seiner Vervollkommnung als *Insânu l-kâmil* (vollkommener Mensch) findet. Das heißt, daß es dann auf der Ebene des Bewußtseins erfahrbar wird.

Der vollkommene Mensch ist der, der die göttliche Weisheit und den Fluß der göttlichen Geheimnisse wahrnimmt, wo immer er hinschaut. Ist es vorstellbar, nicht in flammender Liebe zu entbrennen, nachdem man Zeuge der göttlichen Geheimnisse und Seines kunstvollen Wirkens geworden ist?

Aus diesem Grund trauerte Maulana um all diejenigen, die nicht zu vollkommenen Menschen wurden und denen es somit versagt blieb, an den göttlichen Geheimnissen teilzuhaben. Maulana selbst schien ganz in Flammen zu stehen. Und Yunus Emre, der mit ähnlichen Erfahrungen gesegnet war, sagte:

> *„Ich wurde zu einem Fremden,*
> *keiner kann meinen Zustand verstehen.*
> *Ich singe und höre mir allein selber zu,*
> *und keiner versteht meine Sprache.*
> *Meine Sprache ist die Sprache der Vögel,*
> *Meine Heimat ist das Land des Geliebten.*
> *Ich bin eine Nachtigall, mein Geliebter eine Rose.*
> *Ich weiß, daß meine Rose nie verwelkt.“*

In gleicher Weise beschreibt Maulana seine Gefühle und seine Suche nach Trost in den folgenden Versen:

> *„Die Siebenschläfer (Ashâbu l-Kahf) wurden in Schlaf versetzt, weil sie umgeben waren von Ignoranten, die nicht auf sie hörten und sie nicht verstehen konnten. Als dann eine spirituelle Gemeinschaft in Erscheinung trat, wurden sie wieder aufgeweckt."*

Maulana war so besorgt darum, richtig verstanden zu werden, daß er seine Leser in der Einleitung des *Mathnawî* warnte:

> *„Nur diejenigen haben Erlaubnis, dieses Mathnawî zu berühren, die über ein feines und geläutertes Herz verfügen und vertraut mit der Wahrheit sind."*

Maulana, wie so viele andere Reisende auf dem Weg der Wahrheit, störte sich daran, daß seine Worte mißverstanden und falsch wiedergegeben vurden. Er warnte in den folgenden Versen davor:

> *„So lange ich diese Seele in meinem Körper trage,*
> *werde ich der bescheidene Diener des Qur'ân sein.*
> *Ich bin Staub auf dem gesegneten, lichtvollen Wege*
> *Muhammads, des Auserwählten.*
> *Wer meine Worte falsch wiedergibt, soll wissen,*
> *daß ich fern von ihm und fern seiner Worte bin!"*

Dieser große Gottesfreund verkündete, daß die Nacht seines Todes seine Hochzeitsnacht (*Schâb-i Arûs*) sein werde, weil er in ihr aus der Welt der Trennung befreit und seine Heimkehr zu Allah Wirklichkeit werde:

> *„Wenn du an meinem Todestag siehst, wie sie meinen Sarg dahintragen, denke nicht, daß diese Welt mich kümmert.*
>
> *Klage niemals um mich, trauere niemals über den Abschied, wenn ich begraben werde!*
>
> *Das Grab ist ein Schleier, hinter dem die Glückseligkeit des Paradieses liegt.*
>
> *Hast du nicht den Sonnenuntergang gesehen? Dann schau dir auch den Sonnenaufgang an! Fügt der Sonnenuntergang der Sonne oder dem Mond irgendeinen Schaden zu?*
>
> *Welches Samenkorn wuchs nicht empor, nachdem es gesät wurde? Sorge dich nicht, daß das menschliche Samenkorn nicht wachsen könnte!*
>
> *Denke nicht, daß ich unter der Erde begraben sei, denn sieben Himmel sind unter meinem Fuß!“*

Der Verfasser dieser Zeilen hat sicherlich die sieben Himmel durchquert und sein Ziel der Entwerdung in der göttlichen Gegenwart erreicht.

In einem anderen Gedicht sagt er:

> *„O mein Gefährte! Du trägst einen Schatz mit dir, der hinter dem Schleier der Erde verborgen ist. In jener unsichtbaren Welt gibt es Hunderte Gesichter, die wunderschön wie das des Yûsuf sind…*
>
> *Wenn die körperliche Gestalt begraben wird, bleibt allein die Gestalt der Seele zurück, die Gestalt des Körpers ist vergänglich, doch die Gestalt der Seele hat Bestand.*

Wahrlich, der Tod ist der Schmerz, der die Geburt der Seele in einer anderen Welt begleitet. Sein Name ist Tod in dieser vergänglichen Welt, doch er ist eine Geburt in Hinblick auf die Welt der Ewigkeit.

Ist nicht Allah derjenige, der die Seele nimmt? Wisse darum, daß der Tod für Allahs vertrauten Diener süßer als Honig ist.

Auch wenn er wie ein glühendes Feuer scheint, ist der Tod für die Gottesfreunde doch ein Rosengarten und das Wasser des Lebens.

Es ist nur der Käfig des Körpers, der den Tod schrecklich erscheinen läßt. Wenn du ihn zerbrichst, wie eine Muschelschale, wirst du erkennen, daß der Tod eine Perle ist.



Eine der signifikanten Eigenschaften der Gottesfreunde ist es, daß sie in Liebe zu Allah entbrannt sind. In einem anderen Vers erklärt Maulana, daß selbst der Tod dies Feuer der Empfindung des Getrennt-Seins von Allah in seiner Seele niemals zum Erlöschen bringen werde:

„Nach meinem Tode öffnet mein Grab und ihr werdet sehen, wie der Rauch aus meinen Leichentüchern auf-steigt, wegen des Feuers, das darin brennt.

Maulana, der in einem solchen Zustand großer Liebe lebte, suchte sein ganzes Leben lang nach Liebenden, die ihm ähnlich waren:

„Ich suche nach einer Liebe, in der die Welt in Flammen aufgeht, und in der Hitze deines Herzens sollte selbst das Feuer zunichte werden! Die Himmel

> *sollten ihr Licht anschauen, welches heller als die Sonne scheint, und ausrufen: ‚Schaut nur, was Allah erschaffen hat! Schaut nur, was Allah erschaffen hat! (Mâ schâ Allah! Mâ schâ Allah!)'"*

In ähnlicher Weise beschreibt der große Sufi-Meister Es'ad Erbili in dem folgenden Vers die spirituelle Stufe derjenigen, die solche Liebe erfahren:

> *„Ist es möglich, den Märtyrer der Liebe in solchen Flammen zu waschen? Sein Körper ist Feuer, sein Leichentuch ist Feuer und selbst das süße Wasser ist Feuer…"*

Einer der Liebenden Allahs wurde auf seinem Totenbett gefragt:

„Wie kann es sein, daß du im Angesicht des Todes lachst?"

Der Liebende antwortete:

„Mir ist, als würde ich vor Freude fliegen, als hätte sich mein ganzer Körper in zwei lächelnde Lippen verwandelt! Und das Lächeln dieser Lippen ist anders als jemals zuvor."

Maulana sagt:

> *„Diejenigen, die im Augenblick ihres Todes nicht lächeln, für sie gilt nicht das Gleichnis einer Kerze: Nur jene, die, wie eine Kerze, auf dem Pfad der Liebe dahinschmelzen, werden einen wundersamen Amberduft verbreiten."*

Maulana ging von dieser vergänglichen Welt hinüber in die göttliche, mit einem Lächeln auf den Lippen seiner Seele. Er erlebte jene *Schâb-i Arûs,* die Hochzeitsnacht, nach der er sich sein ganzes Leben lang gesehnt hatte. Seine

Gemeinde weinte ihm bei seinem Trauerzuge nach. Der Reisende jedoch, der im Sarg lag, lächelte, denn er war auf dem Weg zu seinem Geliebten.

Maulanas Sohn, Sultân Walad, beschreibt das Begräbnis sei-nes Vaters in seinem Buch *Ibtidaname* so:

> *„Der glorreiche Sultân verließ diese Welt im Jahre 672 nach der Hijra (1273 n.Chr.). Die Augen waren erfüllt von Tränen. Die Herzen schluchzten. Selbst die Nicht-Muslime der Nachbarschaft weinten vor Trauer. Ein jeder, der reinen Herzens war, fühlte sich mit ihm aufrichtig verbunden und die Anhänger aller Glaubensgemeinschaften liebten ihn.*
>
> *Die Leute sagten:*
>
> *‚Er ist das Licht des Propheten Muhammad und derjenige, der sein Geheimnis trägt. Er ist der endlose Ozean sämtlicher Arten von Vorzüglichkeit…‘*
>
> *An jenem Tag fand keiner Ruhe, ohne ihn zu beweinen. Alle sagten voll großer Trauer:*
>
> *‚Er war ein unbeschreiblich großer Schatz! Nun hat er sich unter der Erde verborgen.‘*

Eflaki, ein Historiker jener Tage, berichtet, daß der Sarg, in dem sie Maulanas sterbliche Überreste zu Grabe trugen, auf dem Weg zum Friedhof, wegen des gewaltigen Gedränges, sechs Mal zerbrach und ersetzt werden mußte, so daß der Trauerzug, obwohl er bereits mittags aufgebrochen war, die Grabstätte erst bei Sonnenuntergang erreichte.

Und der Arzt Akmaluddîn ermahnte die Menge:



„Benehmt euch anständig! Haltet die Regeln guten Benehmens beim Begräbnis ein! Dies ist der Sultân der wahren Meister, der in die jenseitige Welt hinübergegangen ist…“

Wie es Maulanas letzter Wille gewesen war, trat Scheikh Sadruddîn Konâwî vor, um das Totengebet zu verrichten, doch er war unfähig, seine Tränen zu kontrollieren. Er weinte ohne Unterlaß und drohte ohnmächtig zu werden, so daß sie ihn zuerst festhalten und schließlich zur Seite wegführen mußten. Darauf nahm Qâdî Sirajuddîn seinen Platz ein und leitete das Totengebet.



Maulana hatte sein Leben in den Worten zusammengefaßt:

> *„Zuerst war ich roh, dann war ich gar und dann verbrannte ich!“*

Bei einer anderen Gelegenheit beschrieb er es so:

> *„Ich war tot und wurde doch lebendig,*
> *ich war eine Träne und wurde doch ein Lächeln.*
> *Ich tauchte ein ins Meer der Liebe*
> *und erlangte ewige Glückseligkeit!“*

Und ein Sufi-Dichter beschreibt den gleichen Sachverhalt fast ebenso vortrefflich mit den Worten:

> *„Der Körper ist vergänglich, doch die Seele ist ewig.*
> *Die uns vorangegangen sind, sie kehren nicht zurück.*
> *Was stirbt, ist nur der Körper, doch die Seele kennt keinen Tod!“*

O unser Herr! Mach' auch unseren Tod zu einer Brücke in die ewige Glückseligkeit! Laß' auch unseren Tod zu einer Nacht der Vereinigung mit dem Geliebten, zu einer *Schâb-i Arûs* werden!

Âmîn!





Ein Krug voll Wasser



Ein armer Beduine lebte mit seiner Frau in einem Zelt in der Wüste. Eines Nachts sagte seine Frau zu ihm:

„Während wir hier in Armut leben und Not leiden, lebt der Rest der Welt in Glück und Wohlstand. Nur wir sind unglücklich. Wir haben nicht einmal genug Brot zu essen, und unsere einzige Zukost sind Kummer und Sorgen. Wir haben keinen Wasserkrug, und unser einziges Wasser sind die Tränen, die aus unseren Augen fließen. Unsere Kleidung ist tagsüber die glühende Sonne, des Nachts sind die Mondstrahlen unsere Ruhestätte und Zudecke. Wir bilden uns ein, der Mond sei ein runder Brotfladen und strecken unsere Hände zum Himmel aus. Die Ärmsten der Armen fühlen sich beschämt, wenn sie unsere Armut sehen. Der Tag verwandelt sich in finstere Nacht angesichts unseres Kummers über unsere kläglichen Mahlzeiten. Die Verwandten und die Fremden flüchten vor uns, wie die Gazellen beim Nahen eines Menschen. Was soll nur aus uns werden?“



Der Beduine bat seine Frau, sie möge geduldig sein und antwortete ihr, indem er die Vorzüge der Geduld und der Armut pries:

„Wie lange noch willst du dich nach Gütern dieser Welt verzehren? Was bleibt uns noch von unserem Leben? Der größte Teil ist doch schon längst Vergangenheit. Wer Verstand besitzt, schaut nicht, ob er genug oder zu wenig hat, denn beides vergeht wie ein vorbeifließender Strom. Ob das Leben einfach, klar und sorglos ist oder wie eine dunkle Flut, sprich nicht darüber, denn es hat nicht einmal für einen Augenblick Bestand! Tausende von Tieren leben in dieser Welt, ohne sich um Gewinn oder Verlust zu sorgen. Gibt es denn einen größeren Reichtum als die Genügsamkeit? All diese grundlosen Sorgen sind wie ein Fluch, der auf uns lastet: zu urteilen, daß dieses so und so oder daß jenes so und so sei, ist nichts anderes als eine Versuchung des Teufels. Wisse, daß aller Schmerz die Folge von Wünschen und Begierden ist. Darum befreie dich von Begierden, wenn du irgendein Mittel oder einen Weg dazu findest!

O meine Frau! Früher, in deiner Jugend, warst du genügsam, nun aber, wo du älter wirst, willst du auf einmal Gold besitzen. Früher warst du selbst kostbar und wertvoller als Gold. Du warst wie eine fruchtbare Weinrebe, wie bist du nur dahin gekommen, so schlecht zu werden, wo deine Früchte doch gerade anfingen zu reifen? Die Früchte sollten doch mit zunehmender Reife süßer werden!"

Doch seine Frau hörte nicht auf ihn, sondern wurde nur noch ungehaltener und fuhr ihn mit lauter Stimme an:

„O du, der sich einen moralischen Mantel umhängt, ich werde deine Beschwörungen und irreführenden Worte nicht

länger schlucken. Rede keinen Unsinn in deiner Einbildung und Anmaßung! Verschone mich mit deinem Stolz und deinem hochmütigen Gerede! Wie lange willst du noch mit diesen aufgeblähten leeren Phrasen meine Zeit verschwenden? Schau dir deine eigenen Taten und Empfindungen an und schäme dich! Ich sage: es ist endlich genug mit diesem Palaver und dieser aufgeblasenen Anmaßung, O du, dessen Haus zerbrechlicher ist als ein Spinnennetz! Seit wann ist deine Seele denn erleuchtet vor Genügsamkeit? Du kennst doch von der Genügsamkeit nicht mehr als ihren Namen! Nenn' mich nicht deine Frau und spitze nicht so deine Lippen. Ich bin die Gefährtin der Gerechtigkeit, nicht die Gefährtin des Betrugs!"

Ihr Ehemann antwortete ihr mit ruhigen Worten:

„O Frau! Bist du eine Frau oder eine Amphore voller Gram und Kummer? Die Armut ist mein Stolz. Ich rühme mich meiner Besitzlosigkeit. Schlag du mir nicht den Kopf ein! Geld, Gut und Besitz sind nichts als Lug und Trug, wie eine Kappe auf dem Kopf. Bei einem Kahlköpfigen schützt sie den Kopf, doch der, der schöne Locken hat, ist froher ohne sie. Die Reichen, die bis zum Rande voller Fehler sind, verstecken diese Unzulänglichkeiten hinter ihrem Geld. Armut ist etwas, das du nicht verstehst! Verachte nie die Armut, denn in den Augen der Propheten und der Heiligen ist sie eine Segnung. Die Armut ist es, die mich Allah näher bringt. Möge Allah mich vor dem Verlangen nach dieser materiellen Welt bewahren! In meinem Herzen trage ich eine Welt voller Zufriedenheit. O Frau! Hör mit dem Streiten auf, hör auf damit, unsere Verbindung zu zerstören! Andernfalls laß' mich allein. Wenn dieser Streit so weiter geht, wird mein Herz vor jeglicher Art von Versöhnung zurückscheuen… Wenn du nun schweigst, wird alles gut,

wenn nicht, dann muß ich gehen und unser Haus verlassen…“

Als sie diese Worte, die ihr mit Trennung drohten, hörte, begann die Frau zu schluchzen und sich unter Tränen reuig zu zeigen. Sie gab ihr Selbst auf, zeigte sich als ein Nichts und sagte in größter Beteuerung ihres Bedauerns:

„Ich bin keine Frau, ich bin der Staub unter deinen Füßen! Mein Körper und meine Seele, mein Sein und Nicht-Sein sind ganz und gar in deiner Hand! Um deinetwillen bin ich bereit, nicht nur einmal, sondern bei jedem einzelnen Atemzug für dich zu sterben. Bei den Dingen, die du mir gesagt hast, gebe ich lieber meine Seele und meinen Körper hin.

Warum sprichst du von Trennung? Wenn wegen unserer Armut mein Herz die Geduld verloren hat, so ist es doch nicht meinetwegen, sondern wegen dir! Du bist stets das Heilmittel für all meine Anfechtungen gewesen, darum kann ich es nicht ertragen, daß du derart mittellos sein sollst. Bei meiner Seele und meinem Verstand: all dies ist nicht meinetwillen, mein Wehklagen und meine Seufzer galten allein dir. Ich bereue alles von tiefstem Herzen, schlag mich ruhig, wenn du willst oder laß mich Staub unter deinen Füßen sein!“

Während sie so sprach, weinte, und immer weiter schluchzte, schlug unter diesem Tränenregen ein hellstrahlender Blitz im Herzen ihres Mannes ein. Sie, beim Anblick deren wunderschönen Gesichtes der Mann zum Sklaven wurde, ließ ihn erahnen, wie es wäre, wenn sie die demütige Sklavin spielte. Der Mann gab schließlich ihrem Wunsche nach, sich um einen Lebensunterhalt zu kümmern und betrachtete ihre Widerspenstigkeit als göttlichen Hinweis.

Die Frau, der die Veränderung in ihrem Manne nicht verborgen blieb, sagte zu ihm:

„Wir haben Regenwasser in dem Krug, das ist dein Besitz, dein Kapital und Mittel zum Erfolg. Nimm diesen Krug voll Wasser und mach dich damit auf den Weg. Begib dich in die Gegenwart des höchsten Padischahs und sprich: ‚Wir besitzen nichts anderes als dies, in der Wüste gibt es nichts Wertvolleres als Wasser. Auch wenn Eure Schatzkammern mit Gold und Juwelen gefüllt sind, habt Ihr niemals derartiges Wasser gesehen. Es ist äußerst selten und kostbar!‘“

Die Frau wußte nicht, daß mitten durch Bagdad ein gewaltiger Fluß, breit wie ein Meer, mit Wasser süß wie Honig und voll mit Booten, Fischern und ihren Netzen, fließt. Sie nähte den Wasserkrug in ein Filztuch ein und versah ihn mit einem Sie-gel, denn sie war vollkommen überzeugt, daß es ein wirklich kostbares Geschenk für den Kalifen sei.

Ihr Ehemann sagte:

„Ja, verschließ den Hals des Kruges nur ordentlich! Sei vorsichtig, denn dies ist ein Geschenk, das uns großen Nutzen bringen wird! Nähe den Krug ganz fest in Filztuch ein! Der Kalif kann dann mit unserem Wasser sein Fasten brechen, denn es gibt auf der ganzen Welt kein Wasser wie dieses, kein Wasser ist so rein wie dies.“

Als der Beduine aus seiner fernen Wüste endlich am Palasttor des Kalifen angelangt war, begrüßten ihn die Palastwachen und besprenkelten seine Brust großzügig mit dem Rosenwasser des Wohlwollens. Bevor er auch nur ein Wort gesagt hatte, war ihnen klar, was sein Anliegen war, doch es war ihre Gewohnheit zu geben, bevor sie gefragt wurden.

Da sagte er zu ihnen:

„O ihr ehrenwerten Leute! Ich bin ein ärmlicher Beduine. Ich bin wegen ein paar Dinar den ganzen weiten Weg zum Palast gekommen. Als ich ankam, fühlte ich mich bei dessen Anblick wie trunken. Bringt dieses Geschenk zum Sultân und befreit diesen bedürftigen Verehrer des Königs aus seiner Armut. Es ist ein Krug voll süßen Wassers – Regenwasser, das wir in einer Mulde gesammelt haben, in einem neuen, grünen Krug."

Der Oberste Palastwächter lächelte freundlich und nahm den Krug mit einer so großartigen Geste entgegen, als sei er kostbar wie das Leben selbst. Es war deutlich, daß die Großzügigkeit und das Wohlwollen des guten und weisen Kalifen auch dem Charakter seiner Höflinge ihren Stempel aufgedrückt hatten. Der Kalif selbst nahm das Geschenk an und befahl, dessen Überbringer reichlich zu belohnen, obwohl er das Wasser und den Krug mit Sicherheit in keiner Weise brauchte. Er befahl:

„Gebt ihm diesen Krug voller Gold in die Hand. Auf dem Weg nach Hause, bringt ihn zum Tigris! Er ist auf dem Weg durch die Wüste hergekommen, doch es wird für ihn leichter sein, auf dem Wasserweg zurückzukehren!"

Als der Beduine das Boot bestieg und den Tigris erblickte, warf er sich voller Beschämung nieder. Er verneigte seinen Kopf und sagte:

„Oh, wie wunderbar ist die Freundlichkeit dieses großzügigen Königs! Und es ist noch viel bemerkenswerter und wunderbarer, daß er das Wasser angenommen hat. Wie konnte dieser Ozean der Freigiebigkeit nur so großzügig

sein, von mir ein derartig lächerliches Geschenk anzunehmen?“

✵

Mathnawî:

> *„Wisse, O mein Sohn, daß das gesamte sichtbare Universum nichts anderes ist als ein bis zum Rand gefüllter Krug voll Weisheit und Schönheit! Und wisse, daß alles in diesem Universum nicht mehr ist als ein Tropfen im Ozean Seiner Schönheit! Diese Schönheit war ein verborgener Schatz, der wegen seiner Fülle überfloß und die Erde heller als die Himmel erstrahlen ließ. Während er emporströmte, ließ er den Erdboden wie einen in Satin gewandeten Sultân werden. Hätte der Beduine nur einen Tropfen des göttlichen Tigris zu Gesicht bekommen, er hätte seinen Krug sofort zerschmettert!“*

In der Geschichte repräsentiert der Beduine den reinen, klaren Verstand (*Aql*), während seine Frau das begehrende Ego (*Nafs*) symbolisiert. Der Verstand und das Ego befinden sich in einem ständigen Kampf miteinander. Beide sind im Königreich des menschlichen Körpers beheimatet. Sie kämpfen ununterbrochen, Tag und Nacht, miteinander. Die Frau, die das Ego repräsentiert, drückt das Verlangen des Körpers aus: sie will Ehre, Status, Anerkennung, Kleidung und köstliche Nahrung. Gelegentlich zeigt sie sich unterwürfig, um ihre Ziele zu er-reichen. Manchmal wirft sie sich mit dem Gesicht zu Boden, um Mitgefühl zu erregen, manchmal verhält sie sich hochmütig und versucht, die Oberhand zu gewinnen.



Der klare Verstand ist sich jedoch der Empfindungen des Körpers nicht bewußt. Er ist allein mit der Liebe zu Allah beschäftigt, und er wird überwältigt von dem Schrecken und der Furcht vor der Möglichkeit, er könne diese Gottesliebe verlieren.

Der Kalif in der Geschichte ist der endlose Tigris des göttlichen Wissens. Der Beduine, der einen Krug voll Wasser zum Tigris trug, ist zu entschuldigen, denn er wußte es nicht besser. Er lebte in einem Lande fern des Tigris und hätte er vom Tigris gewußt, hätte er den Krug nicht durch die Wüste getragen. Statt dessen hätte er ihn auf den Felsen zu Stücken zerschmettert, in dem Bemühen, sein Herz zu läutern und zu reinigen, indem er dem Rat des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – folgte, der sagte: „Stirb bevor du stirbst!“, und in der Suche nach dem göttlichen Tigris aufzugehen.

Die Frau, die das Ego repräsentiert, und der Beduine, der den Verstand symbolisiert, haben beide noch nicht erkannt, daß der wahre Wert und wahres Glück im Wasser der Erkenntnis zu finden sind und daß es, um davon zu schmecken, notwendig ist, einen Teil aus dem Meer der Erkenntnis zu erlangen.

Das ‚Tor des Kalifen‘ repräsentiert das Tor zum Göttlichen. Ein Gläubiger sollte sich niemals auf Wissen, Besitz, Wohlstand oder gute Taten verlassen, ganz gleich, wieviel er davon besitzen mag. Er sollte all diese Dinge stets nur als Geschenke Allahs betrachten und sich immer bewußt sein, daß, soviel er auch an guten Werken verrichten mag, diese doch niemals mehr sein werden als ein Krug voll Wasser im Vergleich zum Tigris.

Das Wasser, welches der Beduine in der Wüste mit großer Mühe gesammelt hatte, war sein Lebenselixier. Als es jedoch in den Tigris gegossen wurde, verlor es seine eigene Existenz.

Die Summe all dessen, was ein Mensch vom Göttlichen begreifen kann, ist – im Vergleich zu dessen gewaltigem Ausmaß – weniger als ein Tropfen des Tigris. Der Krug voll Wasser stellt in der Geschichte unser begrenztes Wissen dar. In Unkenntnis des unendlichen Wissens Allahs halten wir unser Wissen für wohlfundiert und umfassend. Dabei verhalten wir uns wie eine Ameise, die glaubt, ihr Hügel sei die ganze Welt, oder wie ein Zierfisch, der sein Aquarium für den Ozean hält. Angesichts seiner zwergenhaften Winzigkeit ist es eine unglaubliche Selbsttäuschung des Menschen, wenn er sich in der gleichen Weise wie die erwähnte Ameise oder der Fisch verhält.

Wenn der Krug der Existenz schließlich zerbricht, treten überraschende, unerwartete Erscheinungen auf, und das Wasser, das darin war, wird gereinigt, bis es klar und durchscheinend ist.

Allahs Gesandter – Segen und Friede seien auf ihm – pflegte zu sagen: „O mein Herr, ich lobpreise Dich und bezeuge, daß Du frei von jeglicher Unvollkommenheit bist! Wir können Dich niemals in der Weise erkennen, wie es Dir gebührt, erkannt zu werden."

Die klassischen Gelehrten dieser erhabenen Religion haben stets zugegeben, daß ihr Wissen äußerst begrenzt war. So wurde Imâm Abû Yûsuf einmal vom Kalifen Hârûn ar-Raschîd in einer Angelegenheit zu Rate gezogen und beantwortete die ihm gestellte Frage mit den Worten: „Ich weiß es nicht!" Als ihn daraufhin einer der Berater des Kalifen zur

Rede stellte und sagte: „Du bekommst doch ein Gehalt dafür, den Kalifen in Fragen der Religion zu beraten, wie kannst du einfach sagen: ‚Ich weiß es nicht!'?" Darauf antwortete der große Gelehrte Abû Yûsuf: „Die Höhe meines Gehaltes entspricht meinem Wissen. Entspräche sie meinem Unwissen, würden alle Schatzkammern dieses Rei-ches nicht ausreichen, mich zu bezahlen!"

Und auch der große Gelehrte Imâm al-Ghazâlî scheute sich keineswegs, in Demut und Bescheidenheit seine Schwäche einzugestehen. Er sagte: „Wenn ich die Dinge, die ich nicht weiß, im Vergleich zu denen, die ich weiß, unter meine Füße stellte, so würde mein Kopf bis zum Himmel reichen."

Diese großartigen Persönlichkeiten gaben bereitwillig und ohne Umschweife zu, daß das, was sie nicht wußten, um ein Vielfaches das übertraf, was sie wußten.

Der Gesandte Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – beschrieb verschiedene, unglückselige und gesegnete, Stufen des Wissens wie folgt: „Wissen ist über drei Handbreit verteilt: Wer die erste Handbreit erreicht, empfindet Stolz. Wer bis zur zweiten Handbreit gelangt, ist überwältigt vor Staunen. Wer zur dritten Handbreit gelangt, erkennt, daß er nichts weiß."

Sind nicht die guten Taten, auf die man sich gerne verläßt, nichts anderes als ein Krug voll Wasser im Vergleich zu dem gewaltigen Strom des Tigris? Doch wenn - Gott bewahre – das Herz zum Thron des Teufels wird, vergleichbar mit einer Verdunkelung durch schwarze Wolken, die verhindern, daß das Licht der Sonne durchdringen kann, wie soll dann das Licht des allbarmherzigen Schöpfers dieses Herz erreichen? Weil der Mensch den Tigris nicht erfassen kann,

mag es geschehen, daß er einen Krug voll Wasser für den Ozean hält und darin ertrinkt. Er gehört damit zu denjenigen, die sich vollkommen in der Welt ihrer eigenen Illusionen verirren.

*

Junayd al-Baghdâdî kam einmal an einem Mann vorbei, der Eis verkaufte. Der Eisverkäufer rief: „Kommt, helft einem Mann, dessen Kapital dahinschmilzt!“

Als er diese Worte hörte, stürzte Junayd al-Baghdâdî bewußtlos zu Boden.

Wenn es uns nicht gelingt, unser weltliches Kapital in jenseitigen Gewinn zu verwandeln, werden all unsere Bemühungen in dieser Welt zu Anteilscheinen in der Hand *Schaytâns*. Am Ende werden wir dann auf höchst schmerzhafte Weise feststellen, daß alles nur ein Trugbild war. Extravaganter Größenwahn und fehlende Barmherzigkeit gehören zu den schwerwiegendsten Problemen dieser Welt und stellen gleichsam Investitionen in unsere eigene Bestrafung im Jenseits dar. Die Akten unserer früheren Taten werden dann geschlossen sein. Es wird keine Möglichkeit mehr geben, Änderungen daran vorzunehmen. Unsere zukünftige Existenz ist ungewiß. Nun ist der Moment! Wenn wir heute mit unserem Herzblut und dem Schweiße unseres Angesichts die guten Taten unseres jetzigen Lebens bewässern, werden wir uns – in schâ Allah – im Paradies auf vorzüglichen Stufen wiederfinden. Dies ist, was der berühmte Sufi-Dichter Sa´dî mit den Worten ausdrückt:

> *„Das Angesicht der Erde ist die ausgebreitete Tafel des Herrn.“*

In dieser Welt werden alle Geschöpfe auf das Großzügigste versorgt, als Ausdruck der Erscheinung des göttlichen Namens *ar-Rahmân*, des All-Erbarmers. Allen wird Nahrung, Trinken und Kleidung zuteil. Es wird kein Unterschied zwischen Freund oder Feind, Gehorsamen oder Rebellierenden gemacht. Allahs endlose Barmherzigkeit schließt alle ein. Zu den Erscheinungen Seiner allumfassenden Barmherzigkeit gehören die Liebe der Igelmutter für ihr Junges genauso wie Sein Erhören der Bittgebete eines Unterdrückten, selbst wenn dieser ein Ungläu-biger ist.

Die Rationalität, die Weisheit und die göttliche Kunstfertigkeit innerhalb der gesamten Schöpfung erfüllen zwangsläufig jedes unverdorbene Herz mit Ehrfurcht vor der Majestät des Göttli-chen, mit dem Wunsch nach Zurückgezogenheit in der Gegenwart Allahs, sowie innerer Reinheit und Milde des Herzens.

Allahs vorzüglichste Segnungen jedoch sind dem Jenseits vorbehalten. Sie sind die Manifestationen Seines göttlichen Namens *ar-Rahîm*, des All-Barmherzigen; sie sind den Gläubigen alleine vorbehalten.

Auf dieser exklusiven Tafel werden die Segnungen des Paradieses und ‚der Anblick der göttlichen Schönheit Allahs' (*ru'yatu Jamâlullah*) dargeboten. Dies sind die größten Segnungen, die einem menschlichen Wesen zuteil werden können. Weil der Mensch einen vollkommenen und ganzheitlichen Ausdruck der göttlichen Namen darstellt, repräsentiert er selbst im Kleinen eine Manifestation der Schöpfung in ihrer Gesamtheit. Seine körperliche Struktur entstammt der Erde. Sie stellt die äußerliche Dimension seines Wesens dar und besitzt nur eine zeitlich begrenzte

Existenz. Sein wahres Wesen ist hingegen ein verborgener Schatz voller Geheimnisse, bestehend aus göttlichem Licht und göttlicher Wirklichkeit. Dies ist die gesegnete Dimension menschlicher Existenz. Die Erfüllung seines tatsächlichen Erschaffungszwecks, das Erlangen seines Anteils vom Ozean der Erkenntnis, hängt ganz von seiner Verbindung mit dieser Dimension ab.

Mansûr al-Hallâj gab sein zeitliches Dasein im Ozean der Geheimnisse hin. Sein Verhalten erinnert an eine Motte, die sich in das Licht einer Kerze verliebt, selbst auf die Gefahr hin, darin zu verbrennen. Mansûr verging im Feuer der Erscheinungen des Göttlichen. Seine Seele erhob sich und tauchte ein in die Gotteserkenntnis, sein Ego verlor an Kraft, bis es vollkommen ausgelöscht war. Er wurde für sich selbst zu einem Fremden und versuchte, sich selbst von sich selbst zu befreien. Doch er war unfähig, diese schwer lastenden Erscheinungen zu ertragen. Er war wie trunken und rief aus:

„O meine Freunde! Tötet mich! Mein ewiges Leben besteht in meinem Tod."

Das einzige, was ihn verletzte, als sie ihn steinigten, war eine Nelke, die ein Freund auf ihn warf.

Seine spirituelle Stufe ist, mit anderen Worten, ein Ausdruck des Erreichens der Ewigkeit in vollkommener Aufgabe der vergänglichen Existenz um der ewigen willen. Vergleichbar mit der Existenz eines Wassertropfens, der sich im Meer auflöst, erfährt derjenige, der im Meer der Ewigkeit stirbt, nichts anderes außer der Ewigkeit.

Diejenigen, die diese Stufe erreichen, betrachten alles, sich selbst eingeschlossen, als eine Widerspiegelung göttlicher

Wirklichkeit. Und doch ist dies nichts anderes als die Erfahrung einer spirituellen Stufe. Wenn sie vorbei ist, erkennt man den Unterschied zwischen Göttlichem und Vergänglichem. Im folgenden *Hadîth* wird dieser spirituelle Zustand anhand eines Beispiels deutlich:

Der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – sagte: „Wer einen lebenden Toten sehen will, der möge Abû Bakr anschauen!“

Der große Kalif ´Umar – möge Allah mit ihm zufrieden sein – war ein Denkmal an Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Als er nach Damaskus kam, ließ er seinen Sklaven auf dem Kamel, auf dem sie abwechselnd geritten waren, in die Stadt einreiten, weil dieser mit Reiten an der Reihe war. Er selbst durchschritt das Stadttor zu Fuß, so daß die Leute zuerst seinen Sklaven für den Kalifen hielten. Nachdem der Kalif ´Umar verstorben war, erschien er seinen Freunden im Traum. Sie fragten ihn: „Wie hat dein Herr dich behandelt?“ Und er antwortete ihnen: „Lobpreis sei Allah! Ich habe meinen Herrn all-verzeihend, allbarmherzig gefunden!“



Der große Meister Maulana sagt:

„Da Armut wie ein Spiegel für die Großzügigkeit ist, hüte dich, und wisse, daß es schädlich ist, den Spiegel anzuhauchen!“

Das heißt, daß Worte, die einen Bedürftigen beleidigen, sein Herz brechen können. Sein Herz wird beschlagen, wie ein Spiegel vom Atemhauch. Es verliert seine Klarheit und Tiefe, so daß er die Schönheit der Großzügigkeit nicht länger widerspiegeln kann. In der Regel erscheinen uns selbst

unsere guten Taten, gebrachte Opfer oder Spenden von großer Bedeutung, und diese trügerische Fehleinschätzung bestimmt unser Denken, so daß wir selbstzufrieden werden. Weil wir uns des Tigris nicht bewußt sind, erscheint uns ein Krug voll Wasser wie ein Ozean.

Unser Verlangen nach dieser Welt kennt kein Ende. Wir glauben, daß unser Besitz unser natürliches Geburtsrecht ist. Wenn man uns um ein Opfer bittet, tun wir so, als hätte man von uns verlangt, etwas von unserem persönlichen Besitz aufzugeben. Infolgedessen wird der kristallklare und empfindliche Spiegel der Vertrauenswürdigkeit und Großzügigkeit stumpf und fleckig.

Allah der Erhabene jedoch sagt uns im heiligen Qur'ân:

> **{*Was die Waise angeht, so unterdrücke sie nicht! Und den Bittenden weise nicht zurück!*}**[4]

Und Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – sagt:

> *„So, wie die Schönen in einen Spiegel schauen, schauen die Großzügigen auf die Schwachen und Armen!*
>
> *Spiegel reflektieren die Schönheit im Gesicht der Schönen;*
>
> *Die Armen und Bedürftigen reflektieren die Schönheit der Großzügigkeit und Wohltätigkeiten."*

Der Spiegel kann diejenigen, die schön sind, versklaven, weil sie in ihrer Eitelkeit ständig zu ihm zurückkehren, um sich ihrer eigenen Schönheit zu vergewissern. Sie halten selbst im Vorbeigehen in schmutzigen Fensterscheiben

4. Qur'ân, 93:9-10

Ausschau nach ihrem Spiegelbild. Großzügigkeit, die wahre, die im Spirituellen verwurzelte Schönheit hingegen, spiegelt sich in den Herzen der Armen und Bedürftigen wider.

Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – sagt dazu:

> *„Auf diese Weise sind die Armen der Spiegel der göttlichen Barmherzigkeit und Großzügigkeit. Diejenigen, die mit Allah sind, sind in einem andauernden Zustand von Großzügigkeit."*



Im Qur'ânkommentar von Hâzin wird überliefert, daß Jâbir – möge Allah mit ihm zufrieden sein – berichtete:

„Ein kleiner Junge kam zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – und erzählte ihm, seine Mutter bräuchte ein Hemd. Zu diesem Zeitpunkt besaß der Prophet – Segen und Friede seien auf ihm – kein anderes Hemd außer dem, das er selbst auf dem Leibe trug. Deshalb bat er den Jungen, später wiederzukommen. Der Junge ging weg, kam aber nach kurzer Zeit wieder und sagte zum Propheten – Segen und Friede seien auf ihm –, daß seine Mutter das Hemd haben wolle, das der Prophet am Leibe trug. Daraufhin ging der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – in sein Gemach, zog sein Hemd aus und reichte es dem Jungen heraus. Kurze Zeit darauf war es Gebetszeit und Bilâl rief die Gläubigen mit dem Adhân zum Gebet. Nach dem Gebetsruf warteten die Gefährten auf den Propheten – Allahs Segen und Friede sei auf ihm und ihnen allen -, damit er das gemeinschaftliche Gebet leite, doch er kam nicht zur Moschee. Als sie zu seinem gesegneten Gemach hinübergingen, um nachzusehen, weshalb

er nicht käme, stellten sie fest, daß er nicht zur Moschee kam, weil er kein Hemd besaß, das er hätte tragen können."

Wohlstand ist ein uns von Allah anvertrautes Gut. Die einzige Art und Weise, sich daran zu erfreuen und darüber glücklich zu sein, besteht darin, am Leiden der Bedürftigen Anteil zu nehmen und ihnen von unserem Herzen her ein Fenster der Barmherzigkeit und des Mitgefühls zu öffnen.

Der ehrwürdige Meister Maulana sagt:

> *„Sei wie die Sonne voller Barmherzigkeit und Mitgefühl!*
> *Sei wie die Nacht, die die Fehler der anderen bedeckt!*
> *Sei wie ein Fluß in Großzügigkeit und Opferbereitschaft!*
> *Sei wie ein Toter angesichts von Ärger und Wut!*
> *Sei wie die Erde in Demut und Selbstlosigkeit!*
> *Sei so, wie du aussiehst und*
> *Sieh so aus, wie du bist!"*

Wir sollten uns immer bewußt sein, daß, unabhängig davon, wie jemand aussieht, das, was aus ihm kommt, immer das ist, was er im Krug seines Herzens mit sich trägt. Es trifft sicher zu, daß aus vielen Krügen, die von sich behaupteten, ganz von Liebe erfüllt zu sein, am Ende nur das Wasser der Achtlosigkeit strömte. Ebenso haben viele, die vom Elixier oder dem Wasser des Lebens sprachen, nie einen Tropfen davon gekostet und konnten davon erst recht nichts an andere weitergeben. Im Gegensatz dazu ist mancher, der sich in Demut und Bescheidenheit verbirgt und wie ein leerer Krug zu sein scheint, einer der auserwählten Diener Allahs, die in ihren Herzen endlose Ozeane mit sich tragen. Sie bieten



ohne Unterlaß den sehnsüchtig Liebenden ihr Wasser an, so wie der Fluß *Kauthâr* im Paradies.

Möge Allah uns alle zur Stufe Seiner aufrichtigen und reinherzigen Diener erheben, so daß auch wir der Menschheit bereits einige Tropfen des Wassers von *Kauthâr* und *Tasnîm* reichen können, während wir noch in dieser Welt verweilen!

Âmîn!





Aus dem Spiegel des Herzens



Eines Tage behaupteten die chinesischen Maler: “Wir sind bessere Künstler als die Türken!„, doch die türkischen Maler sagten: “Wir sind an Kunstfertigkeit allen anderen überlegen!„

Der Sultân sagte: “Ich werde euch auf die Probe stellen und sehen, wer von euch seinen Anspruch zu Recht erhebt. Ihr sollt jeweils ein Kunstwerk schaffen, und dann werden wir urteilen.„

Beide Seiten nahmen diese Herausforderung des Sultâns bereitwillig an. Die Chinesen bestanden allerdings darauf, in der Mitte des Raumes einen Vorhang aufzuhängen, um zu verhindern, daß ihre Werke kopiert würden. Anschließend baten sie den Sultân um alle erdenkbaren Sorten von Farben.

Die türkischen Künstler hingegen verlangten vom Sultân nicht sonderlich viel. Sie baten nur um einige Hilfsmittel, um die Wände von Flecken zu reinigen und zu polieren. Sie sagten: „Wir bedürfen nicht der vielen Farben, wir brauchen nur etwas, um den Rost zu entfernen. Denn sie gaben

der Farblosigkeit den Vorzug über viele Farben. Sie wußten, daß jenseits der gewaltigsten Pracht aller Farben die klare Farblosigkeit liegt, so wie die klare Erkenntnis selbst keine Farbe besitzt, sondern farblich neutral in Erscheinung tritt. Genauso wie die Wolken am Himmel nicht die Farbe des Wassers, aus dem sie bestehen, besitzen, sondern ihre verschiedenen Farben dem Licht der Sonne am Firmament verdanken.

Als die Chinesen ihr Kunstwerk vollendet hatten, schlugen sie vor Freude die Trommeln. Der Sultân trat ein und schaute sich ihre Gemälde an. Der Anblick ihrer Werke war von solch erlesener Schönheit, daß er ihm fast den Verstand raubte.

Dann begab er sich zu den türkischen Künstlern. Der Vorhang wurde hinweggezogen und das Spiegelbild der Bilder der Chinesen schien ihm von den Wänden, die von allem Schmutz gereinigt und vollkommen blank geputzt waren, entgegen.

All das, was er im Raum der Chinesen gesehen hatte, schien ihm hier noch wunderbarer. Es war ihm, als würden seine Augen angesichts dieser perfekten Schönheit aus ihren Höhlen treten. Überwältigt von diesem vollkommenen Anblick, gab der Sultân dem Werk der türkischen Maler den Vorzug.

So siegte die Kunstfertigkeit der Türken, obwohl sie selbst kein einziges Gemälde produziert, sondern nur die Wände mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln geputzt und gereinigt hatten, bis sich die Bilder der Chinesen darin in strahlender Schönheit spiegelten.

Mathnawî:



„O mein Sohn, die Sufis sind wie die türkischen Maler. Sie kommen ohne ständiges Auswendiglernen von Büchern und Lektionen aus, und sie bedürfen keiner besonderen Techniken oder künstlerischer Fähigkeiten. In ihrem Innern ist kein Platz mehr für rein äußerliches Wissen, sie haben die Grenzen äußerer Formen über-schritten.

Sie haben ihre Herzen in vollkommener Weise geläutert, sie wie Spiegel von jedem Staub und Rost befreit und poliert. In ihrem Inneren, im Spiegel ihrer Herzen, spiegelt sich die Schönheit aufs Wahrhaftigste wider. Die Wirklichkeit tritt in ihrer Widerspiegelung im Spiegel derartig vervollkommneter Herzen in den Seelen der Sufis in Erscheinung. Um ihre Herzen zu reinigen, befreien sie sich ganz und gar von Groll, Stolz, Selbstsucht, Zwietracht, Begierde, Leidenschaft und jeder Art von weltlichem Verlangen.

Allah der Erhabene befahl Mûsâ – Friede sei mit ihm:

{Und stecke deine Hand zu deiner Brust: sie wird weiß hervorkommen, ohne jeden Makel...}[5]

Mûsâ – auf ihm sei Friede – gehorchte dem göttlichen Befehl und seine Hand erschien hell und lichtstrahlend wie ‚die Sonne der Welten'. Der Grund dafür war, daß Mûsâ – Allahs Friede sei auf ihm – in seiner Brust die Unendlichkeit der unsichtbaren Welt trug, die sich in seinem Herzen widerspiegelte. Als Mûsâ – auf ihm sei der Friede Allahs – seine Hand

5. Qur'ân, 20:22



zu seinem Herzen führte, welches sich in einem Zustand der Erhabenheit befand, der keinen Blick auf irgend etwas anderes als das göttliche Wirken des Allmächtigen erlaubt, wurde sie wie ein strahlend weißes Licht, erhellt von einem göttlichen Heiligenschein.

Weder Himmel, noch Erde, noch Ozeane können die grenzenlose Unendlichkeit, die Mûsâ – Friede sei mit ihm – in seinem Herzen trug, umfassen. Denn all diese Dinge sind Bestandteile der zählbaren, erfaßbaren Welt und können deshalb niemals das Unzählbare und Unerfaßbare umfassen. Das Unbegrenzte in seiner Essenz und mit all seinen Eigenschaften kann sich deshalb allein im Spiegel eines von allen Verunreinigungen des Weltlichen freien Herzens widerspiegeln. Der Spiegel eines von göttlichen Erscheinungen erfüllten Herzens ist ein Ort, an dem die grenzenlose, unzählbare Unendlichkeit widerscheint.

Diejenigen, die ihre Herzen durch ihre Liebe zu Allah läutern, schauen darin in jedem Augenblick neue Reflektionen der Schönheit. In jedem Moment werden sie dabei Zeugen der grenzenlosen Ströme Allahs gött-licher Macht. Das heißt, daß sich ihnen die verborgene Wirklichkeit der im heiligen Qur'ân erwähnten, voll-kommenen ‚vorzüglichen Gestalt' (ahsanu taqwîm) des Menschen enthüllt. Für sie existieren nicht mehr all die sinnbildlichen Farben und Gerüche, in die sich für uns das Schöne hüllt. Sie sind über alle weltlichen Farben und Gerüche hinausgegangen.

Sie haben Ma´rifatullah, Gotteserkenntnis, erlangt. Sie haben den Stempel des weltlichen Wissens hinter sich gelassen und das Banner der Schau mit dem ‚Auge der Gewißheit' (´ainu l-yaqîn) gehißt, so daß sie auf der hohen Ebene der absoluten Wirklichkeit (Haqqu l-yaqîn) die göttliche Unendlichkeit schauen."

✲

Der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – hat gesagt:

„Ich fürchte für meine Gemeinde (*umma*) nach meinem Tode drei Dinge:

1. daß sie von Wünschen und Begierden überwältigt werden

2. daß sie den Gelüsten ihres Bauches und ihrem Verlangen nach Frauen folgen

3. daß sie, nachdem sie Wissen besaßen, in den Zustand der Achtlosigkeit zurückfallen…"

Wissen (*´ilm*) basiert auf Büchern, während Weisheit oder Erkenntnis (*´irfân*) seine Verinnerlichung und Vervollkommnung darstellt. Aus diesem Grunde laufen diejenigen, die ihr Wissen nicht zur Stufe der Erkenntnis erheben, Gefahr, an der Ober-fläche der Dinge stehen zu bleiben oder lebloses, trockenes Wissen anzusammeln. Durch das Auge des Herzens betrachtet, ist das Universum voller feiner Zusammenhänge und Weis-heiten. Und diese Welt ist, in all ihren verschiedenen Zuständen – wie ein Klassenzimmer, in dem der Glaube gelehrt wird – voller Prüfungen, die schließlich zur Perfektion der mit die-sem



Ziel verbundenen Fähigkeiten führen. Letztendlich kann uns der Sinn unserer Erschaffung in seiner ganzen Brillanz nur dann offenbar werden, wenn wir dieses Ziel erreichen und das Auge unseres Herzens sich öffnet.

Die wirklichen Verlierer sind die, die ihr göttliches Ziel verfehlen und ihre Würde in dieser Welt, trotz des Vorhandenseins gött-licher Rechtleitung, in den Strudeln ihrer eigenen Anmaßung verlieren. Sie verspielen ihr göttliches Erbe, ihre angeborene, ursprüngliche Wesensart und werden zu Waisenkindern des wahren Lebens und echter Glückseligkeit. Sie verlieren die Haltung, werden depressiv und finden sich schließlich in einem Teufelskreis von Wünschen und Begierden gefangen.

Allah der Erhabene hat die Unausweichlichkeit des Jenseits in folgenden Versen verkündet: ***{Nein! Sie werden es erfahren. Und nochmals: Sie werden es wirklich erfahren...}***

In der Tatsache, daß Allah Propheten gesandt hat, um die Menschen zu lehren und ihnen durch das Beispiel ihrer Worte und Taten, ihres Wissens, ihrer Rechtleitung und ihrer Moral zu helfen, manifestieren sich göttliche Güte und Großzügigkeit.

Wenn ein Mensch sich aufrichtig und offenen Auges für einen Moment umschaut, wird er augenblicklich begreifen, daß seine eigene Existenz in einer ununterbrochenen Auseinandersetzung mit einer deutlich in Erscheinung tretenden und unbe-streitbar gewaltigen Macht besteht. Angesichts dieser offenkundigen Macht und ihrer Beherrschung und Bestimmung allen Seins, scheint es geradezu albern und lächerlich, ein Leben in Nichtbeachtung der Realität des Jenseits führen zu wollen.

Jeder mit Verstand Begabte, der innehält, um über den letzt-endlichen Sinn dieses Lebens nachzudenken, wird deutlich erkennen, daß es entsprechend der Natur unserer Schöpfung unerläßlich ist, unseren grenzenlosen Gelüsten und ausufernden Begierden Grenzen zu setzen und gleichzeitig unsere Liebe neu auf den göttlichen Daseinszweck auszurichten, der tief in unserer Existenz verborgen liegt.

Die Sprüche auf Kalligraphien, die in vielen türkischen Moscheen und *Tekken* hängen, wie *„Hos gör, Yâ Hû!“* („Schau’ großzügig, O Er!“), *„Bu da gecer, Yâ Hû!“* („Auch dies geht vorbei, O Er!“), *„Edeb, Yâ Hû!“* („Rechtes Benehmen, O Er!“)[6] und schließlich *„Hic!“* („Nichts!“), sind zugleich Hinweise auf die Wirklichkeit und Warnungen an die Betrachter.

Die Aufforderung „Schau’ großzügig!“ bedeutet sinngemäß, keinem anderen Geschöpf Schaden zuzufügen und gleichzei-tig zu vermeiden, von einem anderen Geschöpf Schaden zu erleiden. Wie der Dichter in schönen Worten zusammenfaßt:

> *„Dies ist das Ziel der Menschen und Jinnen im Garten dieser Welt,*
>
> *niemanden zu verletzen, noch von jemand verletzt zu werden.“*

Aus einer anderen Perspektive heißt dies: „Laß’ die Welt der Ursachen und Wirkungen hinter dir, und sei zufrieden mit dem, was der göttliche Wille dir bestimmt!“

---

6. *„Yâ Hû!“,* hier mit „O Er!“ übersetzt, stellt im Türkischen sowohl eine Aufmerksamkeit heischende Form der Anrede, als auch einen Hinweis auf die göttliche Existenz Allahs, des „Er“ *(Hû)* im absoluten Sinne, dar.





Es muß jedoch betont werden, daß diese tolerante Art, großzügig über die Unzulänglichkeiten anderer hinwegzuschauen, sich auf solche Fehler beschränken muß, die Allah leicht vergibt. Für das, was darüber hinausgeht, die Übeltaten, Sünden und Verbrechen, die öffentlich in der Gesellschaft begangen werden, gilt diese Aufforderung zum großzügigen darüber Hinwegsehen keinesfalls, denn derartige Frevelei ist Ausdruck von Mißachtung der Gnadengaben des Allmächtigen und zieht unweigerlich göttliche Strafe nach sich.

Der Ausspruch „Auch dies geht vorbei!" drückt folgende Weisheit aus: „O Mensch! Die Sorgen, die dich heimsuchen, und die Freuden, die dich beglücken, sind alle nichts anderes als Gäste! Du kannst beruhigt sein, denn sie bleiben nicht auf ewig! Sei nicht betrübt über vergängliche Sorgen, denn sie gehen vorbei! Häng' dein Herz nicht an vergängliche Freuden, denn auch sie sind nicht von Dauer! Du bist wie eine Herberge, in der jeweils für eine Weile Sorgen oder Freuden deine Gäste sind."

Die Dinge, die dir in deiner Herberge Kummer bereiten, sind jedoch nicht dein alleiniger Besitz. Sie gehören genauso denen, die nach dir kommen. Sie sind wie übertragbarer Besitz. Deshalb sind sie niemals ein solches Maß an Aufmerksamkeit wert, das dazu führen könnte, sich ihretwegen in einem Meer von Trübsal zu ertränken.

Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – sagt dazu:

> *„O Wanderer auf dem Weg der Wahrheit! Sei froh, wenn du Kummer und Sorgen hast! Sie sind wie eine List, die der Geliebte dir bereitet hat, um dich zu einem Treffpunkt hinzulocken. Denn wenn*

Kummer und Sorgen ihn bedrücken, erinnert sich der Mensch an Allah und sucht Zuflucht bei Ihm.

Kummer und Sorgen sind ein Schatz! Deine Krankheiten und Schwierigkeiten, die dich befallen, Bedrückungen, sie alle sind ein Schatz.

Kummer und Sorgen sind ebenso wie ein gesegneter Wind, der auf den Spiegel des Herzens bläst, um ihn vom Staub zu befreien; keineswegs sind sie ein übler, zerstörerischer Sturm.

Auf diesem Weg der Liebe erinnert sich keiner an mich außer den Sorgen.

Dem Kummer und den Sorgen sei's tausendfach gedankt!"

Ein anderer Dichter, der dieses Geheimnis erkannt hat, erklärt uns dies in seinen Versen. Sein Gedicht drückt aus, daß alles, was von dem Geliebten kommt, ein Segen ist; selbst Kummer und Sorgen haben tausend gute Gründe. Sie sind aus seiner Sicht ein Mittel des Geliebten, zwischen den falschen Liebenden, deren einziges Kapital in Liebesschwüren und eitlem Gerede besteht, und wahrhaft Liebenden, die sich ganz Ihm verschrieben haben, zu unterscheiden:

„Die Grausamkeit des Geliebten ist nur ein Zeichen der Treue, keine Grausamkeit;

wer den Geliebten der Grausamkeit bezichtigt, ist keiner der in Treue Liebenden…"

Dies ist so, weil Kummer und Sorgen, die von gewöhnlichen Menschen in der Regel als Strafe betrachtet werden, tatsächlich in den Augen derer, die Allah lieben, göttliche

Geschenke sind. Traurige Herzen denken öfter an Allah. Sie beziehen ihre Nahrung aus dem Quell der Hingabe. Und Allah segnet ihre Herzen mit andauerndem Glück, indem er ihnen wegen ihrer spirituellen Hingabe und Vertrautheit außergewöhnliche Geschenke macht.

Ausgehend von dieser grundlegenden Wahrheit, warnt Maulana diejenigen, die nach Weisheit suchen:

> *„O Nachtigall, wie lange noch willst du wehklagen, weil es Winter ist?*
>
> *O Nachtigall, ist es dir angemessen, ohne Unterlaß über Grausamkeit zu klagen?*
>
> *Wenn dein Herz wirklich mit deinem Geliebten verbunden ist, dann öffne deine Augen und sei dankbar; sprich von der Treue! Sing von der Rose statt von dem Busch!*
>
> *Laß' den Stiel und die Wurzeln der Rose beiseite und schau' auf ihre Essenz!*
>
> *Warum bist du so beschäftigt mit dieser vergänglichen Welt?*
>
> *Ist nicht dein letztes Ziel jenseits des Jenseits?"*

Der Ausspruch *„Edeb Yâ Hû!"* („Rechtes Benehmen, O Er!") bedeutet: „Verhalte dich in bester Weise, um das Wohlgefallen Allahs zu erlangen!" und ruft den Menschen dazu auf, sich in seinem Verhalten an die Regeln der ‚spirituellen Etikette' zu halten.

Diese spirituelle Etikette stellt die höchste Stufe menschlicher Charakterbildung dar und ist eines der wichtigsten Ziele innerhalb des Sufitums (*tasawwuf*). Die erste Form der Etikette, die erlernt werden muß, ist die gegenüber Allah. Sie beinhaltet, aus einer unreifen Person ein vollkommenes

menschliches Wesen zu machen, indem sie ihn lehrt, sich gegenüber seinem Schöpfer in rechter Weise zu verhalten. Die zweite Form der Etikette bezieht sich auf das Verhältnis zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden. Allah ruft die Gläubigen in der Sure *al-Hujurat* aber auch in vielen anderen Qur'ânversen dazu auf, sich gegenüber Seinem Gesandten besonders gut zu benehmen.

Die Anwendung der Prinzipien spiritueller Etikette entwickelt sich dabei mit wachsendem Verständnis auf dem Weg zur Vollendung dahin, unsere Lehrer, Eltern und andere Gläubige mit einzuschließen, bis sie schließlich gegenüber der gesamten Schöpfung zum Tragen kommen.

Sufyân ath-Thaurî sagte dazu: „Rechtes Benehmen bringt den Zorn Allahs zum Verlöschen."

Und Abdullah ibn ´Abbâs – möge Allah mit beiden zufrieden sein – sagte: „Das erste Prinzip rechten Benehmens besteht darin, in guten wie in schweren Zeiten, Allahs Gebote zu befolgen und sich von dem fernzuhalten, was Er untersagt hat."

Es wird auch gesagt: „Es gibt drei Eigenschaften, die den, der sie kultiviert, davor bewahren, jemals fern göttlicher Segnungen zu sein:

1. Rechtes Benehmen
2. Mit denen zu sein, die rechtes Benehmen praktizieren
3. Anderen keinen Schaden zuzufügen."

Ein Dichter beschreibt die Besonderheiten rechten Benehmens mit den schönen Worten:

> *„Rechtes Benehmen ist eine Krone des Lichts der Rechtleitung, setz' diese Krone auf und du wirst vor jeder Art von Unbill sicher sein!…"*

Yunus Emre gibt diese Wahrheit so in Versen wieder:

> *„Ich suchte nach Wissen unter den Menschen mit guten Herzen und ich erfuhr, daß*
>
> *jede Kunst akzeptabel ist; mit rechtem Benehmen, mit rechtem Benehmen…"*

Der Meister Hâtim al-Asam war ein Vorbild derartigen rechten Benehmens, wie das folgende Beispiel zeigt:

Er sprach mit einer hageren, sorgengeplagten und verwirrten Frau. Während sie ihm in sehr nervöser und aufgeregter Weise ihre Probleme zu erklären versuchte, entfuhr ihrem Inneren ein lautes, äußerst peinliches Geräusch. Sie schämte sich derart, daß sie – wie eine verlöschende Kerze – vor ihm dahin zu schmelzen drohte. Einen Moment herrschte bedrückende Stille. Da wandte sich der Scheikh der Frau zu, fixierte sie mit seinem Blick und sagte mit vollkommen ernster Mine: „Ich höre nur sehr schwer, ich kann nicht recht verstehen, was du sagst. Sprich bitte lauter! Du mußt schreien, denn ich bin fast taub!" Auf diese Weise aus der Peinlichkeit der Situation befreit, fand die Frau ihre Fassung wieder. Und dieser Vorfall, der sicherlich einmalig ist, führte dazu, daß seine Bekannten Scheikh Hâtim den Beinamen *‚al-Asam'*, ‚der Taube', gaben.

Dies ist ein Beispiel fortgeschrittener islamischer Etikette und spirituell geprägten Mitgefühls. Nach diesem Vorfall verhielt sich der große Gelehrte Hâtim weiterhin so, als sei er taub, damit die Frau nicht die Wahrheit erfahre und sich von neuem schämen müsse. Erst nach ihrem Tode sagte er

zu seinen Gefährten: „Nun hören meine Ohren wieder gut, ihr könnt von jetzt an wieder mit normaler Stimme zu mir sprechen!“

Zahllose Beispiele derart feinen Benehmens finden sich in den Lebensgeschichten der Gottesfreunde. Im Verlaufe ihres Lebens verkörperten sie das Vorbild des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden.

Ibn Ata’illah sagte bezüglich der Regeln rechten Benehmens:

> *„Wer das Benehmen der Rechtschaffenen annimmt, dessen Teppich ist der Teppich der Segnungen.*
>
> *Wer das Benehmen der Gottesfreunde annimmt, dessen Teppich ist der Teppich der Gottesfreundschaft.*
>
> *Wer das Benehmen der Propheten annimmt, dessen Teppich ist der Teppich der Gottesnähe.*

Wem jegliche Form rechten Benehmens fehlt, dem bleibt auch sämtliches Gute versagt!“

Der ehrwürdige Meister Maulana sagt:

> *„Wer nichts vom rechten Benehmen besitzt, der ist kein Mensch. Denn was den Menschen vom Tier unterscheidet, ist das rechte Benehmen. Mach’ deine Augen auf und lies das Buch Allahs, den edlen Qur’ân ganz genau, dann wirst du feststellen, daß all seine Verse von rechtem Benehmen handeln.“*



Der Ausruf *„Hic!“* („Nichts!“) weist auf die Befreiung vom Ego (*Nafs*) hin. Diese ist notwendig, weil der erste Schritt

zur Erkenntnis göttlicher Geheimnisse darin besteht, sich über selbstsüchtiges Verhalten und tierisches Verlangen zu erheben. Deshalb ist es eine Vorstufe im Prozeß spirituellen Wachstums, den Rang eines „Nichts“ einzunehmen.

Eines der Ziele des Sufitums besteht darin, den Schüler zur Erkenntnis seiner eigenen Nichtigkeit angesichts der Majestät, der absoluten Herrschaft und Allmacht des Göttlichen zu führen. Gelegentlich erinnert Allah Seine Diener mittels unterschiedlicher Prüfungen an diese Realität. So ließ Er beispiels-weise den Propheten Sulaymân – auf ihm sei der Friede -, dem Er gewaltige Macht und ein riesiges Vermögen geschenkt hatte, für eine Zeit lang vollkommen leblos auf seinem Thron sitzen, um ihn so an seine Macht- und Hilflosigkeit zu erinnern.

Und in den edlen Versen des heiligen Qur'ân spricht Allah den Menschen folgendermaßen an:

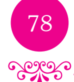
> ***{... und Ich habe dich zuvor geschaffen, als du ein Nichts warst.}*** [7]

und Er sagt:

> ***{Was euch an Gutem geschieht, es ist von Allah. Wenn euch jedoch ein Schaden trifft, dann ruft ihr Ihn um Hilfe an.}*** [8]

‚Nichtssein' bedeutet, über die Bedeutung dieser Verse nachzudenken und sie zu verinnerlichen. Andernfalls wird man unfähig sein, sich vor den Ansprüchen des Egos zu retten, das in seiner Achtlosigkeit für sich selbst

7. Qur'ân, 19:5
8. Qur'ân, 16:53



beansprucht, ein Gott zu sein, wie in den Lebensgeschichten des Pharao und des Nimrod zu sehen ist.

Die Stufe des ‚Nichtsseins' beschreibt der große Sufi Abû Yazid al-Bistamî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – in folgendem Bittgebet:

> *„O mein Herr! Nimm mein Selbst zwischen Dir und mir hinweg, so daß mein Selbst sich in Dir verliert und ich „Nichts" werde! Denn wenn ich mit Dir bin, bin ich mit allem. Und doch, wenn ich mit allem bin, bin ich nicht mit Dir. Dies ist mein größtes Hindernis und meine größte Unzulänglichkeit auf dem Weg zu Dir!"*

Der Meister Uftada begann damit, ´Azîz Mahmûd, nachdem dieser den Bund mit ihm genommen hatte, auszubilden, indem er ihn die Toiletten reinigen und auf dem Marktplatz von Bursa Leber verkaufen ließ. Diese Aufgaben waren dazu bestimmt, ihm das Gefühl des ‚Nichtsseins' zu vermitteln, nachdem er zuvor den hochangesehen Posten des obersten Richters be-kleidet hatte. ´Azîz Mahmûd erreichte eine solch hohe Stufe an Perfektion, daß ihn schließlich selbst die osmanischen Sultâne zu Rate zogen, weshalb ihm sein Meister den Beinamen ‚*Hudâyî*'[9] verlieh.

Meister ´Abd al-Qâdir al-Jilânî, einer der größten Gottesfreunde, zog sich in den Ruinen Bagdads zurück, um die Stufe des ‚Nichtssein' zu erreichen.

Der Sultân der Gottesfreunde, Schah Naqschband – möge Allah sein Geheimnis heiligen – pflegte während seiner Anfangsjahre auf dem spirituellen Weg in seinem Kampf

9. ‚*Hudâyî*' läßt sich ungefähr wiedergeben mit: ‚Der den rechten Weg Weisende'



gegen Stolz und Hochmut beim Streben nach ‚Nichtssein' sieben Jahre lang kranke Tiere. Danach diente er sieben Jahre kranken Menschen, um anschließend sieben Jahre die Straßen zu reinigen. Seinen spirituellen Kampf um die Läuterung seines Egos unter der Anleitung seines Meisters Amîr Kulâl beschrieb dieser große Gottesfreund so:

„In den frühen Tagen meiner Suche begegnete ich dem großen Meister und Gottesfreund Amîr Kulâl. Zu jener Zeit befand ich mich in einem ekstatischen Zustand. Er sagte zu mir: ‚Versuche die Herzen zu heilen! Diene den Schwachen! Schütze die Armen und die, die gebrochenen Herzens sind! Sie sind diejenigen, denen von anderen Leuten nichts zukommt. In ihrer Gegenwart findet das Herz zu vollkommener Ruhe, Demut und Selbstlosigkeit. Sie sollst Du suchen!' Ich folg-te dem Rat dieses großen Meisters und arbeitete für lange Zeit auf diesem Gebiet. Anschließend befahl er mir, Tieren zu dienen, indem ich ihre Krankheiten heilte. Er befahl mir, ohne weitere Hilfsmittel mit aufrichtiger Hingabe ihre Wunden zu reinigen und zu verbinden. Ich erfüllte auch diese Aufgabe, indem ich seine Anweisungen bis aufs Wort genau befolgte. In jener Zeit war ich in einem solchen Zustand, daß ich, wenn ich auf der Straße einem Hund begegnete, anhielt und diesem den Vortritt ließ, weil ich ihm auf keinen Fall zuvorkommen wollte. Dieser Zustand hielt ununterbrochen sieben Jahre lang an.

Dann befahl er mir, seinen eigenen Hunden treu und respekt-voll zu dienen und sie um Unterstützung (*al-imdâd*) zu bitten. Er sagte: ‚Du wirst, während du einem von diesen Hunden dienst, große Glückseligkeit erfahren!' Ich wußte, daß dieser Befehl ein großes Geschenk für mich war. Ich unterließ keine Anstrengung. Ich hatte die Bedeutung seiner Bemerkung verstanden und wartete auf das frohe

Ereignis. Als ich eines Tages einen der Hunde versorgte, wurde meine Seele von einem gewaltigen Zustand überwältigt. Ich stand vor dem Hund. Der Hund schaute mich an und ich konnte meine Tränen nicht zurückhalten. Mir war, als wäre es *Qitmîr*, der gesegnete Hund der Siebenschläfer… Während ich weinte, legte sich der Hund auf den Rücken und streckte seine Pfoten zum Himmel. Dann begann er ebenfalls zu weinen und Geräusche der Trauer von sich zu geben. Auch ich hob voller Demut meine Hände und sagte: ‚*Âmîn*!' Dann beruhigte sich der Hund und erhob sich wieder.

An einem anderen dieser Tage verließ ich das Haus, um zu irgendeinem Ort zu gehen. Unterwegs begegnete ich einem Chamäleon, dessen Farben sich mit der Farbe des Sonnenlichtes veränderten. Es befand sich in einem Zustand von Ekstase. Auch ich geriet bei seinem Anblick in Ekstase und sagte zu mir selbst: ‚Ich will dieses Tier um seine Fürsprache am Jüngsten Tage bitten, denn dieses gesegnete Tier hat sicherlich die Stufe erreicht, Fürsprecher für andere zu sein!' Ich stand vor ihm in vorbildlichem, respektvollem Benehmen und erhob meine Hände. Dieses gesegnete Tier ging in spi-rituelle Zustände über, in die es gleichsam hineingezogen wurde, legte sich auf den Rücken und wandte sein Gesicht dem Himmel zu. Während es in dieser Position verharrte, sagte ich: *‚Âmîn!'*

Später befahl mir mein Meister, die Straßen von allem zu säubern, was die Menschen auf ihren Wegen behindern könnte. Ich bemühte mich sieben Jahre lang derart, diese Aufgabe zu erfüllen, daß meine Kleider stets schmutzig vom Staub der Steine und der Straßen waren, die ich zu säubern hatte.

Zusammengefaßt kann ich sagen, daß ich mit voller Aufrichtigkeit und treulich genau all das tat, was der große Meister Amîr Kulâl mir an Aufgaben gab. Meine Seele wurde erfüllt von spiritueller Freude und mein Zustand erlebte gewaltige Veränderungen."[10]

Ein weiteres Beispiel ist Imâm al-Ghazâlî, der sich entschloß, eine Zeit im Zustand des ‚Nichtsseins' zu leben, um seinem Herrn näher zu kommen, nachdem er in seinen Studien bereits den Höhepunkt der religiösen Wissenschaften erreicht hatte.

Nachdem Allah dem Propheten Muhammad und seinen Gefährten – Segen und Friede seien auf ihm und ihnen allesamt – in der Schlacht von Badr den Sieg verliehen hatte, erinnerte Er sie in dem folgenden Vers an ihr ‚Nichtssein':

> ***{Nicht ihr habt sie getötet, sondern es war Allah, der sie tötete. Und nicht du warfst (O Muhammad), als du warfst, sondern es war Allah, der warf!}***[11]

Die Macht, die ein Mensch besitzt, bewegt sich innerhalb des Rahmens, den die göttliche Bestimmung für ihn festgelegt hat. Deshalb wird gesagt:

> *„Es gibt keine Kraft zur Veränderung und keine Macht außer bei Allah, dem Höchsten, dem All-Gewaltigen!"*[12]

Denn alles in der Existenz verdankt sein Dasein allein der Großzügigkeit und den Segnungen Allahs. Und ebenso stammen alle Besitztümer der Geschöpfe ursprünglich von

10. zitiert aus *el-Hadîkatü'l-Verdiyye*, S. 545-547
11. Qur'ân, 8:17
12. auf Arabisch: *Lâ haula wa la quwwata illa billahi l-´Aliyyu l-´Azîm*



ihrem Schöpfer. Der universelle göttliche Wille kontrolliert alle Geschehnisse und Geschöpfe. Selbst der Wille der Geschöpfe geht auf ihren Schöpfer zurück. Seit die Menschen in diese Welt geschickt wurden, haben sie einen begrenzten eigenen Willen bekommen und sind mit dem Verständnis und der Fähigkeit, Gutes oder Schlechtes zu tun, ausgestattet. Die Macht, diesen begrenzten Willen zu nutzen, haben sie ebenfalls von ihrem Schöpfer erhalten.

Maulana hat dazu gesagt:

> *„Was ist diese Behauptung, einer von uns sei besser als der andere?*
> *Stehen wir nicht letztendlich allesamt am Tore zu ein und demselben Palast?*
> *Sagt nicht Allah der Erhabene: ‚O ihr Menschen, ihr seid alle arm und Ich bin der Einzige, der reich ist…‘?“*

Und Yunus Emre beschreibt in exzellenter Weise die gleiche Wahrheit mit den Versen:

> *„Wissen heißt, ‚Wissen zu wissen‘,*
> *Wissen heißt, sich selbst zu kennen!*
> *Wenn du dich nicht einmal selber kennst,*
> *wozu lernst du dann and’res Wissen?“*



Der Gesandte Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – hat gesagt:

„Wenn ihr Allah in der Weise fürchtet, wie es Ihm gebührt, werdet ihr anfangen, die Dinge mit tatsächlichem Wissen zu begreifen.

Wenn ihr Allah in der Weise kennt, wie es Ihm gebührt, werden Berge sich aufgrund eurer Bittgebete von der Stelle bewegen."

✵

Imâm al-Ghazâlî, der zu seiner Zeit den höchsten Rang an Wissen bekleidete, berichtet von seinen eigenen Erfahrungen wie folgt:

„Ich war vollkommen beschäftigt mit den verstandesmäßigen und religiösen Wissenschaften und hatte eine große Zahl von Schülern. Eines Tages dachte ich über meine Situation und meinen Zustand nach. Als ich meine Absicht bei der Suche nach Wissen genauer betrachtete, mußte ich feststellen, daß sie nicht vollkommen rein, sondern mit dem Wunsch nach gesellschaftlichem Ansehen und Ruhm vermischt war. Ich gelangte zu der Gewißheit, daß ich mich auf einem Weg befand, der unweigerlich geradewegs zum spirituellen Untergang führte. So sah ich mich direkt am Rande eines Abgrundes stehen. Ich sagte zu mir selbst: ‚Du mußt schnell handeln, denn dir bleibt nicht mehr viel Zeit bis zu deinem Tod. All das Wissen, das du angesammelt hast, ist nutzlos, wenn es nicht in die Tat umgesetzt wird. Wenn du dich nicht von deinen unnötigen Fesseln befreist und die Hindernisse aus deinem Weg räumst, wie soll dann dein Ende aussehen?'

Mein spiritueller Zustand änderte sich. Auf meiner Flucht vor der Welt und ihren Leuten blieb ich sechs Monate lang im Tal der Verwunderung zwischen dem Verlangen nach dieser Welt und dem Wunsch nach dem Jenseits. Mein Herz war voller Verzweiflung. Ich erkannte meine eigene Ohnmacht. Ich wurde Zeuge des völligen Zusammenbruchs meines eigenen Willens. Ich suchte Zuflucht bei Allah und

betete zu Ihm mit der Leidenschaft und Verzweiflung eines unheilbar Kranken. Schließlich erhörte Allah meine Gebete und erweckte mein Herz in der Weise, die in dem Qur'ânvers beschrieben wird:

> ***{Doch wer erhört das Gebet dessen, der in Bedrängnis ist und nimmt das Übel hinweg...?}*** [13]

Alles Verlangen nach Ansehen und Wohlstand war aus meinem Herzen getilgt, ich hatte mich von diesen Dingen ganz abgewandt. Ich beschäftigte mich mit dem Gottesgedenken (*Dhikrullah*), suchte den Rückzug und die Einsamkeit, kämpfte gegen mein Ego, und mühte mich, meine Seele zu läutern und meinen Charakter zu vervollkommnen. Ich gelangte zu der Gewißheit, daß es die großen Persönlichkeiten des Sufitums waren, die auf dem rechten Wege die größte Nähe zu Allah erreichten. Sie waren es, die das vorzüglichste Benehmen und den besten Charakter besaßen, weil sie ihre äußerlichen und innerlichen Eigenschaften vom Lichte des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – nahmen. Und es gibt auf der ganzen Welt kein Licht, das mit dem prophetischen Licht zu vergleichen wäre."[14]

Der Gesandte Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – sagte: „Derjenige, dessen Wissen sich vermehrt, ohne daß sein Verzicht auf diese Welt und seine Gottesfurcht dabei zunehmen, bei dem vergrößert sich nur seine Entfernung zu Allah!"

Aus diesem Grunde sagt Maulana, daß weise Worte der Erkenntnis von Seiten derer, die keine dementsprechenden

13. Qur'ân, 27:62
14. zitiert aus al-Ghazâlîs *al-Munqid min ad-Dalâl*



rechtschaffenen Werke vorweisen können, vergleichbar mit prunkvollen, geliehenen Kleidern sind.



Der Prophet Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – hat gesagt:

„Ein Herz, das von Licht erfüllt wird, öffnet und weitet sich."

„Woran erkennt man dies?" fragten sie (seine Gefährten).

Er antwortete:

„Am Verzicht auf diese vergängliche Welt, am Streben des Herzens nach der ewigen Welt des Jenseits und an der Vorbereitung auf den Tod, bevor er naht."

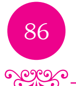
Und der Prophetengefährte Zaid ibn Haritha – möge Allah mit ihm zufrieden sein – sagte:

„Als ich das Verlangen meines Egos nach den Dingen dieser Welt hinter mir ließ, wurden meine Tage vom Durst und meine Nächte von Schlaflosigkeit erfüllt. Mir war, als könnte ich den Thron meines Herrn direkt vor mir sehen und als sähe ich die Bewohner des Paradieses, die einander in Freuden besuchen und die Bewohner der Hölle, die einander hassen."

Sahl ibn ´Abd Allah wurde gefragt: „Wer ist ein Sufi?"

Er antwortete: „Derjenige, dessen Herz mit Allah dem Erhabenen ist, der seine Bestimmung mit freudiger Gelassenheit trägt und in dessen Augen Gold und Erde gleich-viel wert sind!"





Imâm al-Ghazâlî riet:

„Die Gnadengaben Allahs für etwas einzusetzen, das Er liebt, ist gleichbedeutend mit Dankbarkeit; sie für etwas einzusetzen, das Ihm zuwider ist, bedeutet, Seine Gaben zu verleugnen."

„Die wirklichen Heimsuchungen sind Sünden und Unglaube, alles andere ist, verglichen damit, ohne Bedeutung."

„Wenn du etwas sagen möchtest, halte inne und denke nach… Wenn du dafür verantwortlich gemacht werden könntest, es nicht zu sagen, dann sag es! Andernfalls schweige!"

„Derjenige, der Verstand besitzt, sollte zu seinem Ego sagen: ‚Mein Leben ist mein einziges Kapital. Der Atem, der den Körper einmal verlassen hat, kehrt nie mehr wieder. Die Anzahl meiner Atemzüge ist begrenzt und wird ständig weniger. Darum: Gibt es einen größeren Verlust, als nicht dem rechten Weg zu folgen?'"

„Bewahre deine Körperteile vor unrechtmäßigen Handlungen (*Harâm*), als würdest du morgen sterben!"

„Sei wachsam! Denn wenn du sagst ‚Ich werde mich später reuig Allah zuwenden und rechtschaffene Werke tun!', mußt du dir bewußt sein, daß dir der Tod zuvorkommen könnte. Am Ende wirst du deine Entscheidung bereuen. Wenn du glaubst, daß es morgen leichter sei als heute, umzukehren, dann bist du im Irrtum."

„Derjenige, dessen irdische Geschäfte ihn von der Arbeit fürs Jenseits abhalten, ist in größten Schwierigkeiten, sein Zustand ist erbärmlich. Er gleicht einem, der einen goldenen Becher gegen einen tönernen tauscht."

✵

Und Imâm al-Ghazâlî beschreibt, daß es dem Menschen unmöglich ist, sein eigenes Selbst, allein und auf sich selbst gestellt, zu erkennen:

„Die arabischen Worte für Schöpfung (*khalq*) und Charakter (*khuluq*) entstammen derselben Wurzel. Grundsätzlich bezieht sich das eine auf das Äußere, das andere auf das Selbst, die innere Welt. *Khalq* ist das, was mit den Sinnen erfahrbar ist, beschreibt die Form und Gestalt. *Khuluq* ist etwas im Inneren des Menschen verborgenes, der äußeren Sinneserfahrung verschlossenes. Die wahre Identität eines Menschen besteht in seinem Charakter, seiner Lebensweise und seinem Wesen. Ungeachtet dessen, wie sehr jemand versuchen mag, sich hinter äußerlichen Erscheinungen zu verstecken, wird eines Tages doch seine innere Seite enthüllt werden."

So wie wir, um unsere äußerliche Erscheinung anzuschauen, eines Spiegels bedürfen, brauchen wir auch einen Spiegel für unser Herz: die Hilfe eines Gottesfreundes, der den Zustand unserer inneren Welt, unseren Charakter und unsere Neigungen diagnostizieren und behandeln kann.

Wenn jemand wissen möchte, ob er von Allah geliebt wird, sollte er seine innere Welt genau betrachten. In dem Maße, wie er die Gegenwart Allahs in seinem Herzen spürt und voller Staunen Zeuge Seiner Allmacht und Herrschaft wird, ist er Ihm nahe.

Aus diesem Grunde sollte der Diener stets um die Reinigung seiner Seele bemüht sein, so daß die Manifestationen des gött-lichen Lichtes, welches die Leidenschaften und

Begierden zunichte macht, in seinem Herzen in Erscheinung treten können.

Allah der Erhabene sagt:

> ***{Erfolgreich wird der sein, der sich reinigt.}***[15]

und:

> ***{Erfolgreich wird der sein, der sie (seine Seele) reinigt!}***[16]

Und der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – sagte:

„Der Gläubige ist der Spiegel des Gläubigen."

Womit er zum Ausdruck brachte, daß der Mensch im Zustand höchstmöglicher Vollkommenheit (*al-insânu l-kâmil*) unseren Seelen als ein fleckenlos glänzender Spiegel dient. Mit anderen Worten kann der Suchende die Wirklichkeit seines Zustands und seiner Essenz in den Gesichtern dieser Menschen betrach-ten. Dabei ist dieses Betrachten kein Sehen im materiellen Sinne: der ‚Spiegel des Herzens' geht weit über die Dimension des Materiellen hinaus, man kann darin die Geheimnisse verborgener innerer Welten entdecken. Dieser Spiegel reflektiert nicht die äußere, sondern die innere Welt, in der es keine Formen außer den Widerspiegelungen des göttlichen Lichts Allahs gibt. Aus diesem Grunde tragen diejenigen, die nach spirituellen Segnungen streben und ihren Lohn aus diesem Spiegel ernten, eine ganz andere Art von Schönheit und Freude in ihren Herzen. Sie wachsen in Selbstaufopferung, sagen ihrem Ego Lebewohl und erreichen die Segnungen

15. Qur'ân, 87:14
16. Qur'ân, 91:9

Allahs in dem Bestreben, ganz und gar in Seiner Gegenwart aufzugehen. Aus diesem Grund ist es unerläßlich, unter der Anleitung eines vollkommenen Meisters zu stehen und dessen Charaktereigenschaften zu verinnerlichen.

Yunus Emre sagt: „Die *Scharî´a* (das göttliche Gesetz) und *Tarîqa* (der spirituelle Weg) sind Wege für die aufrichtig Suchenden, doch Wahrheit und Gotteserkenntnis sind jenseits davon."

Zu den hier von Yunus Emre beschriebenen Geheimnissen kann man jedoch nur unter der Führung eines perfekten Meisters gelangen.

Auch Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – erkannte die Notwendigkeit, sich der Führung eines solchen Gottesfreundes, der in Erbfolge des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – steht, anzuvertrauen, um den Widerstand des Egos zu überwinden und Gotteserkenntnis und völliges Aufgehen in der göttlichen Wirklichkeit zu erreichen. In einer Reihe von Gleichnissen beschreibt er dies:

> *„Wie kann ein Messer seinen eigenen Griff schnitzen und formen, ohne die Hilfe eines anderen Messers? Zeig' deine Wunden einem wahren Chirurgen des Herzens!*
>
> *Such' einen Doktor der Medizin wegen deiner körperlichen Gesundheit oder deiner weltlichen Gefühle und Gedanken auf, doch konsultiere einen perfekten spirituellen Führer bezüglich der Gesundheit deiner Seele und der Empfindungen, die dich der Ewigkeit nahebringen!"*

„Wenn du zwei Finger über deine Augen legst, kannst du dann etwas von dieser Welt erkennen? Wenn du nichts siehst, bedeutet es nicht, daß diese Welt nicht existiert. Daß du nichts siehst ist alleine die Schuld der beiden Finger deines Egos auf deinen Augen.

Also nimm erst die Finger vor deinen Augen weg! Dann kannst du sehen, was du zu sehen begehrst. Ein Mensch ist wie ein Auge, der Rest ist Mut. Ein wirkliches Auge ist nur jenes, das den Geliebten erblickt.“

„Bevor du die Verse des heiligen Qur'ân und die Überlieferungen des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – studierst, richte dich zuerst ge-rade auf. Wenn dich in einem Rosengarten der wunderbare Duft nicht erreicht, gib nicht dem Garten die Schuld, sondern deinem Herzen und deiner Nase!

Nur diejenigen, die ihr Ego und ihr weltliches Verlangen verbrannt haben und sich so für den Qur'ân geopfert haben, können seine Bedeutung begreifen.“



Maulana erklärt, daß das Geheimnis, die Stufe der ‚Selbstentwerdung' (*Fanâ*) zu erreichen, in vollkommener Hingabe besteht:

„Das Wasser des Meeres trägt einen toten Körper, der sich vollkommen hingegeben hat, auf seinen Schultern. Wie kann ein Lebender, solange er noch den kleinsten Vorbehalt hat, aus den Händen des

> *Meeres gerettet werden? Wenn du dich von selbstsüchtigen Wünschen befreist, indem du der spirituellen Regel ‚stirb bevor du stirbst' Folge leistest, wird das Meer der Geheimnisse dich auf seinen Schultern tragen."*

Das Ziel des Menschen in dieser Welt sollte es sein, seinen Schöpfer zu erkennen und Ihm zu dienen. Die Annäherung an die Tiefen der dahinter verborgenen Geheimnisse beginnt mit dem Erlebnis eines vorbeiziehenden Hauchs vom Duft der Gärten der Erkenntnis.

Um zur reinen Form der Gottesverehrung vorzudringen, muß man sich von den vergänglichen Attraktionen und Leidenschaften dieser Welt fernhalten. Eine dahingehende Warnung brachte zum Beispiel Ibrâhîm ibn Adham dazu, den Weg der Frömmigkeit einzuschlagen:

Es war spät in der Nacht. Sultân Ibrâhîm ibn Adham war auf seinem Thron eingeschlafen. Plötzlich gab es auf dem Dach des Palastes ein gewaltiges Gepolter und Getöse. Als der Krach immer lauter wurde, schreckte der Sultân schließlich auf und lief augenblicklich hoch aufs Dach. Oben angekommen schrie er:

„Wer ist da? Was macht ihr mitten in der Nacht auf dem Dach?"

Eine Stimme aus dem Dunkel antwortete ihm:

„Wir suchen nach unserem entlaufenen Kamel!"

Ibrâhîm ibn Adham rief wutentbrannt zurück:

„Ihr Idioten! Wie könnt ihr so blöde sein, auf dem Dach nach einem Kamel zu suchen?"

Die Antwort, die er darauf erhielt, war sehr bedeutungsvoll und enthielt einen für ihn äußerst wichtigen Hinweis:

„O Ibrâhîm ibn Adham! Du weißt wohl, daß es sinnlos ist, auf dem Dach nach einem entlaufenen Kamel zu suchen. Aber weißt du nicht, daß es genauso sinnlos ist, nach Allah zu suchen, während du in seidenen Gewändern mit einer Krone auf dem Kopf und einer Peitsche in der Hand auf deinem Thron sitzt?“

Dieser Vorfall wurde zum Anlaß dafür, daß die Wogen der Spiritualität, die schon seit langer Zeit in Ibrâhîm ibn Adhams Seele vorhanden gewesen waren, immer höher schlugen. Er geriet dadurch in einen Zustand von innerer Ruhelosigkeit und Verwunderung. Doch der Sultân war nicht in der Lage, sein bisheriges Leben völlig aufzugeben.

Doch während eines Jagdausfluges erreichte ihn ein zweites Mal ein warnender Hinweis aus der spirituellen Welt, der ihn in einen echten Reisenden auf dem Weg der Wahrheitssuche verwandelte. Diese Jagdbegebenheit geschah folgendermaßen:

Eines Tages hatte sich Ibrâhîm ibn Adham zur Jagd aufgemacht. Er verfolgte eine Gazelle und hatte sich dabei ganz von seinen Begleitern entfernt. Sein Pferd war schon ganz in Blut und Schweiß gebadet, doch Ibrâhîm ibn Adham war so vom Jagdfieber und dem Wunsch, die Gazelle zu erlegen, gepackt, daß er dem keinerlei Beachtung schenkte. Als er schließlich die Gazelle in die Enge getrieben hatte, so daß sie ihm nicht mehr entkommen konnte, sprach dieses edle und liebenswerte Tier ihn auf einmal in der spirituellen Herzenssprache an:

„O Ibrâhîm! Dies ist nicht das, wozu du erschaffen wurdest! Hat Allah dich aus dem Nichts erschaffen, damit du mich jagen sollst? Selbst wenn du mich erlegst, was wird es dir denn nützen? Was wirst du davon haben, außer daß du einem Leben ein Ende gemacht hast?“

Als Ibrâhîm ibn Adham diese Worte hörte, entbrannte in seinem Herzen eine solche Glut, daß er auf der Stelle von seinem Pferd stürzte. Er rannte in die Wildnis hinaus. Nach einer Weile erreichte er eine gewaltige Wüste. Als er sich umschaute, war, soweit sein Auge reichte, niemand zu sehen, bis er schließlich einen Schafhirten entdeckte. Sofort lief er auf diesen zu und sagte:

„Nimm all diesen Schmuck, meine königlichen Kleider, meine Waffen und mein Pferd und gib mir deinen wollenen Umhang, den du trägst! Und sprich mit niemandem ein Wort darüber!“

Unter den erstaunten Blicken des Hirten zog er dessen Umhang an und verschwand aus dessen Sichtweite. Der Hirte murmelte hinter ihm her: „Unser Padischah muß wohl verrückt geworden sein!“ Doch in Wirklichkeit war Ibrâhîm ibn Adham nicht verrückt geworden, sondern war, ganz im Gegenteil, zur Vernunft gekommen. Er war aufgebrochen, eine Gazelle zu erlegen, doch am Ende hatte Allah der Erhabene ihn mit einer Gazelle erlegt.

Möge Allah in seiner Majestät und Güte uns die Gnade erwei-sen, die Ratschläge Maulanas umzusetzen und aus seinen Gleichnissen die rechten Lehren zu ziehen, in stetigem Bestreben, den Zustand seines Herzens zu verinnerlichen! Amîn!

Er, der große Gottesfreund, hat gesagt:



„Die Leute der Gotteserkenntnis gleichen Wegführern; sie helfen denen, die auf Reisen sind. Doch die, die sich noch nicht auf den Weg gemacht haben, erkennen weder den Wert derartiger Führer, noch können sie von deren Diensten profitieren.

Ebenso heilt ein Doktor Krankheiten. Die Kranken, deren Stimmen ihrem Leiden Ausdruck verleihen, wissen ihn zu schätzen. Doch wie soll ein Toter begreifen, welchen Nutzen ein Doktor bringt?

Dies Leben vergeht, während wir unsere Zeit damit verbringen, unsere Hoffnungen auf die Zukunft zu richten und unsere Gegenwart voll weltlicher Anstrengungen, Auseinandersetzungen und Prüfungen ist.

Nimm deinen Verstand zusammen und begreife, daß dein Leben nur aus dem Tag besteht, den du gerade erlebst! Denke darüber nach, welche Arten nutzlosen Zeitvertreibs heute deinen Tag erfüllen!

Dieses kurze aber wertvolle Leben nimmt schnell ein Ende, während du noch dabei bist, dein Portemonnaie mit Geld und deinen Bauch mit Essen vollzustopfen.

Der Tod nimmt uns von einem Augenblick zum anderen weg aus dieser Welt. Kann unser Verstand das Ehrfurchtheischende dieser furchterregenden Situation überhaupt begreifen?

Der Tod steht wartend auf unserem Weg, während wir in herrschaftlicher Pose ziellos umherwandern…

Der Tod ist zwischen unseren Augenbrauen, viel näher als wir je begreifen können! Doch wo ist der Verstand der in Achtlosigkeit Versunkenen?... Ich kann es nicht verstehen!“



In den folgenden Versen verdeutlicht Scheikh Ghâlib, daß die Menschen, als in Erscheinung tretende Manifestationen der göttlichen Namen Allahs, gleichzeitig einem kleinen Universum und dessen Essenz vergleichbar sind, dessen Geheimnisse sich wie von einem Magneten angezogen im Seelen-Spiegel des Herzens wiederfinden:

„Betrachte dich selbst voll Freude, denn du bist das Erlesenste im ganzen Universum,
du bist Adam, der kostbare Augapfel allen Seins...“

Obwohl der Mensch die Essenz des Universums darstellt, kann es geschehen, daß er, wenn er seinen niederen Begierden folgt, auf die tiefste aller Stufen hinabstürzt. Maulana beschreibt dies so:

„O Nachtigall des Herzensgartens! Wenn du dich wie eine Eule verhältst, begehst du einen großen Fehler!

O Rose im Rosengarten! Wenn du dich wie ein Dornenbusch benimmst, fügst du dir selbst großen Schaden zu!“

O unser Herr! Gib’ Du uns Licht in unseren Augen und Herzen, so daß wir die Funken der Wahrheit in den Spiegeln unserer Herzen wahrnehmen können und so zu denen gehören dürfen, die im Jenseits Deine Schönheit schauen!

Âmîn!





Du könntest Layla Verletzen



Infolge des Kummers über seine lange Trennung von Layla wurde Majnun krank und lag darnieder. Sie riefen einen Arzt, der ihn behandeln sollte. Der Doktor sagte:

„Es gibt nur einen Weg, ihn zu behandeln. Er braucht einen Aderlaß!“ und er band seinen Arm ab, nahm sein Skalpell heraus und war gerade dabei, mit dem Aderlaß zu beginnen, als Majnun schrie:

„He, Doktor, laß’ den Aderlaß! Nimm schnell dein Honorar und geh! Wenn ich von dieser Krankheit sterben soll, dann sterbe ich, es ist kein Schaden! Ob dieser verbrauchte Körper lebt oder stirbt, was macht das für einen Unterschied?“

Erstaunt antwortete ihm der Arzt:

„Du fürchtest doch sonst nicht einmal den Löwen, der in der Wildnis brüllt, wieso hast du Angst davor, dir so ein bißchen Blut abnehmen zu lassen?“

Majnun antwortete darauf:

„Ich fürchte nicht das Skalpell! Jedermann weiß, daß meine Geduld und Leidensfähigkeit die eines Felsgebirges übersteigen. Ich bin ein Mann, der nichts fürchtet und der in dieser Welt nicht einmal einen Heuschober sein eigen nennt. Wenn dieser vergängliche Körper nicht vom Leid geprüft wird, finde ich keine Ruhe! Verletzungen sind Balsam für den, der in Liebe entbrannt ist, deshalb laufe ich den Verletzungen freudig entgegen.

Doch mein ganzer Körper ist erfüllt von Layla. In meinem Innern existiert nichts außer Layla! Mein Körper ist wie die Schale einer Muschel, ist ganz und gar ausgefüllt von den Eigenschaften jener Perle. Ich fürchte darum, O Doktor, daß die Spitze des Skalpells, mit dem du mir Blut abnehmen willst, Layla treffen könnte. Ich fürchte, **du könntest Layla verletzen**!

Denn Allahs auserwählte Diener wissen ganz genau, daß zwischen Layla und mir kein Unterschied besteht."

Mathnawî:

> *„Wäre die Liebe nicht gewesen, woher wär' diese Welt ins Sein gekommen? Wie konnte das Brot sich essen lassen, sich in deinem Körper auflösen und zu dir werden? Wisse, daß das Brot sich um der Liebe willen aufgab und du wurde indem es sich in dir auflöste.*
>
> *Die Liebe ist es, die dem leblosen Brot Leben gibt, sie fügt dir die Lebenskraft vergänglicher Dinge hinzu und verleiht ewiges Leben.*
>
> *Wisse, wie erbärmlich das Leben desjenigen ist, der in seinem Innern keine göttliche Liebe und Zuneigung empfindet; er ist vielleicht auf einer Stufe*

unter der der Tiere. Denn selbst der Hund der Siebenschläfer suchte nach denen, die Liebe in sich trugen, fand sie, erreichte so spirituelles Glück und erwarb am Ende – weil er sich diesen auserwählten Dienern hingegeben hatte – einen Platz im Paradies."

Der große Dichter Yunus Emre, der Majnuns Schicksal brennender Liebe teilte, sagt:

„Ich bin der Majnun der Layla,
ich bin der sehnsüchtig Liebende des Allerbarmers.
Um Laylas Antlitz zu sehen,
bin ich bereit, Majnun zu werden!..."

Fuzûlî[17], ein anderer Sufi-Dichter, drückt seinen Wunsch aus, eine noch weitergehende Form sehnsüchtiger Liebe zu verwirklichen als Majnun:

„Ich habe eine Fähigkeit zu lieben, die größer ist, als die Majnuns;
der wahrhaft Liebende bin ich, Majnun trägt nur den Namen."

Diejenigen, die mit dem Auge des Herzens sehen, nehmen alle Geschöpfe als Manifestationen der Liebe und Zuwendung wahr. Wenn es nicht diese ewige Liebe gäbe, wäre das Universum nie ins Sein gelangt. Diejenigen, die in der Erkenntnis Gottes leben, wissen, daß diese Welt das Resultat göttlicher Liebe ist und daß es, so betrachtet, dem Licht des Universums, dem höchstgepriesenen Gottesgesandten Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – gewidmet ist.

17. Muhammad Fuzûlî, aserbaidschanischer Mystiker und Dichter, geb. 1480, gest. 1562 n. Chr. in Bagdad



In einem *Hadîth qudsî*[18] finden wir die folgende Aussage:

„Ich war ein verborgener Schatz und ich wollte erkannt werden, darum erschuf ich die Schöpfung, auf daß sie Mich erkenne."

Dieser Aussage können wir entnehmen, daß das gesamte Universum, einschließlich aller Geschöpfe darin, durch göttliche Liebe in die Existenz gelangte. Allah erschuf dies alles, als Beweise Seiner Schöpferkunst und Wirkenskraft. Derart betrachtet ist der Mensch, der das wunderbarste Werk göttlicher Schöpferkunst darstellt, eine vollkommene Manifestation der Liebe und Zuneigung Allahs. Dies bringen auch die Verse Yunus Emres zum Ausdruck, der sagt:

> *„Für uns ist die Liebe der Vorbeter und das Herz ist die Gemeinde,*
> *das Antlitz des Geliebten ist die Gebetsrichtung, im Gebet ohne Unterlaß."*

Die Körper der in Liebe zu Allah entbrannten zerbersten fast vor Gottesliebe. So schrieb das Blut des Mansûr al-Hallâj, als er den Märtyrertod starb, die Worte „Allah, Allah" in den Sand. Ebenso wie er, hatte al-Fuzûlî die Stufe völliger Selbstaufgabe (*Fanâ*) erreicht. Dies wird in der Weise deutlich, in der er gewählt hat, sich mit der Stimme Majnuns auszudrücken:

> *„Du bist es, der sich in mir enthüllt,*
> *ich bin nicht länger; alles was existiert bist du!*
> *Wenn ich ich bin, wer bist dann Du, O Geliebter?*

18. Ein *Hadîth qudsî* ist eine Überlieferung, die eine direkte Eingebung Allahs an Seinen Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – mit dessen Worten wiedergibt (im Gegensatz zum heiligen Qur'ân, der das vom Erzengel Jibrîl überbrachte Wort Allahs ist).



Wenn Du Du bist, wer ist dann der, der wehklagend ‚Ich' ruft?"

Yunus Emre drückt dieses Rätsel so aus:

„Ich bin in Fleisch und Knochen gehüllt,
mit dem Namen Yunus in Erscheinung getreten!…"

Tatsächlich wissen die auserwählten Diener Allahs, die ein heiles Herz besitzen, daß es zwischen dem wahren Liebenden und seinem Geliebten keine trennende Distanz gibt. Die Körper der Allah Liebenden sind nur vorübergehende Erscheinungen, denn ihre sinnbildhafte Existenz vergeht in der Glut und Sehnsucht ihrer Herzen. Ein Beispiel dafür ist das Verhältnis zwischen dem Propheten Ya´qûb und seinem Sohn Yûsuf – auf ihnen beiden sei der Friede Allahs. Ya´qûb war Yûsuf – Friede sei auf ihnen beiden – mehr als seinen anderen Söhnen zugetan, weil er in ihm seine eigenen Eigenschaften wiederentdeckte. In Folge dieser starken Liebe waren sie derart miteinander verbunden, daß der Prophet Ya´qûb den Geruch von Yûsufs Hemd, als dieses von Ägypten aus zu ihm gebracht wurde, bereits vorher im Lande Kanaan in Palästina wahrnahm. Kein anderer war jedoch fähig, diesen Duft wahrzunehmen, so daß sie Ya´qûb für senil hielten, als er sagte: „Ich rieche den Duft des Yûsuf".

Das Hemd des Yûsuf war in den Händen seines Bruders, der die Aufgabe hatte, es zu seinem Vater zu bringen. Dieses Hemd war in den Händen seines Bruders, wie eine erlesene Sklavin in den Händen eines Sklavenhändlers, die nicht für ihn bestimmt ist, sondern – entsprechend ihrem Range – jemand anderem als ihrem Verkäufer gebührt.

✵

Allah der Allmächtige hat die Einheit ganz sich alleine vorbehalten, während Er die gesamte Schöpfung in Paaren erschaffen hat. Dieser Aspekt der Schöpfung, den die moderne Wissenschaft erst vor kurzem zur Kenntnis genommen hat, wurde uns vor vierzehnhundert Jahren in einer Vielzahl von Qur'ânversen offenbart. Unsere Welt, die in vorzüglicher Ästhetik schöner als jeder Hochzeitssaal ausgestattet ist, gehorcht einem besonderen und ganz erstaunlichen Gesetz der Vermählung, dem alles, einschließlich Atomen, Zellen, Pflanzen, Tieren, Menschen, ja selbst Elektronen und Neutronen innerhalb des Atoms, unterworfen sind.

In der Sure *Yâsîn* heißt es:

> ***{Gepriesen sei der, der alles in Paaren erschaffen hat, von dem was die Erde hervorbringt und von ihnen selbst und von dem, was sie nicht wissen!}***[19]

Seine höchste Ausdrucksform findet dieses ‚Gesetz der Vermählung' im Leben der Menschen. Allah der Erhabene lehrt uns, daß in der Einrichtung der Ehe eine Vielzahl von Lektionen für uns verborgen ist.

> ***{Und zu Seinen Zeichen gehört, daß Er Gattinnen für euch aus euch selbst erschuf, auf daß ihr bei ihnen Frieden finden möget und Er hat zwischen euch Liebe und Barmherzigkeit geschaffen. Darin sind wahrlich Zeichen für ein Volk, das nachdenkt.}***[20]

Die dem göttlichen Plan entsprechende Vereinigung zweier sich fremder Menschen in der Ehe, in der zugleich Liebe und Anteilnahme zwischen diesen beiden wachsen, ist eine

19. Qur'ân, 36:36
20. Qur'ân, 30:21



Manifestation der Macht Allahs, über die es sich lohnt, nachzudenken. In der gesamten Schöpfung findet sich – sowohl bei beseelten als auch seelenlosen Geschöpfen – eine derartige Anziehungskraft der einander entgegengesetzten Wesen zueinander, die eine Art von Sich-Hinwenden zur Einheit darstellt. Mit anderen Worten ist diese Einheit ein Ergebnis von Anziehungskraft und Affinität. Die gemeinsame Ursache all dieser Kräfte ist ein naturgegebenes inneres Streben nach Einheit.

Der Mensch stellt die höchste Stufe der Schöpfung dar. Je vollkommener der Gegenstand seiner Liebe ist, desto mehr hat er Teil an dessen Vollkommenheit und der Intensität der Liebe zu ihm. Paare erleben den Geschmack der göttlichen Barmherzigkeit, die sie mit Hilfe der gottgegebenen Anziehungskraft und Liebe auf eine Reise in die Gegenwart Allahs führt, sowohl auf körperlicher als auch auf spiritueller Ebene. So werden sie ganz zum Beispiel für die Weisheit der Schöpfung.

Als Layla nach vielen Jahren schließlich zu Majnun kam, zeigte er kein Interesse mehr an ihr. Layla sagte:

„Bist du nicht der, der meinetwegen in die Wüste ging?“

Majnun antwortete:

„Die Layla, die nichts anderes als ein Schatten war, ist dahingeschmolzen und verschwunden.“

Layla, der Majnuns ganze Sehnsucht ein Leben lang gegolten hatte, war nichts anderes als ein Fenster zur niemals endenden göttlichen Liebe gewesen. Als Majnun sich in der Welt der gött-lichen Liebe wiederfand, deren Geheimnis seine Suche eigentlich galt, hatte Layla ihre Rolle vollständig erfüllt.

In den Geschichten des *Mathnawî* ist Layla das Symbol irdischer Liebe, die sich in göttliche Liebe verwandelt und den Liebenden zur Vereinigung mit dem Geliebten führt. Mit anderen Worten ist Layla der Horizont göttlicher Liebe, der die Seele an den Rand des Wahnsinns treibt und den physischen Willen zunichte macht. Aus dieser Perspektive betrachtet, gelangt dieses Liebesabenteuer, das mit Layla beginnt, endlich bei *Maula*, Allah dem erhabenen Beschützer, an. Layla ist in der letzten Analyse ein einfaches menschliches Wesen. Sie hat den sehnsüchtig in sie Verliebten derart zur Legende gemacht, daß selbst sein ursprünglicher Name, Qays, in Vergessenheit geraten und er nur noch als ‚*Majnun*', der ‚Wahnsinnige'. bekannt ist.

Was ist jedoch, wenn der Gegenstand der Liebe nicht Layla, sondern der von Allah als ‚mein Geliebter' (*Habîbî*) bezeichnete Daseinsgrund der ganzen Schöpfung, der Prophet Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – ist?

Diese Angelegenheit möchten wir anhand einiger Beispiele erläutern. Das erste davon stammt aus dem Leben Maulanas selbst.



Gürjü Khâtûn war eine Schülerin Maulanas. Ihr Ehemann, der den Rang eines Paschas bekleidete, wurde eines Tages nach Kayseri versetzt. Vor ihrer Abreise wollte Gürjü Khâtûn noch ein Bild ihres Meister anfertigen lassen, um dieses mitzunehmen und bat den berühmten seldschukischen Hofmaler ´Ainu d-Daula, heimlich für sie ein Portrait Maulanas anzufertigen. Der Maler erzählte Maulana jedoch von seinem Auftrag und erbat seine Erlaubnis, ihn zu por-

trätieren. Mit einem Lächeln auf den Lippen erteilte ihm Maulana die Erlaubnis mit den Worten:

„Tu nur, entsprechend deinem Auftrag, was du tun mußt!"

So begann der Maler zu zeichnen. Als er jedoch mit seiner Zeichnung fertig war, stellte er fest, daß seine Zeichnung nicht mehr mit den Zügen seines Modells übereinstimmte und begann von neuem. Dies geschah mehrere Male, bis er schließlich zwanzig Entwürfe gezeichnet hatte. Doch keiner stimmte mit dem Aussehen Maulanas überein, so daß er die Unmöglichkeit seines Vorhabens erkannte und aufgab. Er küßte ehrfürchtig Maulanas Hand, denn er mußte einsehen, daß ihm seine Kunst, während er ihn zeichnete, abhanden gekommen war.[21]

Dieses Ereignis rüttelte den berühmten Maler auf und stürzte ihn in einen Zustand großer Nachdenklichkeit, Verwunderung, Furcht und Ehrerbietung, so daß er schließlich ausrief:

„Wenn bei einem der Gottesfreunde dieser Religion derartiges geschieht, wer weiß, was sich dann erst bei ihrem Propheten ereignet?"



Imâm Mâlik – möge Allah mit ihm zufrieden sein – lebte in einem Zustand der Selbstaufgabe in vollkommener Liebe zum Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm. Er bestieg niemals ein Reittier innerhalb von Medina al-Munawwara, der erleuchteten Stadt des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden. Um seine Notdurft zu verrichten, begab er sich stets außerhalb der Stadtmauern.

21. Diese Bilder sind bis heute im Maulana-Museum in Konya zu besichtigen.

Als Imâm sprach er in dem gesegneten Bereich der Rauda innerhalb der Prophetenmoschee stets mit gedämpfter Stimme. Als der damalige Kalif, Abû Jâ´far Mansûr einmal in der Moschee an-fing, etwas lauter zu sprechen, warnte ihn Imâm Mâlik mit den Worten:

„O Kalif, sprich hier nicht laut! Allah hat andere, die vorzüglicher waren als du, davor gewarnt, hier ihre Stimme zu erheben und gesagt:

> ***{O ihr Gläubigen, erhebt nicht eure Stimmen über die Stimme des Propheten und sprecht nicht laut zu ihm, wie ihr untereinander sprecht, auf daß eure Werke nicht zunichte werden, ohne daß ihr es bemerkt.}***[22]

Andererseits vergab er dem Gouverneur von Medina, nachdem dieser ihn hatte mißhandeln lassen mit den Worten: „Ich würde mich schämen, dem Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zu begegnen, wenn ich zur Ursache für die Verdammnis eines seiner Nachkommen geworden wäre."

Meister Es'ad al-Erbilî beschreibt den Zustand des Lebens in sehnsüchtiger Liebe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – in wunderbarer Weise mit den Worten:

> *„Es ist unmöglich, den Leichnam eines Märtyrers der Liebe, der so in Liebesglut entbrannt ist, mit Wasser zu waschen;*
> *sein Körper ist Glut, das Leichentuch ist Glut, selbst das süße Wasser, das ihn waschen soll, wird zur Glut!..."*

22. Qur'ân, 49:2



Der große aserbaidschanische Dichter Fuzûlî faßt in seiner berühmten ‚Ode des Wassers' den Zustand der sehnsüchtigen Liebe trefflich in Worte:

> *„Vergieß keine Tränen, O mein Auge, auf die flammende Glut meines Herzens,*
> *denn Wasser kann ein solch loderndes Feuer niemals löschen!"*

Der osmanische Sultân Ahmed I. ließ ein kleines Abbild der Sandale des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – herstellen und trug es an seinem Turban, mit der Absicht, dadurch spirituelle Segnungen zu erlangen. Er schrieb:

> *"Ich wünschte, ich könnte immer auf meinem Kopf als Krone*
> *den reinen Fuß des heiligen Königs der Propheten tragen!„*

Und der Imperator seiner Zeit, Yavuz Sultân Selim, war überzeugt, daß der Wert eines Gottesfreundes, der einen zum Propheten Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – führen könne, höher sei, als alles andere und drückte dieses Empfinden in den Versen aus:

> *„Der Padischah der Welt zu werden ist nichts als ein nutzloser Kampf,*
> *der Diener eines Heiligen zu sein hingegen ist das Höchste was es gibt!"*

Damit drückte er voller Sehnsucht aus, wie wichtig es ihm war, den Freunden Allahs und Seines Gesandten – Segen und Friede seien auf ihm – nah zu sein.

Maulana sagte:

> *„Die Liebe läßt das trübe Wasser klar werden. Wahre Liebe erweckt tote Herzen, sie macht selbst Sultâne zu Sklaven."*

Sayyid Ahmad Yasâwî grub sich, als er das Alter von dreiundsechzig Jahren erreicht hatte, sein Grab und wohnte fortan darin. Er sagte: „Über dieses Alter hinaus über der Erde zu wohnen wäre für mich ungehörig!" Weil der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – mit dreiundsechzig Jahren verstorben war, entschloß sich dieser, in vollkommener Liebe mit ihm vereinte, heldenhafte Liebende, vom selben Alter an die Welt hinter sich zu lassen und den Rest seines Lebens unter der Erde zu verbringen. Wegen seiner legendären Liebe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – wird die Gegend, in der Ahmad Yasâwî lebte, als ‚gesegnetes Turkistan' bezeichnet.

Als Uways al-Qarânî – möge Allah mit ihm zufrieden sein – erfuhr, daß dem Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – in der Schlacht von Uhud ein Zahn abgebrochen worden war, empfand er seine eigenen, heilen Zähne wie Fremdkörper, und weil er nicht wußte, welcher abgebrochen war, entfernte er all seine Zähne, um seine Einheit mit dem Geliebten aufrecht zu erhalten.

In der Schlacht von Uhud waren Ehemann, Vater und Bruder einer Frau vom Stamme der Dinar als Märtyrer gestorben. Als sie über den Tod der drei informiert wurde, verlangte sie:

„Zeigt mir den Gesandten Allahs! Ich will ihn sehen!"

Als sie ihr den Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – gezeigt hatten, war sie zufrieden und sagte:

„O Gesandter Allahs! Wenn du am Leben bist, sind alle anderen Heimsuchungen für mich ohne Bedeutung!“

Hansa Khâtûn, die nach einem schwierigen Leben schließlich den Islam angenommen hatte und Allah und Seinen Gesandten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – von ganzem Herzen liebte, verlor in der Schlacht von Qadisiyya gegen die Perser vier Söhne. Als man ihr die Nachricht von deren Tod überbrachte, sagte diese Frau, von tiefem Glauben erfüllt:

„Mögen meine vier Söhne geopfert sein für den Sieg des Islam.“

Und sie dankte Allah für die Ehre, die Mutter von vier Märtyrern sein zu dürfen.

Bezm-i Âlem Wâlida Sultân sagte:

> *„Muhammad entstand aus der Liebe,*
> *was sollte ohne Liebe aus Muhammad werden?“*

Es ist die Liebe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – die unseren Seelen Nahrung gibt.

Wenn mein Lehrer Yaman Dede – Allah sei seiner Seele gnädig – in seiner Klasse das *Mathnawî* unterrichtete, pflegten aus seinen Augen Tränen zu fließen, die sich in einen See von Perlen verwandelten. Er drückte seine Empfindung in solchen Momenten mit den Worten aus:

> *„Mein Inneres ist von Blut gefärbt,*
> *aus sehnsüchtiger Liebe zu dir,*
> *O Gesandter Allahs.*
> *Wie soll ich diese Trennung nur ertragen,*
> *O Gesandter Allahs?*

Die Trennung wehklagt, die Zusammenkunft wehklagt
solange du nicht glücklich bist.
Mit deiner Schönheit tröste mich, denn ich bin ganz verbrannt,
O Gesandter Allahs!“

Und wenn er diese Verse rezitierte, schien sein Gesicht wie der volle Mond in einer dunklen Nacht.



Im Verlauf der Geschichte haben Propheten und Heilige als Leuchten der Rechtleitung auf dem Weg der Vervollkommnung unseres spirituellen Lebens gedient. Dieser Dienst hat immer die Funktion gehabt, den Strom des Glaubens zum höchstmöglichen Punkt zu führen. Der Einzelne kann diese Perfektion durch spirituelle Zusammenkunft mit den Gottes-freunden, Nachahmung und Identifikation erreichen, um schließlich ein Abschlußzeugnis zu erhalten, das mit der Feder der Ewigkeit unterzeichnet ist.

Indem der Mensch sein Leben derart einrichtet, daß es sich in eine Widerspiegelung des Lebens des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – verwandelt, wird er fähig, eine Beziehung zu ihm aufzubauen. Dies geschieht in der Praxis durch detailliertes Nachahmen des beispielhaften Verhaltens eines der Gottesfreunde, der so als Brücke zu der inneren Welt dient, die zur Gegenwart des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – führt. Der Schüler auf diesem Weg wird eins mit jedem seiner Meister und erhält seinen Anteil von ihrem Herzen und ihrer inneren Welt.

Die größte Nähe und Hingabe zum Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – empfand und verwirklichte sein enger Vertrauter und Gefährte Abû Bakr – möge Allah mit ihm zufrieden sein. Er war damit gesegnet, den Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zu kennen wie kein anderer und lebte in solcher Glut der Liebe zu ihm, daß ein Brandgeruch seiner Brust zu entströmen schien. Imâm Bukhârî kommentiert:

„Abû Bakr as-Siddîq beklagte sich einmal, daß die spirituelle Gestalt des Gesandten Allahs stets, selbst beim Aufsuchen des Abortes, vor seinen Augen sei. Das heißt, daß *‚as-Siddîqu l-Akbar‘* (der ‚Größte der Wahrhaftigen‘) mit dem Gesandten Allahs selbst an dem Ort, an dem man sich wäscht und reinigt, in der gesegneten Gestalt seiner spirituellen Verkörperung untrennbar vereint war.“

Dieses einzigartige Verhältnis zwischen Abû Bakr und dem Propheten – Allah segne ihn und seine Gefährten und schenke ihm und ihnen Frieden – wird deutlich anhand der Worte des Propheten auf seinem Totenbett:

„Schließt alle Türen! Nur die Türe Abû Bakrs soll offen bleiben!“



Khwâjâ ʿUbaidullah al-Ahrâr wurde einmal plötzlich von großer Kälte erfaßt, so daß er stark zu zittern begann. Um ihn zu wärmen, wurde ein Feuer angezündet. In diesem Moment erschien, völlig durchnäßt und zitternd vor Kälte, einer seiner eng mit ihm verbundenen Schüler, der kurz zuvor in einen eiskalten Teich gestürzt war. Sie nahmen ihn beiseite, wärmten ihn auf und trockneten seine Kleider. Als



er sich aufgewärmt hatte, verspürte auch Scheikh ´Ubaidullah al-Ahrâr keine Kälte mehr.

Abû Yazîd al-Bistâmî war so empfindsam, feinfühlig und erfüllt von göttlicher Liebe, daß er alle Geschöpfe um ihres Schöpfers willen liebte und all ihre Leiden mitempfand. Eines Tages sah er, wie ein Esel geschlagen wurde, bis er blutete. In diesem Moment begann aus Abû Yazîd al-Bistâmîs Waden das Blut hervorzufließen.

Wenn die Nachtigall singt,
kommt vom Berg gegenüber her keine andere Stimme.
Je größer unsere Verbundenheit ist,
desto näher sind wir dem Geliebten.

Als man ´Alî – möge Allah mit ihm zufrieden sein – berichtete, daß jemand ihn sehr liebte, antwortete er:

„ Es ist wahr! Er liebt mich genau so sehr, wie ich ihn liebe!"

Diese spirituelle Verbundenheit läßt sich vergleichen mit dem Wasserstand in zwei separaten, jedoch durch Leitungen miteinander verbundenen Segmenten eines Wassertanks. Der Fluß zwischen zwei derartigen Segmenten ist das Ergebnis einer spirituellen Verbindung (*Râbita*).

Im Sufitum ist diese spirituelle Verbindung in einer frischen, von Liebe gespeisten und beseelten Weise, lebendig. Diese Liebe ist auf Allah den Erhabenen, Seinen Gesandten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – und Seine rechtschaffenen Diener gerichtet. Imâm al-Ghazâlî beschreibt, in beispielhafter Weise, diese Verbindung während der Rezitation der ‚*Tahiyyât*' genannten Formel im rituellen Gebet. Er sagt:

„Während der ersten und während der abschließenden Sitzposition soll man sich, während man sagt: *‚der Friede sei auf dir, O Prophet, und die Barmherzigkeit Allahs und Sein Segen!‘*[23] die Gegenwart des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zwischen den Augen des Herzens vorstellen…“

In der Tat ist das *‚Tahiyyât‘* genannte Bittgebet ein vortrefflicher Ausdruck der Liebe und Vertrautheit. Der Gläubige kann im Gebet durch diese Formel großen spirituellen Lohn erwerben. Die ersten Worte des *‚Tahiyyât‘* lauten:

> *„Alle Ehrerbietung gebührt Allah und alle Anbetung und aller Preis!…“*

Mit diesen Worten begegnete der Prophet Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – Allah dem Erhabenen während der Nacht seiner Himmelsreise (*Mi´râj*). Dies sind die Worte, die Allah ihm offenbarte, nachdem Er ihm befohlen hatte:

„Sprich mit Mir, O mein Gesandter!“

Der zweite Satz lautet:

> *„Der Friede sei auf dir, O Prophet, und die Barmherzigkeit Allahs und Sein Segen!“*

Diese Aussage ist ein spezielles, mit gewaltigem göttlichem Segen versehenes, Geschenk für den Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm!

Der darauf folgende dritte Satz:

23. Arabisch: *‚as-Salâmu ´alaika ayyuha n-Nabiyyu wa rahmatullahi wa barakâtuh!‘*

> *„Der Friede sei auf uns und auf allen rechtschaffenen Dienern Allahs!“*

ist die Antwort des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – auf den Gruß, den sein Herr, der Erhabene, ihm entboten hatte. Hier sehen wir, wie der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden –, als Beweis seines Mitgefühls und seiner Barmherzigkeit, großzügig alle rechtschaffenen Gläubigen seiner Gemeinde mit einbezieht.

Der Erzengel Jibrîl, der voller Verwunderung Zeuge dieses Dialogs zwischen Allah und Seinem Gesandten geworden war, bekannte daraufhin:

> *„Ich bezeuge, daß es keine Gottheit gibt außer Allah, und ich bezeuge, daß Muhammad Sein Diener und Sein Gesandter ist!“*

Dieses Bekenntnis unterstreicht neben der Verkündung der göttlichen Einheit und der hohen Stufe Seines Dieners, auch die Notwendigkeit, bei der Erwähnung des Namens des Propheten Segens- und Friedenswünsche für diesen auszu-sprechen – möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken!

Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß das *‚Tahiyyât‘*, welches aus den edlen Worten Allahs, Seines Gesandten und des Erzengels Jibrîl besteht, eine der Gemeinde des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – von Allah dem Erhabenen verliehene Gabe voller Segen und Güte darstellt. Wenn wir dieses Bittgebet rezitieren, wird uns Segen entsprechend dem Grad unserer spirituellen Vervollkommnung zuteil. Deshalb sollte der Betende

darauf achten, diese Worte nicht achtlos daherzusagen, sondern sie so bewußt auszusprechen, als befände er sich in der unmittelbaren Gegenwart seines Schöpfers. Wenn er dies tut, wird er damit der Bedeutung des Prophetenwortes „das Gebet ist die Himmelsreise (*Mi´râj*) des Gläubigen" gerecht.

Dabei ist zu bemerken, daß es nicht nur für uns, sondern selbst für große Heilige oft schwierig ist, die volle Aufmerksamkeit während des gesamten Gebetes darauf zu richten, daß wir uns in der göttlichen Gegenwart Allahs befinden. Doch sollten wir uns stets daran erinnern, daß, mit größerer geistiger Präsenz und Konzentration unseres Herzens während des Gebetes, zweifelsohne auch die Wahrscheinlichkeit zunimmt, daß unser Gebet von Allah angenommen und entsprechend belohnt wird. Deshalb sollte sich der Betende in seinem Gebet immer um größtmögliche Sammlung des Herzens in frommer Ehrerbietung bemühen. Denn die Warnung Allahs an diejenigen, die das Gegenteil tun, ist erschreckend:

> ***{Wehe jedoch denjenigen Betenden, die in ihrem Gebet nachlässig sind!}***[24]

Das wahre Gebet ist dasjenige, das von Herzen in frommer Ehrerbietung verrichtet wird. Dies kommt auch im folgenden Qur'ânvers deutlich zum Ausdruck:

> ***{Wahrhaft erfolgreich werden die Gläubigen sein; diejenigen, die in ihren Gebeten voll frommer Ehrerbietung sind.}***[25]

24. Qur'ân, 107:4-5
25. Qur'ân, 23:1-2

Deshalb interpretierte Maulana die tiefere Bedeutung des Verses

> ***{...diejenigen, die beständig im Verrichten ihrer Gebete sind}***[26]

mit den Worten:

> *„Der Diener bewahrt den Zustand, den er während des Gebets erfährt, auch nach dem Gebet."*

Eine derartige Stufe ist nur durch eine aufrichtige und tiefe Herzensverbindung zum Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – zu erreichen. Diese Verbindung (*Râbita*) eröffnet den Weg zur Einswerdung auf der ihm eigenen höchs-ten Charakterstufe. Ein Mensch befindet sich in dem Maße auf diesem Wege, in dem er sich ständig in seiner Gegenwart spürt und seine Seele von weltlichen Angelegenheiten reinigt. Darin besteht die Vervollkommnung von Integrität und Reife.

Seine wahre Bedeutung konnte niemand erfassen. Keiner konnte den Sinn und die unermeßliche Wichtigkeit seiner Erschaffung ganz begreifen. Als sie während der Himmelsreise am äußersten Lotusbaum (*sidratu l-muntaha*) angelangt waren, sagte Jibrîl zu ihm: „Ich bin an meiner äußersten Grenze angelangt. Geh' du alleine weiter!"

Jeder seiner Gefährten erlebte den Propheten – Allah segne ihn und seine Gefährten und schenke ihm und ihnen allen Frieden – entsprechend seiner eigenen spirituellen Entwicklungsstufe. Jeder betrachtete ihn aus dem Blickwinkel seiner eigenen Existenz.

26. Qur'ân, 70:23



A´îscha – möge Allah mit ihr zufrieden sein – sagte: „Das Gesicht des Propheten leuchtete und strahlte so viel Licht aus, daß es heller war, als der volle Mond… mit Hilfe seines Lichtes pflegte ich den Faden in das Öhr der Nadel einzufädeln.“

Maulana sagte:

> *„Die beiden Welten sind erschaffen worden für ein Herz!*
>
> *‚Wäre es nicht um deinetwillen, wäre es nicht um deinetwillen, ich hätte die Schöpfung nicht erschaffen!‘*[27]
>
> *Dies sind die Worte, über die du nachdenken solltest!“*

O mein Herr! Gewähre uns den Rang, zu Deinen sehnsüchtig Liebenden zu gehören, deren Herzen voller Weisheit sind, und laß’ uns in dieser Welt und in der nächsten mit Deinen wahrhaftigen Dienern sein!

Âmîn!



27. an den Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – gerichtete Worte Allahs in einem *Hadîth qudsî*



Der Wächter vor der Wohnung Laylas



Auf dem Weg zu Layla, derentwegen er in die Wüste gegangen war, entbrannte Majnun in Liebe zu einem räudigen Hund, aus dessen Maul der Speichel tropfte. Er streichelte ihn zärtlich und küßte ihn auf die Augen. Ein Passant, der diesen Anblick nicht ertragen konnte, schrie ihn an:

„O du halbgarer Majnun! Was ist das für ein verrücktes Benehmen? Ein Hund steckt seine Schnauze doch in jede Art von Schmutz! Denkst du denn gar nicht daran, bevor du ihn küßt?“

Majnun antwortete ihm:

„Was verstehst du schon von dem, was ich hier tue? Du bist doch von Kopf bis Fuß nichts anderes als eine äußere Form, eine Figur, ein Körper. Tritt doch einmal ein in die spirituelle Welt und sieh dir von da aus den Hund mit meinen Augen an! Sind dir die Tugenden dieses Hundes auch nur im Entferntesten bekannt? In diesem Hund verborgen ist ein gött-liches Geheimnis, das du nie begreifen kannst. Allah hat in seinem Herzen den Schatz der Liebe und



Treue, die er für seinen Herrn empfindet, verborgen. Von all den vielen Dörfern, die es gibt, hat er sich das Dorf, in dem Layla lebt, als Wohnort ausgesucht. Dieser Hund ist **der Wächter vor der Wohnung Laylas**. Schau auf seine Hingabe im Streben nach dem Höchsten, auf sein Herz und seine gottgegebene Weisheit. In meiner Seelenwelt ist dieser Hund mit seinem gesegneten Antlitz der *Qitmîr* meiner Höhle. Er teilt mit mir Freude und Leid. Ich würde eines seiner Haare nicht gegen eine Zahl von Löwen tauschen. Selbst der Boden, auf den er mit seinen Pfoten tritt, in Laylas Dorf, welches er sich zur Heimat erkoren hat, ist mir heilig…“

Mathnawî:

> *„O Freunde, wenn ihr über die Formen und äußeren Erscheinungen hinaus in die spirituelle Welt vordringt, findet ihr dort ein Paradies und Rosengärten, in denen ihr wiederum neue Rosengärten entdeckt.“*
>
> *„O Reisender auf dem Weg der Wahrheit! Erst wenn du deine äußere Gestalt, die Einflüsterungen, die dich beherrschen, und dein von Stolz erfülltes Selbst verbrennst, wenn du dich von der Anbetung deines eigenen Egos, der Mutter aller Götzen, befreist, hast du ge-lernt, alle inneren Götzen zu zerschlagen.“*
>
> *„Danach wirst du fähig sein, jede Form, jeden Götzen zu zerschlagen. Dann kannst du, wie der ehrwürdige Haydar[28] – möge Allah mit ihm zufrieden sein – das Tor zur Festung von Khaybar zerschmet-*

28. ‚*Haydar*', ‚Löwe' war ein Beiname des Kalifen ʿAlî – möge Allah mit ihm zufrieden sein –, der ihm aufgrund seiner Heldentaten verliehen wurde.



tern oder wie Ibrâhîm – Friede sei auf ihm – das glühende Feuer in einen Rosengarten verwandeln.“

Im *Mathnawî* findet sich noch eine andere Erzählung über Layla, die Geschichte des Kalifen, der Layla sah und sie fragte:

„Bist du die Layla, deretwegen Majnun vor Verzweiflung ins Unglück gestürzt ist? Du bist nichts anderes als andere Frauen auch.“

Da antwortete sie:

„Du bist nicht Majnun, also sei still!“

In der Sicht derer, die allein nach dem Augenschein gehen, war Layla nicht in besonders bemerkenswerter Weise anders als andere Frauen. Der Grund, weshalb Qays zu Majnun wurde, lag darin, daß er ihre innere Schönheit erkannte. Aus diesem Grunde war der Kalif nicht in der Lage, das Geheimnis von Majnuns Liebe zu begreifen, denn er konnte Layla nicht mit dessen Augen sehen. Um diese Liebe zu erleben, müssen wir der äußeren Gestalt Laylas gegenüber die Augen verschließen und eintauchen in die innere Glut, die in ihr brennt. Das Innere desjenigen, der der göttlichen Schönheit gegenüber verschlossen ist, empfindet weder Freude noch Glück oder erhabene Gefühle; die Wege zu den Himmeln bleiben ihm verschlossen.

Einige derer, denen diese Wahrheit nicht bekannt war, kamen voller Mitleid zu Majnun und sagten:

„O Majnun, vergiß' doch Layla! Es gibt viel Schönere als sie!“

Majnun antwortete ihnen:

„Unsere Form, unser Körper und äußere Erscheinungen sind wie Gefäße. Die Schönheit ist der göttlich Trunk in einem solchen Gefäß. Ihr müßt begreifen, daß Allah der Erhabene mir diesen Trunk aus dem Gefäß Laylas darbietet. Ihr seht nur Laylas äußere Gestalt und nehmt nicht wahr, was sich in ihr verbirgt! Der göttliche Trunk, der im Inneren verborgen ist, bleibt unsichtbar für den, der keinen Anteil am spirituellen Wissen hat. Ihre innere Schönheit ist wie die einer ehrbaren, treuen Frau, die keinen Blick an andere verschwendet, unsichtbar für jeden Fremden."

Dies ist, was Scheikh Sa´dî Schirâzî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – zum Ausdruck brachte, als er sagte:

„Die Schönheit Laylas kann nur durch das Fenster im Herzen Majnuns betrachtet werden!"

‚Majnun' bedeutet ‚Wahnsinniger', doch in Wirklichkeit ist er ein intelligenter Mensch, der sein Ego ganz in göttlicher Liebe aufgelöst hat. Es gibt viele, die Intelligenz auf das rein Rationale begrenzen wollen. Doch diese beschränkte Fähigkeit ist, auf sich allein gestellt, nicht einmal in der Lage, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Diejenigen, die so denken, erwerben nichts als Unglück in dieser Welt und im Jenseits. Aus diesem Grund sagte Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen:

„Nenn' den Verstand des Liebenden nicht Verrücktheit!
Nenn' nicht den, der ganz in der inn'ren Seelenwelt aufgeht, einen Lügner!
Nenn' einen endlosen Ozean nicht einen Becher!
Er weiß viel besser, welcher Name ihm gebührt."

Die folgenden Zeilen von Yunus Emre illustrieren in treffender Weise den ‚Wahnsinn' der göttlichen Liebe, weil sie auf ihrem Höhepunkt ausgesprochen wurden:

> *„Ich wandere umher und stehe ganz in Flammen,*
> *aus sehnsüchtiger Liebe bin ich überströmt von Blut,*
> *bin weder vernünftig noch verrückt,*
> *komm' nur und schau, was die Liebe mit mir macht!*
> *Manchmal wehe ich wie der Wind,*
> *manchmal wirble ich Staub auf den Wegen auf,*
> *manchmal fließe ich dahin wie die Flut,*
> *komm' nur und schau, was die Liebe mit mir macht!"*



Man muß sich bewußt sein, daß die Erzählungen im *Mathnawî* Metaphern sind. Layla ist hier sowohl das Symbol der sehnsüchtigen Liebe zu Gott, als auch der Horizont göttlicher Liebe.

Um Layla wirklich zu sehen, mußt du fähig sein, wie Majnun, aufrichtig in sehnsüchtiger Liebe aufzugehen. Für den dagegen, der nicht derart wahrhaftig lieben kann, ist Layla nichts weiter als eine körperliche Erscheinung.

Maulana erklärt dies mit folgenden Worten:

> *„Der Anblick einer jeden Segnung oder Last ist für den einen Paradies und für den anderen Hölle…*
>
> *In unserer Betrachtung allen Seins, ob Mensch – ob Tier, ob Pflanze oder lebloser Gegenstand – in allem*

findet sich Nahrung und Gift zugleich. Doch nicht jeder ist fähig, dies zu seh'n!

Der Krug ist da und ist für jedermann zu sehen. Allein das Elixier darin ist wohlverborgen. Und nur die kennen es, die davon schmecken.

Yûsufs Gestalt war wie die eines Bechers. Sein Vater war erfüllt vom Glück der Liebe, wenn er aus diesem Becher trank. Für seine Brüder jedoch war der gleiche Trunk aus eben diesem Becher das reinste Gift, das ihre Wut und ihren Groll zum Überkochen brachte.

Suleika wiederum trank einen and'ren Trunk aus dem gleichen Becher Yûsufs, und wurde dabei ganz be-rauscht vom Opium irdischen Liebesverlangens.

Der Wein der Liebe in dem Krug entstammt der Welt des Unsichtbaren. Der Krug jedoch ist ein Teil dieser Welt. Obwohl der Krug für jedermann zu sehen ist, bleibt sein Inhalt verborgen; nur die, die es verdienen, bekommen ihn zu sehen.

Diesen edlen Wein schmeckt keiner, der nicht ganz von sehnsüchtiger Gottesliebe, Hingabe und deren Geheimnissen erfüllt ist. Diejenigen, deren Herzen voller Schlechtigkeit und irdischer Begierden sind, verdienen nicht, an diesen spirituellen Geheimnissen teilzuhaben. Nur denen, die in sehnsüchtiger Liebe über sich hinaus gewachsen sind und sich ganz hingegeben haben, wird dieses Geheimnis offenbar, hell strahlend wie der Mond in einer Vollmondnacht.“

✻



Als Allah der Erhabene sich den Propheten Ibrâhîm – auf ihm sei Friede – zu Seinem eng vertrauten Freund erwählte, sagten die Engel:

„O unser Herr! Wie kann denn Ibrâhîm Dein Vertrauter sein, wo er doch ein Ego, weltliche Güter und Nachkommenschaft besitzt? Sein Herz hängt doch an all diesen Dingen…"

Im Folgenden wurde Ibrâhîm – auf ihm sei der Friede – einer Reihe schwerer Prüfungen ausgesetzt. Als er ins Feuer katapultiert wurde, waren die Engel höchst beunruhigt. Einige von ihnen baten Allah den Allmächtigen um Erlaubnis, ihm helfen zu dürfen. Doch als die Engel Ibrâhîm – Friede sei auf ihm – fragten, ob er ihre Hilfe brauche, antwortete dieser:

„Mischt euch nicht in die Angelegenheiten zweier engen Freunde ein!"

Als später der Erzengel Jibrîl – auf ihm sei der Friede – erschien, und fragte: „Soll ich dir helfen?", sagte er zu ihm:

„Ich brauche dich nicht! Allah allein ist mir genüge, welch vorzüglicher Sachwalter ist Er!"

Letztendlich, noch bevor er ins Feuer stürzte, wurde *Khalîlullah* (Allahs eng vertrauter Freund) Ibrâhîm – auf ihm sei Friede – aufgrund seiner vollkommenen Hingabe an seinen Schöpfer und seines grenzenlosen Gottvertrauens durch den direkten Befehl Allahs ***{O Feuer, sei Kühle und Frieden für Ibrâhîm!}***[29] gerettet. In einem Augenblick verwandelte sich der Ort, auf den Ibrâhîm – Friede sei auf ihm – hinabstürzte, durch göttlichen Befehl in einen



29. Qur'ân, 21:69



Rosengarten, in dem ein Quell süßen Wassers zu sprudeln begann.

Als Ibrâhîm seinen Sohn Isma´îl – der Friede sei auf ihnen beiden – auf Allahs Geheiß zum Opferplatz führte, wurden die Engel wiederum unruhig und sagten:

„Ein Prophet bringt einen anderen Propheten, um ihn zu opfern!"

Doch Isma´îl sagte zu seinem Vater:

„Vater, tu was dir befohlen wurde. So Allah will, wirst du mich geduldig finden! Mach' das Messer nur richtig scharf, schneide sofort, damit es leichter wird, mein Leben hinzugeben!... Wenn du das Messer ansetzt, schaue nicht in mein Gesicht, damit dich nicht die väterliche Liebe überwältigt!... Ich sorge mich nur darum, daß du dein ganzes Leben lang den Schmerz und den Verlust, mit eigenen Händen deinen Sohn geopfert zu haben, nicht wirst vergessen können ..."

Als Vater und Sohn im Ozean völliger Hingabe in den Willen Allahs eingetaucht waren, erschien der Erzengel Jibrîl – Friede sei mit ihm. Er machte erst das Messer stumpf und brachte dann vom Paradies einen Hammel herab, damit dieser anstelle Isma´îls geopfert werde.

Allah der Erhabene verlieh Ibrâhîm – Friede sei auf ihm – unermeßlichen Reichtum in Form gewaltiger Schafherden. Der Erzengel Jibrîl – auf ihm sei der Friede – erschien ihm in Menschengestalt und fragte:

„Wem gehören all diese Herden? Kannst du mir eine davon verkaufen?"

Ibrâhîm – Friede sei auf ihm – antwortete:



Diese Herden gehören meinem Herrn, zur Zeit sind sie meiner Obhut anvertraut. Wenn du in Seinem Namen bittest, kannst du ein Drittel davon mitnehmen, wenn du dreimal in Seinem Namen bittest, sind sie alle dein und du kannst sie mitnehmen!"

Da sagte Jibrîl – auf ihm sei Friede:

„Gepriesen und heilig ist unser Herr, der Herr der Engel und der Seele!"

Darauf sprach Ibrâhîm – Friede sei mit ihm:

„Nimm all diese Herden, sie gehören dir, und geh!"

Jibrîl – der Friede sei auf ihm – antwortete:

„Ich bin kein Mensch, ich bin ein Engel, deshalb kann ich sie nicht annehmen!"

Doch Ibrâhîm – Allahs Friede sei auf ihm – sagte:

„Du magst ein Engel sein, doch ich bin *Khalîlullah*. Was ich einmal gegeben habe, nehme ich nicht mehr zurück!"

Schließlich verkaufte Ibrâhîm – Friede sei mit ihm – die gesamten Herden und stiftete den Erlös auf dem Weg Allahs.

Ibrâhîm – auf ihm sei der Friede Allahs – bestand all diese, ihn selbst, seine Familie und seinen Besitz betreffenden, schweren Prüfungen. Er gab sich in jeder Hinsicht ganz seinem Herrn hin und erreichte so die höchste Stufe der Gottesdienerschaft. Er befreite sich aus der Welt äußerer Formen und erlangte den Rang wahrer Gottesnähe als *Khalîlullah*.

✵



Einmal brach in Bagdad ein großer Feuer aus. Die beiden kleinen Söhne eines Gelehrten waren von den Flammen eingeschlossen. Die Menschen waren angesichts der Gewalt der Feuersbrunst machtlos und keiner konnte etwas tun, außer weinen und wehklagen. In diesem Augenblick kam der Sufi-Meister Nûrî vorbei. Als er hörte, was geschehen war, stürzte er sich, ganz von einem gewaltigen Gefühl der Anteilnahme und Barmherzigkeit überwältigt, mitten in die Flammen. Während die Umstehenden voller Verwunderung erstarrten, lief er durch die Flammen, als seien sie ein Rosengarten, und mit Allahs Erlaubnis brachte Meister Nûrî die beiden Kinder unversehrt heraus.

Der Vater der beiden Jungen war vor Glück außer sich und brachte Meister Nûrî als Belohnung einen ganzen Sack voll Gold. Als er dies sah, zeigte sich der Scheikh äußerst ungehalten und sagte:

„Hätte ich dies nicht um Allahs willen, sondern um einer Belohnung willen, getan, wäre ich nie fähig gewesen, deine Söhne aus den Flammen zu retten!"

Ins Feuer zu gehen ist nur für den möglich, der in der Lage ist, den spirituellen Zustand von *Khalîlullah* – auf ihm sei Friede – zu verwirklichen, indem er versucht, wie er zu werden. Denn seine Rettung vor den furchteinflößenden Flammen war ein kostbares Geschenk Allahs an Ibrâhîm, als Lohn für dessen hingebungsvolle Liebe und vollkommene Unterwerfung unter den Willen seines göttlichen Schöpfers.

Von diesem Geschenk an Ibrâhîm – Friede sei auf ihm – inspiriert, bemerkte der Meister Junayd al-Baghdâdî:

„Wenn zwischen Allah und mir ein Meer von Flammen wäre, ich würde – aus Liebe und Sehnsucht zu Ihm – nicht zögern, mich hineinzustürzen, um zu Ihm zu gelangen!“

Gleichzeitig sollten wir jedoch sehr vorsichtig sein, denn zu versuchen, Ibrâhîm – auf ihm sei Friede – nachzuahmen, ohne uns unserer eigenen spirituellen Stufe und Grenzen bewußt zu sein, wäre sicher dumm und schädlich.

Maulana hat diesen Sachverhalt so erklärt:

> *„Auf dem Wege Allahs ist es möglich, durchs Feuer zu gehen. Doch bevor du ins Feuer springst, mußt du danach trachten, dich zuerst in ein Abbild Ibrâhîms zu verwandeln, weil das Feuer nicht dich, sondern Ibrâhîm erkennt und nicht verbrennt!…“*



Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – sagt darüber hinaus:

> *„Der heilige Qur'ân beinhaltet die Zustände und Qualitäten der Propheten. Wenn du den heiligen Qur'ân voll frommer Ehrerbietung gründlich liest, ist es, als würdest du die Zeit mit den Propheten und*

> *Heiligen verbringen. Dem, der die Geschichten der Propheten liest, beginnt der Käfig des Körpers für den Vogel der Seele eng zu werden.“*

> *„Wir haben uns aus dem Käfig des Körpers nur auf diese Art befreit. Es gibt keinen anderen Weg zu diesem Frieden, als den des Tauhîd, des Glaubens an die Einheit Allahs!“*

Der Sinn des Hinausgehens über die äußere Form wird erhellt durch die Aufforderung:

„Stirb bevor du stirbst!“

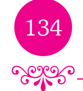
Diejenigen, die so vor ihrem physischen Tode ‚sterben‘, gewinnen ein ganz neues Leben aus der Quelle der absoluten Wirklichkeit und lassen die äußerlichen Formen hinter sich. Sie haben teil an einem neuen Leben in der Wirklichkeit des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden –, wie es im heiligen Qur’ân heißt:

> ***{Und wir haben dich zu nichts anderem gesandt, außer als Barmherzigkeit für alle Welten!}*** [30]

Metaphysisch betrachtet, ist der Prophet Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – der Grund für die Erschaffung der Welt. Wir sollten all unser Bemühen darauf richten, aus dieser Manifestation göttlicher Barmherzigkeit Nutzen zu ziehen, während wir unser eigenes Ego in der Gegenwart Allahs und Seines Gesandten aufgeben.

Aus diesem Grunde bestieg Imâm Malik – möge Allah mit ihm zufrieden sein – in Medina al-Munawwara, das heißt, an dem Ort, an dem der gesegnete Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zu Fuß gegangen war, kein Reittier. Er zog nicht einmal Schuhe an! Wenn Gäste kamen, um ihn nach den heiligen Überlieferungen des Propheten – Allahs Segen und Friede seien auf ihm – zu fragen, verrichtete er die Gebetswaschung, wand seinen Turban um den Kopf, legte Parfüm auf, setzte sich auf einen erhöhten Platz und empfing dann die Besucher. So

30. Qur’ân, 21:107



bereitete er sich auf die spirituelle Gegenwart des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – vor und legte mit derartiger Sorgfalt die höchste Stufe rechten Benehmens (*Adab*) bei der Überlieferung seiner Worte an den Tag.

Zur Zeit des osmanischen Reiches wurde jährlich eine ‚*Sürre Alayı*' genannte Karawane mit wertvollen Geschenken und Geld zu den Bewohnern und zur Bestreitung der Unterhaltungskosten der beiden Heiligen Stätten nach Mekka und Medina entsandt. Wenn diese sich Medina näherte, schlugen die Leute der Karawane ihr Lager außerhalb der Stadt auf, um sich innerlich auf den Besuch vorzubereiten und die Erlaubnis des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zu erbitten. Erst wenn ihnen auf ihre *Istikhâra*-Gebete hin ein spirituelles Zeichen erschien, begaben sie sich in die Gegenwart des Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm. Auf dem Rückweg pflegten sie, als Segen und Heilung bringendes Geschenk, Erde von Medina mitzubringen.

In ähnlich respektvoller Weise pflegten die osmanischen Offiziere, die mit dem Schutz von Medina al-Munawwara betraut waren, ihre Wagen an einem von der Prophetenmoschee weit abgelegenen Platz abzustellen und sich zu Fuß zum Besuch des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – aufzumachen.

Als der osmanische Sultân ´Abdul ´Azîz sterbenskrank darniederlag, wurde ihm berichtet, daß eine Petition der Bewohner von Medina eingetroffen sei. Er befahl den An-wesenden:

„Helft mir aufzustehen! Ich will diese Nachricht im Stehen entgegennehmen. Ich kann die Botschaft der Nachbarn des

Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – doch nicht in solch respektloser Weise, mit ausgestreckten Beinen daliegend, anhören!“

Dieses Ereignis aus der Geschichte verdeutlicht auf treffende Weise, welche Liebe und welchen Respekt die osmanischen Sultâne dem Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden, – seiner Stadt und deren Bewohnern entgegenbrachten.

Die Mutter des Sultâns ´Abdul Majîd, Bezm-i Âlem Walida Sultân, ließ jedes Jahr Trinkwasser von Damaskus nach Mekka und Medina bringen, um es dort kostenlos an die Pilger zu verteilen, in der Hoffnung, so an den spirituellen Segnungen der beiden heiligen Stätten teilzuhaben.

Im Jahr 1678 machte sich der Dichter Nâbî mit einer Gruppe von osmanischen Staatsmännern auf den Weg zur Pilgerfahrt. Als sie sich Medina näherten, konnte Nâbî nachts nicht mehr schlafen. Dabei bemerkte er eines Nachts, daß einer der Generäle, ohne es zu bemerken, seine Füße geradewegs in Richtung Medina al-Munawwara ausgestreckt hatte. Der Dichter, den dieser Vorfall innerlich sehr beunruhigte, begann daraufhin, eines der ‚*Na´t*‘ genannten Lobgedichte auf den Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zu verfassen, welches später zu großer Berühmtheit gelangte. Als die Karawane kurz vor der Zeit des Morgengebets sich Medina näherte, hörte Nâbî zu seinem großen Erstaunen, wie der Muezzin vom Minarett der Prophetenmoschee die Worte seines ‚*Na´t*‘ rezitierte:

> *„Hüte dich vor der Achtlosigkeit,*
> *dies ist der Ort des Lieblings Gottes,*
> *es ist der Ort auf dem göttliche Blicke ruh’n,*
> *die Stätte Mustafas!*

O Nâbî, nähere dich diesem Orte mit vollkommenem Respekt,
denn diese Stätte wird umkreist von Engeln
und geküßt von Propheten!"

Nachdem der völlig überraschte Nâbî den Muezzin ausfindig gemacht hatte, fragte er ihn:

„Wie und von wem hast du diesen ‚*Na´t*' gelernt?"

Der Muezzin antwortete ihm:

„Letzte Nacht sah ich den Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – im Traum, und er sagte zu mir:

‚Von meiner *Umma* wird ein Dichter namens Nâbî kommen, um mich zu besuchen. Sein Herz ist ganz erfüllt von Liebe zu mir. Um dieser Liebe willen heiße ihn, wenn er die Stadt erreicht, mit diesem, seinem eigenen ‚*Na´t*' willkommen!' So haben wir diese Zeilen von ihm gelernt und seinem Befehl gehorcht."

Da stürzten aus Nâbîs Augen Flüsse von Tränen hervor, und er begann unkontrollierbar zu weinen. Unter Tränen sagte er, schluchzend vor Freude:

„Das heißt ja, daß Allahs Gesandter – Segen sei auf ihm und der Friede Allahs – gesagt hat, daß er mich zu seiner *Umma* zählt! Die Sonne beider Welten hat mich als einen von seiner Gemeinde akzeptiert!"

In der islamischen Dichtkunst gibt es eine Gattung, die *Maulid* genannt wird, und die aus Gedichten über Geburt und Leben des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – besteht. In einem solchen, von Süleyman Celebi verfaßten *Maulid* finden wir folgende Zeilen, die das

Verhältnis zwischen Mensch und Universum sowie den Daseinszweck der Schöpfung beschreiben:

> *„Allah der Erhabene war es, der (alles) um Adams willen erschuf,*
> *Er verlieh mit Adam dem Universum seine Zierde."*

Und an anderer Stelle sagt er über den Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden:

> *„Ein Licht, neben dem die Sonne wie ein Nachtfalter scheint…"*

Damit bringt er zum Ausdruck, daß die Sonne, die die gesamte Welt mit ihrem Licht erhellt, in Liebe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – entbrannte und ihn umkreist, wie ein Nachtfalter das Licht. Dies ist ein vorzüg-liches Beispiel dafür, wie selbst unbeseelte Gegenstände den Propheten – Segen und Friede seien auf ihm – lieben.

Gläubige mit verfeinerten und reinen Seelen haben es stets als die größte aller Segnungen betrachtet, nach Einheit mit Allahs Gesandtem – der Segen sei auf ihm und Friede – zu streben. In diesem spirituellen Prozeß der Selbstaufgabe sind sie dabei bemüht, ihr eigenes Selbst ganz in seinem Licht aufgehen zu lassen. Angezogen von der spirituellen Freude der Nähe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – ist ihr Weg oft mit dem einer Motte verglichen worden, die in der Nacht ein Licht umkreist.



Ein anderes Beispiel derartiger Liebe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – läßt sich in



einer Geschichte erkennen, die von einem seiner Onkel namens Ja´far at-Tayyâr berichtet wird.

Ja´far – möge Allah mit ihm zufrieden sein – war einer derjenigen, die wegen der immer größer werdenden Unterdrückung der frühen Gemeinde der Muslime durch die arabischen Götzenanbeter Mekkas nach Abessinien ausgewandert waren. Als er anschließend, nach Jahren im Exil, nach Medina kam, um sich dem Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – anzuschließen, erfuhr er, daß dieser auf dem Weg nach Khaybar war. Anstatt die Rückkehr des Gesandten Allahs – Segen sei auf ihm und Friede – abzuwarten, beschloß er, seine Reise fortzusetzen, um ihn dort zu treffen. Als der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – Ja´far erblickte, sagte er zu ihm: „Wie ähnlich du mir doch an Gestalt und Charakter bist!"

Dieses Lob versetzte Ja´far – möge Allah mit ihm zufrieden sein – in einen Zustand derartiger Freude, daß er in Ekstase geriet und anfing, wie ein kleines Kind umherzutanzen, als hätte er sein Selbst verloren . Der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – stand auf und sagte: „Ich weiß nicht, worüber ich mich mehr freuen soll: über die Ankunft Ja´fars oder über die Einnahme Khaybars?"

In der Schlacht von Mûta war Ja´far auf Geheiß des Propheten – Allah segne ihn und all seine Gefährten und schenke ihm und ihnen Frieden – der Stellvertreter Zayds als Anführer der muslimischen Truppen. Nachdem Zayd als Märtyrer gestorben war, übernahm Ja´far von ihm das Banner der Muslime. Während der Kämpfe verlor er durch Schwertschläge beide Arme. Er versuchte, das Banner mit seinen Armstümpfen an seiner Brust zu halten. Der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – sah mit dem



Auge seines Herzens von Medina aus, was sich auf dem Schlachtfeld ereignete. Er war in Tränen, als er seinen Gefährten erzählte, was dort geschah. Schließlich teilte er ihnen mit, daß Ja´far als Märtyrer gestorben war und sagte:

„Allah hat Ja´far im Paradies zwei Flügel verliehen als Lohn dafür, daß er seine beiden Arme auf dem Wege Allahs geopfert hat!"

Von diesem Tage an pflegte er die jungen Söhne Ja´fars, während er ihnen liebevoll über die Köpfe strich, als ‚Söhne dessen mit zwei Flügeln' zu begrüßen.

Ja´far – möge Allah mit ihm zufrieden sein – war trunken von der Liebe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden. So wurden ihm sowohl dessen Lob als auch gewaltige Geschenke Allahs des Erhabenen im Paradies zuteil. Ihm war der großartige Erfolg beschieden, in fortgeschrittene spirituelle Tiefen vorzudringen, bevor er den Rang eines Märtyrers auf einem Weg grenzenloser Segnungen Allahs einnahm.



Beim Lesen folgender Worte Maulanas kann man sich kaum des Eindrucks erwehren, daß er von der Liebe Ja´far at-Tayyârs spricht:

> *„Die Augen der Propheten und der Heiligen sind so weit wie Meere. Und dieser Weite wegen sind das Diesseits und die Welt des Jenseits für sie nicht mehr als ein Härchen.*
>
> *Selbst wenn Tausende von Himmeln in ihre Augen drängen, so wären sie nicht mehr als ein Springbrunnen, verglichen mit dem Ozean.*

Das Auge sieht, wenn es diese Welt sinnlicher Erfahrung hinter sich gelassen hat, die unsichtbare Welt und wird aufgrund dieser Fähigkeit mit göttlichen Erscheinungen und Gnadengaben gesegnet.

Wenn Tränen aus einem solchen Auge flößen, der Erzengel Jibrîl würde versuchen, einen Tropfen zu erhaschen.

Er würde, mit Erlaubnis jenes Propheten oder Heiligen, diese Träne auf einer seiner Schwingen tragen."

Und Meister Farîduddîn Attâr berichtet in seinem *Maqâlâtu l-Arwâh* die folgende Begebenheit:

Junayd al-Baghdâdî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – sah eines Tages Engel, die vom Himmel herabeilten, um etwas aufzusammeln, das zur Erde fiel. Er fragte sie:

„Was ist es, das ihr da aufzufangen trachtet?"

Die Engel antworteten ihm:

„Einer der *Auliyâ* hat hier vor Kummer geseufzt und geweint. Die Tropfen seiner Tränen sind hier zu Boden gefallen, wir versuchen, davon einen Teil zu erhaschen, um so auch an diesen Segnungen Allahs teilzuhaben."

Vor der Schlacht von Tabûk kamen sieben der armen Gefährten zum Propheten Muhammad – Allah segne ihn und sie und schenke ihm und ihnen Frieden – und baten um Reittiere, um an der Expedition teilzunehmen. Als sie erfuhren, daß es keine Kamele für sie gab, kehrten sie unter Tränen in ihre Häuser zurück. Allah nahm ihre Tränen an und belohnte sie, wie es im folgenden Qur'ânvers ausgedrückt wird:

{...die zu dir kamen, damit du ihnen Reittiere verschafftest, und du sagtest: ‚Ich kann nichts fin-



> ***den, womit ich euch beritten machen könnte.' Da kehrten sie um, wobei ihre Augen überflossen von Tränen, aus Kummer darüber, daß sie keine Mittel fanden, die sie hätten ausgeben können.}*** [31]

Nachdem diese Worte offenbart worden waren, spendeten die bedeutenden Gefährten ´Umar, ´Uthmân und ´Abbâs – möge Allah mit ihnen zufrieden sein – diesen mittellosen Gefährten Kamele und Proviant und nahmen sie mit auf die Expedition.

Wir sollten dabei nicht vergessen, daß die Tränen jener sieben Prophetengefährten, die aus Liebe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – darüber weinten, daß sie von ihm getrennt sein sollten, von den Engeln mit größter Bewunderung betrachtet wurden, so daß sie darum wetteiferten, davon einen Anteil zu ergattern. Eine andere, dem entgegengesetzte Haltung einzunehmen, bedeutet dagegen sicherlich einen gewaltigen Verlust. Allah der Erhabene sagt:

> ***{Wisset: wahrlich, das diesseitige Leben ist nur ein Spiel und Zeitvertreib und Schöntun und Angeberei untereinander und ein Wettstreit um die Vermehrung von Besitz und Nachkom-menschaft.}*** [32]

Und in einem *Hadîth* heißt es:

„Diese Welt ist den Leuten des Jenseits verwehrt (*harâm*). Das Jenseits ist den Leuten dieser Welt verwehrt!"

Einmal bat Fatima, die Tochter des Propheten – Allah segne ihn und seine Familie und schenke ihm und ihnen Frieden –, ihren Vater um eine Dienerin und sagte dabei: „Hasan und Husayn sind so lebhaft und ich bin so schwach!"

31. Qur'ân, 9:92
32. Qur'ân, 57:20



Der Prophet – Segen und Friede seien auf ihm – antwortete:

„Meine Tochter! Wenn du willst, kann ich dir mehr als eine Dienerin geben, doch du mußt dir genau bewußt sein, daß du niemals in beiden Welten Bequemlichkeit haben kannst. Wenn du die Prüfungen dieser Welt mit Geduld erträgst, wirst du Zufriedenheit im Jenseits ernten!“

Nach einer anderen Überlieferung kam Fatima zum Propheten – Allah segne ihn und sie und schenke ihnen beiden Frieden – und zeigte ihm die Blasen an ihren Händen, die vom Kornmalen und Wasserziehen aus dem Brunnen stammten und bat um eine Dienerin. Der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – sagte:

„Die *Ahlu Suffa* leben in Armut, die Waisenkinder der Märtyrer von Badr leiden Not, wie kannst du mich um etwas Derartiges bitten?“

Wir müssen uns sicherlich heutzutage – angesichts der Tatsache, daß unsere Geschwister im Glauben weltweit größter Unterdrückung, Kälte, Hunger, Durst und Obdachlosigkeit ausgesetzt sind – nach dem Ausmaß unserer eigenen islami-schen Brüderlichkeit, nach unserer Bereitschaft zu teilen, Opfer zu bringen und wohltätig zu sein fragen.

An wie vielen Tagen haben wir mit wie viel Armen eine Mahlzeit geteilt? Wie vielen Kranken haben wir dabei geholfen, Heilung zu finden? Die Schwierigkeiten wie vieler Menschen sind mit unserer Hilfe und unserem Beistand gelöst worden? Halten wir jemals inne, um zu fragen, wozu wir in dieser Welt sind? Denken wir je über das Mysterium unserer Geburt oder das Mysterium jenes Abenteuers, das uns nach unserem Tode erwartet, nach? Wie wird das Schicksal uns ereilen? Wie viele von den vierundzwanzig Stunden, die uns



täglich gegeben sind, verbringen wir mit der Erweckung unserer Seelen? Ziehen wir selbst uns jemals zur Rechenschaft?

O Unser Herr! Schenke uns einen Teil Deiner wahren Liebe und laß uns mit Deinen wahrhaftigen Dienern sein, deren Herzen voller Liebe sind, und segne uns alle mit der Gegenwart des ehrenwerten Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden!

Âmîn!





Die Lüge im Spiegel



Diese Welt ist ein Ort der Prüfungen und Verstrickungen. Anfangs mag uns ihr Geruch süß und angenehm erscheinen, sie mag uns locken, als ein Quell stets neuer Freuden und Vergnügungen. Doch wird sie schnell zur Falle für diejenigen, die ihre Wünsche und Begierden nicht bezwungen haben. Sie ist wie eine Fata Morgana in der Wüste, die dem Betrachter frisches Wasser vortäuscht oder wie ein glänzend mit Zucker kandierter Apfel für ein Kind, der von außen farbenprächtig, köstlich und süß erscheint, im Innern jedoch widerlich sauer und unangenehm schmeckt. Sie verzaubert den, der sich in sie verliebt und macht ihn schlußendlich unglücklich und ver-zweifelt. Diejenigen, die sich von ihrer äußeren Erscheinung täuschen lassen, werden in ihrem Leben in der jenseitigen Welt zu den Verlierern zählen und ein Gefühl der Reue wird für alle Ewigkeit von ihnen Besitz ergreifen.

Der Mensch ist wie ein kleines Modell des gewaltigen Universums. Sein zerbrechliches und einfaches Dasein erhält seinen besonderen Segen durch die ihm zuteil gewor-

dene Ehre, der ‚Stellvertreter Allahs' auf Erden sein zu dürfen. Wenn ein Mensch charakterlich und spirituell mit der entsprechenden Nahrung versorgt wird, kann er zum meistgeehrten Geschöpf des gesamten Universums werden. Wenn er jedoch zum Sklaven seiner niederen Wünsche und Begierden wird, entwickelt er sich zu einem von Leid, Unglück und unendlichem Verlust geplagten Wesen – dem schlimmsten seiner Art. Maulana beschreibt diesen Sachverhalt mit den Worten:

> *„Ein wahrer Herr ist der, der sein Ego beherrscht, ein Sklave ist hingegen, wer zu seinem Gefangenen wird!"*

Es ist unmöglich, ohne ernsthafte Vorbereitungen und ohne bewußten Glauben ein würdevolles Leben zu führen. Gewiß ist, daß wir am Jüngsten Tage wie auf einer Leinwand all unsere Fehler und Sünden, die wir begangen haben, während wir achtlos durch die Welt liefen, betrachten werden können. Die Zukunft eines jeden von uns beinhaltet eine Todesnacht, an deren Morgen uns der Tag der Auferstehung erwartet. Als ‚Lernhilfe' können wir uns merken, daß alles, was mit unserem Körper verbunden ist, unweigerlich vergänglich und dem Verfall ausgesetzt ist, und daß sich gleichzeitig all das, was wir heute in dieser Welt erwerben, einst auf unserem Konto im Jenseits wiederfinden wird.

Die Reise aus dem Reich der Schatten in die Welt der ewigen Wirklichkeiten anzutreten ist unmöglich, ohne daß das Bewußtsein – angetrieben von den beiden großen Mysterien der Geburt und des Todes – die spirituelle Bedeutung dieses Lebens klar erkennt, damit der Mensch sein ganzes Leben dann im Sinne dieser Erkenntnis neu ordnet.

Die Zeit und der Ort gute Werke zu verrichten, die im Jenseits Gewinn bringen, ist jetzt und hier. Es ist offensichtlich, daß unsere begrenzte Zeit in größtmöglichem Maße mit nützlichen Handlungen erfüllt werden muß. Die Zeit ist wie ein nasses Stück Seife, sie ist äußerst schwierig festzuhalten, weil sie immer wieder unserem Griff entgleitet. Doch die Zeit ist auch wie ein Schwert, mit dem umzugehen große Kunstfertigkeit verlangt. Sie in der rechten Weise zu benutzen, bedarf bewußter Entscheidung für das Gute und völliger Hingabe an das Höchste. Dies sind Wunsch und Bedürfnis derer, die ganz im Geist der Wahrheit leben.

Der Gesandte Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – sagte: „Zunichte wurden die, die stets sagten ‚Ich werde es morgen tun!'."

Wie widersinnig es doch ist, daß sich der Mensch, der gerade einmal für ein, zwei Tage als Besucher in dieser Welt verweilt, hinsichtlich der Dauer seines Aufenthaltes selbst etwas vorzumachen scheint. Obwohl er fast täglich die Leichenzüge vorbeiziehen sieht, denkt er doch immer, daß sein eigener Tod in einer weit entfernten Zukunft liegt. In seinem Wahn glaubt er, der wahre Besitzer dieses, ihm nur für kurze Zeit anvertrauten, Gutes zu sein, das ihm von seinem Schöpfer jeden Moment wieder genommen werden kann. Der Mensch ist in Wirklichkeit von dem Augenblick an, in dem er, versehen mit einem physischen Körper, in diese Welt geschickt wird, ein Reisender auf dem Weg zum Tode. Er marschiert unwiderruf-lich auf den Tod zu, auch wenn er sich niemals an diese unausweichliche Tatsache erinnern will. Im festgelegten Augenblick wird seine Seele von seinem Körper getrennt werden. All seine Bekannten werden ihm auf dem Friedhof Lebewohl sagen, am Rande



seines Grabes, das sein Tor in die jenseitige Welt darstellt. Allah der Erhabene sagt im heiligen Qur'ân:

> ***{Und wem Wir ein langes Leben geben, den setzen wir dem Verfall aus. Wollen sie denn nicht nachdenken?}***[33]

Dieser Vers enthält einen unschätzbaren Rat für jeden Menschen. Das augenscheinlichste Merkmal dieser Welt ist sicher ihre Unberechenbarkeit. In kürzester Zeit eignet sie sich wieder an, was sie zuvor gegeben hat. Wenn du ihr hinterher läufst, wird sie sich ständig deinem Zugriff entziehen. Wenn du dagegen versuchst, vor den Angelegenheiten dieser Welt zu fliehen, werden diese dich ständig verfolgen und dich einzufangen suchen. Ihr Charakter ist grundsätzlich von Treu-losigkeit geprägt, denn sie betrügt sofort jeden, der sich auf sie verläßt.

Für diejenigen jedoch, die das Hindernis der niederen Begierden des Egos überwunden haben, ist die Zeit das kostbarste aller Geschenke und mit keiner anderen göttlichen Gabe zu vergleichen. Allah der Allmächtige selbst beginnt die Sure *al-´Asr*, indem Er ‚bei der Zeit' schwört. Fast alles läßt sich kaufen oder ersetzen, niemals jedoch die Zeit.

Eine der häufigsten Ursachen großer Reue ist die Verschwen-dung kostbarer Zeit. Derjenige, der die Bedeutung des Todes erkannt hat, wird sich nicht von kurzzeitigen Vergnügungen täuschen lassen. So wie derjenige, der weiß, was ein Hotel ist, sich nicht von dessen schöner Einrichtung zu der falschen Vorstellung verführen läßt, all dies gehöre ihm. Er wird sich bewußt sein, daß alles in

---

33. Qur'ân, 36:68



diesem ‚Hotel' in Wirklichkeit nicht dem Gast, sondern dessen Besitzer gehört. Und selbst wenn alle Freuden dieser Erde einer einzigen Person gegeben würden und diese tausend Jahre leben dürfte, was würde ihr das alles nützen, wenn am Ende doch der Tod auf sie wartet? Finden wir denn nicht schließlich alle unser Ende unter der Erde, in der Tiefe unserer Gräber?

Ewiges Leben kann nur der erreichen, der das Hindernis seines Egos überwindet, indem er sich vom Streben nach falschen und vergänglichen Freuden und Genüssen befreit und gleichzeitig Allahs göttlichen Geboten folgt.

Einer der großen Sufi-Meister sagte einmal, daß diese Welt für den, der Verstand besitzt, eine Ausstellung voller nützlicher Lehren ist. Für diejenigen jedoch, denen es an Verstand mangelt, ist sie eine nie enden wollende Feier irdischer Vergnügungen und Genüsse. Ein Leben, dessen einziges Ziel die Befriedigung der Wünsche des Egos ist, verwandelt sich in eine Falle, die zur eigenen endgültigen Vernichtung führt.



In den folgenden Beispielen beschreibt Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – das Abenteuer der Jugend und was dahinter steckt:

> *„Du, der du die Schönheit des Frühlings bewunderst, schau auch darauf wie sie im Herbst vergeht!*
>
> *Wenn du den Sonnenaufgang siehst, denk auch an ihren Untergang, der ihren Tod bedeutet!*
>
> *Wenn du den Vollmond in all seiner Pracht betrachtest, erinnere dich an seine Schwäche, wenn er am*

Monatsende schwindet, und seine Sehnsucht danach, wieder voll zu sein!

Der Mensch, auch er durchlebt dies Abenteuer, auch seine Perfektion und Schönheit sind vergänglich.

Ein schönes Kind ist stets beliebt bei allen, doch wenn es in die Jahre kommt, wird es zu einem altersschwachen Greis, dem nur noch Mitleid und Bedauern gilt.

Wenn du die Schönen mit der silbrig glatten Haut bewunderst, schau sie dir an, wenn sie einst alt geworden sind, wie ihre Körper runzelig wie Baumwollfelder sind!

O du, der du den Geschmack köstlicher Honig- und Butter-Speisen liebst, geh' nur hin zum Abort und schau dir an, wie sie dort enden! Frag sie: ‚Wo blieb nur eure Schönheit, der angenehme Anblick und der edle Duft?'

Und die Antwort wird lauten: ‚Die Dinge, die du aufzählst, waren wie Rosenknospen. Doch nun, wo ich vertrocknet bin, entpuppe ich mich als eine Falle. Nachdem du hineingeraten warst, vertrockneten die Rosenknospen und verwandelten sich in Unrat.'

Manch eine kunstfertige Hand, deren Werk große Anerkennung genoß, ist schließlich zittrig und schwach geworden.

Erinnere dich an jene klaren Augen, die einst mit narzissengleichen Blicken aus frohen Gesichtern strahlten und die nun vom Tränenfluß ganz trüb geworden sind!

So wird am festgesetzten Tage ein Kämpfer mit der Gestalt eines Löwen einem Schwächling mit der Statur einer Maus zum Opfer fallen.

Ein großer Künstler wird nicht mehr fähig sein, die einfachsten Tätigkeiten zu verrichten.

Die Haarlocke, die einst mit ihrem Moschusduft die Jünglinge zum Wahnsinn trieb, wird im Verlauf der Zeit unansehnlicher als ein zerfranster Eselsschweif.

Sieh dir die anfängliche Schönheit aller Dinge an, dann denk darüber nach, wie sie alle verwelken oder dem Verfall unterliegen.

Diese Welt hat für dich die gleiche Falle aufgestellt, mit der sie viele andere junge Seelen angelockt, betrogen und vernichtet hat.

Reise in der Welt umher und schau dir den anfänglichen und letztendlichen Zustand aller erschaffenen Dinge an!

Wer davor Rettung findet, zum Sklaven des Fleisches und von den Schatten der Existenz getäuscht zu werden, der erreicht die Nähe Allahs.

Schau auf die Gesichter derer, mit vollmondgleichen Gesichtern, die Stolz auf ihre Schönheit sind, doch schau auch auf ihr Ende, damit du nicht wie Schaytân wirst, der nur ein Auge hat!

Schaytân sah nur Adams irdisches Wesen, doch er erkannte nicht seine erhabenen Eigenschaften. Er sah nur den Lehm dieser Welt und war blind für die spiri-tuelle Seite, die der jenseitigen Welt angehört.

Was er unfähig zu begreifen war, ist die Stellung des Menschen als Stellvertreter Allahs auf Erden.

O Mensch, aus dieser Welt dringen zwei gegensätzliche Stimmen an dein Ohr. Auf welche von den beiden wird dein Herz wohl hören?

Die eine der beiden drückt den Zustand derer aus, die Allahs Nähe gefunden haben, die andere den derer, die in die Irre geführt wurden.

Dies ist so, weil wir, wenn wir etwas lieben, für all das, was gegen das Geliebte spricht, blind und taub werden.

O Reisender, schau auf das letzte Abbild im Spiegel! Denke daran, daß jugendliche Schönheit den Falten des Alters weicht, und daß auch die feste Struktur eines Gebäudes einst zusammenbrechen wird, drum laß dich nicht von der Lüge im Spiegel täuschen!

Welch großes Glück ist dem zuteil geworden, der auf die Stimme hört, auf die die Männer Allahs hörten."

Die beiden widerstreitenden Stimmen, auf die Maulana hinweist, drücken die Anziehungskraft der irdischen Welt und die Verabscheuung ihr gegenüber aus. Wenn du auf die eine hörst und ihr folgst, gerätst du in Gegensatz zu der anderen. In einer Überlieferung des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – heißt es:

„Das Diesseits und das Jenseits sind wie zwei Frauen eines Mannes. In dem Maße, wie du die eine glücklich machst, ziehst du dir den Unmut der anderen zu.

Das heißt mit anderen Worten: wenn der Ruf des Diesseits in deinem Herzen verwurzelt ist, kann die Stimme des Jenseits nicht darauf einwirken. Wenn hingegen die Stimme des Jenseits in deinem Herzen Wurzeln geschlagen hat, wird der Ruf dieser Welt ihm fremd bleiben.

Ein Herz, das von der Liebe zu dieser Welt verunreinigt ist, zu säubern, stellt eine große Herausforderung dar. Ähnlich wie bei der Reinigung von Metallen durch Feuer, muß es durch Glut und Flammen gehen, um von üblen Eigenschaften befreit zu werden. Der Ort, an dem dieser Reinigungsprozeß stattfindet, ist die Hölle.

Die weisen Worte des Meisters Farîduddîn Attâr – möge Allah sein Geheimnis heiligen –, die die spirituelle Welt beschreiben, sind wunderbar und bemerkenswert zugleich:

„Nach dem edlen Qur'ân und den Aussprüchen des Propheten – der Segen Allahs sei auf ihm und Friede – gibt es keine schöneren Worte als die der auserwählten Gottesdiener. Dies ist so, weil ihre Worte das aus dem Inneren kommende und gottgegebene Wissen ausdrücken. Dies ist kein angelerntes Wissen. Darum werden sie die, Erben der Propheten' genannt. Die Herzen derer, die von ihrer Rede angerührt werden, füllen sich mit göttlicher Inspiration. Sie werden neu belebt, indem sie vom Licht durchflutet werden, wobei Geheimnisse sich enthüllen. Dabei werden sie von den Einflüsterungen Schaytâns und weltlichem Verlangen befreit.

Von den Heiligen ist eine Gruppe mit den Eigenschaften Adams, eine mit denen Ibrâhîms, eine mit denen des Mûsâ, eine mit denen des ´Îsâ versehen. Eine weitere Gruppe trinkt aus dem Quell Muhammads – Allah segne ihn und



die Propheten allesamt und schenke ihnen Frieden. Eine Gruppe von ihnen sind die Leute der Gotteserkenntnis, andere gehören zu den Leuten der Liebe, wieder andere sind Leute der rechtschaffenen Werke, andere gehören zu den Leuten der göttlichen Einheit, wieder andere sind eigenschaftslos, verborgen hinter Schleiern des Nichtsseins."



´Azîz Mahmûd Hudâyî, der vollkommene Meister, der zum Ratgeber der Sultâne dieser Welt wurde und ihnen die Welt des Jenseits im Spiegel seines Herzens zeigte, beschreibt das Diesseits und das Jenseits in folgendem Gedicht:

„Wer könnte von Dir Loyalität erwarten?
Bist Du nicht die trügerische Welt?
Bist Du nicht dieselbe Welt,
die Muhammad Mustafa hinweg nahm?

Hinweg mit dir, du Untreue, hinweg mit dir!
Du bist wie eine alte, verlebte Greisin,
Bist Du nicht dieselbe Welt,
die Hunderttausende überlebt hat?

Du hast es auf das Innere der Menschen abgesehen,
du wirfst ihnen Sand in die Augen!
Bist Du nicht dieselbe Welt,
die dem Achtlosen entgegenlächelt?

Ob König oder Bettler,
einen jeden läßt du straucheln!
Bist du nicht die verfallene Welt,
in der keiner auf Dauer bleibt?

Manche machst du froh,
andere bringst du zum Weinen.
Bist du nicht die Welt,
die uns am Ende unsere Unschuld raubt?

Voll von immer neuen Lügen,
bleibst nur du allein zurück.
Bist du nicht die falsche Welt,
die sich ständig füllt und lehrt?“

Yunus Emre schreibt dazu mit den treffenden Worten:

„Zeig’ mir ein Gebäude,
das nicht am Ende zur Ruine wird!
Zeig’ mir den schwer erarbeiteten Besitz,
der bleibt, ohne zunichte zu werden!

Der Dichter Necip Fazil beschreibt in einem seiner Gedichte, daß das wirkliche Lebensziel darin bestehen sollte, sich auf das Jenseits vorzubereiten:

„O du geiziger Geldwechsler, such’ dir einen anderen Geldbeutel
und spare darin etwas von der Währung, die im Grab Gültigkeit besitzt!“

Warum begreifen die Menschen nicht, daß die Frische und Jugendlichkeit eines jeden vergänglichen Wesens in der Mühle der Zeit zermahlen wird? Welch erschreckende und ungeheuerliche Verblendung ist es, in dieser Welt zu leben, ohne je an das Jenseits zu denken, sondern statt dessen seine gesamte Zeit mit nutzlosen Spielereien zu vergeuden!

Das Leben des Achtlosen besteht in einer Kindheit voller Spielerei, lustvollen Unternehmungen in der Jugendzeit, achtlosem Handeln im Erwachsenenalter und Reue über

tausend und eine verpaßte Gelegenheiten im Alter. Es ist erfüllt von Eitelkeit und vielen Arten von Ablehnung. Der Tod lauert schon in seinem Versteck. Der Gedankenlose jedoch strampelt und zappelt, um sich seinem Griff zu entwinden. Einzig mit seinem Stolz beschäftigt, weigert er sich, auf die Stimmen der von Sorgen geplagten zu hören; sein Herz weiß nichts von der Barmherzigkeit und er gedenkt niemals seines Herrn und Schöpfers. Das Dasein jener, die in dieser Welt ein Leben voller Glück erstreben, ohne je an das Jenseits denken zu wollen, die nur den augenblicklichen Genüssen dieser Welt nachjagen, bis die letzte Minute sie ereilt, präsentiert sich als eine tragische Szene des Untergangs.

Die Menschen sind im allgemeinen versklavt von der Lüge im Spiegel, die sich als ein Meister der Verstellung und des Betrugs erweist. Voll von Lügen, ist er nichts anderes als ein Feld, auf dem nur als Treulosigkeit, Lug und Trug gedeihen. Yunus Emre hat in einem Gedicht auf beeindruckende Weise die Geschichten derer festgehalten, die diese Welt für kurze Zeit bevölkert haben, um sie kurz darauf wieder zu verlassen:

> *„Jene, die einst in dieser falschen Welt gelebt und sie verlassen haben,*
> *sie sprechen nicht und senden keine Botschaft.*
>
> *Diejenigen, auf deren Gräbern viele Pflanzen wuchern,*
> *sie sprechen nicht und senden keine Botschaft.*
>
> *Ein Baum wächst über dem Kopf des einen,*
> *Blumen verwelken über andren,*

die tapferen Leute, unschuldig und schön,
sie sprechen nicht und senden keine Botschaft.

Ihre empfindsamen Körper sind bedeckt vom Staub,
ihre süßen Zungen, sie sprechen nun nicht mehr,
vergiß' nicht, auch für sie zu beten,
sie sprechen nicht und senden keine Botschaft.

Manche sind vier und manche fünf Jahre alt,
manche haben keine Krone auf dem Kopf,
manche sind sechs und manche sieben Jahre alt,
sie sprechen nicht und senden keine Botschaft.

Manche sind Händler, manche sind Gelehrte,
den Todestrunk zu schlucken fällt sehr schwer,
manche besitzen weiße Bärte, manche sind sehr, sehr alt,
sie sprechen nicht und senden keine Botschaft.

Yunus sagt: Betrachte sie als Werke des Schicksals,
ihre Augenbrauen und Wimpern sind zerfallen,
Grabsteine mit Inschriften stehen bei ihren Köpfen,
sie sprechen nicht und senden keine Botschaft.

O unser Herr! Bewahre uns vor dem Schicksal derer, die sich in diese Welt stürzen und ihr Leben in einem Glas Wasser zunichte machen, O Du Barmherzigster aller Barmherzigen!

Âmîn!



Liebe und Haß



Nichts gibt dem menschlichen Leben mehr Wert oder macht es mehr zuschanden als Liebe und Haß. Zu lieben, was verdient, geliebt zu werden, und zu hassen, was hassenswert ist, verleiht dem Leben Wert, während das Gegenteil die größte Schande mit sich bringt.

Der Pharao war zutiefst erschrocken und beunruhigt angesichts der Bemühungen Mûsâs – Friede sei mit ihm – den Glauben an die Einheit Gottes zu verkünden. Er rief deshalb seine Zauberer zu Hilfe und befahl ihnen, Mûsâ mit vereinten Kräften entgegenzutreten. Zu Beginn dieser Konfrontation fragten die Zauberer höflich: **{*O Mûsâ, willst du oder sollen wir zuerst werfen?*}** Mûsâ – Friede sei mit ihm – antwortete ihnen: **{*Werft nur, was ihr zu werfen habt!*}**[34]

Vor den Augen des Pharao und der versammelten ägyptischen Bevölkerung warfen die Zauberer einige Schnüre und Stöcke auf den Boden und diese fingen an, sich wie

34. Qur'ân, 7:115-116



Schlangen auf dem Boden hin und her zu bewegen. Daraufhin warf Mûsâ – Friede sei mit ihm – auf Allahs Geheiß ebenfalls seinen Stab zu Boden. Sein Stab verwandelte sich in eine gewaltige Schlange, die all die Gegenstände, die die Zauberer für ihre Tricks benutzt hatten, verschlang. Die Zauberer erkannten augenblicklich, daß das, was Mûsâ – Friede sei mit ihm – da vollführt hatte, keine Zauberei, sondern nur ein göttliches Wunder sein konnte. Denn bei bloßer Zauberei wären ihre Schnüre und Stöcke nicht verschwunden geblieben, nachdem ihre Zaubertricks ein so jähes Ende gefunden hatten. Doch sie blieben vollkommen verschwunden. Deshalb bekannten die Zauberer, nachdem sie Zeugen dieses göttlichen Wunders geworden waren:

> ***{Wir glauben an den Herrn der Welten, den Herrn des Mûsâ und Hârûn.}***[35]

Angesichts dieser öffentlichen Verkündung ihres Glaubensbekenntnisses wurde der Pharao wütend und rief:

> ***{Ihr glaubt an Ihn bevor ich es euch gestattet habe! Wahrlich, dies ist bestimmt eine List, die ihr in der Stadt ersonnen habt, um ihre Bewohner zu vertreiben. Doch ihr werdet es bald zu spüren bekommen: wahrlich, ich werde euch Hände und Füße an gegenüberliegenden Seiten abhacken, dann werde ich euch alle kreuzigen.}***[36]

Doch die Zauberer, die sich nun bereits in einem spirituellen Zustand befanden, in dem alles Weltliche bedeutungslos wird, sagten:

35. Qur'ân, 7:121-122
36. Qur'ân, 7: 123-124



{Wahrlich, wir kehren zu unserem Herrn zurück! Du willst nur dafür Rache an uns nehmen, daß wir an die Zeichen unseres Herrn glaubten, als sie zu uns kamen. O unser Herr, gewähre uns Standhaftigkeit und lasse uns als Gottergebene sterben!}[37]

Rûmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – faßt die Aussage der Zauberer dichterisch in Worte, indem er sagt:

„Die Zauberer sagten: ‚O Pharao, deine Strafe kann uns nichts anhaben, denn die göttliche Gnade ist stärker als alle Gewalttätigkeit.

O du, dessen Herz mit Blindheit geschlagen ist, O du irregeleiteter Verführer, wenn du um unser Geheimnis wüßtest, würdest du sehen, daß du uns durch diesen Tod aus der Qual befreist, auf daß wir des wahren Lebens teilhaftig werden.

Allah hat uns in Seiner übergroßen Gnade ein Königreich verliehen neben dem das deine nie bestehen kann, denn dieses Königreich kommt und geht nicht wie das deine. Darum sagen auch wir, wie Habîb an-Najjâr:

{Oh, wenn doch unser Volk nur darum wüßte!}[38]

O Pharao, der du dich vom Anblick Ägyptens und des gesegneten Nils täuschen läßt, erhebe dein Haupt und blicke auf unser unsterbliches und unvergängliches, erhabenes Königreich!

O Pharao, wenn du dich nicht von jenem schmutzigen Gewand befreitest, vom Schlamme deines

37. Qur'ân, 7:125-126
38. siehe Qur'ân 36:26



Körpers, der das Gefängnis deiner Seele ist, wird dein weltlicher Nil im Strom des geistigen Nils untergehen und du wirst zunichte werden.

O Pharao, laß deine Hände von diesem Ägypten, denn im Ägypten der Seele findest du Ägypten hundertfach!

Du behauptest dem Volk gegenüber: ‚Ich bin der Herr!', doch du selbst kennst die Bedeutung dieser Worte nicht! O du verstandloser Pharao, dieses eine Wort 'Ich' kann dir endloses Leid bringen. Wir jedoch, die wir dieses 'Ich-Sein' voller Leid und Unglück hinter uns gelassen haben, erreichen Glückseligkeit und erlangen ein ewiges Königreich.

Wir sind dankbar dafür, aus dieser Welt des Vergänglichen, der Heimstätte der Anmaßung und des Hochmutes, befreit zu werden…

Aus unserer Sicht ist dieser Galgen, mit dem du uns Qualen zufügen willst, nichts anderes als ein 'Burâq'[39] *der Barmherzigkeit, mit der uns unser Herr in die Himmel Seiner göttlichen Gegenwart emportragen läßt. Dein Königreich hingegen ist nichts weiter als ein Ausdruck höchster Anmaßung und Achtlosigkeit.*

Wir erlangen durch diesen Tod das ewige Leben, du jedoch bist nichts anderes als ein Lebendigkeit vortäuschender, verwesender Toter, dessen Seele vermodert ist. Du bist eine lebende Leiche!"

39. *Burâq*, himmlisches Reittier, das den Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – auf seiner Nacht- und Himmelsreise trug.



Rûmî analysiert die innere geistige Dimension dieses Dialogs zwischen dem Pharao und den Zauberern weiter, indem er sagt:

> *„Der Pharao, jener verfluchte Tyrann, bedrohte die Zauberer wegen ihres Glaubens mit dem Tod: ‚Ich werde euch Hände und Füße an gegenüberliegenden Seiten abhacken und euch anschließend ohne Gnade aufhängen lassen.'*
>
> *Der Pharao glaubte, die Zauberer würden vor Angst und Schrecken erzittern, wie er es an ihrer Stelle getan hätte. Dabei war er sich nicht bewußt, daß jene Zauberer von Furcht und Besorgnissen befreit und göttlicher Geheimnisse und Wirklichkeiten teilhaftig geworden waren.*
>
> *Sie waren in einem Zustand himmlischer Erfahrung, in welchem sie, wie hundertfach gemahlenes Mehl, ihr irdisches Schattendasein aufgegeben hatten und in dem sich ihnen erhabene Erkenntnisse und spirituelle Eröffnungen darboten."*

Das heißt, sie hatten erkannt, daß der menschliche Körper nichts weiter als ein Schatten ist und indem sie diesen Schatten opferten, erlangten sie die Stufe von *Fanâ fillah.*[40] Rûmî fährt fort:

> *„O Mensch, das Diesseits ist wie ein Schlummer oder Traum. Laß dich nicht täuschen von seiner falschen Pracht und seinen trügerischen Vergnügen! Fürchte dich nicht, selbst wenn dir im Traum die Hand abgehackt oder dein Körper in Stücke geschnitten wird, denn der Prophet – Allah segne ihn und schenke*

40. *Fanâ fillah*, vollkommene Selbstaufgabe, 'Entwerden' in Allah



ihm Frieden – hat gesagt: ‚Diese Welt ist wie ein Traumerlebnis.'"

Der große Dichter Yunus Emre hat den Zustand der Zuflucht in Allah in schöne Verse gefaßt:

„Für die, die Gott erkannt haben,
ist diese Welt nur Traum und Illusion.
Für den, der sich ganz Dir hingegeben hat,
vergehen Traum und Illusion!"

In dieser Geschichte werden wir Zeuge, wie das entgegenkommende und respektvolle Verhalten der Zauberer Mûsâ – Friede sei mit ihm – gegenüber ihnen das Geschenk des Glaubens zuteil werden ließ, worauf sie sich von den weltlichen Freuden, die ihnen nur noch wie ein Traum erschienen, abwandten, um das endlose Glück des ewigen Lebens zu gewinnen. Das Leben des Pharao hingegen, das mit seinem Untergang in den Strudeln des Roten Meeres endete, entwickelte sich zu einer Fahrt in die Hölle. Er erlangte traurige Berühmtheit als Paradebeispiel eines grausamen, tyrannischen Unterdrückers.

Maulana sagt dazu:

„Die mit Verstand begabten weinen erst, doch am Ende lächeln sie. Die Verstandlosen hingegen lachen anfangs, doch letztendlich weinen sie und schlagen ihre Köpfe vor Verzweiflung gegen die Steine. O Mensch, bemühe dich um vorausschauende Weitsicht, so daß du später nicht das Ende zu bereuen hast!"

So besteht die Grundlage des Lebens in illusionären Erscheinungen, Empfindungen und Gedanken, die die Handlungen der Menschen bestimmen. Die Menschen neigen von Natur aus dazu, zwischen Liebe und Haß hin und

her zu schwanken. Die Propheten und die rechtschaffenen Gottesfreunde sind die Sonnen, die die wahre Umlaufbahn des Lebens bestimmen. Sie bringen den toten Herzen der Menschen neues Leben, so, wie der Frühling die Erde erblühen läßt. Sie wenden die Herzen zu Allah, nachdem sie sie mit göttlichem Wissen erfüllt haben. So wird die Menschheit zu ihrem wahren Daseinszweck geleitet und findet anhaltenden inneren Frieden.

In der Vorewigkeit, in der nichts existierte außer Allah, dem absolut Seienden, trat diese ganze Welt der vielfältigen Erschei-nungen aus Liebe in die Existenz. Unter all diesen unterschiedlichen Formen der Schöpfung sind die Menschen und die *Jinnen* in solcher Weise erschaffen, daß die ihnen innewohnende Sehnsucht nach Liebe ihre Erfüllung nur in der Gottesliebe finden kann. Die Menschen befinden sich, in Anbetracht der Gefilde, aus denen sie ursprünglich einmal kamen, in einer Art Exil. Ihr Schmerz und ihr Unglücklich-Sein können nur durch eine tiefe und andauernde Liebe zu Allah geheilt werden.

Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – sagt:

> *„Die Propheten und ihre Erben, diejenigen, die die Stufe des Insânu l-kâmil[41] erreicht haben, sind Sonnen, verhüllt hinter einer Maske des Mensch-Seins. Begib dich unter ihre Obhut, auf daß sie dir helfen, dich aus den Händen deines Erzfeindes, des stets tausendundein Vorwände und Ausreden suchenden Egos, zu befreien!“*

41. *Insânu l-kâmil,* vollkommener Mensch; derjenige, der die Stufe menschlicher Vollkommenheit erreicht hat





Ein Derwisch kam zu Abû Yazîd al-Bistâmî und bat ihn: „Rate mir, was ich tun soll, um Allah nahe zu sein." Abû Yazîd – möge Allah sein Geheimnis heiligen – antwortete: „Liebe die *Auliyâ* Allahs[42] und versuche, ihre Herzen zu erobern, denn Allah schaut täglich 360 mal in ihre Herzen. Dann wird Er dich bei Seinem Blick in ihre Herzen darin finden!"

Der Prophet Sulaymân – der Friede Allahs sei auf ihm – sandte Bilqîs, der Königin von Saba einen Brief, in welchem er sie zum Glauben einlud. Als Bilqîs den Brief las, sagte sie, obwohl sie zu dem Zeitpunkt eine Götzenanbeterin war: „O ihr edlen Herren und ehrenwerten Anwesenden, ein bedeutsamer Brief ist mir soeben überbracht worden. Er kommt von Sulaymân, und er beginnt: ***{Im Namen Allahs, des All-Gnädigen, des All-Barmherzigen.}***" Weil sie den Brief in derart respektvoller Weise aufnahm, sagen einige der Gelehrten: „Da sie Sulaymâns Brief derart würdigte, wurde ihr das Geschenk wahren Glaubens zuteil."



Ähnliches geschah mit Bischr al-Hâfî, der eines Tages betrunken durch die Straßen lief und dabei ein Stück Papier auf dem Boden liegen sah, auf dem das Einheitsbekenntnis[43] geschrieben stand. Trotz seines Zustandes konnte er es in seinem Herzen nicht ertragen, den Zettel mit diesen heiligen Worten achtlos auf den Boden geworfen zu sehen. Er hob ihn auf, säuberte und parfümierte ihn und hängte ihn dann am besten Platz in seinem Hause auf. Aus diesem Grund leitete Allah der All-Erhabene ihn schließlich auf

42. *Walî Allah*, pl. *Auliyâ Allah*, Gottesfreunde, Heilige
43. Das Einheitsbekenntnis, arab. *Kalimatu t-Tauhîd*: *'Lâ ilâha illAllah'*, 'Es gibt keine Gottheit außer Allah'



Seinen Weg und machte ihn zu einem der rechtschaffenen Gottesfreunde.

Während des glücklichen Zeitalters, zu Zeiten des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – war unter seinen Gefährten ein Verwandter der ehrwürdigen Khadîja namens Hakîm ibn Hizâm. Er war bekannt für seine Hilfsbereitschaft, sein Mitgefühl und seine Wohltätigkeit. In der vorislamischen Zeit der *Jâhiliyya*[44] hatte er Familien deren Töchter ab-gekauft, die diese lebendig begraben wollten, die Mädchen unter seine Obhut genommen und sie aufgezogen. Einmal fragte er den Propheten – auf ihm, seiner Familie und all seinen Gefährten seien der Friede und Segen Allahs – nach diesen guten Werken, die er getan hatte, bevor er den Islam annahm. Der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – antwortetet ihm: „Diese guten Taten sind der Grund dafür, daß dir die Ehre des Islam zuteil geworden ist.“[45]

Darum sollten wir uns stets bewußt machen, daß die Geheimnisse und Weisheiten des Universums den Herzen innewohnen, die ganz von der absoluten Wirklichkeit erfüllt sind. Das Florieren des Osmanischen Reiches, das mit seiner über sechshundertjährigen Geschichte die Herrschaftszeit aller anderen Reiche übertrifft, beruhte vor allen Dingen auf der Betonung des Spirituellen. So verbrachte, einer bekannten Überlieferung nach, Osmân Ghâzî Khân, der Begründer des Osmanischen Reiches, eine ganze Nacht stehend, ohne ein Auge zuzutun, in einem Haus, in dem er zu Besuch weilte, weil sich dort ein Qur'ân befand. Yavuz Sultân Salîm Khân ließ den Heiligen Nachlaß[46] nach

44. *Jâhiliyya*, das Zeitalter der Unwissenheit vor der Gesandtschaft des Propheten Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden
45. überliefert von al-Bukhârî, Muslim und Ahmad
46. Unter anderem ein Zahn, Fußabdrücke und Barthaare des Propheten –



Istanbul bringen, wobei er ihn mit größter Sorgfalt und Respekt behandeln ließ. Er stellte vierzig *Huffâz*[47] in seine Dienste, die in der Kammer, in welcher der Nachlaß aufbewahrt wurde, täglich vierundzwanzig Stunden ohne Unterlaß den heiligen Qur'ân rezitierten. Diese von ihm begründete Tradition wurde über Jahrhunderte hinweg fortgesetzt.

Allah der Allmächtige All-Erhabene hat immer denjenigen, die Ihn, Seine Propheten und Seine *Auliyâ* mit Respekt behandelt und ihnen Ehre erwiesen haben, Wohlergehen beschert, und sie stets mit den Segnungen Seiner göttlichen Gnade und Barmherzigkeit überhäuft. So strafte Er zum Beispiel die Götzenanbeter Mekkas nicht, solange Sein ehrwürdiger Gesandter – der göttliche Segen und Friede seien auf ihm – unter ihnen weilte. In diesem Zusammenhang offenbarte Er ihm die Worte:

> ***{Allah will sie jedoch nicht strafen, solange du (O Muhammad) unter ihnen weilst.}***[48]

Nachdem der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – dann nach Medina ausgewandert war, wurde Mekka von einer großen Hungersnot heimgesucht, so daß die Götzenanbeter vor Schwäche nicht einmal mehr ihre Köpfe heben konnten, um zum Himmel aufzublicken. Sie wurden blind, so daß der Himmel ihnen wie eine einzige weiße Wolke erschien. Schließlich blieb ihnen nichts anderes übrig, als nach Medina zu kommen und den Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – um Hilfe zu

---

Allah segne ihn und schenke ihm Frieden –, dessen Banner, Mantel, Bogen, Sandalen, sowie Schwerter seiner Gefährten und Originalbriefe an die Herrscher seiner Zeit, die bis heute in Istanbul (im Topkapi Museum) aufbewahrt werden.

47. *Hâfiz*, pl. *Huffâz*, wörtl.: 'Bewahrer', hier: Eine Person, die den gesamten Qur'ân auswendig rezitieren kann

48. Qur'ân, 8:33

ersuchen, auf daß diese Heimsuchung von ihnen abgewendet würde.

Derartige Ereignisse dienen durch ihre warnende Botschaft als Mittel zur Rechtleitung derer, die fähig sind, sie als solche wahrzunehmen. Denjenigen jedoch, die zu solcher Erkenntnis nicht in der Lage sind, vermehren sie nur ihr Leid und Unglück im Diesseits und im Jenseits. Die folgende Geschichte liefert ein gutes Beispiel dafür:

Jabala, der Herrscher des Ghassânidenreichs in Syrien, kam während der Herrschaftszeit des Kalifen ´Umar nach Medina und nahm den Islam an. Er wollte die Pilgerfahrt vollführen und legt zu diesem Zweck das *Ihrâm* genannte Pilgergewand an. Während des rituellen Umschreitens der Ka´ba trampelte ein Beduine auf seinen seidenen *Ihrâm*, woraufhin Jabala diesem wutentbrannt einen Schlag ins Gesicht versetzte. Der Beduine beschwerte sich darauf beim Kalifen ´Umar. Dieser ließ Jabala rufen und sagte zu ihm: „Entweder zahlst du diesem Beduinen eine angemessene Entschädigung oder er wird dir entsprechend Schläge versetzen, bis die Sache ausgeglichen ist!"

Jabala erwiderte: „Ich bin doch ein Herrscher und der da ist nichts weiter als ein gewöhnlicher Beduine."

´Umar – möge Allah mit ihm zufrieden sein – sagte: „So etwas gibt es im Islam nicht, vor dem göttlichen Recht sind alle gleich!"

Jabala antwortete ihm: „Dann laß mich die Angelegenheit eine Nacht lang überdenken."

Aus Stolz konnte er sich nicht damit abfinden, dem Beduinen eine Abfindung zu zahlen, damit dieser seine Klagen gegen ihn fallen ließe und flüchtete in der Nacht mit seinem Gefolge. Er suchte Zuflucht in Byzanz, fiel wieder

vom Glauben ab und starb dort kurze Zeit später. Sein Stolz hatte ihn dazu gebracht, den erleuchteten Weg des Islam zu verlassen. Seine niederen, tierischen Instinkte hatten ihn in die Irre geleitet, so daß er, wohl mit vollem Recht, zu ewigen Höllenqualen verdammt wurde.

Kisra, der persische Kaiser, zerriß den Brief, den der ehrwürdige Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – ihm gesandt hatte und stieß Verwünschungen gegen ihn aus. Allah vernichtete darauf sein Königreich und zerschlug es in einzelne Stücke. Die schreckliche Vernichtung seines Reiches ist in den Geschichtsbüchern verzeichnet, als warnendes Beispiel für diejenigen, die bereit sind, daraus eine Lehre zu ziehen.

Maulana Rûmî wendet sich an jene, die fern der Wirklichkeit der Propheten, der Heiligen und der ihnen gewährten Gnadengaben leben, an alle diejenigen, denen die Geheimnisse des Göttlichen unzugänglich und verschlossen sind:

> *„Willst du ein verblichenes Herz mit vertrockneter Seele auf dem Tisch des Leichenwäschers präsentieren und dich dann so in die göttliche Gegenwart begeben? Der Allmächtige könnte dich mit den Worten empfangen: ‚O du unverschämter Dreistling, wie kannst du es nur wagen, mit einem toten Herzen in Meiner Gegen-wart zu erscheinen? Meinst du, dies hier sei ein Friedhof? Kehr' um und bringe mir ein Herz das lebt, voll göttlicher Geheimnisse und erfüllt von der Schönheit des Grüns sowie der Rosengärten der Welt!'"*

Diesen Punkt führt Meister Yûnus Emre weiter aus:

> *„Ich bin nicht gekommen, um zu streiten,*
> *meine Aufgabe ist die Liebe;*

die Heimstätte des Geliebten sind die Herzen,
und ich kam, die Herzen zu heilen.“

Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – erklärt in vielen seiner Verse, wie wichtig die Läuterung der Seele für die spirituelle Entwicklung des Menschen ist. So sagt er zum Beispiel in einem dieser Verse:

„Wenn ein Vöglein, dessen Flügel noch nicht ausgewachsen sind, zu fliegen versucht, wird es abstürzen und von einer Katze gefressen werden. Doch wenn seine Flügel herangewachsen sind, fliegt es hoch empor in den Himmel. “

In einem anderen Gedicht erklärt er, daß Höhe im materiellen Sinne eine Frage des Maßstabes ist und nicht mit spiritueller Größe zu vergleichen ist:

„Der Himmel ist in seiner Form hoch erhaben, spirituelle Erhabenheit und wahre Größe jedoch gebühren den geläuterten Herzen.

Die offensichtliche Größe gehört den Körpern, doch Körper sind nur Hinweise auf die geistige Wirklichkeit, die ihnen zugrunde liegt…“

O Herr, laß’ es nicht zu, daß unsere Herzen vom Licht des Qur’ân und der Liebe zu Deinem Geliebten, Sayyidinâ Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – und Deinen *Auliyâ* abgelenkt werden!

Âmîn!



Der Segen des Mitgefühls



Die erste Frucht des Glaubens ist die Barmherzigkeit. Ein Herz ohne Barmherzigkeit ist kein lebendiges Herz. Die *Basmala*[49], die zu Anbeginn alles Guten steht, und die Sure *al-Fâtihâ*[50] beginnen mit den göttlichen Namen der Barmherzigkeit: *ar-Rahmân* und *ar-Rahîm*. Ebenso sind die Lebensgeschichten der Propheten und Heiligen erfüllt von Berichten, die ihre Barmherzigkeit bezeugen.

Der beste Weg dazu, diese beiden göttlichen Eigenschaften zu feststehenden Bestandteilen unseres eigenen Charakters zu machen, besteht darin, in unseren Herzen eine universelle Form der Liebe zu nähren. In den folgenden Versen verdeutlicht Maulana Rûmî beispielhaft, daß die letztendliche Wirklichkeit jeglicher Form von Gottesdienst, und im besonderen die der Pilgerfahrt, nur durch die Entfaltung der Barmherzigkeit im Herzen realisiert werden kann:

---

49. *Basmala*: die Formel *Bismillahi r-Rahmâni r-Rahîm*, zu deutsch: Im Namen Allahs, des All-Gnädigen, des All-Barmherzigen
50. *al-Fâtiha*, wörtl.: 'Die Eröffnende', die erste Sure des Heiligen Qur'ân





„Der große Heilige Abû Yazîd al-Bistâmî war voller Eile auf dem Weg nach Mekka, um dort die Hajj und die ´Umra[51] *zu verrichten.*

In jeder Stadt suchte er nach deren Geistesgrößen und fragte sie: ‚Gibt es an diesem Ort einen, der mit dem inneren Auge sieht?'

Denn, wohin er auch reist, ist es für den Gläubigen das wichtigste, zuerst die Gottesfreunde ausfindig zu machen, weil Allah der Erhabene gesagt hat:

{Und fragt die Leute des Gedenkens** (ahlu dhikr)**, wenn ihr etwas nicht wißt!}[52]

Und Mûsâ – Friede sei mit ihm – war befohlen worden, den mit göttlich inspiriertem Wissen gesegneten Khidr aufzusuchen.

Abû Yazîd entdeckte einen alten Mann von großer Statur, der leuchtete, wie der neue Mond am Firmamen,t und die spirituelle Ausstrahlung der Gottesfreunde besaß. Seine Augen waren der Welt gegenüber blind, doch sein Herz leuchtete wie die Sonne.

Abû Yazîd setzte sich ihm gegenüber und jener Heilige sprach zu ihm: ‚O Abû Yazîd, wohin führt dich dein Weg? Wohin schleppst du dieses dein Gepäck?'

---

51. *Hajj* und *´Umra*, die kleine und die große Pilgerfahrt nach Mekka
52. Qur'ân, 16:43; 21:7



Abû Yazîd antwortete:‚Ich beabsichtige, die Hajj zu verrichten und habe dafür zweihundert Dirham bei mir.'

Da sagte der Scheikh zu ihm:‚O Abû Yazîd, gib etwas von diesem Betrag auf dem Wege Allahs den Armen und Bedürftigen! Geh' ein in ihre Herzen, dann werden sich dir die Horizonte der Seele eröffnen! Erwirb ewiges Leben! Vollführe zuerst die Pilgerfahrt mit dem Herzen, dann reise weiter mit geläutertem Herzen! Denn Allahs Heimstatt der Rechtschaffenheit, die Ka´ba, ist der Ort, den zu besuchen Er zur Pflicht gemacht hat. Das Herz des Menschen jedoch ist eine Schatzkammer voller Geheimnisse. Die Ka´ba ist das Gebäude, dasIbrâhîm, des Âzars Sohn, errichtet hat. Das Herz hingegen ist der Ort, auf dem die Blicke Allahs, des Majestätischen und Aller-Größten ruhen.

Wenn du mit dem inneren, geistigen Auge siehst, umrunde die Ka´ba des Herzens! Das Herz ist die Ka´ba des Körpers, der aus Lehm erschaffen ist. Allah hat uns befohlen, die äußerlich sichtbare, an ihrer Form zu erkennende, Ka´ba zu umrunden, um zur inneren Ka´ba des von allem Unreinen geläuterten Herzens zu gelangen. Sei dir dessen bewußt, daß du, selbst wenn du zu Fuß die gesamte Pilgerfahrt verrichtest, damit nicht die Sünde wieder gutmachen könntest, ein Herz, auf welchem die göttlichen Blicke ruhen, zu brechen. Gib all dein Sein und Nicht-Sein, dein Hab und Gut um eines Herzens willen hin! Wenn du dies tust, wird dieses Herz dir in

der tiefsten Dunkelheit des Grabes ein strahlendes Licht sein! Selbst wenn du, um Allahs Wohlgefallen zu erringen, Tausende von Truhen voller Gold herbeibrächtest, würde dir der All-Erhabene sagen: ‚Wenn du Uns etwas bringen möchtest, so brin-ge Uns ein Herz, das du mit Glück erfüllt hast! Denn Gold und Silber bedeuten Uns nichts. Das heißt: wenn du Uns und Unser göttliches Wohlgefallen wünschst, dann mußt du wissen, daß diese davon abhängen, daß du ein Herz mit Glück erfüllst!‘

Um die Manifestationen des Lichtes des Absolut Wirklichen in den Menschen wahrzunehmen, mußt du dein inneres, spirituelles Auge öffnen!

Abû Yazîd nahm sich diese Ratschläge des Scheikhs zu Herzen. Er hatte durch diese Zusammenkunft in seinem Herzen einen Geschmack der Geheimnisse göttlicher Gnade und Barmherzigkeit erfahren und konnte nun seine Pilgerfahrt in einem Zustand inneren Friedens fortsetzen.“

Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – fährt im Anschluß an diese Geschichte fort:

„Wenn du deine Reise antrittst, halte Ausschau nach einem der vollkommenen Menschen (insânu l-kâmil), der Schatzkammern des Göttlichen, auf daß sich dir die Horizonte des Herzens öffnen!

Derjenige, der sät, sät um des Weizens willen, das Stroh kommt als Beigabe von allein dazu. Wer jedoch um des Strohes willen sät, wird keinen Weizen ernten. In ebensolcher Weise suche nach

dem vollkommenen Menschen, nach einem Meister des Weges der Vor-züglichkeit. Laß dies das Ziel all deines Suchens sein!

Wenn die Zeit der Hajj gekommen ist, mache dich nur mit der Absicht auf den Weg, die Ka´ba zu besuchen und den Tawwâf zu vollführen! Wenn du mit dieser Absicht aufbrichst, wirst du die Wirklichkeit der edlen Stätte Mekkas zu Gesicht bekommen!“

Rûmî wählt das Beispiel der Pilgerfahrt aus, weil sie eine besonders subtile Form des Gottesdienstes darstellt, während der sogar viele zu anderen Zeiten zulässige Dinge verboten sind. Darüber hinaus vermittelt die *Hajj* einen Vorgeschmack auf den Tag der Auferstehung, an dem alle Menschen versammelt werden (*yaumu l-mahschar*). Gemäß der Worte des Heiligen Qur’ân ist dabei ebenso jegliche Art von Obszönität, das Reden über Dinge, die einen nichts angehen, und nutzloses weltliches Geschwätz streng untersagt. Aus diesen Gründen ist es erforderlich, sich spirituell auf die Pilgerfahrt vorzubereiten.

Genau wie freiwillige Formen des Gebetes (*nâfila*), gibt es auch freiwillige Pilgerfahrten. Diejenigen zu kritisieren, die freiwillige Formen des Gottesdienstes verrichten, ist äußerst gefährlich und kann sogar soweit gehen, daß jemand irreführende Bemerkungen von sich gibt, die ihn zum Ungläubigen werden lassen. Derartige Aussagen sind Ausdruck absoluter Unwissenheit bezüglich der wahren Freuden der Verrichtung des Gottesdienstes.

Freiwillige Gebete sowie verschiedene andere Formen des Gottesdienstes werden seit dem gesegneten Zeitalter des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – als

Ausdruck der Freude am Glauben verrichtet. Freiwillige Gebete, mit liebevoller Hingabe verrichtet, lassen den Gläubigen die göttliche Nähe erfahren, läutern die Seele und tragen dazu bei, solch edle Charaktereigenschaften wie Mitgefühl und Großzügigkeit zu kultivieren. Je tiefer diese spirituelle Verwandlung des Menschen geht, desto mehr sieht und hört er mit dem Auge und dem Ohr des Göttlichen, das heißt, sein Sehen, Hören, Denken und seine Handlungen werden allesamt von göttlichem Licht durchdrungen.

Derartig erhabene Stufen von Liebe und Barmherzigkeit werden denjenigen zuteil, die freiwillige Formen des Gottesdiens-tes verrichten. Als Beispiel sicher reichlich und genügend ist die Tatsache, daß *Imâmu l-´Âzam*, Abû Hanîfa – möge Allah mit ihm zufrieden sein – in seinem Leben fünfundfünfzig Mal die Pilgerfahrt (*Hajj*) vollführte.

In *Tadhkîratu l-Auliyâ* findet sich folgende Geschichte darüber, wie Allah den Menschen, um der guten Werke eines anderen willen, Segen zuteil werden läßt:

Der aus der auf die Prophetengefährten folgenden Generation stammende ´Abdullah ibn Mubârak, ein tugendhafter Gelehrter, *Muhaddith*[53] und Sufi stand eines Tages, nachdem er die Pilgerfahrt vollendet hatte, in der Heiligen Moschee nahe der Ka´ba, als er eine Vision hatte, in der ihm vom Himmel zwei Engel erschienen. Dabei hörte er, wie einer der Engel zum anderen sagte: „Dieses Jahr haben sechshunderttausend Pilger die *Hajj* vollführt. Von allen ist die Pilgerfahrt um der Ehre eines Schuhflickers namens ´Âlî ibn Muwaffaq aus Damaskus angenommen worden. Der

53. *Muhaddith*, Gelehrter auf dem Gebiet der prophetischen Überlieferung, der *Hadîth*



hatte die Absicht gefaßt, die Pilgerfahrt zu verrichten und ist dann doch nicht gegangen. Um seiner guten Tat willen ist die Pilgerfahrt all dieser *Hajjis* angenommen worden."

Nach dieser Erfahrung fand sich ´Abdullah ibn Mubârak in einem leicht verwirrten Zustand, irgendwo zwischen Traum und Wachen, wieder, der einen tiefen Eindruck bei ihm hinterließ. Er schloß sich der Karawane an, die nach Damaskus zog, suchte und fand den Schuhmacher und fragte ihn: „Was war es, das du getan hast, als du die *Hajj* verrichten wolltest und dann doch nicht gegangen bist?"

´Âlî ibn Muwaffaq war vollkommen überrascht, daß so eine berühmte und bedeutende Persönlichkeit wie ´Abdullah ibn Mubârak ihn, den armen Schuhflicker, aufsuchte und wurde vor Aufregung ohnmächtig. Als er wieder zu sich gekommen war, erzählte er, wie es gewesen war: „Seit dreißig Jahren schon habe ich die Absicht, die Pilgerfahrt zu vollführen. Im Laufe dieser Zeit hatte ich es geschafft, von meinen Einnahmen aus der Schuhreparatur dreihundert Dirham zu sparen und dachte, daß es reichen würde, um dieses Jahr zur *Hajj* zu gehen. Eines Tages bat mich meine schwangere Frau um Fleisch. Sie sagte: ‚Vom Haus des Nachbarn weht der Duft von Fleisch herüber, bring' mir ein wenig Fleisch!' Also ging ich hinüber zu dem Nachbarn und erklärte ihm die Situation. Mein Nachbar fing an zu schluchzen und sagte: ‚Seit sieben Tagen hungern meine Kinder. Ich fand auf der Straße ein verendetes Tier und schnitt ein Stück davon heraus. Das ist es, was ich hier koche, damit meine Kinder nicht verhungern. Wenn du willst, kann ich dir etwas davon abgeben, aber es ist eigentlich nicht zulässig für dich, das Fleisch eines verendeten Tieres zu essen. Da ich für meine Kinder jedoch kein anderes Essen finden



kann, ist es rechtens, sie damit zu ernähren, statt sie verhungern zu lassen.'"

´Âlî ibn Muwaffaq fuhr fort: „Als ich das hörte, brach es mir das Herz. Ich ging und holte die dreihundert Dirham, die ich während der letzten dreißig Jahre gespart hatte und gab sie meinem Nachbarn. Dann suchte ich Zuflucht bei Allah mit den Worten: ‚O Allah, bitte nimm' meine Absicht, die Pilgerfahrt zu vollführen, an!'"

Daraufhin sagte ´Abdullah ibn Mubârak: „In einer Vision hat mein Herr mir mitgeteilt, daß all dies wahr ist."

Dieser Vorfall ist ein wunderbares Beispiel für den Segen des Mitgefühls. Doch auch ohne daß uns auf der Pilgerfahrt Visionen erscheinen, sollten wir uns der großen Rolle des Mitgefühls in unserem gottesdienstlichen Leben bewußt sein und ihm den gebührenden Rang einräumen.

Aus einem anderen Blickwinkel stellt die Pilgerfahrt eine Reise, weg vom rein Körperlichen hin zu den spirituellen Bereichen dar, verbunden mit ernsthafter Anstrengung, sich aus den Fesseln des egoistischen Verlangens zu befreien. Yûnus Emre verleiht dieser Wirklichkeit höchst einfühlsam mit folgenden Worten Ausdruck:

> *"Ein Gelehrter mit weißem Bart,*
> *der nichts von den Zuständen der Seele versteht,*
> *verschwendet seine alten Tage auf der Pilgerfahrt,*
> *wenn er dabei ein Herz nur bricht.*
>
> *Das Herz ist des Herrgotts Thron,*
> *denn der Herrgott schaut in die Herzen.*
> *Der Bedauernswerteste in beiden Welten*
> *ist der, der ein Herz nur bricht."*

Daß es nicht genügt, nur den äußerlichen Dingen Bedeutung beizumessen, ohne in die Tiefen der Seele vorzudringen, verdeutlicht folgende bekannte Begebenheit, die von Abû Yazîd al-Bistâmî berichtet wird:

Eines Tages kam einer seiner Schüler zu Abû Yazîd und bat ihn: „O mein Meister, bitte gebt mir ein Stück von eurem Fell, damit ich es bei mir tragen und dadurch eures Segens teilhaftig werden kann!“ Abû Yazîd antwortete ihm darauf: „Mein Sohn, wenn du dich nicht bemühst, den Zustand der Reife zu er-reichen, wird dir Abû Yazîds Fell nichts nützen; ja, es würde dir nicht einmal etwas nützen, in seine Haut zu schlüpfen.“

Einmal befand ich Abû Yazîd al-Bistâmî auf einer Reise. Er rastete eine Weile unter einem Baum und setzte dann seinen Weg fort. Unterwegs stellte er fest, daß er auf seinem Gepäck einige Ameisen mitgenommen hatte. Es bekümmerte ihn so sehr, die Ameisen von ihrem Heimatort und ihren Artgenossen getrennt zu sehen, daß er umkehrte, zurück zu dem Baum ging, unter dem er gerastet hatte und sie genau an der Stelle absetzte, an der sein Gepäck zuvor gelegen hatte.

Junayd al-Baghdâdî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – war eines Tages früh vor dem Morgengebet auf seinem Mantel eingeschlafen. Als er zum Morgengebet erwachte, entdeckte er neben sich auf dem Mantel eine Katze, die friedlich schlummerte. Zuerst überlegte er, ohne Mantel zur Moschee zu gehen, verwarf diesen Gedanken jedoch wieder, trennte das Stück seines Mantels, auf dem die Katze schlief, ab und ging mit zerschnittenem Mantel zum Morgengebet, während die Katze weiterschlief.

Diese Begebenheiten zeigen, wie aus grenzenloser Liebe zum Schöpfer bedingungslose Liebe und Mitgefühl für die

Geschöpfe erwachsen und welch gewaltige Horizonte des Glaubens sich den Herzen der Gott nahestehenden Gläubigen eröffnen.

Vom Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – wird berichtet, daß er gesagt hat:

> *„Eine Frau kümmerte sich nicht um ihre Katze und gab ihr lange Zeit nichts zu fressen, bis die Katze schließlich vor Hunger starb. Diese Frau endete wegen ihrer Grau-samkeit als Bewohnerin des Höllenfeuers."*

> *„Einer Sünderin hingegen, die einem Hund, der fast verdurstet war mit ihrem Schuh etwas Wasser aus einem Brunnen holte und es dem Hund zu trinken gab, vergab Allah all ihre Sünden."*[54]

Und in einer weiteren Überlieferung wird berichtet, daß der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden gesagt – hat: *„Erbarmt euch derer, die auf Erden sind, dann erbarmt sich eurer Der, der im Himmel ist!"*

Abû Yazîd al-Bistâmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – berichtete:

„Zu unserer Zeit gab es Tausende von *Auliyâ*, doch der Rang des *Qutub*[55] jener Tage war einem Schmied namens Abû Hafs vorbehalten. Ich suchte ihn in seiner Werkstatt auf, um herauszufinden, was sein Geheimnis war. Ihm war anzusehen, daß große Sorgen ihn bedrückten und ich fragte ihn nach dem Grund dafür. Mit trauriger Stimme sagte er: ‚Gibt es denn eine größere Sorge als die meine? Kann es einen Menschen geben, der sich mehr Sorgen macht als ich? Ich sorge mich darum, was am Jüngsten Tag mit all diesen

54. überliefert von al-Bukhârî, Muslim und an-Nasâ'î
55. *Qutub*, wörtl.: 'Pol', Heiliger (*Walî*) der höchsten Stufe



Menschen geschehen wird.‘ Dann fing er an zu weinen und ich konnte nicht anders, als mit ihm zu weinen. Meine Neugier veranlaßte mich jedoch, ihn zu fragen: ‚Warum machst du dir solche Sorgen wegen der Bestrafung anderer Menschen?‘ Abû Hafs antwortete: ‚Mein ganzes Wesen besteht aus nichts anderem als Barmherzigkeit und Mitgefühl. Wenn die Bestrafung, die für alle Sünder, denen die Hölle bestimmt ist, mir alleine aufgebürdet und sie dadurch gerettet würden, wäre ich glücklich und zufrieden.‘ Da begriff ich, daß Abû Hafs keiner von denen war, die immer nur ’Ich! Ich!‘ rufen, sondern wahrhaftig in den Fußstapfen des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – wandelte, der immer nur ‚O meine Gemeinde! O meine Gemeinde!‘ gerufen hatte. Ich verbrachte eine Weile in seiner Gesellschaft und lehrte ihn einige Suren aus dem Heiligen Qur’ân, doch in Wahrheit lehrte er mich, indem er mir beibrachte, wie die Worte des Allmächtigen in die Tat umzusetzen waren. Durch mein Zusammensein mit ihm wurde mein Inneres von göttlich inspiriertem Wissen erfüllt und ich erfuhr, daß der Rang eines *Qutub* nicht allein durch den Erwerb von Wissen und viel Gottesdienst erreicht werden kann, sondern nur durch das Umsetzen des Gelernten und letztendlich durch eine Art des inneren Wissens, die nur durch die direkte Hilfe und Führung Allahs des Erhabenen zugänglich ist. Dieses Wissen war Abû Hafs zuteil geworden, weil sein Wesen vollständig von Barmherzigkeit und Mitgefühl geprägt war.

Diese Barmherzigkeit und dieses Mitgefühl verkörperte am voll-kommensten nach dem Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – Abû Bakr – möge Allah mit ihm zufrieden sein. Er bat in einer Weise, die später Abû Hafs als Vorbild ge-dient haben könnte, voller Barmherzigkeit und Mitgefühl für die gesamte Menschheit: „O mein Herr, steck’



meinen Körper in die Hölle und mach' seine Ausdehnung so groß, daß kein Platz mehr für irgendeinen anderen Deiner Diener bleibt!"

Abû Bakrs Mitgefühl manifestierte sich in vielfältiger Weise. Dazu gehörte sicherlich der Freikauf Bilâls, des abessinischen Sklaven des Umâyya ibn Khalaf. Durch diesen Akt der Barmherzigkeit erwarb er sich ein gewaltiges Lob des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden.

Im Mathnawî erzählt Maulana Rûmî diese Geschichte in Form von Versen. Darin heißt es:

> *„Als Muhammad al-Mustafa – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – von der Himmelsreise zurückkehrte, berichtete er, er habe das Geräusch der Sandalen Bilâls im Paradies gehört und sagte: ‚Welch großes Glück ist Bilâl zuteil geworden!'*
>
> *Als er dies hörte, kam der ehrwürdige Abû Bakr as-Siddîq in die Gegenwart des gesegneten Propheten und dieser fragte nach der Situation des treuen Bilâl.*
>
> *Er sagte: ‚Jenes gesegnete Geschöpf, dessen Glück weit über die Horizonte hinaus reicht, hat sich in leidenschaftliche Liebe zu dir gestürzt. Er klammert sich an seine Liebe zu dir. Aus diesem Grunde quälen die brutalen Gewalttäter jenen aus Erde erschaffenen und doch engelsgleichen Menschen. Obwohl er unschuldig ist, reißen sie ihm die Flügel aus. Sie haben vor, diesen gewaltigen Schatz in der Erde der Götzenanbetung und der Rebellion gegen Allah zu begraben.*
>
> *Sie haben ihn in der brennenden Sonne auf glühendheißen Sand gelegt und schlagen mit Dornenzweigen auf seinen nackten Körper ein.*

Doch obwohl das Blut an vielen Stellen aus seinem Körper strömt, ruft er nur immer wieder: ‚Allah ist Einer! Allah ist Einer!' und hört nicht auf, sich vor Allah niederzuwerfen.‘

Abû Bakr, dessen ganzes Wesen von Barmherzigkeit und Mitgefühl erfüllt war, wurde bis in die letzte Zelle seines Körpers vollkommen von einer Empfindung tiefer Trauer und gewaltigen Leids durchdrungen, während er dem ehrwürdigen Propheten die Leiden Bilâls schilderte.

Schließlich faßte er in seinem Herzen den entscheidenden Entschluß und sagte: ‚O Gesandter Allahs, ich werde ihn freikaufen, selbst wenn es mich mein ganzes Vermögen kostet. Er hat sein Herz Allah dem All-Erhabenen hingegeben. Er ist zum Diener Allahs und Seines Gesandten geworden, aus diesem Grunde foltern und quälen ihn die Feinde. Sie lassen ihre Wut an ihm aus und peinigen diesen gesegneten Menschen bis aufs Blut. Wenn er in diesem Zustand bleibt, wird meine Seele niemals Frieden finden.‘

Der ehrwürdige Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – war hocherfreut über diese Worte und sagte: ‚O barmherziger Freund Allahs und Seines Gesandten, bei diesem Handel möchte ich dein Partner sein!‘

So machte sich der edle Abû Bakr auf den Weg zum Haus des Mannes, der Bilâls Besitzer war. Er kochte innerlich vor Entrüstung über die grausame Art, in der Bilâl gequält wurde und gab dessen Besitzer, der keiner-lei Mitgefühl zu kennen schien, entsprechend deutlich zu verstehen, was er von seinem Verhalten hielt. Er sagte: „O du Sklavenhalter, dessen Sicht

vom Jähzorn verdunkelt ist, du unmenschlicher Gnadenloser, was bringt dich dazu, diesen Freund Gottes zu schlagen? O du Unterdrücker, was soll diese Rachsucht, dieser abgrundtiefe Haß?

O du, von jeder Art von Barmherzigkeit weit Entfernter, bist du überhaupt ein Mensch? Du entbehrst jeder Form von Menschlichkeit! Du bildest dir ein, ein Mensch zu sein, doch dein Verhalten straft dich Lügen!"

Mit diesen Worten warf Abû Bakr – möge Allah mit ihm zufrieden sein – dem Mann, der sprachlos mit offenem Mund dastand, mehr als den materiellen Wert des Sklaven hin, während Bilâl voller Staunen erfreut Abû Bakrs Tun zuschaute.

Abû Bakr sagte angesichts Bilâls erfreuten Blicken zu jenem Glücklosen: „Du Trottel, du hast wie ein dummer Junge diese kostbare Perle gegen eine Walnuß eingetauscht. Wenn du nur wüßtest, was Bilâls wahrer Wert ist: er ist mehr wert als beide Welten. Ich sehe dies, weil ich auf seine Seele schaue, wohingegen du nur seine Hautfarbe siehst.

Hättest du mehr für ihn verlangt, ich hätte dir noch mehr gezahlt! Ich hätte all meinen Besitz gegeben und mich für ihn sogar verschuldet und bei diesem Geschäft trotzdem großen Gewinn gemacht. O du Glückloser, du solltest wissen, daß nur der Goldschmied den wahren Wert eines Schmuckstücks kennt."

In dem Verhalten, das Maulana Rûmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – in dieser Geschichte beschreibt, läßt er uns den wahren Geschmack von Barmherzigkeit und Mitgefühl schmecken. Er lehrt uns darüber hinaus in eind-

rucksvoller Weise, daß der Wert eines Menschen das materiell zu Beziffernde bei weitem übersteigt, denn alles, was zu dieser Welt gehört, ist wertlos verglichen mit dem Wert einer Seele, die zu den Horizonten der Grenzenlosigkeit aufgestiegen ist.

Mein Meister, Yaman Dede, war früher ein orthodoxer Christ gewesen. Durch die Lektüre von Rûmîs Mathnawî fand er den Weg zum Islam. Sein Herz war so empfindsam und vollkommen erfüllt von der Liebe zum Propheten Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden –, daß er dessen Verhaltensweisen und Benehmen, und ebenso das seiner ehr-würdigen Gefährten, vollständig verinnerlicht hatte. Dieser Zustand wird anhand folgender Geschichte deutlich:

Eines Tages fragte ihn einer seiner Schüler während des Unterrichts: „O mein Lehrer, wäre es euch lieber, eine Sünde zu begehen oder von der Lepra befallen zu werden?“

Yaman Dede antwortete: „ Ich würde lieber zu Staub und Asche verbrannt werden, als auch nur für einen Augenblick aus Achtlosigkeit meine Verbindung zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – und der geistigen Welt der Gottesfreunde zu verlieren!“

Könnte es einen deutlicheren Ausdruck grenzenlosen Mitgefühls und tiefer Liebe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – geben?

O Allah, laß Deine Barmherzigkeit zu einem niemals endenden Schatz in unseren Herzen werden!

Âmîn!



O Mensch,

sei ein Mensch!



Ein Mann kam in eine große Stadt. Er begab sich zum Basar und ging dort in die Gasse, in der die Parfümhändler ihre Läden haben. Die ganze Straße war erfüllt vom Duft edlen Rosenparfüms und anderer Wohlgerüche. Nachdem er ein paar Schritte die Gasse entlang gegangen war, wurde ihm von dem überwältigenden Geruch all der wunderbaren Düfte ganz schwindelig, so daß er schließlich das Bewußtsein verlor.

Schnell hatte sich eine Menschenmenge versammelt, die sich um ihn bemühte und ihn mit verschiedenen Mitteln wieder zu Bewußtsein zu bringen versuchte. Einige horchten nach seinem Herzschlag, andere rieben seine Handgelenke, wieder andere wuschen sein Gesicht mit Rosenwasser, aber nichts schien zu helfen. Spezielle Essenzen und kostbares Rosenwasser wurden vergebens ausprobiert, doch sein Zustand wurde davon eher schlimmer als besser. Als sie schließlich feststellen mußten, daß sie ihm nicht helfen konnten, entschlossen sie sich, seine Verwandten zu benachrichtigen, doch niemand schien den Mann zu kennen.



Endlich, nachdem eine schier endlose Zeit vergangen war, kam ein Gerber vorbei, erkannte den Mann und sagte zu der Menge: „Kommt auf gar keinen Fall mit Rosenwasser in seine Nähe! Ich weiß, was mit ihm los ist, faßt ihn bloß nicht an! Ich bin gleich zurück und werde die Sache in Ordnung bringen."

Der Gerber ging los und kam nach kurzer Zeit mit einem Klumpen Mist in der Hand zurück. Er hielt dem Ohnmächtigen den Mist unter die Nase und zur Überraschung aller Umstehenden kam dieser sofort zu sich. Nach kurzer Zeit stand der Ohnmächtige auf und ging mit dem Gerber von dannen.

Die Ursache für die Wirkung dieses außergewöhnlichen Heilmittels lag darin, daß der Ohnmächtige selbst auch ein Gerber und seit vielen Jahren an die üblen Gerüche ungegerbter Felle gewohnt war. Beim Gang durch den Parfümmarkt hatte er den Wohlgeruch der wunderbaren Düfte nicht aushalten können und war davon ohnmächtig geworden.

Im **Mathnawî** heißt es:

> *„Der Mistkäfer krabbelt stets im Mist umher, aus diesem Grund wird er von Rosenwasser ohnmächtig. Der üble Geruch ist das richtige Heilmittel für ihn, denn er ist ihm vertraut und wie ein Teil von ihm geworden.*
>
> *Die Mahner und Ratgeber zum Guten reichern ihre edlen Worte der Weisheit voller Aufrichtigkeit als Medizin für die Menschen mit Amber und Rosenwasser an, um ihnen dadurch die Pforten der göttlichen Barmherzigkeit zu eröffnen. Wem solcher*

Wohlgeruch zuwider ist, der gehört wohl in der Tat zu denen, die aus Gewohnheit dem Gestank den Vorzug geben.

Versuche von diesem Licht, aus der Güte und der Schönheit der spirituellen Ratschläge Nutzen zu ziehen! Steck deine Nase nicht in den Mist! Sei kein Mistkäfer! ***O Mensch, sei ein Mensch!***“

Nachdem er leicht durch Blumen- und Rosengärten wehte, ist der Morgenwind durchdrungen von Wohlgerüchen. Genauso sind diejenigen, deren reine Herzen von wahrer Gotteserkenntnis überfließen, von einer Liebe und Ekstase erfüllt, die in ihrer Gegenwart greifbar zu erfahren ist. Die Geheimnisse ihrer Herzen erschließen sich dem Betrachter entsprechend seiner Fähigkeit, diese ihnen entströmenden Manifestationen wahrzunehmen.

Wir sollten uns ins Gedächtnis rufen, daß der Hund der *Ashâbu l-Kahf*[56] allein aufgrund seiner Treue – die ihn in endloser Geduld am Eingang der Höhle auf seinen Herrn warten ließ – ins Paradies eingehen wird. Rûmî beschreibt diese Geschichte folgendermaßen:

„Der Hund der Siebenschläfer wurde wegen seiner Liebe von aller Unreinheit befreit und durfte einen Platz an des Königs Tafel einnehmen.

Jener Hund wurde mit dem Trunk göttlichen Erbarmens gesegnet, weil er entschlossen war, am Eingang ihrer Höhle selbst ohne Nahrung auszuharren.“

---

56. *Ashâbu l-Kahf, die* Siebenschläfer, eine in der 18. Sure des Qur’ân erwähnte Gruppe junger Männer, die sich, um ihren Glauben an Allah zu bewahren, in eine Höhle retteten und dort über 300 Jahre ausharrten.

In gleicher Weise, wenn auch mit entgegengesetzter Wirkung, wird ein Wind, der durch eine Müllhalde weht, deren fauligen Gestank mit sich tragen. Ein solcher Wind mag schwächer oder stärker wehen, doch letztendlich wird er die Menschen erreichen und bei ihnen ein unangenehmes Gefühl hinterlassen.

Vom Kreis der Heuchler, die gänzlich aller spirituellen Freuden der Gottesdienerschaft beraubt sind, strahlt nur die Dunkelheit ihrer Herzen aus. In der Finsternis ihrer Herzen sind sie einander eng verbunden und finden Gefallen an dieser Art von Gemeinsamkeit.In einem seiner Verse sagt der ehrwürdige Meister Jalâluddîn Rûmî:

„Geh' hin zum Friedhof,
und sitz' dort schweigend eine Weile,
und lausch' den Worten der Verstummten!"

Genauso, wie es unmöglich ist, eine Ratte in einem Rosengarten zu halten, kann man keine Biene aus ihrer gewohnten Umgebung fernhalten. Die Biene findet ihre Nahrung in den Blüten, weit weg von ihnen kann sie nicht überleben. Allah versorgt jedes Geschöpf in der ihm gebührenden Umgebung ohne ihm übermäßige Anstrengungen abzuverlangen. Auch der Mensch ist keine Ausnahme von dieser Regel!

Edle Seelen finden ihre Nahrung, reich erfüllt von ihrem spiri-tuellen Erbe, in dem göttlichen Wissen, das sich durch den Propheten Muhammad widerspiegelt – auf ihm sei Allahs Se-gen und Sein Friede! Dem Niederen zugewandte Seelen ernähren sich hingegen von den vielfältigen Formen der Un-reinheit.

Wenn Abû Bakr – möge Allah mit ihm zufrieden sein – das Gesicht des Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – betrachtete, sagte er mit einem Ausdruck der Verzückung: „Oh, wie schön!“ Abû Jahl hingegen empfand bei dem gleichen Anblick abgrundtiefen Haß. Das Geheimnis dieser unterschiedlichen Sichtweisen besteht darin, daß beide in Wirklichkeit nichts anderes als die Widerspiegelung ihrer eigenen Natur im Spiegel des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – erblickten.

Die *Auliyâ*, deren Rolle in dieser Welt darin besteht, als Erben der Propheten zu fungieren, haben verkündet: „Wir sind die glänzenden, polierten Spiegel, in denen jeder sein eigenes Spiegelbild erblicken kann.“

Ein echter Spiegel kann weder lügen noch das Spiegelbild verzerren. Er ist von seinem Wesen her unfähig, etwas Häßliches schön oder etwas Schönes häßlich erscheinen zu lassen. Es liegt in seiner Natur, daß das Bild, das er reflektiert, die Erscheinung des Gespiegelten identisch wiedergibt. Auf diese Weise wirken auch die rechtschaffenen Gottesfreunde als Spiegel. In ihrem Spiegel können wir die Dinge aus der Perspektive des Göttlichen erkennen: Es ist die objektive und wahre Wirklichkeit im tiefst-möglichen Sinne. Wer dort hineinschaut, sieht nichts anderes als den Anblick der Realität seines wahren Wesens.

Scheikh Niyâzî al-Misrî sagt dazu:

> *„Ich bin den Menschen wie ein Spiegel;wer hineinschaut sieht einen Augenblick.Was auch immer er sieht, ist sein eigenes Spiegelbild,sei es schön oder sei es häßlich.“*

Und Meister Jalâluddîn Rûmî sagt:

> *„Schrecken Spiegel oder Waage etwa davor zurück, die Wirklichkeit widerzugeben, weil sie befürchten, jemand könnte sich beleidigt oder getroffen fühlen?*
>
> *Spiegel und Waage sind erhabene Prüfsteine. Selbst wenn du ihnen hundert Jahre dienen würdest, um dann zu sagen: ‚Verbirg' bitte für mich die Wahrheit und zeig' nur das an, was mir zu Buche steht, nicht das, was unzulänglich ist!', würden sie dir zur Antwort geben: ‚Mach dich doch nicht zum Gespött der Leute! Meinst du etwa, im Spiegel oder auf der Waage gäbe es Schwindelei? Wenn wir nicht zuverlässig wären, glaubst du, Allah hätte uns als Maßstäbe zur Bestimmung der Wahrheit erkoren?'"*

Ebenso, wie ein Kranker oder Verletzter der Hilfe eines Doktors bedarf, um gesund zu werden, brauchen diejenigen, die an Krankheiten ihres Charakters oder Verletzungen ihrer Seele leiden, den Beistand eines Arztes, der die Kunst der Läuterung der Seele beherrscht und die Stufe der Vollkommenheit als Lehrer des wirklichen Mensch-Seins[57] erreicht hat.

Manche Menschen, die sich einbilden, geistige Reife erreicht zu haben, sind bemüht, nach außen hin Bescheidenheit an den Tag zu legen. Sie erörtern ihre eigenen Fehler und Schwächen, doch all dies ist nicht wirklich echt, sondern dient nur dazu, andere zu beeindrucken. Bei tiefergehender Betrachtung ihres Inneren tritt ein Herz zutage, das voll von Eigenliebe und Hochmut ist.

57. wörtl.: *Murschid kâmil,* ein vollkommener Lehrer auf dem geistigen Weg



Der ehrwürdige Maulana Rûmî sagt dazu:

> *„Um diesen Sumpf von Eigenliebe und Dünkel troc-kenzulegen, bedarf es der geistigen Unterstützung und des gottgegebenen Segens eines Murschid kâmil.“*

Manche glauben jedoch, sie könnten sich allein durch Lesen von Büchern aus den Fängen der Selbstsucht und des Hochmuts befreien. Sie sind wie ein Krebskranker, der glaubt, sich selbst durch die Lektüre medizinischer Fachliteratur kurieren zu können. Selbst Ärzte nehmen jedoch ärztliche Hilfe in Anspruch, wenn sie selbst krank sind. Und auch ein Richter kann in einem ihn selbst betreffenden Fall nicht über sich selbst richten, sondern muß vor einem anderen Gericht erscheinen und sich dort vor einem anderen Richter verantworten.

Diejenigen, die sich einbilden, sie wären in der Lage, die Wirklichkeit nur mit ihrem eigenen Verstand zu erfassen, glei-chen kleinen Kindern, die versuchen, den Schatten eines Vogel einzufangen, der hoch oben am Himmel fliegt. Sie verschwenden all ihre Kräfte in diesem nutzlosen Unterfangen, ohne auch nur zu begreifen, daß der Vogel in Wirklichkeit hoch oben über ihnen am Himmel daherfliegt. Weil sie die Wirklichkeit nicht kennen, verausgaben sie sich auf der Jagd nach einem Schatten. Genauso jagen kurzsichtige Jäger Schattenbildern nach, vergeuden ihre Kräfte und verschießen schließlich all ihre Pfeile auf jene flüchtigen Schatten, ohne jemals ein Ziel zu treffen.

Viele Menschen verschießen so all die wertvollen Pfeile aus dem Köcher ihres Daseins – Pfeile so kostbar, daß ihr Wert nicht einmal mit Gold aufzuwiegen wäre. Sie sind wie Kinder, die mit Plastikspielzeug spielen. Wer sein ganzes

Leben damit verbringt, weltlichen Dingen nachzulaufen, wird nie begreifen, daß diese Welt doch nur ein Schattenbild der Wirklichkeit darstellt. Es ist nichts anderes als ein von Achtlosigkeit und Unwissenheit hinsichtlich der wahren Wirklichkeit bestimmtes Jagen nach Illusionen, das den Menschen am Ende eines vergeudeten Lebens mit leeren Händen und einem unerfüllten Herzen in die finsteren Tiefen schwärzester Dunkelheit stürzt.

Nur jene wahrhaften Meister und spirituellen Führer, die autorisierten Dieners Allahs, die nur Ihm alleine dienen, sind in der Lage, die Menschen aus dieser Welt der Illusionen zu befreien. Sie sind Repräsentanten des göttlichen Lichts auf Erden. Wer Intelligenz besitzt, folgt ihrem Rat und ihrem Weg, um sich vor einem Dasein, das im Nichts zu enden droht, zu retten.Stolz, Hochmut und Angeberei sind im Inneren jedes Menschen vorhanden. Sie beruhen darauf, daß wir uns selbst als den anderen überlegen betrachten. Wenn wir jedoch aufrichtig einen echten spirituellen Weg einschlagen, gelangen wir, trotz all dieser tief verwurzelten Neigungen, zu der Erkenntnis, daß wirkliche Vollkommenheit allein Allah zueigen ist und alles, was wir zu besitzen glauben, nur ein uns von unserem Schöpfer für begrenzte Zeit anvertrautes Gut ist.



Zayd ibn Hâritha – möge Allah mit ihm zufrieden sein – war ein vom Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – freigelassener Sklave. Unsere gesegnete Mutter Khadîja, die Ehefrau des Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm und seiner gesamten Familie – hatte ihn gekauft und dem Propheten zum Geschenk gemacht, worauf dieser ihm seine Freiheit zurückgab. Zayd hatte sich

jedoch nicht vom Propheten trennen wollen, sondern sich entschieden, bei ihm zu bleiben, weil er in ihm Charaktereigenschaften entdeckt hatte, die sonst bei keinem anderen Menschen zu finden waren. Deshalb zog er es vor, auch nach seiner Freilassung in den Diensten des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zu bleiben, weil er es als höchste Ehre betrach-tete und unvergleichlichen Segen darin sah, Allahs Gesandtem untertan zu sein. Selbst als sein Vater auf der Suche nach ihm nach Mekka kam und ihn dort fand, weigerte er sich, mit ihm nach Hause zurückzukehren und sagte zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden: „O Gesandter Allahs, du bedeutest mir alles! Es gibt niemanden in der ganzen Welt, der mir lieber wäre als du."

So erklärte er, daß es ihm lieber war, der Diener des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zu sein, als ein Leben ihn Freiheit mit seiner Familie zu führen. Aus diesem Grund galt ihm die besondere Liebe und Zuneigung des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – und er lernte viel von dessen großer Weisheit. Zayd – möge Allah mit ihm zufrieden sein – pflegte den Worten des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – mit gespannter Aufmerksamkeit, in einem Zustand innerer Verzückung zuzuhören. Einmal fragte ihn der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden: „Woran erkennst du, daß die Blumen im Garten deines Glaubens erblühen? Kannst du mir eines der Zeichen nennen, an denen du dies erkennst?"

Zayd antwortete: „Seit ich das Verlangen nach dieser Welt aufgab, habe ich meine Tage durstig und meine Nächte schlaflos verbracht. Die Tage sind für mich verflogen wie ein Speer, der ein Schild durchdringt. Ich habe das

Geheimnis der Gewißheit im Wissen durch direktes Erleben erfahren. In dem zeitlosen Augenblick des Erwachens jenes Bewußtseins erfahre ich, daß die Zeit dort nicht existiert. Eine Stunde ist wie ein Jahrhundert. Alles Sichtbare ist nur noch eine Manifestation des Einen und Einzig-Existierenden. Es gibt dort weder Tag noch Nacht, nur Ewigkeit, ohne Anfang und ohne Ende. Es ist eine Welt, die jenseits der Begrenzungen des menschlichen Verstandes liegt und in der weder Zeit noch Raum existieren. In dem Augenblick, als sich mir diese Erfahrung sich auftat, war mir, als schaute ich den Thron meines Herrn und als sähe ich die Bewohner des Paradieses, wie sie einander freudig besuchen und die Höllenbewohner, wie sie einander mit Haß begegnen."

Und Zayd – möge Allah mit ihm zufrieden sein – sagte: „Als ich mich von den Freuden dieser Welt lossagte, erleuchtete Allah mein Herz und eröffnete mir was mir bis dahin verschlossen war."

Der ehrwürdige Maulana Rûmî faßt Zayds Erfahrung dieses ekstatischen Zustandes in folgende Verse:

> *„Zayd – möge Allah mit ihm zufrieden sein – fragte Allahs Gesandten: ‚Soll ich berichten, was ich gesehen habe?' und begann, nachdem er so um Erlaubnis gebeten hatte, zu erzählen:*
>
> *‚O Gesandter Allahs, ich werde den Tag der Versammlung, den die Menschen in der Zukunft wähnen, in die Gegenwart des heutigen Tages bringen. Ich werde all die Geheimnisse der Versammlung und der Auferstehung offenlegen. Gestatte mir, die Schleier jener Geheimnisse zu lüften. Laß die Substanz göttlicher Weisheit in meinem Inneren wie die Sonne am Himmel erstrahlen.*

O Gesandter Allahs, laß mich verkünden, wer diejenigen sind, die im Schmutz und der Häßlichkeit dieser Welt wie echtes Gold und Brillianten strahlen und wer diejenigen sind, die, im Unglauben gefangen, darin verrotten.

Im niemals endenden Lichte des Prophetentums werde ich die sieben Abgründe der Heuchelei offenbar machen.

Ich werde dem Volk die Kleider derer zeigen, die im Jenseits wehklagen und sie den Klang der Pauken und Trommeln hören lassen, die zu Ehren der Propheten erklingen werden.

Ich werde ihnen das sprudelnde, überfließende Becken von Kauthar[58] *zeigen, die Leute mit seinem Wasser bespritzen und ihnen sein Geräusch in den Ohren klingen lassen.*

Ich werde diejenigen bloßstellen, die dazu verdammt sind, durstig am Rande dieses Beckens umherzuirren. Ich sehe sie Schulter an Schulter neben mir stehen und ihr Schreien dringt mir in die Ohren.

Die freudigen Paradiesbewohner umarmen einander herzlich vor meinen Augen und schütteln einander die Hände.

Das verzweifelte Ach und Weh der grauenvollen Schreie und reueerfüllten Rufe der Höllenbewohner läßt meine Ohren taub werden.

58. *Haud al-Kauthar* ist das Trinkbecken des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – im Paradies, aus dem dieser den Gläubigen zu trinken gibt.



Was ich hier beschreibe, sind in Wirklichkeit nur einige vage Hinweise. Ich könnte viel mehr erzählen, doch fürchte ich, daß Allahs Gesandter – Segen und Friede seien auf ihm – mich dafür tadeln würde.'

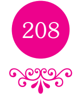
Er sagte dies in einer Art ekstatischer spiritueller Trunkenheit. Er hatte sich in einer nie zuvor gesehenen mystischen Verzückung verloren, sein Verstand schien ihm abhanden gekommen, und in diesem Zustand war er gewillt, alle Geheimnisse aufzudecken.

Der ehrwürdige Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – weckte ihn aus diesem Zustand, indem er sagte: ‚Reiß dich zusammen! Sei still!' und fuhr dann fort: ‚Komm zu dir! Halte deine Zunge im Zaum, denn du bist in einem Zustand, in dem du Dinge sagst, die man nicht sagen sollte. Der Spiegel der Seele ist aus der Hülle deines Körpers ausgebrochen. Doch du darfst nie vergessen, daß, wenn du die dir anvertrauten Geheimnisse verrätst, die Menschen diese nicht verkraften können. Einer der Namen Allahs ist 'as-Sattâr'[59]. Sei dir dessen bewußt und deine Glückseligkeit nicht einer bloßen Unaufmerksamkeit zum Opfer fallen.'“



Rasûlullah – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – war manchmal derart von überwältigenden spirituellen Erfahrungen und Ausschüttungen göttlicher Gnade erfüllt, daß er diesen Zustand auf Dauer kaum aushalten konnte. Besonders dann, wenn ihm die göttlichen Offenbarungen

59. *As-Sattâr,* 'der Bedeckende', einer der neunundneunzig heiligen göttlichen Namen



zuteil wurden, spürte er, wie eine gewaltige Bürde auf ihn herniederkam und kleine Schweißperlen tropften von seiner gesegneten Stirn. Gelegentlich, wenn dieser ekstatische Zustand ein gewisses Maß überschritt, sagte er zu seiner Frau Â´ischa – möge Allah mit ihr zufrieden sein: „O Â´ischa, dieser starke spirituelle Zustand überwältigt mich ganz und gar. Komm, sprich mit mir!“, um so wieder in die Welt des Mensch-Seins zurückzufinden.

Drohte hingegen das Weltliche zu stark überhand zu nehmen, sagte er: „O Bilâl, laß uns den Gebetsruf hören!“, um so das im menschlichen Leben notwendige Gleichgewicht herzustellen. Andernfalls wäre es ihm, diesem gesegneten Vorbild der gesamten Menschheit, nicht möglich gewesen, die Verbindung zu denen aufrecht zu erhalten, die ganz hinten am Ende seiner Karawane gingen.

Am meisten wurde der ehrwürdige Abû Bakr – möge Allah mit ihm zufrieden sein – während der Zusammenkünfte mit dem Propheten in diese Atmosphäre göttlicher Segnungen hineingezogen. Er pflegte auch häufig unter vier Augen mit dem Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zusammenzukommen.

Der ehrwürdige ´Umar – möge Allah mit ihm zufrieden sein – überlieferte diesen Erfahrungsbericht von einem spirituellen Austausch der beiden:

„Ich begab mich in die Gegenwart des Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm und all seinen Gefährten. Er sprach gerade mit Abû Bakr über *´Ilm at-Tauhîd*.[60] Ich setzte mich zu ihnen, doch ich verstand kein Wort von dem, was sie sagten. Es war, als ob ich nicht einmal Arabisch verstün-

60. *´Ilm at-Tauhîd,* das Wissen über die göttliche Einheit



de. Ich fragte Abû Bakr – möge Allah mit ihm zufrieden sein: ‚Worüber unterhaltet ihr euch? Sprichst du immer mit dem Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – über solche Dinge?'

Abû Bakr – möge Allah mit ihm zufrieden sein– antwortete: ‚Ja, manchmal, wenn ich mit Allahs Gesandtem alleine bin, sprechen wir über solche Dinge.'

Daraufhin sagte der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden: ‚Uns Propheten wurde aufgetragen, uns auf die Ebene der gewöhnlichen Leute zu begeben und so zu ihnen zu sprechen, daß sie es verstehen.'"

In einer anderen Überlieferung heißt es: „Sprich zu den Menschen nicht in der Weise, die deinem Verständnis entspricht, sondern so, wie es ihrem Verständnis entspricht!"

In den Aussprüchen des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – wird die Welt des Diesseits als, Heimstätte der Täuschung' (*dâru l-ghurûr*) beschrieben. Auch ihre Eigenschaften als ‚verzaubernde' (*sahhara*) und, treulose' (*ghaddâra*) Welt werden darin erwähnt.

Obwohl uns allen der Trug unseres Daseins in dieser vergänglichen Welt bekannt ist – deren wahres Wesen nichts weiter ist, als ein Schattenbild, das mit dem Tode endet – sind wir meist unfähig, uns vor ihren Verlockungen zu schützen. Die Macht dieser Täuschung ist so groß, daß selbst der Tod unserer nächsten Angehörigen unsere Einstellung kaum nachhaltig verändern kann. Dies ist ein Ausdruck der, in der prophetischen Überlieferung erwähnten, Treulosigkeit dieser Welt. Und unsere allgemeine

Achtlosigkeit (*ghafla*) ist nichts anderes als das Resultat ihres Zaubers.

Der ehrwürdige Maulana Rûmî beschreibt den trügerischen Zauber und die verführerische Magie dieser Welt in folgenden Versen:

„Sie ist ein Zauberer, der im Mondenschein hastig fünfhundert Ellen Tuch ausmißt.

Wenn sie dir dein Leben nimmt, das einigen Silberlingen gleicht, hast du all dein Silber ausgegeben! Das Tuch der Illusion verschwindet, dein Kapital ist aufgebraucht.

O du, der du dich vom Zauber der Welt betören läßt, du solltest **{*Qul a´ ûdhu*…}**[61] *rezitieren und bitten:*

‚O mein Herr, sei mir gnädig und rette mich vor der Magie und den niederen Ego-Vergnügungen dieser Welt!'“

61. Damit sind die 113. und 114. Sure des Qur'ân gemeint, die mit den Worten {Qul a´ûdhu bi r-rabbi l-falaq} bzw. {Qul a´ûdhu bi r-rabbi n-nâs} beginnen und mit deren Rezitation Zuflucht bei Allah vor allen Arten von Übel gesucht wird.







Die Wohltaten des Tyrannen



Ein Sultân befand sich auf dem Weg zum *Jumu´a*-Gebet.[62] Seine Leibwache brüllte: „Aus dem Weg da!“ und schlug brutal auf die Leute ein, um ihm den Weg freizumachen. Die Soldaten schrieen auf die Menschen ein, traten und prügelten sie. Ein armer Mann, der zufällig vorbeikam, mußte ebenfalls heftige Schläge einstecken und blieb blutüberströmt zurück. Er konnte nicht an sich halten und rief dem Sultân hinterher:

„Schau, was für ein Tyrann du bist! Möge Allah uns vor dem bewahren, was du hinter verschlossenen Türen treibst, wenn du dich in der Öffentlichkeit so benimmst! Du gehst zur Moschee und bildest dir ein, ein gutes Werk zu tun, doch wenn das deine guten Taten sind, weiß nur Allah, wie deine schlechten Taten aussehen.“

Im Mathnawî heißt es:

> *„Wenn dies die guten Taten der Tyrannen sind, stell’ dir erst ihre schlechten Taten vor!...“*



62. Das muslimische Feiertagsgebet am Freitag

Die Menschheitsgeschichte präsentiert uns in eindrucksvollen Bildern die Aufzeichnungen der Zerstörung, des Leids und all des Unglücks, das unterschiedliche Tyrannen angerichtet haben. Gleichzeitig zeigt sie uns jedoch auch bewundernswerte Bilder der Barmherzigkeit und der Fürsorglichkeit aus den Lebensgeschichten gerechter und herzensguter Herrscher. Auf diese Weise lehrt uns die Geschichte, solche gerechten Herrscher wert zu schätzen und ihnen nachzueifern.Das „Goldene Zeitalter" zu Lebzeiten des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – und der Rechtgeleiteten Kalifen bescherte der Menschheitsgeschichte ein unübertroffenes Beispiel gesellschaftlicher Eintracht, Zufriedenheit und gemeinschaftlichen Glücks voll unzähliger Exempel vortrefflichen menschlichen Verhaltens.



Als der Kalif ˊUmar – möge Allah mit ihm zufrieden sein – zum Führer der Gemeinschaft der Muslime wurde, sagte er: „O ihr Leute, was würdet ihr tun, wenn ich mich von dem entfernte, was Recht und gerecht ist?"

Ein Mann stand auf und sagte: „O ˊUmar, wenn du von dem abweichst, was Recht und gerecht ist, werden wir dich mit dem Schwert auf den rechten Weg zwingen!"

Worauf ˊUmar, hocherfreut über diese Antwort, sagte: „Lobpreis sei Allah, der mir Gefährten zur Seite gestellt hat, die mich mit ihren Schwertern auf den rechten Weg zurückbringen, wenn ich irre gehe!"

Der ehrwürdige ˊUmar – möge Allah mit ihm zufrieden sein – geriet während seiner Zeit als Kalif in finanzielle Schwierig-keiten. Er zog es vor, diese geduldig zu ertragen,

obwohl die Schatzkammern von der Kriegsbeute aus den vielen erfolgreichen Feldzügen seiner Herrschaftszeit überflossen. Einige der Gefährten des Propheten – Allah segne ihn und sie und schenke ihnen Frieden – legten ´Umars Tochter Hafsa nahe, ihr Vater solle doch ein Gehalt aus der Staatskasse beziehen, um seine persönlichen Ausgaben zu bestreiten. Als Hafsa – möge Allah mit ihr zufrieden sein – ihrem Vater diese Botschaft überbrachte, sagte ´Umar: „O meine Tochter, du warst eine der Ehefrauen des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden. Sag' mir, was es bei ihm zu Essen und zu Trinken gab!"

„Es gab gerade genug!", antwortete sie, worauf der ehrwürdige ´Umar sagte: „Meine beiden Freunde[63] und ich, wir sind wie drei Reisende, die gemeinsam auf ein und demselben Wege gehen. Einer von uns hat sein Ziel erreicht. Der zweite ist seinem Weg gefolgt und ist zu ihm gestoßen. Ich bin der dritte, und ich will zu ihnen. Wenn ich mich mit einer schweren Bürde belaste, könnte es sein, daß es mir nicht gelingt, sie zu erreichen!"

Weder der zunehmende Reichtum in der Staatskasse noch die gewaltigen Gebiete, die seine Armeen einnahmen, stellten für ihn eine Verlockung dar. Er gab nie mehr aus, als er fürs reine Überleben brauchte. Er ließ sich nie dazu herab, weltlichen Vorteilen nachzujagen. Als schließlich der gottgegebene Augenblick seines Todes kam, verließ er, obwohl er Herrscher über ein gewaltiges Gebiet und unbeschreibliche Reichtümer war, diese Welt mit unbezahlten Schulden.



63. der Prophet Muhammad und Abû Bakr as-Siddîq – Allahs Segen und Friede sei auf ihnen beiden

Das Zeitalter der Rechtgeleiteten Kalifen ist voller derartiger Beispiele. Dieser frühen Periode folgte zuerst die Ära der Umayyaden und später die der Abbasiden. Historisch war die Zeit dieser beiden Dynastien sowohl von, im positiven Sinne, vorbildlichen als auch bedauernswerten Ereignissen geprägt. Dazu gehört die gesegnete Regierungszeit des ´Umar ibn ´Abd al-´Azîz, der berühmt für seine Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit war. Doch im Gegensatz dazu stehen während dieser beiden Perioden auch Herrscher wie die, die für den Märtyrertod des ehrwürdigen Husayn, des Enkels des Propheten – Allah segne ihn und seine Familie und schenke ihm und ihnen Frieden –, verantwortlich waren, oder jene, die die größten Gelehrten der islamischen Welt, wie den *Imâm al-´Adham*, Abû Hanîfa, oder Ahmad ibn Hanbal auspeitschen ließen, weil diese sich geweigert hatten, in den Dienst ungerechter Herrscher zu treten und deren Regentschaft zu rechtfertigen.

Scheikh Sâ´dî al-Schirâzî schreibt in seinem *Gülistân*:

> *„Ein Tyrann fragte einst einen der Gottesfreunde:*
> *‚Welches ist für mich die beste Form des Gottesdienstes?*
> *‘Der Heilige antwortete ihm:*
> *‚Die beste Art von Gottesdienst ist für dich der Schlaf,*
> *denn wenn du schläfst, fügst du niemandem Schaden zu.“*

Sein Ego in Bescheidenheit im Zaum zu halten und sich nicht angeberisch zu verhalten, gehört aus der Sicht Allahs zu den größten Vorzügen eines Gottesdieners. Ursache dieses Verhaltens sollte jedoch nicht der Wunsch sein, freundlicher zu erscheinen oder gesellschaftliches Ansehen zu erlangen, sondern einzig und allein das Bestreben, Allahs göttliches Wohlgefallen zu erringen. Andernfalls wird Erniedrigung die unausweichliche Folge sein.

Der ehrwürdige Meister Rûmî sagt:

> *„Blüht ein Stein jemals, selbst wenn es Frühling ist? Sei wie fruchtbare Erde, auf der Rosen und andere Blumen erblühen!"*

Das heißt, mit anderen Worten, daß nur die Erde vom Segen des Frühlings profitiert und in der Folge vielfältige Blumen auf ihr erblühen, während ein Stein, der ebenfalls den Frühling erlebt, keinerlei Nutzen davon hat.

Diejenigen, deren Herzen wie Steine sind, gleichen den Steinen in der Natur. Selbst ein lauer Regenguß im April nützt ihnen nicht das geringste. Ebenso gilt für diejenigen, die keine Kontrolle über ihr *Nafs*[64] haben, daß all ihr Gottesdienst keiner-lei Früchte trägt und nur ihr häßliches, niederes Verlangen widerspiegelt. Ihr *Nafs* und dessen Wünsche und Begierden stellen für sie die *Qibla*[65] dar.



Bedeutende und ehrbare Staatsmänner haben immer die Erziehung großer geistiger Lehrer genossen, die ihnen einen tiefen Respekt für das Spirituelle vermittelt haben. Dieser Respekt wiederum brachte ein starkes Verantwortungsgefühl und große Barmherzigkeit gegenüber ihrem Volk mit sich. Es waren vor allem diese Eigenschaften, die jenen großen Führern einen Ehrenrang in den Annalen der Weltgeschichte sicherten. So folgte beispielsweise Ertugrul Ghâzî dem bedeutenden Scheikh Edeb ´Alî. Später schickte Ertugrul auch seinen Sohn Osmân zu diesem in die Lehre. Dabei gab Ertugrul Ghâzî seinem Sohn die folgenden, allgemeingültigen Ratschläge:

64. *Nafs,* das nieder Ich, das Ego
65. *Qibla,* Gebetsrichtung, die Richtung der Ka´ba in Mekka

„O mein Sohn, hör' mir genau zu!

Du magst dich mir gegenüber schlecht benehmen, doch benimm dich niemals schlecht bei deinem Meister, Scheikh Edeb ´Alî!

Er ist die geistige Sonne unseres Zeitalters. Er ist eine Waage, die niemals falsch anzeigt.Selbst wenn du gegen mich rebellisch wärest, sei niemals rebellisch gegen ihn.

Wenn du gegen mich rebellierst, brichst du mir das Herz, und ich wäre zutiefst getroffen. Doch wenn du gegen ihn rebellierst, kann ich dich nicht mehr anschauen. Selbst wenn meine Augen deine äußerliche Gestalt erblicken würden, könnten sie dich doch nicht mehr ansehen.

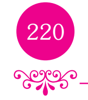
Diese Worte sage ich nicht um Scheikh Edeb ´Alîs, sondern allein um deinetwillen!Betrachte diese Worte als mein persönliches Vermächtnis an dich!"



Scheikh Edeb ´Alî nahm Osmân, der ein außergewöhnlich gelehriger junger Mann war, als Schüler an und lehrte ihn den Geschmack des *Ma´rifatullah*.[66] Durch ihr Zusammensein entwickelte der junge Osmân eine große moralische Reife, geprägt von vorzüglichen Qualitäten wie Selbstlosigkeit und Bescheidenheit, die ihn dazu prädestinierte, zum Gründer eines Weltreiches heranzuwachsen.

Aus dieser Perspektive ist Scheikh Edeb ´Alî der eigentliche Architekt des osmanischen Weltreiches. Da die anderen türkischen Stämme in ihren Reihen keine mit Scheikh Edeb

66. *Ma´rifatullah,* Gotteserkenntnis



´Alî vergleichbare Persönlichkeit aufzuweisen hatten, blieb ihnen der Zugang zu diesem gewaltigen Entwicklungspotential verschlossen. Das Reich Osmâns jedoch expandierte in rasendem Tempo, wurde zu einem Staat und dann zu einem welt-umspannenden Imperium, dem Osmanischen Reich, welches schließlich lange Zeit über den größten Teil der zu jener Zeit bekannten Welt herrschte. Für mehr als sechs Jahrhunderte war dieses Reich weltweit der Repräsentant des Islam und sorgte in dessen Namen aktiv für die Durchsetzung des Rechts.

Scheikh Edeb ´Alî gab Osmân Ghâzî, dem Begründer des Osmanischen Staates, und damit im weiteren Sinne auch allen zukünftigen Führern, folgenden Rat:

„O mein Sohn!

> *Du bist der Herrscher, wir sind deine Untertanen. Dementsprechend ist es unser Recht, wütend zu sein, dir hingegen gebührt die Geduld… Wir mögen gekränkt sein, du jedoch mußt uns besänftigen. Wir mögen Anschuldigungen erheben, doch du mußt duldsam sein. Zu unseren Eigenschaften gehören Unfähig-keit und Fehlerhaftigkeit, du hingegen mußt Toleranz zeigen. Disharmonie, Streit, Uneinigkeit und Mißver-ständnisse sind unsere Sache, deine hingegen ist die Gerechtigkeit!… Unterstellungen, üble Nachrede und ungerechtfertigte Urteile sind uns zu eigen, groß-zügiges Verzeihen ist dagegen dein Metier…*
>
> *O mein Sohn!*
>
> *Von jetzt an ist die Zersplitterung unsere, die Versöhnung hingegen deine Aufgabe… Faulheit und*

Trägheit gehören uns, während du motivieren, warnen und reformieren mußt.

O mein Sohn! Deine Bürde ist schwer, deine Aufgabe ist schwierig, und deine Macht hältst du nur durch einen haardünnen Faden in der Hand… Möge Allah dein Helfer sein und dein Reich segnen! Möge Er dich auf Seinem Wege von Nutzen sein lassen! Möge Er dein Licht hell erstrahlen lassen! Möge Er dein Licht in die fernsten Länder scheinen lassen! Möge Er dir die Kraft geben, deine Last mit Leichtigkeit zu schultern! Möge Er dir den Verstand und die Fähigkeiten des Herzens geben, die dich davor bewahren, vom rechten Weg abzuweichen und irrezugehen!

Während du und deinesgleichen den Weg mit ihren Schwertern freimachen, werden Derwische wie wir ihnen mit unserer Weisheit, unseren Ratschlägen und unseren Bittgebeten zur Seite stehen. Gemeinsam werden wir alle Hindernisse beseitigen und der Menschheit den Weg zur Erkenntnis der Wahrheit eröffnen.

Von allergrößter Bedeutung ist dabei die Geduld! Ein Herrscher muß die Kunst des Geduldig-Seins beherrschen. Keine Blume blüht vor ihrer Zeit und eine Birne ist nicht eßbar, bevor sie reif ist. Wenn man sie trotzdem zu essen versucht, kann man sie nicht herunterschlucken. Ein Schwert, dem die Weisheit fehlt, ist wie eine unreife Birne!

Laß dein Volk entsprechend seinem eigenen Wissen leben, wende dich nicht davon ab! Sei dir stets sei-

ner Bedeutung bewußt. Was den Herrscher und seine Untertanen zusammenhält ist dieses Wissen.

Der größte Triumph besteht darin, das ***Nafs*** *zu erkennen. Der wahre Feind ist das eigene Selbst. Der wahre Freund ist der, der sein Ego erkannt hat.*

Das Land ist nicht das persönliche Eigentum eines Herrschers, seiner Söhne oder Brüder. Das Land gehört dem, der sich darum kümmert. Wenn der Herrscher stirbt, gebührt die Herrschaft allein dem, der an seine Stelle tritt. Unsere Vorfahren haben in der Vergangen-heit den Irrtum begangen, noch zu Lebzeiten ihr Land unter ihren Söhnen und Brüdern aufzuteilen. Infolge-dessen haben weder sie selbst überlebt, noch anderen zum Überleben verhelfen können.

Wenn jemand erst einmal auf seinem Platz sitzt, fällt es ihm schwer aufzustehen. Wenn er nicht mehr aufsteht, wird er unbeweglich. Wenn er unbeweglich gewor-den ist, fängt er an, nutzlose Dinge zu erzählen, die schließlich in Geschwätz enden. Wenn das Geschwätz an-fängt, gibt es kein Halten mehr: Der Freund wird zum Feind und der Feind verwandelt sich in einen Drachen.

Blut darf niemals grundlos vergossen werden! Die Kriegs-führung bedarf klarer Richtlinien und eines festgesteck-ten Ziels. Niemals darf das Land mit Blut getränkt werden!

Die Macht eines Menschen verschwindet eines Tage, doch sein Wissen bleibt. Das Licht des Wissens kann

selbst geschlossene Augen durchdringen und ihnen so eine klare Sicht gewähren.

Wenn ein Reittier stirbt, bleibt sein Sattel zurück. Wenn ein Mensch stirbt, bleiben die Früchte seines Tuns erhalten. Weine nicht um die, die diese Welt verlassen, sondern weine lieber um die, die von ihr gehen, ohne etwas zurückzulassen! Wenn jemand diese Welt verläßt, soll das, was er zurückgelassen hat, von diesem Punkt an fortgeführt werden.

Ich mag den Krieg nicht! Ich verabscheue Blutvergießen, doch ich weiß auch, daß der Gebrauch des Schwertes letztendlich unvermeidlich ist. Der Sinn sei-nes Einsatzes muß jedoch stets der sein, Leben zu schützen und nicht, Leben zu vernichten. Besonders ist es ein Verbrechen, wenn die Menschen gegeneinander um der Vorherrschaft willen die Schwerter erheben. Die Interessen eines Herrschers stehen nicht über denen des Landes, kein Krieg darf nur im Interesse des Herrschers geführt werden!

Wir haben kein Recht, stehen zu bleiben und uns auszuruhen, denn unsere Zeit ist knapp bemessen!

Sich einsam zu fühlen gehört zu den Eigenschaften der Feiglinge. Wenn ein Bauer die Zeit der Aussaat kennt, braucht er niemanden danach zu fragen, wenn er alleine ist. Es genügt ihm, zu wissen, daß die Erde bereit ist.

Die Liebe ist die Essenz des Ganzen! Liebe entfaltet sich im Stillen. Geschrei macht Liebe unmöglich. Ebenso macht Gesehen-Werden die Liebe unmöglich.

Diejenigen, die sich ihres Ursprungs nicht bewußt sind, werden auch ihre Zukunft nicht begreifen können. Osmân, lerne genauestens deine Geschichte, damit du sicheren Fußes voranschreiten kannst! Vergiß nie deine Herkunft, so daß du dein Ziel nicht aus den Augen verlierst.“

Mit diesen Werten formte Scheikh Edeb ´Alî Osmâns Charakter. Er mußte dies tun, weil vor Osmân gewaltige und schwierige Aufgaben lagen. Würde es ihm gelingen, die unterschiedlichen türkischen Stämme, die sich ihm angeschlossen hatten, zusammenzuhalten und unter ihnen ein stabiles Gleichgewicht herzustellen? Sollte er sich gegen die Germiyanen[67] oder Mongolen wappnen oder wäre es die vordringlichste Aufgabe, sich der byzantinischen Bedrohung zuzuwenden? In all diesen und vielen anderen entscheidenden Fragen erleuchtete Scheikh Edeb ´Alî Osmân den Weg, unterstützte ihn und half ihm dabei, Lösungen zu finden.

Historisch liegt der große Erfolg des Osmanischen Reiches und seiner Dynastie vor allem in der Ausbildung und Erziehung der Prinzen begründet. Bereits von sehr jungen Jahren an genossen sie ihre spirituelle Erziehung und eine allgemeine Ausbildung in allen Bereichen unter der Obhut der am höchsten qualifizierten geistigen Autoritäten ihrer Zeit. Dabei wurde besonders ihrer spirituellen und moralisch-charakterlichen Entwicklung großes Augenmerk gewidmet. Einer der Haupt-gründe dafür war die Einsicht, daß das Überleben eines Staates in sehr starkem Maße von einer gerechten Amtsführung der Regierenden abhängt. Deshalb war es leicht einzusehen, daß ihre moralische

67. Die Germiyanen waren ein Stamm in Kleinasien.



Integrität eine der wichtigsten Voraussetzun-gen für die Stabilität und Lebenskraft des Gemeinwesens darstellte, denn später würden die Geschicke des osmani-schen Reiches in ihren Händen ruhen.

Selbst nachdem ein Prinz zum Sultân geworden war, blieb dieses Prinzip in Kraft und seine bisherigen Lehrer standen ihm auch weiterhin zur Seite, berieten ihn und warnten ihn vor eventuellen Fehlern oder Gefahren. So schrieb zum Beispiel Scheikh ´Azîz Mahmûd Hudâyî eine Reihe von Briefen an Sultân Murâd III., in denen er ihm Ratschläge und Warnungen zukommen ließ. In manchen seiner Schreiben wies er den Sultân sogar mit harschen Worten zurecht.

Die folgenden Beispiele illustrieren, wie im osmanischen Hofzeremoniell den Sultânen mit Hinweisen und Warnungen während ihres Tagesablaufes ständig ihre Verantwortung bewußt gemacht wurde: wenn der Sultân die Stufen der Palasttreppe herunter schritt, rief einer der Höflinge mit lauter Stimme: „Lang lebe der Sultân! Möge der Weg für ihn stets offen sein!“, während, wenn er die Moschee betrat und die ehrerbietend Spalier stehende Menge durchschritt, eine besondere Abteilung seiner Leibgarde ihn mit gedämpfter Stimme erinnerte: „Hütet euch davor, hochmütig zu werden, O Sultân, denn es gibt Einen der größer ist als ihr und das ist Allah!“

Die Geschichte des Osmanischen Reiches war so lange von strahlenden Erfolgen geprägt, wie Gelehrte von der geisti-gen Statur eines Scheikh Edeb ´Alî den Charakter der Sultâne formten, ihnen den Weg wiesen und damit deren Herrschaft über Völker und Nationen ihren Stempel auf-drückten. Sowohl als direkte Ratgeber, als auch durch den

indirekten Einfluß der von ihnen ausgehenden inneren Eingebung, spielten sie innerhalb des osmanischen Staatswesens eine immense Rolle.

Zu den Nachfolgern Scheikh Edeb ´Alîs in dieser Rolle als Lehrmeister der Herrscher späterer Generationen gehörten folgende bedeutende Scheikhs: Scheikh Emir Sultân, der Meister Sultân Yildirims; Hajji Bayram Velî, der Scheikh Murâds II.; Ak-Schamsuddîn, der Lehrer Fâtih Sultân Mehmeds; Mehdî Pascha, der Meister Sultân Bayazids II.; Ibn Kemâl Pascha, der Scheikh Sultân Yavûz Salîms; Merkez Efendi und Sünbül Efendi, die Meister Sultân Sulaymâns des Prächtigen; sowie Scheikh ´Azîz Mahmûd Hudâyî, zu dessen Schülern drei Sultâne zählten: Sultân Murâd III., Sultân Ahmad I. und Sultân Murâd IV.

Der königliche Geschichtsschreiber jener Tage berichtete folgende Begebenheit von Sultân Yavûz Salîm:

„Beim Einzug Sultân Yavûz Salîms als erfolgreicher Feldherr und Sieger in die Hauptstadt Ägyptens, säumte die Bevölkerung die Straßen und schaute aus allen Fenstern, um dem neuen Herrscher ihre Ehrerbietung zu erweisen. Sultân Yavûz Salîm ritt jedoch nicht, wie von ihnen erwartet, an der Spitze der Truppen ein, sondern ging zu Fuß am hinteren Ende des Zuges, inmitten seiner Armee, und seine Erscheinung und Kleidung unterschieden sich in keiner Weise von der eines der gewöhnlichen Soldaten, die ihn umgaben.“

Eine andere bemerkenswerte Begebenheit ereignete sich, als Sultân Yavûz Salîm auf dem Rückweg von seinem Ägyptenfeldzug in Damaskus am *Jumu´a*-Gebet teilnahm.

Als der Imâm während seiner Ansprache den Namen des neuen Kalifen mit dem Titel *al-Hâkim al-Haramayn al-Sharifayn*[68] erwähnte, unterbrach Sultân Yavûz den Imâm unter Tränen und rief: „Nein! Nein! Ganz im Gegenteil! Wir sind *al-Khâdim al-Haramayn al-Sharifayn*!“[69]

Als er sich später mit seiner Armee Istanbul näherte, fürchtete er, daß, wenn er tagsüber in die Stadt einzöge, die Bevölkerung zusammenkommen und ihn überschwenglich feiern würde. Deshalb instruierte er seinen Adjutanten Hasan Can: „Laß uns warten, bis es dunkel geworden ist und die Leute in ihren Häusern sind und schlafen! Wenn die Straßen leer sind, ziehen wir nach Istanbul ein, damit der Beifall, das Triumphgetöse und die Huldigungen der Sterblichen nicht den Sieg über uns erringen!…“

Wir sehen, wie Sultân Yavûz Salîm sich in der furchteinflößenden Wüste des Sinai wie ein Löwe, bei seinem Einzug nach Kairo als demütiger und dankbarer Gläubiger und während seiner Rückkehr nach Istanbul wie ein sich selbst vor Allah zur Rechenschaft Ziehender – von einer tiefen Spiritualität erfüllter – Derwisch verhält. Als er den Istanbuler Stadtteil Üsküdar erreichte, sprach er zu Hasan Can die folgenden Verse:

> *„Zum Padischâh der Welt zu werden,*
> *ist nichts als eitler Kampf!*
> *Jedoch zum Diener eines Gottesfreundes zu werden,*
> *das, wahrlich, ist ein hehres Ziel!“*

---

68. *al-Hâkim al-Haramayn al-Sharifayn,* der Beherrscher der beiden Heiligen Stätten (Mekka und Medina)
69. *al-Khâdim al-Haramayn al-Sharifayn,* der Diener der beiden Heiligen Stätten



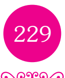
Der gleiche Hasan Can beschreibt Sultân Yavûz Salîms letzten Augenblicke folgendermaßen:

„Er litt am Rücken an einer 'Karbunkel' genannten Entzündung, die immer größer wurde und ein Loch in seinen Körper fraß. Dieses Loch wurde so groß, daß man dadurch seine Leber sehen konnte. Er litt unter furchtbaren Schmerzen. Ich setzte mich ganz nahe zu ihm und sagte: ‚O mein Sultân, ich glaube die Zeit eurer Rückkehr zu Allah ist gekommen.' Da wandte er sich mir zu und sagte: ‚Hasan! Hasan! Mit wem, denkst du, war ich die ganze Zeit bis jetzt zusammen? Bitte rezitiere für mich die Sure *Yasîn*[70] aus dem heiligen Qur'ân!' und während ich *Yasîn* rezitierte, gab er seine Seele seinem Herrn und Schöpfer hin." Die triumphalen Siege während seiner neunjährigen Regentschaft und die weltlichen Ehren und Huldigungen, die damit einhergegangen waren, hatten seinen edlen Charakter nicht verformt oder verdorben. Er hatte sein ganzes Leben mit dem einen Ziel gelebt, ein Diener seines allmächtigen Herrn zu sein.

O Herr, gewähre uns das wahre Sultanât, das darin besteht, Deine Diener sein zu dürfen und dies in Aufrichtigkeit zu bleiben, bis zu unserem letzten Atemzug!

Âmîn!

70. *Yasîn,* die 36. Sure, auch 'Herz des Qur'ân' genannt. Es ist empfohlen, diese Sure für Sterbende zu rezitieren.





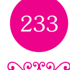
Von der Gefangenschaft zur Freiheit



Ein Kaufmann war stolzer Besitzer eines wunderschönen Papageis, den er sehr liebte und in einem Käfig hielt.Eines Tages bereitete sich der Kaufmann vor, zu einer Geschäftsreise nach Indien aufzubrechen. Da er ein großzügiger, freundlicher Mensch war, fragte er vor seiner Abreise die Dienstboten in seinem Haushalt, ob er ihnen irgend etwas aus Indien mitbringen solle. Dabei fragte er auch seinen geliebten Papagei: „Was soll ich dir aus Indien mitbringen?"

„Erzähle den Papageien dort, wie es mir hier geht und richte ihnen meine Grüße aus!", antwortete der Papagei. Auf diese Weise beabsichtigte der gefangene Papagei, seinen Artgenossen in Indien folgende Botschaft mitzuteilen

> *„Dieser Papagei, der euch seine Ehrerbietung erweist, ist in einem metallenen Käfig gefangen, weil er in die Falle eines Jägers geraten ist. Nun ist er für den Rest seines Lebens in diesem Käfig eingesperrt. Indem er euch seinen Gruß entbietet, bittet er um*



> *euren Rat, euren Beistand und eure Hilfe. Ist es gerecht, daß er in einem Käfig hockt, während ihr zwischen herrlichen Blumen in grünen Wäldern eure Freiheit genießt? Während ihr im Rosengarten seid, sitzt er in Gefan-genschaft. Kann man so etwas Treue oder Freundschaft nennen? Ist es hinnehmbar, daß er alleine in einem fernen Land leidet, um schließlich dort in Einsamkeit sein Leben zu beenden. O ihr Meister unter den Papageien, vergeßt nicht diesen Unglückseligen, während ihr euch jeden Morgen grüner Wiesen erfreut. Die Sehnsucht der Liebenden nach ihren Geliebten ist ein voller Segen, besonders wenn die Sehnsucht von Layla ausgeht und Majnûn der Geliebte ist! O all ihr Papageien, die ihr als Gemeinschaft daherfliegt: während ihr durch die Lüfte zieht, blutet mein Herz in diesem Käfig! Wenn ihr mir etwas von eurem Glück schenken wollt, trinkt in meinem Namen ein paar Schlucke mehr von dem Wasser, das ewiges Leben verheißt, und spritzt einige Tropfen davon auf die Erde, im Gedenken an euren hilflosen Bruder!“*

Der Kaufmann versprach dem Papagei, seine Bitte zu erfüllen. Als er in Indien angekommen war, entdeckte er einige Papageien, die in den Bäumen hin- und herflogen. Er rief zu ihnen hinauf und übermittelte ihnen die Grüße seines Papageien. Die in diesem Gruß enthaltene tiefere Bedeutung, das Weinen und die Tränen des gefangenen Papageien berührte die Herzen seiner indischen Artgenossen derart, daß einer von ihnen zu zittern begann, zu Boden stürzte, aufhörte zu Atmen und auf der Stelle verstarb.

Der Kaufmann erschrak fürchterlich, als er dies sah, und er bereute zutiefst, die Grüße seines Papageien überbracht zu haben. Er sagte zu sich selbst:

> *„Ich bin schuld am Tod eines Lebewesens, ich habe eine Sünde begangen. Wahrscheinlich war dieser Papagei ein entfernter Verwandter meines Papageien. Warum habe ich das nur getan? Warum nur habe ich diese Botschaft überbracht und diesen unschuldigen Vogel mit meinen Worten ins Verderben gestürzt?“*

Als der Kaufmann nach Hause zurückgekehrt war, berichtete er seinem Papagei, was sich in Indien zugetragen hatte und fügte hinzu: „O mein Papagei, es tut mir immer noch leid, was geschehen ist, und ich beiße mir vor Bedauern darüber in die Finger, doch was nützt die Reue, wenn die Sünde erst einmal begangen ist?“Der gefangene Papagei hörte den Worten seines Besitzers aufmerksam zu. Plötzlich begann er, genau wie jener Papagei in Indien, zu zittern, fiel herunter auf den Käfigboden und blieb regungslos liegen. Als der Kaufmann das sah, riß er sich seine Mütze vom Kopf, zerknautschte sie und warf sie auf den Boden. Er war vor Verzweiflung ganz außer sich und fing an, laut zu lamentieren:

> *„O mein herrlicher Papagei, O du mein Vogel mit der süßen Stimme! Was ist nur geschehen? Warum mußtest du nun auch noch sterben? O mein Freund, hätte König Sulaymân einen solchen Vogel wie dich besessen, er hätte alle anderen keines Blickes mehr gewürdigt!“*

Der Kaufmann weinte, denn der Papagei war sein ganzer Stolz und die Freude seines Daseins gewesen. Mit ihm hatte er sich unterhalten können, mit ihm hatte er Freud und

Leid geteilt und ihm hatte er selbst seine innersten Geheimnisse anvertraut. Unter Tränen sagte er zu sich selbst:

„Allah ist es, der gibt und Allah ist es, der nimmt!"

Sein Herz stand in Flammen im Schmerz der Trennung von seinem geliebten Papagei. Hilflos suchte er nach einem Ausweg. Er war in diesem Augenblick wie einer, der bereits aus der Seenot gerettet ist, sich aber dennoch weigert, das Seegras, an dem er sich festgeklammert hat, loszulassen… Er machte seine Zunge für das Geschehene verantwortlich:

„O meine Zunge, du bist schuld an zwei Toden! Du hast mir großen Schaden zugefügt. Wie soll man dir wohl gerecht werden? Du bist zugleich die Ursache zerstörerischen Unglücks und freudiger Erfahrungen. Wie lange noch willst du die Ernte mit deinem Feuer vernichten? O meine Zunge, du hast mein Herz in Stücke gerissen. Auch wenn es dir bedingungslos gehorcht, leidet es gleichzeitig schrecklich unter dir! Manchmal bist du ein Quell endloser Schätze, wie die Zunge eines Heiligen, doch manchmal bist du auch ein Quell grenzenlosen Unglücks und nicht enden wollenden Leids, wie die giftige, infame Zunge des Ruchlosen. O du Gnadenlose! Du bist genug, um eine Schlange aus ihrem Loch zu locken und einen Mann zur Aufgabe seiner Religion zu verleiten. Willst du dich mir nicht barmherzig zeigen, oder hast du beschlossen, deinen Pfeil auf mich zu richten und auch mich zu töten?"

Endlich, nach langem Wehklagen und Lamentieren, nahm der Kaufmann den leblosen Körper des toten Vogels aus dem Käfig und überlegte, wo er ihn wohl am besten bestat-

ten solle.In diesem Moment zeigte der Papagei, der sich nur tot gestellt hatte, auf einmal neue Lebenszeichen, erhob sich, flog davon und ließ sich auf den Ästen eines nahebei stehenden Baumes nieder. Der Kaufmann war vollkommen überrascht und konnte gar nicht begreifen, was sich da vor seinen Augen abspielte. Völlig perplex bat er den Papagei:

> *„O mein Vogel, um der Liebe Allahs willen, erkläre mir, was mit dir geschehen ist! Was an der Botschaft jenes Papageis aus Indien hat dich inspiriert, zu tun, was mein Herz derart in Aufruhr versetzt hat? Was ist das Geheimnis dieses deines Tuns? Erkläre es mir, damit auch ich aus dieser deiner Eingebung meine Lehre ziehen kann! Bitte enthalte mir dieses Geheimnis nicht vor!“*

Der Papagei antwortete:

> *„Der Papagei, von dem du mir Nachricht brachtest, hat mir durch sein Verhalten eine Botschaft gesandt. Sie diente mir als Hinweis und dieser war wie ein Quell Leben spendenden Wassers für mein vor Wehleid brennendes Herz. Die Botschaft lautete: ‚Deine herrliche Stimme ist der Grund für dein Gefangensein. O du, der singt und Jung und Alt damit erfreust! O du, der Gelehrte ebenso wie Unwissende in Verzückung versetzt! O du, der alle mit seinem frohen Gesang unterhält! Halte ein! Konzentriere dich und denke über deine Lage nach! Hör' auf, zu singen! Stirb so wie ich und finde darin deine Errettung aus der Gefangenschaft!‘ Ich folgte augenblicklich seinem Rat, starb und wurde dadurch befreit.“*

Der Papagei fuhr fort:

> *„O mein Herr, ich bin nun der Gefangenschaft entkommen und werde in meine Heimat zurückkehren. Wenn du den selben Weg einschlägst, wirst auch du dem Gefängnis deines Körpers entkommen, deine Freiheit gewinnen und in dein Heimatland zurückkehren, jenes Paradies, aus dem einstmals dein Vorvater Âdam kam. Du wirst aus diesem Körper ausbrechen, der nichts als Staub ist, und auffahren in himmlische Gefilde!"*

Der Kaufmann war innerlich zutiefst aufgewühlt von diesen Worten. Er sagte zu sich selbst:

> *„Dieser Rat soll mir genügen! Ich werde von jetzt an dem Beispiel meines Papageien folgen, denn ich habe erkannt, daß mich auf seinem Weg ein Quell des Elixiers erwartet: ewiges Leben spendendes Wasser, welches zur Erleuchtung und Enthüllung der Wirklichkeit des wahren Menschseins führt."*



Der Papagei im Käfig in der oben erzählten Geschichte symbolisiert die Seele, die sowohl vom Körper als auch vom Ego gefangen gehalten wird. Die indischen Papageien symboli-sieren die *Auliyâ* Allahs, die Gottesfreunde, die das Vergängliche und seine Freuden aufgegeben haben und sich aus der Sklaverei der materiellen Welt befreit haben. Der Rat der indischen Papageien an den Papagei im Käfig deutet darauf hin, daß es notwendig ist, dem erhabenen Aufruf: „Stirb bevor du stirbst!" zu folgen. Dies ist der Weg, auf dem wirkliche Befreiung möglich ist. Der ehrwürdige Meister Rûmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – sagt dazu:

„Stirb', damit du im Morgen der Wirklichkeit erwachst!"

Es ist, als hätte der Papagei in Indien zu dem Papagei im Käfig gesagt:

> *„Stirb auch du! Das heißt, befreie dich, bevor der natürliche Tod dich hinwegnimmt, von deinen weltlichen Wünschen und Begierden! Lerne durch deinen eigenen Willen zu sterben, indem du deinem Verlangen entgegen-trittst! Strebe nach dem Leben in der Wirklichkeit als Seele, die zu neuen himmlischen Horizonten fliegt!"*

Ist denn das Leben desjenigen, der sich des Ursprungs seines Daseins, seiner wahren Natur und der in seinem Inneren verborgenen Schätze nicht bewußt ist, etwas anderes als ein körperliches Gefängnis? Das wirkliche Leben beginnt erst, nachdem die körperlichen Begierden in ihre Grenzen verwiesen und fest unter Kontrolle gebracht worden sind. Dies bedeutet nichts anderes als den Tod des *Nafs* und führt zur Entdeckung der wahren Bedeutung des Seins.Deshalb sagt der ehrwürdige Maulana Rûmî:

> *„Die Geschichte des Papageien des Lebens gleicht der Geschichte vom Kaufmann und seinem Papagei.*
>
> *O du Achtloser! Stirb' wie dieser Vogel und werde befreit! Wenn du dich wie ein offen umherliegendes Weizenkorn verhältst, werden die Vögel dich entdecken und fressen. Wenn du wie eine Rose erscheinst, werden dich die Kinder wie eine schöne, bunte Blüte abreißen.*
>
> *Bedecke deinen Weizen und verbirg dich an abgelegenen Orten! Versteck' deine Rose, so daß du wie*

unscheinbares Gras aussiehst, das am Fuße einer Mauer wächst!

Das heißt: vermeide Ruhm und Selbstdarstellung! Versuche nicht, dich vor anderen zu beweisen! Bewahre deine Demut und strebe danach, Nichts zu sein! Auf diese Weise wirst du vor bösen Blicken und Eingriffen in deine Freiheit geschützt sein.

Wer seine Schönheit auf dem Markt der Eitelkeiten öffentlich zur Schau stellt, lädt Unglück und Unheil ge-radezu ein. Wer ein solches Benehmen an den Tag legt, zieht böse Blicke regelrecht an. Sowohl Freunde als auch Feinde werden an seiner Vernichtung teilhaben, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Die Ersteren werden ihn über die Maßen loben, die Letzteren werden ihm durch ihre Eifersucht und ihren Neid zusetzen. Der einzige Weg, sich diesen Gefahren zu entziehen, besteht darin, sich aus den Fesseln der Existenz zu befreien.“

Um sich von den Ketten der weltlichen Existenz zu befreien, muß man sterben oder zumindest so erscheinen, als ob man bereits gestorben sei. Das bedeutet, sich freiwillig und von ganzem Herzen den göttlichen Geboten und Verboten zu unterwerfen. Aus diesem Grunde definierte der ehrwürdige Meister Junayd al-Baghdâdî *Tasawwuf*[71] folgendermaßen:

„Allah läßt dich in dir selbst sterben und erweckt dich in Sich Selbst wieder zum Leben.“

71. *Tasawwuf,* Lehre der Sufis, Sufismus, Sufitum



Wenn der Gottesdiener von seinen weltlichen Anhaftungen befreit und – eingehüllt in göttliches Licht – von der Milde und Gnade Allahs umgeben ist, befällt ihn kein Unheil, sondern im Gegenteil, er übersteht jedes Unheil ohne Schaden zu nehmen. So wurden zum Beispiel die Fluten, die die Feinde Allahs vernichteten, zum Retter des ehrwürdigen Mûsâ und des ehrwürdigen Nûh – Allahs Friede sei auf ihnen beiden. Ebenso wurde das Feuer, in das der Tyrann Nimrod den Propheten Ibrâhîm – auf ihm sei der Friede – unter Verwünschungen hatte werfen lassen, für diesen zu einem blühenden Rosengarten. Diese Begebenheiten sind keine Zufälle, sondern Wunder Allahs, die Seiner Unterstützung für und Seiner Großzügigkeit gegenüber Seinen rechtschaffenen und aufrichtigen Dienern Ausdruck verleihen. Das hier Beschriebene ist nur das Ergebnis eines ersten, flüchtigen Blickes, denn diese Geschichten sind voller vieler weiterer Lehren und Weisheiten. Gleichzeitig liefern diese Erzählungen Beweise für die Wirklichkeit göttlicher Unterstützung, deren Segen denen zuteil wird, die ihrer bedürfen und ihrer würdig sind. Was der Diener Allahs zu tun hat, ist, sein Herz von egoistischem Streben zu läutern und *Iblîs*[72] aus seinem Herzen zu verbannen, damit nichts mehr darin Platz findet außer Allah. Dann kann der Gläubige sich ganz und gar Ihm zuwenden, um sein Herz ganz mit Seinem Gedenken zu erfüllen.

Dabei ist wichtig, sich bewußt zu machen, daß das *Dhikr*[73] nicht nur in der häufigen Wiederholung Seiner Namen besteht, sondern auch in wahrhafter Gottes-Erkenntnis, die dazu führt, daß Seine Manifestationen die gesamte Existenz

72. *Iblîs* , einer der Namen des Teufels, Satan

73. *Dhikr*, *Dhikrullah*, Gottesgedenken

des Dieners durchdringen.Ständiges *Dhikr* erhebt den Diener auf eine Stufe, auf der er erkennt, daß das Gottesgedenken die einzig wirkliche Tätigkeit seines Herzens ist und dessen eigentlichen Erschaffungsgrund darstellt. Das Herz wird so zum Spiegel des Gottesgedenkens. Die Wirklichkeit des *Dhikrs* geht weit über Buchstaben, Worte oder Klänge hinaus. Die Essenz, der eigentliche Kern des Herzens, ist wegen seines göttlichen, das heißt, von seinem Herrn bestimmten, Wesens niemals wirklich zu beschreiben. Es ist eine spirituelle Einheit, die sich nicht auf rein materielle Qualitäten reduzieren läßt. Diese beiden Dinge, das Herz und das *Dhikr*, transzendieren dabei ihre materielle Grundlage, verbinden sich miteinander und werden eins. An diesem Punkt umfaßt das *Dhikr* das Herz wie eine Hülle und bewahrt es vor allem anderen außer Allah. Auf diese Weise erreicht das Herz den Zustand des Nichts-Seins im Gottesgedenken: denn alles außer Allah, außer Dem, dessen gedacht wird, verschwindet. Dies ist der Zustand des *Fanâ.*[74] Es ist ein Zustand, in dem alles, was zwischen Allah und dem, der Seiner gedenkt, steht, aus dem Wege geräumt wird und in dem nur noch das Ewige bestehen bleibt. Es ist die Erfüllung des Herzens und die Vereinigung zwischen Liebenden und Geliebtem.Im heiligen Qur'ân heißt es:

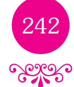
> ***{ (Sie sind) jene, die glauben und deren Herzen Frie-den finden im Gedenken Allahs. Wahrlich, im Geden-ken Allahs finden die Herzen Frieden.}***[75]

In einem anderen Vers sagt Allah, der Erhabene:

---

74. *Fanâ, Fanâ fîllah,* Stufe der ‚Selbst-Entwerdung', vollkommene Auflösung der Identität in Allah

75. Qur'ân, 13:28



> ***{Gläubige sind wahrlich diejenigen, deren Herzen erbeben, wenn Allahs gedacht wird, und die in ihrem Glauben gestärkt werden, wenn ihnen Seine Verse verkündet werden, und die ganz auf ihren Herrn vertrauen.}***[76]

Und der Zustand der *Auliyâ* wird in folgendem Vers beschrieben:

> ***{So wisset, daß über die vertrauten Freunde Allahs weder Furcht noch Betrübnis kommen wird.}.***[77]

✵

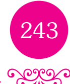
Der Vogel im Käfig erlangte seine Freiheit dadurch, daß er die Symbolik der Botschaft verstand und dementsprechend handelte.

In der Wirklichkeit ist die Seele ein Gefangener im Käfig des Körpers. Und es gibt nicht nur diesen einen, sondern Tau-sende von Vögeln, die in den Käfig hinein und wieder hinaus gelangen. Die Vögel, die in den Käfig hineinkommen, sind Lei-denschaften, körperliches Verlangen und teuflische Ver-suchungen. Dies sind die Begierden, die den Menschen in para-sitärer Weise zu ihrem eigenen Vorteil umgarnen und ihm schmeicheln. Diese Kräfte versuchen, auf den Menschen einzuwirken, indem sie ihm die unterschiedlichsten Dinge einzureden versuchen. Manche sagen:

„Ich bin dein wahrer Freund!"

Andere versuchen, ihm einzureden: „Nein, dein einzig wahrer Freund und Gefährte bin ich!"

76. Qur'ân, 8:2
77. Qur'ân, 10:62



Wieder andere behaupten schmeichelnd: „Das Diesseits und das Jenseits gehören dir, wir sind nur hier, um dir zu dienen!"

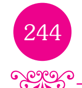
Wohingegen wieder andere heuchlerisch nach jeder Aussage bestätigen:„Ja, ja, du hast recht! Du bist im Recht!"

Die Beispiele sind zahllos. Unglücklicherweise lassen sich viele Menschen, deren Seelen die Reife fehlt und die selbstverliebt in ihre Körper sind, die ihnen als Käfige dienen, von diesen Einflüsterungen betrügen. Sie messen sich selbst große Bedeutung bei. Diese bedauernswerten Individuen bemerken nicht, wie sie den gefährlichen, ausgeklügelten Betrügereien Schaytâns zum Opfer fallen. Schmeicheleien, die das Ego aufblasen, sind ihren Ohren die liebste Musik. Doch sie sind Teufelswerk und werden sich eines Tages in Feuer verwandeln. Auch wenn sie im Moment ein Anlaß zur Freude zu sein scheinen, werden sie am Ende als zerstörerische Flammen emporlodern. Wer die Natur dieser destruktiven, verbrennenden Kräften in dieser Welt nicht erkennt, wird ihr wahres Wesen im Jenseits inmitten von Flammen begreifen. Im Augenblick ihres Todes wird es zu spät sein und ihre letzten Schreie im Angesicht der unausweichlichen Realität werden nicht mehr sein, als ein Hinweis auf ihr grauenhaftes Ende.

Aus diesem Grunde sagte der ehrwürdige ´Alî – möge Allah sein edles Antlitz erstrahlen lassen:

„Zwei Dinge sind des Menschen Verderben: Das eine davon ist, den Begierden des *Nafs* zu folgen, das andere, Lob und Schmeicheleien zu lieben."





Allah wird die ewige Glückseligkeit der jenseitigen Welt nur denen schenke, die sich nicht hochmütig verhalten, sondern statt dessen die Liebe zu Allah in ihren Herzen nähren. Diejenigen, denen die gesegnete und aus spiritueller Sicht höchst segensreiche Eigenschaft der Demut abhanden gekommen ist und die an deren Stelle üble Qualitäten annehmen, entwickeln sich unausweichlich zu Tyrannen vom Typus eines Pharao. Deshalb ist es für uns unerläßlich, Eigenschaften wie Bescheidenheit und Demut zu kultivieren, um ein solch unrühmliches Ende zu vermeiden.

Die Segnungen der Demut sind von großer Zahl. Ein demütiger Mensch ist großzügig. Ein großzügiger Mensch ist mitfühlend und barmherzig. Ein mitfühlender, barmherziger Mensch ist voller Freude bereit, anderen Geschöpfen zu dienen, weil ihm dies den Segen Allahs bringt. Wer jedoch fern der Demut ist, ist damit auch fern all dieser edlen und erstrebenswerten Eigenschaften.

Die Erkenntnis eines Menschen wächst mit seiner Demut und dies hilft ihm dabei, mit Leichtigkeit Freund und Feind zu unterscheiden. Der Demütige wird verstehen, daß er eines Tages seine Autorität, seine Führerschaft und seinen Status, die alle auf den Ansprüchen des Egos beruhen, verlieren wird. Im Lichte dieser Erkenntnis wird er alle Schmeichler und Lobredner als gefährliche Feinde betrachten. Diese werden ihn nicht länger mögen und spontan vor ihm wie vor einem hungrigen Löwen fliehen.

Aus diesem Grunde sollte ein Gottesdiener sich bemühen, immer den *Auliyâ* nahe zu sein, die wie Spiegel der Herzen sind und ihm sein wahres Wesen widerspiegeln. Unter ihrer Anleitung sollte er versuchen, tief in sich selbst hineinzublicken und die Tricks seines Egos zu durchschauen. Er sollte

das Verhalten der *Auliyâ* mit dem Auge seines Herzens betrach-ten und jede denkbare Anstrengung unternehmen, von ihrer Weisheit zu lernen und sich gleichzeitig den Einflüsterungen seines Egos zu entziehen, um Sünden und Fehlverhalten zu vermeiden.

Er sollte wissen, daß die Worte und das Verhalten der Gottesfreunde von Erkenntnis und Weisheit geprägt sind. Sie teilen ihre Geheimnisse durch Symbole und Zeichen mit, um die nicht zu beschämen, die noch nicht dafür bereit sind, ohne jedoch ihr Wissen denen vorzuenthalten, die in der Lage sind, es zu empfangen. Nur die, die reinen Herzens sind, begreifen den Sinn ihrer Rede. Diejenigen jedoch, die noch nicht bereit sind, hören nur die Worte.

Abû Hurayra – möge Allah mit ihm zufrieden sein – sagte: „Ich habe vom Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – zwei Arten von Wissen bewahrt: die eine davon habe ich euch verkündet, doch wenn ich euch die andere verkündete, (könntet ihr es nicht ertragen und) ich würde meinen Kopf verlieren.“[78]

Der Prophet Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – verkörperte in seinem Wesen die unterschiedlichen Merkmale aller Propheten und *Auliyâ*. Alle Vorzüge und guten Eigenschaften der über 120.000 Propheten, die seit der Zeit Âdams gesandt wurden, spiegelten sich in vollkommenster Weise in seiner Persönlichkeit wider. Er stellte die höchste Stufe der Vervollkommnung der Qualitäten aller Propheten und Gottesfreunde dar.

Im Verlauf der Menschheitsgeschichte war die Persönlichkeit eines jeden Propheten Ausdruck einer speziellen Qualität,

78. siehe *Sahîh al-Bukhârî*, Vol. I, Book 3, Nr. 121



die durch sein Wesen lichtvoll in Erscheinung trat. Einige Beispiele dafür waren:

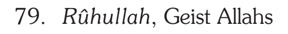
Der Prophet Ibrâhîm – Friede sei auf ihm– der den Beinamen *Khalîlullah*, 'der enge Freund Allahs', erhielt, weil in seinem Herzen einzig und allein Platz für seine Liebe zu Allah war. Der Prophet Mûsâ – auf ihm sei der Friede – wurde *Kalîmullah* genannt, weil er es war, zu dem Allah selbst gesprochen hatte. Der Prophet ´Îsâ – Allahs Friede sei auf ihm – hieß wegen der Reinheit seiner Seele und der Vollkommenheit seines Charakters *Rûhullah*.[79]

In ebensolcher Weise sind bestimmte *Auliyâ* bekannt für ganz spezielle spirituelle Eigenschaften. Jeder von ihnen stellt ganz bestimmte Reflektionen unterschiedlicher göttlicher Eigen-schaften dar. So repräsentiert zum Beispiel Scheikh ´Abd al-Qâdir al-Jilânî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – eine überragende Stufe spiritueller Anziehungskraft und Einflußnahme, Scheikh Muhyiddîn Ibn ´Arabî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – läßt einen außergewöhnlichen Rang spirituellen Wissens und der Entschleierung des Blickes des inneren geistigen Auges erkennen, während Maulana Jalâluddîn Rûmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – eine bemerkenswerte Stufe im Ausdruck brennender Liebe, spiritueller Hingabe und mystischer Verzückung repräsentiert.



Der ehrwürdige Meister Rûmî beschreibt seine eigene Position folgendermaßen:

> *„Ich habe diese Geheimnisse auf versteckte und komprimierte Weise dargelegt. Ich habe sie nicht*



79. *Rûhullah*, Geist Allahs



> *offen bekannt gemacht. Denn hätte ich dies getan, wären sowohl die Zunge des Erzählers als auch der Verstand des Zuhörers verbrannt."*

Und in einem anderen Gedicht sagt er – möge Allah sein Geheimnis heiligen:

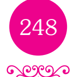
> *„Meine Verse sind nicht einfach Verse: sie sind ein Ozean von Bedeutungen. Auch meine Scherze sind nicht einfach Scherze, vielmehr sind sie Lektionen. Meine Geschichten sind nicht einfach gewöhnliche Worte, sie sind Lehre. All diese Dinge sind dazu da, dem Zuhörer zu ermöglichen, Geheimnisse zu begreifen."*

Das *Mathnawî* ist ein Buch, das der geistigen Erziehung und Erleuchtung dient. Ein anderes Charakteristikum des Mathnawî besteht darin, daß sein Autor, um den unterschiedlichen Ebenen des Verständnisses und des spirituellen Potentials der Leserschaft gerecht zu werden, häufig Scherze und einfache Geschichten als stilistisches Mittel benutzt. Dabei erklärt er tiefe Geheimnisse des Göttlichen, die er in – oberflächlich betrachtet – höchst simple Geschichten kleidet.

Besonders klar verdeutlichen dies die Verse Rûmîs, die sein Fortgehen aus dieser Welt beschreiben: Er spricht darin von seinem Tod als '*Schâb-i Arûs*', als Hochzeitsnacht. Indem er diese außergewöhnliche Formulierung wählt, deutet er seine spirituelle Vereinigung mit der Absoluten Schönheit an. Er sagte:

> *„Mögen jene, die mich von Herzen lieben, sich freuen und mein Glück mit mir teilen…"*

Und ebenso sagte er:



„Wenn ich gestorben bin und eingehüllt in Leichentücher liege, klagt nicht: ‚die Trennung! Oh, die Trennung!‘ Wenn ich ins Grab gelegt werde, ruft nicht ‚Lebewohl!, Lebewohl!‘. Für mich ist der Tod nichts, über das zu klagen wäre, sondern ein Anlaß sich zu freuen.“

Als er gefragt wurde – möge Allah sein Geheimnis heiligen: „Was ist diese Welt?“, antwortete der ehrwürdige Meister Rûmî: „Das Gefängnis der Seelen.“

Der große Dichter Yûnus Emre, der mit einem empfindsamen Herz gesegnet war, beschreibt das Gefühl seelischen Trennungsschmerzes in dieser Welt in Form eines Gesprächs mit einer Nachtigall:

„Bist du hier fremd?
Warum weinst du, O Nachtigall?
Bist du erschöpft davon, einer falschen Fährte zu folgen?
Warum weinst du, O Nachtigall?
Hast du die schneebedeckten Berggipfel überquert?
Hast du tiefe Flüsse überflogen?
Bist du fern deiner Heimat?
Warum weinst du, O Nachtigall?“

In einem weiteren Gedicht sagt der ehrwürdige Maulana Rûmî:

„Ich bin im Gefängnis dieser Welt, weil mir aufgetragen wurde, verlorene Seelen zu retten. Was wäre sonst der Zweck meines Daseins und der Sinn dieser Gefangen-schaft? Warum sollte ich gefangen sein, wo ich doch niemandes Besitz gestohlen habe?“

In dieser Welt bringt jeder Schritt uns unserer Bestimmung näher. Ebenso bringt jeder Atemzug uns unserem Abschied von dieser Welt näher. Aus einer anderen Perspektive liegt die wahre und eigentliche Heimat der Seelen im Reich der Seelen und jeder Atemzug bringt unsere Seelen ihrem Ursprung näher. So wie das Wasser eines Teiches vor unseren Augen unmerklich verdunstet, verflüchtigt sich auch unser Leben unbemerkt mit der ununterbrochenen Kette unserer Atem-züge, indem wir schweigend ein- und ausatmen.

Alle physischen Körper, ganz gleich ob Mensch oder Tier, unterliegen der Verwesung, weil sie ursprünglich aus Erde erschaffen sind. Sie treten in Erscheinung und kehren wieder in den Zustand zurück, aus dem sie einst entstanden. Das glei-che gilt für den spirituellen Aspekt eines jeden Wesens. Manche von ihnen gehen ein ins Paradies, so wie sie es ver-dient haben, andere gehen ins Feuer der Hölle, so wie es ihnen gebührt.

Maulana – möge Allah sein Geheimnis heiligen – beschreibt die drei Stufen seines Lebens so:

> *„Zuerst war ich roh, dann war ich gar und dann verbrannte ich!"*

Das Verbrennen des Körpers symbolisiert die Versorgung der Seele mit spiritueller Nahrung und die gleichzeitige Entrückung vom Weltlichen. Genau dies ist es auch, was mit der Motte geschieht, die, angezogen vom Glanz des Lichts, ihren eigenen Willen verliert, schließlich ins Feuer der Flamme gerät und darin verbrennt. Rûmî beschreibt genau dies, wenn er sagt:

„Ohne den Körpers zu verbrennen ist es unmöglich, wirklich den Geschmack der göttlichen Liebe zu kosten.“

Hallâj al-Mansûr sehnte sich in dem Zustand tiefer Erschütterung, den seine Seele erfahren hatte, nach dem Tod. Er sagte: „Mein Lebendig-Sein, mein Leben, liegt im Tod!“

Vor den Tricks und Fallen des *Nafs* warnt Rûmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – uns in den Versen:

„Iß keinen Schmutz! Kauf keinen Schmutz! Such nicht nach Schmutz! Denn das Gesicht dessen, der sich von Schmutz ernährt, wird bleich.

Um die Fähigkeiten deines Herzens zu vervollkommnen, füttere deine Seele! Das bedeutet: Füttere dein Herz mit dem göttlichen Wissen, das herniederkommt, auf daß du jung bleibst und dein Gesicht infolge der Manifestationen des Göttlichen, die sich darin spiegeln, einer Blume gleicht!“



Nimrod, der König von Babylon, hatte den Propheten Ibrâhîm – auf ihm sei der Friede – ins Feuer geworfen. Doch Allah gab dem Feuer den Befehl:

{O Feuer, sei Kühle und Frieden fürIbrâhîm!}[80]

Aufgrund dieses göttlichen Befehls verbrannte ihn das Feuer nicht, sondern verwandelte sich in einen Rosengarten. Wären Nimrod und seine Anhänger in dieses Feuer geraten, wären sie allesamt verbrannt, weil sie nicht die Eigenschaften Ibrâhîms sondern die des Nimrod besaßen.

80. Qur‘ân, 21:69



Als sich während der Schlacht von Badr die zwei Armeen gegenüberstanden, warf der Prophet Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – eine Handvoll Erde, die er vom Boden aufhob, in Richtung der Feinde. Der Staub geriet ihnen ins Gesicht, so daß sie begannen, sich die Augen zu reiben. Das war der Anfang ihrer Niederlage. Der folgende Qur'ânvers beschreibt diese Begebenheit:

> **{*Und nicht du warst es, der geworfen hat, sondern es war Allah, der warf.*}**[81]

In diesem Augenblick wurde der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zum Mittler für eine von Allah ausgehende Handlung. In ähnlicher Weise werden die *Auliyâ* zu Vehikeln göttlichen Handelns. Gelegentlich manifestiert sich durch sie die Macht Allahs, sie werden zu Spiegeln des absolut Handelnden, das heißt, Seines göttlichen Willens, und nehmen so mit Seiner Erlaubnis Einfluß.

Für diejenigen, die in ihren Herzen die Eigenschaften Nimrods tragen, ist es unerläßlich, sich dem Training eines autorisierten Meisters zu unterziehen, wenn sie den Fängen Schaytâns und seinen unzähligen Fallen entkommen wollen. Ihre Situation ist wie die jenes gefangenen Vogels im Käfig, dessen einzige Rettung darin bestand, genau den Instruktionen, die er in verschlüsselter Form von den Vögeln aus Indien bekommen hatte, zu folgen. So erlangte er schließlich seine Freiheit.

Maulana Rûmî sagt:

> *„Glücklich ist der, der stirbt bevor er stirbt; seine Seele erfährt den Geruch der Gärten der Wahrheit."*

81. Qur'ân, 8:17



In einem *Hadîth qudsî* sagt Allah, der in Seiner Majestät Erhabene:

„Wenn ich einen Diener liebe, lasse ich ihn sterben. Wen ich so sterben lasse, dessen Blutgeld[82] entrichte Ich. Und für wen Ich das Blutgeld entrichte, dessen Blutgeld bin Ich Selbst!“

Der ehrwürdige Meister Maulana Rûmî sagt:

„Mein Blutgeld ist der Anblick des All-Erhabenen.“

Und er fährt fort mit dem Bittgebet:

> *„O mein Herr, der Du der absolute Herrscher alles Existierenden bist, und weder einer Krone noch eines Throns bedarfst, wer außer Dir könnte uns aus den Fesseln, in die unser Ego uns verstrickt hat, befreien?*
>
> *Errette uns aus den Händen unseres üblen Egos, dessen Messer bis in unsere Knochen dringt.*
>
> *O Allah, nimm uns bei der Hand und kaufe Du uns frei! Lüfte den Schleier der Achtlosigkeit, der unsere Herzen bedeckt! Doch zieh uns nicht den Vorhang weg, der uns zu unserem Schutze bedeckt und stelle uns nicht bloß!“*

Âmîn!

---

82. ‘Blutgeld’: Als Entschädigung für den Tod eines Menschen von dessen Verursacher an die Hinterbliebenen zu zahlende Summe.







Der Sinn der Existenz des Egos



Das Gefühl von Würde, das ein Sieg mit sich bringt, entspringt dem Erfolgserlebnis, dieses Ziel durch das Überwinden von Widrigkeiten und Bestehen von Prüfungen erreicht zu haben.

Der Prophet Âdam – auf ihm sei der Friede – beging, ohne dies beabsichtigt zu haben, einen Fehler, der zu seiner Vertrei-bung aus dem Paradies führte. Der letztendliche Grund dafür liegt darin, den Nachfahren Âdams – Friede sei mit ihm – wäh-rend ihres irdischen Daseins die Gelegenheit zu geben, ihre verlorene Ehre, die darin besteht, ursprünglich ***{in vorzüg-lichster Gestalt}***[83] erschaffen zu sein, zurückzugewinnen. Diese höchste Auszeichnung wird jedoch nur denjenigen Menschen zuteil, die die Prüfungen, die ihnen ihr Schöpfer während ihres Lebens auf dieser Erde auferlegt, bestehen und damit das Recht erwerben, in ihre ursprüngliche paradiesische Heimat zurückzukeh-

83. Siehe Qur'ân, 95:4 ***{Und Wir erschufen den Menschen in vorzüglichster Gestalt.}***



ren. Um diese Ehre noch zu vergrößern, hat Allah, der All-Weise, den Menschen mit dem *Nafs* versehen.

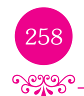
Das *Nafs* stellt ein weiteres, großes Hindernis dar, dessen Überwindung gewaltige Ehre und Würde mit sich bringt. Dazu hat Allah in Seiner Güte dem Menschen alle notwendigen Mittel und Fähigkeiten gewährt, um dieses Ziel zu erreichen. Von höchster Bedeutung sind dabei die Propheten, die Er gesandt hat, sowie die ununterbrochenen Überlieferungs-Ketten von Heiligen und Gelehrten, die in deren Nachfolge stehen und der Menschheit bis ans Ende der Welt den Weg der Rechtleitung weisen.



Der ehrwürdige Maulana Rûmî beschreibt die 'Weisheit hinter der Existenz des Egos' in folgendem schönen Gleichnis:

> *„Während eines Ausritts kam ein Amîr[84] an einen schlafenden Mann vorbei, just in dem Moment, in dem eine Schlange diesem in den Mund hineinkroch.*
>
> *Der Amîr, der dies sah, spornte sein Pferd an, um die Schlange zu verscheuchen, doch konnte er den Mann nicht mehr rechtzeitig erreichen.*
>
> *Daraufhin begann der Amîr, um den Schläfer vor einem schrecklichen und tragischen Ende zu bewahren, alle erdenklichen Kunstgriffe und Tricks anzuwenden.*
>
> *Er versetzte dem Schlafenden mit voller Kraft einige Peitschenhiebe. Die harten Peitschenschläge brach-*

84. *Amîr*, Prinz, Herrscher, Edelmann



ten den Mann dazu, so schnell er konnte, vor dem Amîr davonzulaufen, um schließlich unter einem Baum Zuflucht zu suchen.

Die Stelle unter dem Baum war übersät mit verfaulenden, stinkenden Falläpfeln. Der Amîr befahl ihm:

‚Iß diese Äpfel, O du Elender, iß sie alle! Diese Prüfung mußt du durchstehen!‘

Er zwang den Mann, so viele Äpfel zu essen, daß sie ihm wieder aus dem Mund herauskamen.

Der Mann schrie: ‚O Amîr, ich bitte euch, warum verfolgt ihr mich? Was habe ich getan, daß ich diese ungerechte Behandlung verdiene? Wenn ihr von einer erbitterten Todfeindschaft gegen mich getrieben seid, dann macht sogleich Gebrauch von eurem Schwert und vergießt mein Blut!

Ein schlechtes Vorzeichen schwebte wohl über dem Moment, in dem euer Blick auf mich fiel: Oh, wie glücklich ist doch der Mensch, der euren Anblick niemals zu Gesicht bekam!

Ohne irgendeine Schuld auf mich geladen oder eine Sünde begangen zu haben, sei sie groß oder klein, verfolgt ihr mich – in aller Aufrichtigkeit: derartige Ungerechtigkeit begeht nicht einmal der größte Tyrann!

Mit meinen Worten strömt das Blut aus meinem Munde. Ich bitte Dich, O Allah, gib Du diesem Unterdrücker die gerechte Strafe, die er verdient!‘

Mit jedem Augenblick stieß er neue Flüche und Verwünschungen aus, während der Amîr fortfuhr, ihn zu schlagen und ihm befahl: ‚Lauf' über diese Ebene!'

Schnell wie der Wind folgten ihm Reiter und Peitschenhiebe. Aus diesem Grunde lief er weiter, wo-bei er zwischendurch immer wieder hinfiel und sein Gesicht aufschlug.

Vollgestopft und vollkommen erschöpft war er, seine Füße und sein Gesicht bedeckt von tausend Wunden.

Bis zum Anbruch der Nacht trieb ihn der Amîr hin und her, bis er schließlich begann, Galle zu erbrechen. All das, was er gegessen hatte, Gutes und Schlechtes, kam da aus seinem Innern hervor, und zusammen mit all dem, was er zu sich genommen hatte, schoß die Schlan-ge heraus.

Als er die Schlange vor sich daliegen sah, fiel er vor seinem edlen Retter auf die Knie. Kaum hatte er die schreckliche große, häßliche, schwarze Schlange erblickt, verflog all sein Leid.

‚Wahrlich,' sagte er, ‚ihr seid wie der barmherzige Erzengel Jibrîl! Tatsächlich seid ihr mein wahrer Wohltäter!

Gesegnet war die Stunde, in der ihr mich zum ersten Mal erblicktet. Ich war schon tot und ihr habt mir neues Leben gegeben! Ihr seid mir nachgelaufen, wie eine Mutter ihren Kindern, während ich wie ein entlaufener Esel vor euch floh. Der Esel läuft aus Eselei vor seinem Herrn davon, während sein Besitzer ihm

aufgrund seiner wohlmeinenden Natur nachläuft. Er sucht ihn nicht wegen des Gewinns oder Verlustes, sondern damit nicht ein Wolf oder ein anderes wildes Tier ihn zerreißt.

Oh, glücklich ist der, der euer Gesicht erblickt!

O ihr, der ihr vom reinen Geist durchdrungen seid, wie viele dumme und nutzlose Worte habe ich zu euch gesagt! Vergebt mir mein übles Benehmen! Nicht ich war es, der da sprach, es war meine Unwissenheit, die euch beleidigte.

Hätte ich gewußt, wer ihr seid, O mein Meister, wie hätte ich solch dumme Worte sagen können? Ich hätte euch loben sollen, O Tugendhafter – hättet ihr mir doch nur einen Hinweis auf die tatsächlichen Um-stände gegeben!

Doch ihr habt geschwiegen und mit zunehmender Heftigkeit, ohne ein Wort zu sagen, auf meinen Kopf eingeschlagen. Mir wurde schwindelig und der Verstand flog mir davon – besonders weil dieser Kopf nur wenig Verstand besitzt.

Verzeiht mir, O ihr, dessen Antlitz Wohltätigkeit ausstrahlt, und der ihr Edelmut zu euren Eigen-schaften zählt: Laßt das vergessen sein, was ich in meinem Zustand der Achtlosigkeit von mir gab!‘

Der gesegnete und ritterliche Amîr gab ihm zur Antwort:

Hätte ich dir nur einen kleinen Teil deiner inneren Welt beschrieben, dir wäre vor Schreck die Galle geplatzt, die Furcht hätte dich töten können. Du wärest

zunichte geworden, wie eine Maus angesichts einer Katze, oder wie ein Schaf beim Anblick eines Wolfs.

Hätte ich dir von dieser schwarzen Schlange erzählt, du hättest weder essen noch dich erbrechen können, noch dich darum bemüht.

Ich hörte deine Verwünschungen und tat mein Werk, und mit leisem Atem betete ich:

‚O mein Herr, laß diese Schlange mit Leichtigkeit herauskommen!'Ich konnte, aus der in meinem Herzen wohnenden göttlichen Barmherzigkeit heraus, weder über den Grund meines Tuns sprechen, noch durfte ich dich verlassen. Denn mein Wesen ist ganz von Barm-herzigkeit durchdrungen.

'Der Mann, der so die Wirklichkeit dieses Freundes Allahs erkannte, war zuerst sprachlos, doch dann sagte er:

‚O du Erhabener, kein Dank meiner schwachen Person könnte dem gerecht werden, was du getan hast. Möge Allah dir dieses gute Werk vergelten!

Ich habe eingesehen, daß das Gift, das die Gott-Erkennenden ausgeben, zur Reinigung des Körpers dient und zugleich für die Seele Nahrung ist.'"



Es wird berichtet, der ehrwürdige Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – habe gesagt:

„Wenn ich euch den Feind in eurem Inneren offen zeigte, dem kühnsten Mann würde die Galle platzen. Er könnte keinen Schritt mehr tun, und keine Arbeit mehr verrichten, er würde in einem hilflosen Zustand dahinvegetieren. Weder



bliebe seinem Körper die Stärke, Gottesdienst zu verrichten, noch seinem Herz die Energie, noch hätte er die Kraft, seinen Weg zu gehen. Aus diesem Grunde lehre ich euch schweigend, ohne euer Inneres nach außen zu kehren…"

Dies ist die Methode des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – und ebenso seiner Erben, der rechtschaffenen Gottesfreunde. Im Interesse derer, die sie umgeben, ziehen sie es vor, nicht alles offen auszusprechen sondern hüllen sich lieber in Schweigen. Sie bringen nicht ans Licht, was in den Herzen anderer verborgen ist, sondern bedecken statt dessen die Unzulänglichkeiten der Menschen. Sie lehren mehr durch ihr beispielhaftes Handeln und Verhalten als durch bloße Worte. So wie dem ehrwürdigen Dâwûd – Friede sei mit ihm – die Fähigkeit gegeben war, Eisen zu erweichen, sind jene Gottesmänner in der Lage, Herzen, die hart wie Stahl oder versteinert sind, zu erweichen, sofern in diesen eine spirituelle Disposition dafür vorhanden ist.

Der ehrwürdige Prophetengefährte Abû Dardâ' – möge Allah mit ihm zufrieden sein – bekleidete einst in Damaskus das Amt des obersten Richters. Eines Tages sah er, wie einige Leute einen Mann beschimpften, der eine Sünde begangen hatte. Er fragte sie:

„Was würdet ihr tun, wenn ihr einen Mann seht, der in einen Brunnen gefallen ist?"

Die Leute antworteten: „Wir würden ein Seil holen, um ihn damit aus dem Brunnen zu retten." Da sagte Abû Dardâ': „Warum zeigt ihr dann gegenüber diesem Mann, der in einen Brunnen der Sünde gefallen ist, kein Mitleid? Warum bringt ihr kein Seil froher Botschaften und rettet ihn damit aus seinem Unglück?"

Einer der Leute fragte: „Fühlst du denn keine Feindschaft gegenüber diesem Sünder, wenn ihm doch Allah die Höllenstrafe angedroht hat?"

Der ehrwürdige Gefährte, der unter der Obhut des Gesandten Allahs – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – gestanden und dessen spirituelle Erziehung genossen hatte, sagte daraufhin: „Doch, ich empfinde Feindseligkeit. Aber diese richtet sich nicht gegen die Person, sondern gegen die Schandtaten, die er begangen hat!"

Der ehrwürdige Maulana drückt seine Liebe zu allen Geschöpfen um ihres Schöpfers willen in folgenden Zeilen aus:

> *„O mein allmächtiger Gott! Wenn Du nur die Frommen akzeptierst, an wen sollen sich dann die Schuldbeladenen in ihren Gebeten wenden?… Wahrlich, Du bist der Barmherzigste der Barmherzigen!"*



Der schlafende Mann in Maulanas Geschichte symbolisiert den Menschen im Zustand der Achtlosigkeit. Die schwarze Schlange, die ihm in den Mund kriecht, ist sein *Nafs*. Der Amîr ist der vollkommene geistige Führer, der *Murschid al-kâmil*. Die Peitsche und deren Schläge, die den Mann aus seinem Schlaf wecken, symbolisieren den Rückzug von der Welt und den Kampf gegen das Ego. Das Herauskommen der Schlange schließlich stellt die Befreiung von der Herrschaft des Egos dar, welches ständig Übles gebietet.

Als Allah der Erhabene im heiligen Tal von Tuwâ zu Mûsâ – Friede sei mit ihm – sprach, fragte Er ihn, was das sei, daß er dort in seiner rechten Hand hielt. Mûsâ antwortete Ihm:

{*Dies ist mein Stock; darauf stütze ich mich und schlage damit Laub für meine Schafe herab, und ich habe für ihn auch noch andere Verwendungen.*}[85]

Da befahl ihm Allah: **{*Wirf ihn auf die Erde, O Mûsâ!*}**[86]

Einige Qur'ânkommentatoren haben diesen Abschnitt symbo-lisch interpretiert. Sie sagen, daß diese Botschaft an Mûsâ als Anweisung zur Rechtleitung in seiner inneren Welt gemeint sei. Als Mûsâ – Friede sei auf ihm – die mit weltlichen Angelegenheiten verbundenen Arten von Nutzen seines Stockes aufzählte, befahl ihm Allah, sich dessen zu entledigen. Das *Nafs* und alles, was damit verbundenen war, zeigte sich daraufhin in Gestalt einer Schlange. Auf diese Weise wurde dem Propheten Mûsâ – auf ihm sei der Friede – die wahre Natur seines Egos offenbart. Mûsâ – Friede sei auf ihm – fürchtete sich, begann zu zittern und lief davon. Darauf wurde ihm gesagt:

„O Mûsâ, diese Schlange repräsentiert das niedere Selbst, das anderem als Allah anhaftet. Wenn die wahre Natur dieses Zustandes denen offenbar würde, die darin gefangen sind, sie würden alle davonlaufen."

Eine weitere symbolische Interpretation des in dieser Geschichte enthaltenen göttlichen Befehls an Mûsâ: „Wirf deinen Stock hin!" ist: „(O Mûsâ,) Du bist nun gesegnet mit den Eigenschaften des Glaubens an *Tauhîd*, die absolute Einheit Allahs, des Allmächtigen. Wie kann es dir da billig erscheinen, dich auf einen Stock zu stützen und zu hoffen, Nutzen von ihm zu haben? Wie kannst du weiterhin behaupten, mit diesem Stock Dinge zu tun und Nutzen

85. Qur'ân, 20:18
86. Qur'ân, 20:19



davon zu haben? Der erste Schritt auf dem Weg wirklicher *Tauhîd* besteht darin, auf alle Mittel zu verzichten. Also laß alle Wünsche und Ansprüche hinter dir!…"

In *Ta'wîlât an-Najmiyya* heißt es:

„Derjenige der die göttliche Stimme gehört und das göttliche Licht geschaut hat, befreit sich von der Anhaftung an alles andere, er vertraut niemals auf irgend etwas anderes als die Großzügigkeit und die Segnungen Allahs. So streift er das Verlangen seine Egos gänzlich ab."

Als der Prophet Yûsuf – auf ihm sei der Friede – sich den Ränken Sulaykhas gegenübersah, erwachte in seinem Innern eine unwillkürliche Zuneigung. In jenem Moment offenbarte Allah, der in höchster Majestät Erhabene, ihm ein Zeichen: Die Decke des Zimmers öffnete sich und er sah seinen Vater Ya´qûb, der sich auf die Finger biß. Und eine weitere Person erschien neben ihm und sagte: „O Yûsuf, schau zu deiner Rechten!" Als Yûsuf sich nach rechts wandte, sah er eine riesige Schlange.

Auf diese Weise wurde Yûsuf die wahre Natur der Dinge offenbart. Die Handlungen des Egos erschienen ihm in Verkörpe-rung einer grauenvollen, häßlichen Gestalt. Die Erscheinungen des Vergänglichen lösten sich auf und die tiefere Wirklichkeit zeigte sich unverhüllt. In jenem Augenblick wurden ihm die Manifestationen des Göttlichen und die Geheimnisse hinter den Dingen klar vor Augen geführt. Durch die Hilfe Allahs, die ihm in Form dieser eindeutigen Zeichen zukam, wurde Yûsuf vor der Gefahr, die ihm von seinem eigenen *Nafs* und dieser Frau drohte, gerettet.

Der Prophet Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – sagte:

„Das Paradies ist umgeben von Dingen, die das Ego verabscheut, während das Höllenfeuer umgeben ist von Dingen, die das Ego erfreuen."

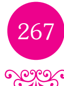
Eine der Voraussetzungen für die Überwindung des Egos besteht darin, daß man die Hand eines der *Auliyâ* Allahs, der Erben des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden –, die in seiner Nachfolge stehen und mit ihm durch eine ununterbrochene Überlieferungskette verbunden sind, ergreift und diesem *Bay´a*[87] gibt. In der Folge muß man sich dann so weit wie möglich der Unterweisung seines Lehrers hingeben.

Im heiligen Qur'ân heißt es bezüglich des *Bay´a*:

{*Allahs Hand ist über ihren Händen.*}[88]

Mit 'ihren Händen' sind die Hände der Gefährten des Propheten – Allah segne ihn und sie und schenke ihm und ihnen Frieden – gemeint, die ihm den Treueschwur geleistet hatten. In gleicher Weise ist jeder der wahrhaften Gottesmänner, und sei er auch ein ärmlicher Derwisch, durch *Bay´a* mit Allahs Gesandtem – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – und durch ihn wiederum mit Allah verbunden. Dies ist durch die Überlieferung möglich, die über die Hand seines Lehrers, über dessen Lehrer und die Hände all der vorhergehenden Meister, bis zurück zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – reicht. Die Hand der Macht Allahs bleibt stets über all diesen Händen. Die ständige Präsenz der göttlichen Macht

87. *Bay´a*, Treueschwur
88. Qur'ân, 48:10



über der Hand des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zeichnet die Hand des vollkommenen Dieners Allahs aus. Aufgrund dieser Präsenz ist er in der Lage, außer-gewöhnliche spirituelle Fähigkeiten offenbar werden zu lassen. *Al- Fâ´il al-mutlaq*, der absolut Handelnde, ist dabei einzig und allein Allah, und Er gewährt seinen *Auliyâ* die Erlaubnis, bestimmte Einflüße zu manifestieren.

Es gibt zwei Arten von Liebe: wirkliche Liebe und Liebe im übertragenen Sinne. Wirkliche Liebe existiert nur in der Liebe zu Allah, während die Liebe im übertragenen Sinne eigentlich einen Zustand des Anhaftens an Erschaffenem und Vergänglichem darstellt. Der wahrhaft Liebende ist frei von all diesen Fesseln, weil er sich ausschließlich und vollkommen auf seine Verbindung zu Allah ausrichtet. Er kennt keine andere Liebe als die zu Allah, und er würde niemals eine andere Liebe auch nur in Betracht ziehen. So erreichte Majnûn zum Beispiel einen spirituellen Zustand, in dem er nicht einmal mehr Layla erkannte.

Der ehrwürdige Meister Rûmî weist in der folgenden Passage auf diesen Punkt hin, wenn er sagt:

> *„Allah versetzte Majnûn wegen dessen Liebe zu einer körperlichen Gestalt in einen Zustand, in dem er nicht mehr Freund und Feind unterscheiden konnte.“*

In seiner berühmten *Su Kasidesi* sagt der Dichter Fuzûlî über den Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden –, daß keine Rose mit ihm zu vergleichen sei:

> *„Laß den Gärtner ruhig den Rosengarten mit Wasser überfluten,nicht eine einzige Rose wie Dein Angesicht*



wird erblühen,selbst wenn er tausend Rosengärten bewässerte!“

Und Maulana Rûmî formuliert das Bild dieser Liebe so:

„Allah der Erhabene hat der göttlichen Liebe solche Kraft verliehen, daß der, der mit nur einem Tropfen davon gesegnet wird, auf Dauer von allen Sorgen bezüglich beider Welten befreit ist.“

✵

Das heißt, daß für den, der sich selbst in der göttlichen Liebe verloren hat, die Fehler, der Neid und die schlechten Taten anderer ohne jede Bedeutung sind. Auf diese Weise wird er ständig vollkommener und erreicht schließlich sein angestrebtes Ziel: Die reine Liebe, die Liebe Allahs.Ein voll-kommener geistiger Führer bindet seine Schüler – mit Hilfe der ihm von Allah verliehenen Fähigkeit, Einfluß zu nehmen – an sich und befreit sie, Schritt für Schritt, von ihren Fesseln, indem er ihre Liebe zum Weltlichen in eine Verbindung zum Höchsten, das heißt, in wahre Gottesliebe, verwandelt.

Scheikh Sâ´dî beschreibt in seinem *Gülistân* das spirituelle Wirken eines solchen *Murschid al-Kâmil*:

„Eines Tages gab mir einer meiner Freunde im Badehaus ein wohlriechendes Stück Seife, das aus einer speziellen Art von Erde hergestellt zu sein schien. Ich fragte die Seife:‚Bist du Moschus oder bist du Amber? Ich bin zutiefst beeindruckt von deinem edlen Duft.‘

Die Seife antwortete:

‚Ich war die Erde eines Rosenstrauchs. Die Rosenblätter waren morgens immer voller Tautropfen. Sie fielen wie Tränen von den Rosenblättern auf mich

> *herab. Ich wurde davon, wie ein gut durchgekneteter Teig, ganz und gar durchdrungen. In Wirklichkeit bin ich nur ganz gewöhnliche Erde, der exquisite Duft stammt von den Rosen.'"*

Der All-Erhabene hat die gesamte Schöpfung um der Menschen willen erschaffen. Ob auf dem Land, im Meer oder in der Luft, Allah hat alles dem Menschen untertan gemacht. Im Gegenzug dazu hat Er jedoch dem Menschen eine Verantwortung auferlegt, deren Last selbst Berge nicht tragen könnten.

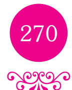
Wenn ein Mensch sich selbst und die Schöpfung aus einer materialistischen Perspektive betrachtet, wird er sich zwangsläufig vorwiegend damit auseinandersetzen, wie er sein Leben in dieser Welt gestalten kann. Was seine Sichtweise dann wieder in das notwendige Gleichgewicht bringen kann, ist ein für alle Menschen unsausweichliches Ereignis: 'der Tod'. Dieser erhabene Abschied ist für die Menschen der wichtigste Hinweis überhaupt. Welch ein trauriges Ende ist 'der Tod' für jene, die nur als körperliche Gestalt, als zu Fleisch und Knochen geformte Erde, das Leben in dieser Welt hinter sich lassen, ohne jemals ihren Seelen in irgendeiner Weise Beachtung geschenkt zu haben!

Allahs Gesandter – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – sagte über das weltliche Leben:

„Warum sollte ich mich um diese Welt kümmern? Mein Zustand ist vergleichbar dem eines Reisenden, der kurze Zeit im Schatten eines Baumes rastet, um dann seine Reise fortzusetzen."

O Herr, mögen Deine Liebe und Dein Wohlgefallen uns Gärten der Glückseligkeit bescheren!

Âmîn!





Vertrautheit



Zu den wichtigsten Eigenschaften in dieser, vom Spiel einander ergänzender Gegensätze bestimmten, erschaffenen Welt gehören Vertrautheit und Harmonie. Wenn diese im Kleinen gestört sind, führt dies zu Anarchie. Wenn sie auf der Ebene der gesamten Schöpfung zerstört sein werden, bedeutet dies den Anbruch des Jüngsten Tages.

Sowohl in der belebten als auch in der unbelebten Welt besitzt das Erschaffene in all seinen Formen gleiche und unterschiedliche Eigenschaften. Die eigentliche Ursache für diese Polarität liegt im göttlichen Willen des Schöpfers. Innerhalb der Sphäre des Unbelebten gilt, daß Gegensätze einander anziehen. Ein Beispiel dafür sind positive und negative elektrische Pole. Im Falle beseelter Formen der Existenz hingegen gilt das Gegenteil. Die Seelen lebendiger Wesen neigen dazu, sich von ihnen ähnlichen Wesenheiten angezogen zu fühlen; sie fühlen sich im Allgemeinen nicht von Gegensätzlichem angezogen. Auch wenn ein deutlich erkennbarer Unterschied bei den jeweiligen Arten von Anziehungskräften zwischen belebten und unbelebten



Daseinsformen sichtbar ist, lassen doch alle unverkennbar ein tief verwurzeltes Streben zur Ein-heit hin erkennen.

Dieses Streben nach Vereinigung entstammt der Einheit, die dem Ursprung allen Seins zugrunde liegt; es stellt ein In-Erscheinung-Treten des Fließens göttlicher Macht zur Einheit hin dar. Die Tendenz der mit Seelen ausgestatteten Daseins-formen hingegen beruht letztendlich auf einer Prädisposition des Egos.

In der Tat ist eine der stärksten Neigungen aller mit Seelen begabten Geschöpfe die Selbstsucht; diese Eigenschaft ist beim Menschen am Ausgeprägtesten. Aus diesem Grunde ist die letzte der niederen Begierden, die nach der Läuterung von allen anderen schlechten Eigenschaften zu überwinden ist, das Streben nach Führerschaft, Kontrolle oder politischer Macht.

Wenn der Egoismus des Menschen seinen Höhepunkt erreicht hat und man die damit verbundenen Vorlieben und Abneigungen untersucht, wird man feststellen, daß seine Vor-lieben all dem gelten, was ihm ähnlich ist, während er allem anderen abgeneigt ist. Das zeigt, daß der Mensch in diesem Zustand eigentlich nur sich selbst, das heißt, sein Ego, liebt. Daraus entspringt dann die Tendenz, die Gegenwart gleichartiger oder gleichgesinnter Menschen vorzuziehen. So entdeckte zum Beispiel der Prophet Ya´qûb in seinem Sohn Yûsuf – Friede sei auf ihnen beiden – seine eigenen Qualitäten wieder und fühlte sich deshalb zu ihm besonders hingezogen. Ähnlichkeit ist deshalb eine der grund-legenden Ursachen der Liebe im übertragenen Sinne, ganz im Gegensatz zur göttlichen Liebe.

Dieses Phänomen ist bei den mit Seelen begabten Geschöpfen in so starkem Maße bestimmend, daß es selbst



in der Tierwelt zu beobachten ist. Eine berühmte Geschichte die von diesem Thema handelt, beschreibt das Gespräch einiger Menschen mit einer Nachtigall:

Die Leute sagten zu der Nachtigall: „Sing!“, doch sie sang nicht.

Sie sagten wieder: „Sing!“, aber sie sang einfach nicht. Da droh-ten sie ihr: „Wir werden dich zusammen mit einer Krähe in einen goldenen Käfig sperren!“

Da begann sie, aus Angst davor, mit einer Krähe eingesperrt zu werden, zu singen.

Dieses Gleichnis verdeutlicht für jedermann in eindrucksvoller und verständlicher Weise unsere obigen Erklärungen.

Eine noch treffendere Illustration dieses Sachverhaltes liefert jedoch Maulana Rûmî in einer der Tiergeschichten in seinem Mathnawî:

> *„Ein Jäger hatte eine Gazelle gefangen und sie zusammen mit Kühen und Eseln in einen Stall gesperrt. Die Gazelle lief vollkommen verschreckt im Stall hin und her. Am Abend kam der Jäger und brachte den Tieren Heu zu fressen. Die Esel und Kühe machten sich über das Heu her, doch die Gazelle war noch immer verstört und rieb sich die Augen, die, von dem ungewohnten Heustaub irritiert, schon stark gerötet waren. Dieses elegante Geschöpf, das kostbares Parfüm in seinem edlen Körper mit sich trägt, litt in diesem Stall große Unannehmlichkeiten. Einer der Esel, der dies bemerkt hatte, sagte zu einem seiner Artgenossen, um sich über die Gazelle lustig zu machen:*

‚Benimm dich bloß! Dieses Tier da besitzt die Eigenschaften eines Pâdischahs oder Herrschers!'

Ein anderer antwortete: ‚Wenn dem so ist, sollte es uns die Ehre erweisen, den Thron zu besteigen und dort seinen Platz einzunehmen!'

Wieder ein anderer Esel, der das Geschehen genau beobachtet hatte, lud die Gazelle ein, doch etwas von dem Heu zu fressen. Doch die Gazelle lehnte die Aufforderung mit den Worten: ‚Nein danke, ich habe keinen Hunger!' ab, worauf der Esel sagte: ‚Ich weiß doch, daß du dich bloß zierst.'

Da antwortete ihm die Gazelle: ‚Ich bin es gewöhnt, üppige grüne Weiden, zwischen strömenden Bächen, in Gärten voller majestätischer Schönheit, zu durchstreifen. Meine Augen pflegten sich an den Herrlichkeiten zu erfreuen, mit denen unser Schöpfer die Natur geschmückt hat. Wenn es auch meine Bestimmung gewesen sein mag, in diese schmerzliche Situation zu geraten, so kann man doch wohl kaum erwarten, daß sich mein Wesen in so kurzer Zeit verändert. Ich aß selbst Lilien, Tulpen und Basilikum erst, nachdem ich sie genau beschnuppert hatte. Voller Bewunderung betrachtete ich die Harmonie im Fluß der göttlichen Macht, die das Geschehen in der Natur bestimmt, und ich war in einem solchen Zustand der Entrückung, als es den Jägern gelang, mich einzufangen. Seitdem strömen die Tränen aus meinen Augen und mein Herz ist gebrochen.'

Einer der Esel bemerkte: ‚Du kannst uns erzählen was du willst, denn in der Fremde ist es leicht, Lügen zu verbreiten.‘

Die Gazelle antwortete: ‚Der Geruch des Moschus, der meinem Bauch entströmt, ist der Beweis für meine Worte. Was eure Lage angeht, ist sie offensichtlich: Meine Worte müssen euch natürlich wie Lüge erscheinen. Ich bin in eurer Mitte in der Tat vollkommen hilflos und allein…‘“

Der ehrwürdige Meister Rûmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – abstrahiert Fakten, die für den menschlichen Verstand sonst schwer zu begreifen wären, durch einfache und anschauliche Geschichten. So gebraucht er in diesem Gleich-nis das Beispiel von Tieren mit einander entgegengesetzten Eigenschaften, um zu verdeutlichen, wie schwierig es ist, gegen-sätzliche Wesensarten in harmonische Übereinstimmung zu bringen.

Die Gazelle ist, mit den ihr eigenen Gewohnheiten zu fressen, zu trinken, zu atmen, mit ihrer speziellen Empfindsamkeit für das Schöne und ihrer besonderen Feinfühligkeit, eines der edelsten Geschöpfe der gesamten Tierwelt.

Im Gegensatz dazu sind Esel und Kühe eher für die Häßlichkeit ihrer Stimme und Grobheit der Empfindungen bekannt, die auf ihr egoistisches Naturell zurückzuführen sind.

Nachdem der Meister Rûmî derart beispielhaft beschrieben hat, wie schmerzlich es ist, in ein und derselben Umgebung mit Geschöpfen gänzlich entgegengesetzter Wesensart eingesperrt zu sein, fährt er in den folgenden weisen Versen

fort, den durch diese Gegensätzlichkeit verursachten Schmerz zu schildern:

> *„Wenn man jemanden mit seinem Gegenteil zusammensteckt, ist das für ihn genau so schlimm wie die Todesstrafe.*
>
> *Aus diesem Grunde empfindet derjenige, der Allah nahesteht, das Dasein in seinem eigenen Körper wie eine Gefängnisstrafe. Denn der Vogel der Seele ist zusammen mit dem Ego, das von ganz gegensätzlicher Art ist, eingesperrt.*
>
> *Die Seele gleicht der Nachtigall unter den Vögeln. Das Ego hingegen gleicht von seiner Natur her einer Krähe.*
>
> *Die Nachtigall fühlt sich in der Gegenwart von Krähen und Eulen verletzt.Inmitten der selbstsüchtigen Krähen und mißgünstig blickenden Eulen des Egos, klagt die Nachtigall der Seele bitterlich ohne Unterlaß."*

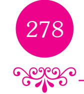


In einem der edlen Verse des Qur'ân sagt Allah der Erhabene bezüglich der Erschaffung des Menschen:

> ***{...und wenn Ich ihm von Meiner Seele eingehaucht habe...}.***[89]

Die Seele gelangt von ihrem Herrn in den Käfig des Körpers. Wie genau dies im Einzelnen geschieht, übersteigt die menschliche Erkenntnis. Doch tief im Innern der Menschen existiert eine große Sehnsucht nach jener Welt,

89. Qur'ân, 15:29



der unsere Seele ent-stammt. In dieser materiellen Welt ist die Seele nicht frei. Sie ist im Körper gefangen. Der Reifungsprozeß, den die Seele während ihres Aufenthaltes in dieser Welt durchmacht, wird angetrieben von ihrem sehnsüchtigen Verlangen, in ihre ur-sprüngliche Heimat, die spirituelle Welt, zurückzukehren. Das unerklärliche Gefühl des Getrennt-Seins und das diesem entspringende Leiden hören nicht auf, bis die Seele zu Allah gelangt. Bis zu diesem Moment stellt das Ego immer ein Hin-dernis auf dem Wege dar. Nachkommenschaft, Besitz, Macht, gesellschaftliche Stellung und das Verlangen des Egos, diese zu kontrollieren, sind trügerische Spielzeuge dieser Welt, die das Ego zu seiner ständigen Ablenkung braucht. Der Mensch errichtet für sich selbst eine Schattenwelt aus Phantasien, die auf dem Fundament seiner egoistischen Wünsche gründet. Die zahllosen Wünsche, Launen und Besorgnisse, die dieser falschen Welt entstammen, nehmen unsere gesamte Zeit und Energie in Anspruch, so daß wir unser Leben damit verschwenden, vergänglichen und wertlosen Zielen hinterher zu jagen.

Der allgemeine Zustand, in dem sich unsere Seele im Gefängnis des Körpers befindet, ist dem der Gazelle in dem Stall voller Esel und Rinder sehr ähnlich. Genau wie die Gazelle unter der Empfindung leidet, ein Fremdling unter gänzlich Andersartigen zu sein, spürt auch die Seele während ihres Aufenthalts im Körper, sowie in der physischen Welt im Allgemeinen, ein alles durchdringendes Gefühl des Fremdseins.

Die Seele fühlt sich in ihrer selbstlosen Uneigennützigkeit ständig von der Selbstsucht des Egos bedrängt. In der Tat ist das Leben eines jeden Menschen während seiner gesam-

ten Dauer vom ununterbrochenen Widerstreit dieser beiden gegensätzlichen Kräfte geprägt.

Dieselbe Geschichte spielt sich, auf einer anderen Ebene, auch im weltlichen Leben spirituell hoch entwickelter Individuen ab. Durch das Fenster des Herzens betrachtet, haben ihre Leiden, die oft bitterer sind als der Tod, ihre Ursache in den Versuchungen und Prüfungen, denen solch edle Charaktere in einer Welt ausgesetzt sind, die voller Menschen ist, deren augenfälligste Merkmale Ignoranz und Unverfrorenheit sind. Diese Art von Heimsuchung traf im Laufe der Menschheits-geschichte besonders die Propheten und ihre Nachfolger. Sie verbrachten ihr Leben oft einsam und wie Fremdlinge unter Menschen, denen jegliche Art von Respekt fremd war. Ibrâhîm – Friede sei mit ihm – wurde in ein gewaltiges Feuer geworfen, weil er die Flagge des Glaubens an den einen Gott zu hissen gewagt hatte. Yûsuf – auf ihm sei Friede – wurde von seinen eigenen Brüdern in der Wildnis ausgesetzt. Fern seiner Heimat wurde er zum Opfer übler Nachrede und verbrachte als voll-kommen Fremder lange Zeit im Gefängnis. Die Kinder Isrâ'îls ließen Mûsâ – auf ihm sei Friede – im Angesicht der gewaltigen Übermacht eines grausamen Feindes im Stich und sagten zu ihm: „O Mûsâ, kämpfe du und dein Herr, und erringt Ihr den Sieg! Dann werden wir dir folgen." Den Propheten Zakariyâ – Friede sei mit ihm – ermordeten die Kinder Isrâ'îls, indem sie ihn mit einer Säge in Stücke schnitten. Sein Sohn Yahyâ – auf ihm sei Friede – wurde ebenfalls ohne Gnade zu Tode gemartert. ´Îsâ – Friede sei mit ihm – wurde zusammen mit gemeinen Verbrechern angeklagt und der Stolz des Universums, der ehrwürdige Prophet Muhammad – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – wurde von den bemitleidenswerten Bewohnern

der Stadt Tâ'if gesteinigt. Dies sind nur einige Beispiele von vielen!

Die Propheten haben alle ausnahmslos ihre jeweiligen Prüfungen mit jenem erhabenen Maß an Geduld ertragen, das ihnen ihr Schöpfer verliehen hat und wurden demzufolge auf immer höhere spirituelle Stufen erhoben. Manchmal stellt Allah auch diejenigen, die reinen Herzens waren, unter Seinen direkten Schutz. So wurden zum Beispiel die Siebenschläfer, die inmitten eines Volkes von Frevlern lebten, in einen tiefen Schlaf versetzt und in ihrer Höhle vor jeglichem Schaden beschützt. Denn es ist besser zu schlafen, als seine Tage inmitten achtloser Frevler zu verbringen; aus diesem Grunde wurden die Siebenschläfer erst wieder aufgeweckt, nachdem eine gerechtere Gesellschaft an die Stelle ihres damaligen Volkes getreten war.

Der ehrwürdige Maulana Rûmî vergleicht diejenigen, die Gottes-erkenntnis erlangt haben, mit Nachtigallen und beschreibt, daß es für sie unmöglich ist, in Vertrautheit mit denen umzugehen, deren Seelen von Schlechtigkeit erfüllt sind:

„Die Heimat der Nachtigallen liegt inmitten satter Vegetation, grüner Felder und Rosengärten. Die Heimat des Mistkäfers hingegen befindet sich zwischen Schmutz und verfaulendem Unrat."

Es gibt eine grundsätzliche Anziehung zwischen bestimmten Lebensformen und dem von ihnen bevorzugten Lebensraum. Die Nachtigall fühlt sich in herrlichem Grün zuhause, während der Mistkäfer und die, die ihm ähneln, sich zwischen Schmutz, Unmoral, Korruption und Heuchelei wohlfühlen. Eine Rose hat dies in ihrer spirituellen Sprache einem Mistkäfer so erklärt:

„O Mistkäfer, du flüchtest wohl aus den Rosengärten, doch deine Abneigung ist nichts weiter als ein Zeichen für die Vollkommenheit des Rosengartens!“

All diese Gegensätze sind Ausdruck eines gottgegebenen Gleichgewichts zwischen positiven und negativen Kräften. Die Gottesfreunde sehen in dem Gleichgewicht der Anziehungs-kräfte zwischen unterschiedlichen Daseinsformen eine Reflek-tion jener Vertrautheit, die in der, die gesamte Schöpfung durchdringenden, göttlichen Liebe wurzelt. So besteht die Auf-gabe dieser hochentwickelten Wesen darin, denjenigen zu helfen, die von der höchsten Daseinsstufe ihrer ursprünglichen Erschaffung auf die tiefste Ebene der Schöpfung hinabgestürzt sind, damit sie zu ihrer Ursprünglichkeit zurückfinden. Dies geschieht, indem sie mit Hilfe der Macht göttlicher Liebe, die durch sie fließt, die ursprüngliche Verbindung zum Göttlichen wiederherstellen.

In dieser Welt, die voller Prüfungen, Leid, Schmerz und Trauer ist, besteht der einzige Weg, die Tore zur spirituellen Entfal-tung zu öffnen, darin, die Zusammenkunft mit Menschen zu suchen, die reinen Herzen sind und sowohl mit Wissen als auch vollkommenem Charakter gesegnet sind. Nur auf diese Weise kann die Seele, die der Welt der Ewigkeit angehört, ihr ganzes Potential entfalten und so vor ständigen Verletzungen durch das Ego bewahrt werden. Aus diesem Grunde ist es unerläßlich, das Herz vor dem zerstörerischen Eindruck des Zusammenseins mit achtlosen Menschen zu schützen.

Der ehrwürdige Meister Rûmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen – erklärt dieses Prinzip wie folgt:



„Vögel fliegen mit ihrer Art. Das Zusammensein mit Menschen, die nicht zur eigenen Art gehören, ist so, als ob man sich auf einen Friedhof begäbe.

Eine jede Art zieht Gleichartige an. Wie könnte da eine Gazelle mit Eseln und Kühen leben?"

Alle Gemeinsamkeit erblüht im Raum übereinstimmender Ideen und gleichartigen Verständnisses, die mit einander ähnelnden Lebensumständen verbunden sind. Diejenigen, die aus freiem Willen in einander gänzlich entgegengesetzten Welten leben, würden es schlimmer als den Tod empfinden, wenn sie gezwungen wären, ständig zusammen zu sein.

Deshalb heißt es im Heiligen Qur'ân:

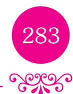
> ***{Die üblen Frauen sind für üble Männer, und die üblen Männer sind für üble Frauen. Und die guten Frauen sind für gute Männer, und die guten Männer sind für gute Frauen.}***[90]

Der ehrwürdige Imâm al-Ghazâlî weist in seiner Erklärung dieses Prinzips darauf hin, daß nicht nur Krankheiten und ihre Erreger, sondern ebenso spirituelle Zustände, ethische Grund-sätze und Charaktereigenschaften ansteckend sein können. Aus diesem Grunde findet sich ein edler Charakter bei jenen, die den Umgang mit vorzüglichen Persönlichkeiten pflegen, während schlechte Charaktere in denen zu finden ist, die sich in unguter Gesellschaft bewegen.

Diese Lehre wird bestätigt durch das folgende Hadîth:

---

90. Qur'ân, 24:26



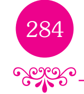
„Der Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Freund ist wie der zwischen einem Moschushändler und einem Schmied, der die Blasebälge eines Schmiedeofens betätigt. Vom Ersteren würdest du Moschus bekommen oder erwerben, der Letztere würde dir entweder die Kleider versengen oder du würdest den Gestank seines Feuers annehmen.“[91]

Ein ähnliches Gleichnis in einem bekannten Sprichwort drückt die gleiche Wahrheit aus: „Wer bei den Blinden schläft, wacht schielend auf!“, denn im Prinzip gilt, daß die Energie eines bestimmten Charakters – wie immer sie auch geartet sein mag – ansteckend wirkt.

O Herr, laß uns in dieser Welt mit denjenigen Deiner Diener sein, die Schatzkammern der Weisheit und göttlicher Geheimnisse sind, und laß uns, Deine schwachen Diener, mit ihnen gemeinsam auferstehen!

Âmîn!

91. Bukhârî, *Buyû´*, 38; Muslim, *Birr*, 146





Die Mauer der Existenz



Am Ufer des Ozeans stand eine Mauer. Weil sie zu hoch war, konnten die Menschen das Wasser nicht erreichen. Oben auf der Mauer stand ein Mann, der großen Durst hatte. Ironischerweise war er nicht in der Lage, das Wasser am Fuße der Mauer, auf der er stand, zu erreichen. Sein Leiden ähnelte in der Tat dem eines Fisches an Land, der sich zappelnd abmüht, zurück ins Wasser zu gelangen.

Plötzlich warf der Mann einen Ziegelstein ins Wasser. Das Geräusch des Steins, der auf die Wasseroberfläche traf, beruhigte ihn, als wäre es selbst das Lebenselixier. Schließlich fing er, in seinem großen Durst innerlich von dem Geräusch aufgewühlt, Ziegelsteine ins Wasser zu werfen – einen nach dem anderen – weil ihm das klatschende Geräusch ihres Aufpralls auf der Wasseroberfläche Freude bereitete. Das Wasser fragte ihn schließlich:

> *„O Derwisch, warum beeilst du dich so, mich mit Ziegeln zu bewerfen?“*
>
> *Der durstige Derwisch antwortete:*



„O Wasser, zwei Arten von Freude bereitet mir das Werfen mit den Ziegeln und darum mache ich weiter damit: Zum einen ist das Geräusch des Wassers Musik in den Ohren des Durstigen. Es gleicht dem Klang des Trompetenstoßes des Erzengels Isrâfîl, der die Toten zurück ins Leben ruft. Das Geräusch des Wassers ist wie der fruchtbare Frühlingsregen im April, wenn Weiden und Gärten durch des Himmels Tränen zu neuem Leben in all seiner Herrlichkeit erwachen. Gleichzeitig ist dieser Klang wie eine Einladung, den Bedürftigen und Fremden, die unter Armut leiden, Wohltätigkeit zu erweisen. Des weiteren ist dieses Geräusch wie der Atemhauch des All-Barmherzigen,[92] der den Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – von Jemen her erreichte. Denn der Gesandte Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – sagte über Uways al-Qarânî: ‚Ich höre den Atemzug des All-Barmherzigen vom Jemen her.' Dieses Geräusch gleicht dem wohlriechenden Hauch der Fürsprache des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – für die Sünder in der göttlichen Gegenwart. Er ist wie der wunderbare und milde Duft Yûsufs, der die Seele des geschwächten Ya´qûb – Friede sei mit ihnen beiden – erreichte. Dieses Geräusch ist wie der Morgenhauch des göttlichen Beistandes, der von den Minaretten des grünen Doms in Medina, der erleuchteten Stadt, her erschallt und in den Herzen der Liebenden widerhallt. Es ist wie der feine, erfrischende Wind der Beruhigung, der den unglücklichen, erschöpften und einsamen Majnûn erreicht.

92. *Nafas ar-Rahmânî* , der Atemhauch des All-Barmherzigen



Ebenso gleicht er einem warmen Schoß, der der Waise und dem Bedürftigen seinen Schutz bietet.

Der zweite Nutzen, den ich davon habe, diese Ziegel hinabzuwerfen, besteht darin, daß mit jedem Stein, den ich von dieser Mauer nehme, ihre Höhe abnimmt, und ich dir damit entsprechend näher komme.“

Im Mathnawî heißt es:

„O du mit Vernunft Begabter! Sicherlich verringert das Wegnehmen von Steinen die Höhe der Mauer.

Die Verringerung ihrer Höhe bringt den Menschen so der Wasseroberfläche näher. So führt das Abtragen der Mauersteine zur Vereinigung.

Die Niederwerfung vor Allah geschieht durch voneinander-Trennen dieser zusammengefügten Ziegel und bewirkt Nähe zu Ihm. So wie es im heiligen Qur'ân heißt:

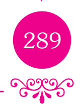
{Und wirf dich nieder und nähere dich!}.[93]

Solange die Mauer der Existenz hoch ist, verhindert sie, daß wir uns niederwerfen. Ohne sich von den Begierden des irdischen Körpers zu befreien, ist es dem Menschen unmöglich, sich vor jenem Einen niederzuwerfen, der uns das Elixier der Unsterblichkeit darbietet, um von dem Wasser dieses spirituellen Ozeans zu trinken, bis unser Durst gestillt ist.

Je größer der Durst ist, desto schneller wird man die Steine aus der Mauer brechen!

---

93. Qur'ân, 96:19



Je mehr man das Geräusch des Wassers liebt, um so größere Teile jener Mauer der Existenz, die uns am Erreichen des Wassers hindert, wird man einreißen.

Wer das Geräusch des Wassers liebt, wird davon mehr und mehr eingenommen, bis er nichts anderes mehr hört.

Wie glücklich ist doch der, der weiß, wie kostbar seine Tage sind, der sie in bester Weise nutzt, der stets bemüht ist, seine Pflicht zu tun und seine Schuld zurückzuzahlen."



Scheikh Sâ´dî al-Schirâzî beschrieb den Menschen als 'ein paar Tropfen Blut mit tausend und einer Art von Ängsten und Besorgnissen.'

Die Mauer, die in dieser Geschichte den Zugang zum Meer blockiert, symbolisiert die zahllosen Wünsche und Begierden des Egos, seine Leidenschaften und besonders die Selbstsucht.

Der Ozean symbolisiert göttliches Wissen und göttliche Liebe. Diejenigen, deren Herzen die göttliche Liebe erfahren haben, leben in ständiger Sehnsucht nach diesem Ozean. Jedes Geräusch und jeder Hauch, die sie von diesem Ozean des Wissens erreichen, überschütten sie regelrecht mit grenzenloser Glückseligkeit und dienen ihnen als Vorbereitung auf ihre Reise in die Gegenwart Allahs.

Jene, die die göttliche Liebe schmecken, begreifen und erkennen diese Welt als einen Spiegel der Weisheit. Weil die Würde der Menschen vielmehr in den Entwicklungsstufen ihrer Seele als in ihrem körperlichen



Zustand begründet ist, erreichen sie Vollkommenheit in den verschiedenen Formen des Gottes-dienstes nur entsprechend der Tiefe ihrer seelischen Erkenntnis. Eben dies ist auch die im heiligen Qur'ân am höchsten geprie-sene Eigenschaft des Menschen.

Ist es nicht leicht einzusehen, daß auf einen Tag – fern der gött-lichen Liebe und spiritueller Freunden – voller nutzlosen Zeitvertreibs und Verrücktheiten des tierischen Lebens, keine gesegnete, glückliche Nacht folgen wird? Ebensowenig kann man nach einer solchen Nacht auf einen von Freuden erfüllten Morgen hoffen. Sich, fern der göttlichen Hinweise, in Rebellion gegen Seine Worte in Verrücktheiten und nutzlosem Treiben zu verlieren, ist eine Schande für den Menschen. Es ist eine Mißachtung der eigenen Würde und der dem Menschen verliehenen besonderen Ehrenstellung! Die rosigen Farben dieser Welt verbleichen im Jenseits schnell, wenn das weltliche Gelächter den Schreien im Höllenfeuer weicht.

In einer Überlieferung des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – heißt es:„Sitzt bloß nicht mit den Toten!"

Seine Gefährten – möge Allah mit ihnen zufrieden sein – fragten ihn:

„O Gesandter Allahs, wer sind diese Toten?"

Er antwortete: „Die Toten sind diejenigen, die sich in dieser Welt verloren haben!"

Wenn man mit jenen Achtlosen, das heißt, mit den Toten dieser Welt, zusammen ist, trinkt man, ohne es zu bemerken, ein tödliches Gift: in Folge ihres spirituell schädlichen Einflusses stirbt das Herz ab.

Die einzige Rettung liegt im Zusammensein mit denen, die im spirituellen Sinne lebendig sind. Wenn man aufgrund äußerer Umstände zwangsweise von ihnen getrennt sein sollte, besteht das Heilmittel darin, mit Herzensgegenwart den heiligen Qur'ân zu lesen und über seine Bedeutungen zu meditieren, denn der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – hat gesagt: „Wer mit Allah dem All-Erhabenen sprechen möchte, soll den edlen Qur'ân rezitieren."

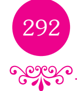
Wer dem geraden Weg folgen will, der im heiligen Qur'ân beschrieben ist, sollte danach streben, sein eigenes Wesen entsprechend dem im Qur'ân und im vorbildlichen Verhalten des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – vorgezeichneten, edlen Charakter zu formen. Darüber hinaus sollte er sich mit den Berichten und Geschichten über frühere Propheten, die im Qur'ân zu finden sind, vertraut machen. Auf derartige Herzen kommen spirituelle Erscheinungen, wie ein Regen von Segnungen, herab und nähren sie mit Weisheit.

Einer Überlieferung zufolge berichtete der ehrwürdige Jâbir – möge Allah mit ihm zufrieden sein: „Ich ging einmal zur Haustüre des Gesandten Allahs – auf ihm seien der Segen und der Friede – und klopfte an.

‚Wer ist da?' fragte er.

Ich antwortete: ‚Ich!'

Der Gesandte Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – schien mit dem Wort ‚Ich' jedoch nicht zufrieden zu sein, denn das Wort ‚Ich' beinhaltet gewöhnlich Stolz und Arroganz."



Der ehrwürdige Meister Rûmî beschreibt diese Geschichte folgendermaßen:

> *„Der Liebende klopfte mit flammendem Herzen an die Pforte seines Geliebten. Doch als er auf die Frage: ‚Wer ist da?‘ mit ‚Ich!‘ antwortete, sagte der Geliebte: ‚Kehre um! Die Zeit ist noch nicht reif für dich, um einzutreten! An dieser Tafel geistiger Segnungen ist leider kein Platz für unreife Seelen.‘*
>
> *So machte der unglückliche Liebende an der Türe kehrt. Ein Jahr verbrachte er wandernd in seiner Qual und brannte all die Zeit innerlich mit der Flamme des Trennungsschmerzes und der Sehnsucht nach dem Geliebten.*
>
> *Schließlich hatte das Feuer der Liebe den Liebenden reifen lassen. Er kehrte zurück zum Haus seines Geliebten. Vorsichtig klopfte er an dessen Tür, voll erlesener Höflichkeit, denn er war voller Furcht, daß dieser ihm abermals mit unfreundlichen Worten begegnen könnte.*
>
> *Der Geliebte fragte: ‚Wer ist an der Tür?‘ und er antwortete: ‚O Du, der Du von meinem Herzen ganz Besitz ergriffen hast: Du bist an der Tür!‘*
>
> *Da sagte der Geliebte: ‚Da du nun wie ich selbst geworden bist, bist du willkommen, einzutreten. O du, dessen Dasein das meine ist, tritt ein! Zwei ‚Ichs‘ hätten in diesem Hause keinen Platz gefunden.‘*
>
> *Und er fuhr fort: ‚O du, der du dein Ego im Laufe eines Jahres besiegt hast, tritt ein! Du bist nicht länger wie jener gewöhnliche Strauch, der in unpassendem Gegensatz zu den Rosen im Garten steht. Du*

bist nun der König der Rosen! Du hast die Dualität hinter dir gelassen und bist ‚Ich' geworden."

An anderer Stelle sagt Maulana Rûmî – möge Allah sein Geheimnis heiligen:

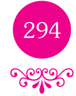
„Wer auch immer an der Pforte des Geliebten ‚ich' oder ‚wir' antwortet, wird im Tal des ‚Nein!' zurückbleiben. Niemals wird er an der Türe des Freundes will-kommen sein."

Es genügt bereits, sich vorzustellen, daß nicht einmal ein Faden mit zerfransten Fasern in ein Nadelöhr geht. Alle Fasern müssen zu einem Faden vereint sein, damit er durchs Nadelöhr paßt, um seinen Zweck zu erfüllen. Durch das Nadelöhr der Einheit zu gehen ist dem Liebenden nur möglich, wenn er, nachdem er im Feuer der Trennung gebrannt wurde, wie ein einziger gezwirnter Faden geworden ist.

In der Tat ist es nicht leicht, durch spirituelle Verfeinerung und Läuterung des Selbst von Egoismen derartig kristallklar und transparent zu werden, daß man, wie ein glatt gezwirnter, dünner Faden durch das Nadelöhr der Einheit hindurchpaßt. Aber um des Regens göttlicher Segnungen teilhaftig zu werden ist es unerläßlich, diese spirituelle Stufe zu erreichen.

Im heiligen Qur'ân sagt Allah der Allmächtige:

{Wahrlich, denen, die Unsere Zeichen leugnen und sich hochmütig davon abwenden, werden die Pforten des Himmels nicht geöffnet werden, noch werden sie in das Paradies eingehen, ehe denn ein Kamel



durch ein Nadelöhr geht. Und derart strafen Wir die Frevler.}[94]

Das bedeutet, daß jene, die eitlen Stolz, Arroganz und Selbstsucht an den Tag legen, nicht würdig sind, in die Paradiese der göttlichen Einheit Allahs einzugehen, bevor sie ihr vergängliches, falsches, von Egoismus geprägtes Selbst aufgeben und zu reinen Seelen auf dem Wege Allahs werden. Die Himmelstore werden ihnen verschlossen bleiben, bis sie die Regeln des göttlichen Gesetzes und den Sufi-Weg unter der Anleitung eines qualifizierten Meisters erlernen. Nur so können sie ihre Herzen von der von Schaytân inspirierten Eigenschaft der Selbstsucht befreien.

Der tierische Aspekt des Menschen kann nur durch Liebe, Demut und Entsagung, das heißt, durch das Erreichen eines Zustandes des Nichts-Seins, reformiert werden. Nur dann kann der Mensch erfolgreich durch das Nadelöhr der Prüfungen seiner Standhaftigkeit gehen.

Der große Sufi-Meister und Dichter Yûnus Emre erklärt, daß auf dem Wege Allahs Selbstsucht nicht zulässig ist, indem er sagt:

„Es geziemt sich nicht, 'Ich' zu sagen,
wenn man die Mauer überqueren will.
Auf die herabzuschauen, die an der Pforte warten,
entspricht nicht dem Weg Allahs."

Andererseits sollte der Diener nicht in den Irrtum verfallen, zu glauben, sein spiritueller Fortschritt, der ihm das strahlende Licht im Innern seines Herzens offenbart, sei der Verdienst seiner eigenen Anstrengungen. Er sollte sich vielmehr voller wachsamer Aufmerksamkeit und Dankbarkeit

94. Qur'ân, 7:40



der Tatsache bewußt sein, daß dies ein göttliches Geschenk ist. Ansonsten würden der Stolz auf diese göttliche Segnung und die falsche Anmaßung seines Egos, das diese als Erfolg des eigenen Bemühens darzustellen sucht, ihn zwangsläufig zerstören. Das Schicksal derer, die sich, nachdem sie der Segnungen des Lichtes eines Gottesfreundes oder Propheten teilhaftig geworden sind, hochmütig oder selbstsüchtig verhalten haben, besteht in einem Rückfall in die Tiefen finsterster Dunkelheit. Dieser Zustand trennt den Menschen weit und immer weiter von der großen Ehre wahrer Gottesdienerschaft und echter Nachfolge des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden. Die islamische Geschichte bietet reichlich Beispiele von Menschen, die in diese Falle geraten sind. Die Geschichte des Qârûn ist davon nur eine unter vielen.

Aus dem oben beschriebenen Grund ist es wichtig, sich vor dem Sturz in diese spirituelle Falle zu schützen, indem man sein Augenmerk vielmehr auf den Geber der göttlichen Gnadengaben als auf diese Gaben selbst richtet. Der ehrwürdige Meister Jalâluddîn Rûmî lenkt unsere Aufmerksamkeit in folgenden Versen auf diesen Sachverhalt hin:

> *„Der Mensch muß auf seinem Weg viele Rasthäuser und Karawansereien hinter sich lassen,um eines Tages an seinem wahren Ziel anzugelangen.*
>
> *Schreibe nicht die Hitze des glühenden Eisens, das im Feuer erhitzt wurde, dem Eisen selber zu, denn in Wirklichkeit ist es das Feuer, das ihm vorübergehend Helligkeit und Hitze verleiht!*
>
> *Wenn du durch ein Fenster das hell erleuchtete Innere eines Hauses siehst, schreib' dieses Licht weder dem*



Fenster noch dem Hause zu, sondern der Sonne, die die Quelle dieser strahlenden Helligkeit ist.

Die Sonne verkündet all jenen, die voll Stolz ihre eigene Helligkeit zur Schau stellen: ‚O ihr Hochmütigen, die ihr keinen Verstand besitzt! Wartet nur, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, wenn ich am Horizont hinter den Bergen oder im Meer versinke!'

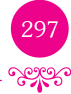
Ebenso solltest du wissen, daß, wenn ein Körper schön und zart erscheint, die wahre Macht und Kraft, die in ihm verborgen ist, der Seele entspringt."

Wer diese Wirklichkeit begriffen hat und seine Selbstsucht aufgegeben hat, wer sich befreit hat, aus den Klauen seines Egos und vor seinem Tod bereits gestorben ist, der erhält als Lohn ein neues Leben in der Gegenwart des Geliebten. In diesem neuen Leben wird Allah zu dem Auge, mit dem er sieht, zum Ohr, mit dem er hört, zum Fuß, mit dem er geht, zur Hand, mit der er greift. Auf dieser Stufe lebt der Diener in einem erhabenen Zustand der Einheit und sein Blick gilt nichts anderem mehr außer Allah.

Yûnus Emre hat seine Erfahrung dieses Zustandes des ‚Angekommen-Seins bei Allah' in den folgenden Versen wunderbar beschrieben:

„Des Lebens Leben habe ich gefunden,
dies Leben soll mir ruhig geraubt werden!
Kein Verlust schmerzt mich mehr,
mein Geschäft soll ruhig geplündert werden!

Mein Ego habe ich zurückgelassen,
gelüftet ist der Schleier meines Auges,



meinen Geliebten habe ich erreicht,
meine Sorgen sollen ruhig geplündert werden!

Yûnus, wie süß sind deine Worte,
derweil du Honig und Zucker schmeckst.
Des Honigs Honig habe ich gefunden,
mein Bienenstock soll ruhig geplündert werden!“



Zu den höchsten spirituellen Stufen gehört die der, alles andere ausschließenden, Schau der Manifestationen Allahs. Dies ist die Stufe des *Fanâ*, die Stufe derer, die ihr Sein ganz in der absoluten Wirklichkeit Allahs aufgegeben haben. Die tiefgreifende Erfahrung dieser Wirklichkeit beschreibt einer der großen Sufi-Meister mit den Worten:

„Allah wird in solchem Maße offenbar, daß Er aufgrund seines übergroßen Offenbar-Seins unsichtbar wird!“

Dies ähnelt in etwa dem Versuch, in die Sonne zu blicken: für das normale Auge wird sie unsichtbar, weil ihr Licht für das Auge viel zu stark ist, um es direkt wahrzunehmen.

Dieser Zustand kennzeichnet die äußerste Stufe der Gottesschau, die als *Muschâhada* bezeichnet wird. Es ist die Stufe dessen, der in Liebe zum Zeugen der Wirklichkeit geworden ist. Sein Herz ist frei von allem Animalischen und der Sklaverei niederen Begehrens. Er hat den Punkt erreicht, an dem er selbst dann mit seinem Herrn ist, wenn er sich in der Gesellschaft anderer Menschen befindet. Gleichzeitig sind sie alle ihm auch dann noch gegenwärtig, wenn er mit seinem Herrn allein ist.

Die folgende Begebenheit verdeutlicht, was es heißt, mit Allah zu sein, auch wenn man äußerlich in der Gesellschaft anderer Menschen ist:

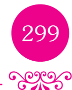
Der große Sufi-Meister Muhammad Parsa – möge Allah sein Geheimnis heiligen – besuchte auf dem Weg zur Pilgerfahrt nach Mekka die Stadt Bagdad. Dort fiel ihm im Basar ein junger Mann mit strahlend leuchtendem Gesicht auf, der als Goldhändler arbeitete. Da dessen Geschäft voller Kunden war, schien der junge Mann ununterbrochen beschäftigt zu sein. Meister Muhammad Parsa empfand großes Bedauern, weil dieser vielversprechende junge Mann zu einem Zeitpunkt seines Lebens, der ideal für hingebungsvollen Gottesdienst gewesen wäre, vollkommen mit weltlichen Dingen beschäftigt zu sein schien. Doch als der Meister ihn mit dem Auge seines Herzens betrachtete, stellte er zu seiner Freude fest, daß das Herz des jungen Mannes ununterbrochen im Zustand er Einheit mit Allah war.

Dieser Zustand, das heißt, die Wahrnehmung der Gegenwart Allahs auch inmitten der Gesellschaft vieler Menschen, wird als ’Einheit in der Vielfalt‘ bezeichnet. Derart auch unter Menschen ständig in der Gegenwart Allahs zu sein, ist die Stufe der Propheten und *Auliyâ*. Dies ist der Zustand lebendiger Herzen und ein Zeichen für die Bereitschaft, die Bürde der Gemeinschaft zu tragen.

Ein konkretes Beispiel dafür findet sich in der Person des Gesandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm – während seiner *Mi´râj*.[95] Dabei näherte er sich seinem Herrn ***{bis auf zwei Bogenlängen oder (noch) näher}***.[96]

95. *Mi´râj*, die Himmelsreise des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden!

96. Qur’ân, 53:9



Selbst in diesem Augenblick dachte der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – an seine *Umma*[97] und bat Allah: „O mein Herr, mit dem unzulänglichen Gottesdienst und den Schandtaten meiner *Umma* trete ich in Deine Gegenwart. O mein Herr, ich bitte Dich, vergib meinen Eltern und vergib meiner *Umma*!"

Diejenigen, denen die Bedeutung dieser Begebenheiten bewußt ist, streben danach, unter allen Bedingungen mit Allah zu sein. In diesem Zustand wird die Bedeutung des *Hadîth qudsî* klar, in dem Allah der Erhabene sagt: „… dann werde Ich sein Sehen, mit dem er sieht, und sein Hören, mit dem er hört." Dies ist auch der Zustand, der in dem Vers ***{Und nicht du (Muhammad) warst es, der geworfen hat, sondern es war Allah, der warf}***[98] beschrieben wird. Das wichtigste an diesem Zustandes ist, daß es der Zustand Muhammads – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – ist! Ein Anteil an diesem Zustand wird den großen Heiligen dieser *Umma*, entsprechend dem Grad ihrer Liebe zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zuteil. Auch wenn sie diese Stufe nicht vollkommen erreichen, erwerben sie alle die dem Maß ihrer Aufrichtigkeit entsprechenden Rangstufen.

Diejenigen jedoch, die diesen Zustand vollständig erreicht haben, sagen:

„Ich bin nicht ich! Dieser Atem ist Sein Atem!"

Wenn sie das Wort 'Ich' benutzen, tun sie dies nur in einem metaphorischen Sinne, denn sie haben sich ihres Selbst

97. *Umma,* Gemeinschaft, Volk (eines Propheten)
98. Qur'ân, 8:17



entledigt. Esrâr Dede beschreibt dies äußerst treffend mit den Worten:

> *„Das, was ich als 'Ich' bezeichne, das was ich 'Ich' nenne, bist alles Du!*
>
> *Was ich meine Seele nenne, was ich meinen Körper nenne, bist alles Du!"*

Ein anderer Dichter beschreibt, wie das Ego für den Menschen ein Schleier ist, von dem er sich befreien muß:

> *„Ich habe auf diesem Wege entdeckt,daß mein ‚Ich' nichts als ein Schleier ist.Ich habe studiert, verstanden und realisiert,daß mein ‚Ich' nichts als ein Schleier ist."*



So wie ein Weizenkorn, das in den Körper eines Lebewesens eintritt, schließlich zu einem Teil jenes Wesens wird; so wie *Kohol*,[99] das pulverisiert und ins Auge gestrichen wurde, aufhört, ein Stein zu sein und statt dessen die Sicht des Auges verbessert; so wie ein Fluß das Meer erreicht und aufhört, ein Fluß zu sein; so entwickeln sich Vollkommrnheit und geistiges Wissen in der Seele, wenn sie die Lehren, die Fürsorge und die Segnungen eines der Gottesfreunde erfährt. Das Herz eines Menschen, dem dies widerfährt, wird, selbst wenn es zuvor in seiner Beziehung zum Rest der Schöpfung und gegenüber den Ereignissen des Lebens tot war, zu neuem Leben erweckt.

99. *Kohol,* pulverisiertes Antimonium, das als Heilmittel für die Augen benutzt wird



Sultân Yahyâ, der König von Tlemcen[100] ritt eines Tages in Begleitung seines Hofstaats aus. Die Bevölkerung, die von seinem prächtigen Anblick beeindruckt war, säumte die Straßen entlang seines Weges. Die Leute erhoben sich respekt-voll, applaudierten und riefen: „Lang lebe unser Sultân!" Da entdeckte der Sultân einen Mann mit strahlendem Gesicht, der abseits der Menge stand. Neugierig fragte Sultân Yahyâ seine Höflinge, wer wohl dieser strahlende Fremde sei. Sie sagten: „O unser Sultân! Der Mann ist ein bekannter Scheikh aus Tunesien, der als Asket in einer Höhle lebt." Als er dies hörte, wurde der Sultân noch neugieriger und ritt auf seinem hohen Roß hinüber zu dem Scheikh. Als er bei ihm angekommen war, stellte er ihm eine Frage, die ihn schon seit langer Zeit beschäftigt hatte. Er sagte: „Ist es zulässig für mich, in diesen seidenen Gewändern mein Gebet zu verrichten?"

Der tunesische Scheikh wollte die Frage zuerst nicht beantworten und riet dem Sultân, die Gelehrten seines Palastes zu befragen. Als der Sultân jedoch darauf bestand, die Meinung des Scheikhs zu hören, sagte dieser:

„Stellt euch einen Hund vor, der ein verendetes Tier gefunden hat und sich mit dessen Fleisch den Bauch vollschlägt. Sein Inneres und sein Äußeres sind ganz und gar schmutzig und unrein. Trotzdem hebt er beim Urinieren sein Bein, in der Absicht, sich sauber zu halten."

Der Sultân wurde wütend und schrie: „Was soll das denn heißen?"

Der Scheikh antwortete ihm: „Ich will damit sagen, daß euer Magen und euer ganzer Körper mit der schweren Last

100. Tlemcen, Stadt im heutigen Algerien



des Unrechtmäßigen, der Ungerechtigkeiten sowie der Verletzung der Rechte anderer beladen sind. Trotz alledem fragt ihr mich nach der Zulässigkeit des Gebets in euren seidenen Gewändern!“

Die tiefe Bedeutung dieser Worte berührte das Herz des Sultâns. Er riß sich augenblicklich die seidenen Gewänder vom Körper und warf sie weg. Dann warf er auch sein Schwert hinterher und verkündete den Umstehenden mit lauter Stimme: „O ihr Gläubigen! Bitte vergebt mir und sucht euch selbst einen anderen Sultân!“

Sultân Yahyâ wurde zu einem treuen Schüler und Anhänger des tunesischen Scheikhs. Er erreichte einen solch hohen spiri-tuellen Rang, daß, wenn Leute zu dem Scheikh aus Tunesien kamen, um ihn um seine Fürbitten zu ersuchen, dieser ihnen riet: „Bittet Sultân Yahyâ, für euch zu beten, denn selbst ich wäre an seiner Stelle wohl kaum fähig gewesen, das zu tun, was er getan hat…! Wenn die anderen Sultâne dieser Welt um den Schatz der Glückseligkeit wüßten, den er erworben hat, würden auch sie alles aufgeben, um diesen zu erlangen!“



Die rechtschaffenen Gottesfreunde berücksichtigen bei der Erziehung ihrer Schüler deren Schwächen, Neigungen sowie deren äußere Lebensbedingungen. Man sollte deshalb aus dem obigen Bericht keinesfalls den falschen Schluß ziehen, es sei im Islam grundsätzlich unbeliebt, gehobene Stellungen in der Regierung anzunehmen. Die Aussage der Geschichte bezieht sich speziell auf die Situation Sultân Yahyâs. Weil er die Rechte anderer verletzt und seinen Körper mit unrechtmäßiger Nahrung vollgestopft hatte, nahmen sein spirituelles Training und die Läuterung seines

Herzens jenen besonderen Verlauf. In den Biographien der *Auliyâ* findet sich eine große Zahl andersartiger Beispiele und Fälle. Ein völlig anderes Bild bietet sich beispielsweise beim Betrachten der Beziehung Sultân Fâtih Muhammad Khans, des Eroberers von Istanbul, zu seinen beiden Lehrern, Scheikh Ak-Schamsuddîn und Scheikh Abû l-Wafâ. Vor der Eroberung Istanbuls trennte sich Scheikh Ak-Schamsuddîn von Sultân Fâtih Muhammad und ließ sich in einer Stadt namens Göynük in Zentralanatolien nieder, weil er befürchtete, der Sultân könnte womöglich wegen der spirituellen Freuden, die er in den Zusammenkünften mit seinem Scheikh erlebte, seine Pflichten als Herrscher vernachlässigen. Der zweite, ebenfalls bedeutende Meister, Scheikh Abû l-Wafâ, an den Sultân Fâtih Muhammad sich daraufhin wandte, sandte ihm, unabhängig von Scheikh Ak-Schamsuddîn, der gleichen Inspiration folgend, diese Botschaft:

> *„Unser Sultân Fâtih verfügt über ein empfindsames und zu ekstatischen Zuständen neigendes Herz. Wenn er zu tief in unsere Welt eindringt und sich den von uns dargebotenen spirituellen Freuden widmet, wird er niemals zu seinen staatsmännischen Pflichten zurückkehren wollen! Ihm sind jedoch dieser Staat sowie die Gemeinschaft der Gläubigen als Ganzes anvertraut. Wenn er sein Amt niederlegt und kein anderer mit vergleichbaren Qualitäten an seine Stelle tritt, werden der Staat und die gesamte Umma darunter leiden. In diesem Fall würde Allah uns beide dafür zur Rechen-schaft ziehen!*
>
> *Die spirituelle Atmosphäre unserer Gegenwart würde von seiner Seele vollständig Besitz ergreifen; infolgedessen würde auch sein materieller Wohlstand hier-*

her fließen: Geld, das viel sinnvoller zum Nutzen von Witwen, Weisen, Alleinstehenden und Bedürftigen eingesetzt werden könnte, würde in unsere Händen gelangen. Die Liebe zu dieser materiellen Welt würde die Herzen unserer Schüler erfassen und unsere gesamte Ordnung durcheinander bringen.

Deshalb entbieten wir von hier aus unserem Sultân unsere Segenswünsche und Fürbitten und versichern ihn unserer respektvollen Zuneigung! Sein Herz ist in unserem Herzen. Die Art unserer Beziehung zu ihm wird in dieser Form bestehen, weil es das Wohl der Gemeinschaft so verlangt!"

Äußerst beeindruckend waren auch Scheikh ´Azîz Mahmûd Hudâyîs Methoden der spirituellen Erziehung. ´Azîz Mahmûd Hudâyî hatte die Stellung eines obersten Richters bekleidet, dann aber auf Anweisung seines Meisters Muhammad Uftâda seine Position, sowie die damit verbundene gesellschaftliche Stellung und alle auf weltlichen Belangen begründeten Beziehungen aufgegeben. Dies war notwendig, weil die Lehrmethode seines Lehrers es verlangte. Letztendlich hatte er eine derart hohe spirituelle Rangstufe erreicht, daß er in der Lage war, den Sultânen dieser Welt als Lehrer zu dienen. Doch dieser große Meister ´Azîz Mahmûd Hudâyî, der mit den Mitteln vollkommener Entsagung ausgebildet worden war, benutzte gänzlich andere Methoden, um die Sultâne, die, umgeben von weltlicher Macht in großer Pracht auf dem Thron saßen, zu lehren. Er erzog sie dazu, die Anziehungskraft des Weltlichen vollkommen aus ihren Herzen zu entfernen. Im Verlaufe seiner Erziehung erreichte Sultân Ahmad I. eine derartig Stufe der Identifikation mit seinem Meister, daß selbst ihre

Gedichte nicht voneinander zu unterscheiden wären, hätten sie diese nicht mit ihren jeweiligen Pseudonymen signiert.

Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß die Methoden des spiri-tuellen Trainings durch die auserwählten Diener Allahs, ganz gleich, ob inmitten von Wohlstand und Überfluß oder Entsagung und Bedürftigkeit, einer sehr genauen Betrachtung bedürfen, um sie zu verstehen. Entsprechend den Eigenschaften des Schülers sind unterschiedliche Methoden angebracht. Qârûn zum Beispiel war unfähig, dies zu begreifen, und folgte, trotz der vielen Warnungen Mûsâs – Friede sei mit ihm – seinem Ego, um schließlich am Ende seines Lebens in Reue und Verzweiflung dazustehen. Sein trauriges Ende sollte eine warnende Lektion für all jene sein, die Verstand und Intelligenz besitzen. Die vorzüglichste Haltung während der spirituellen Erziehung besteht deshalb darin, sich in der Vielzahl der erlebten Prüfungen, so weit wie möglich, ganz ohne unnütze Fragen zu stellen, Allah hinzugeben. Wichtige Voraussetzungen sind außerdem die aufrichtige Liebe zu Allahs Gesandtem – Segen und Friede seien auf ihm – sowie die Bereitschaft, einem *Murschid kâmil* von ganzem Herzen zu folgen.

In Hinblick auf diesen Sachverhalt sagt der ehrwürdige Meister Rûmî:

> *„Welch großes Glück ist dem beschieden, der von seinen niederen Wünschen und Begierden befreit wird, indem ihm die Herzensvertrautheit eines vollkommenen geistigen Führers zuteil wird!“*

Unser Gewissen sollte uns raten, Formen der Liebe und Zuneigung zu pflegen, die den ihnen gebührenden Platz – nicht nur in dieser materiellen Welt, sondern vor allem in der Ewigkeit – einnehmen. Wenn nicht die Liebe des heili-

gen Qur'ân unsere vertrocknenden Herzen bewässert wie ein Frühlingsregen im April die Erde, werden wir niemals das smaragdene Grün der Jahreszeit Muhammads – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – erleben. Die Gärten des Herzens hoffen auf den Regen der rechtschaffenen Taten, so wie die Erde voller Sehnsucht den Frühlingsregen erwartet. Durch diesen Regen sprießen, durch die Segnungen Allahs, Knospen der Liebe, des Mitgefühls und der Bereitschaft, Seiner Schöpfung in Barmherzigkeit zu dienen. Auf diese Weise stellt der Mensch gleichsam eine komprimierte Form des gesamten Universums dar und verwirklicht seine Aufgabe als höchste Form der Schöpfung. Er sieht mit dem Auge seines Herrn und hört mit dessen Ohr. Von seinem Handeln, seinen Worten, und von seinem Herzen profitiert die gesamte *Umma*.

Die folgende Geschichte aus dem Mathnawî, die vom Kalifen ʿUmar handelt, verdeutlicht dies in schöner Weise:

> *„Ein Botschafter aus Byzanz kam zu politischen Gesprächen nach Medina al-Munawwara. Dort angekommen, fragte er nach dem Palast des ehrwürdigen Kalifen ʿUmar – möge Allah mit ihm zufrieden sein. Die Befragten antworteten ihm:*
>
> *‚Auch wenn der Name des Kalifen ʿUmar in der ganzen Welt bekannt ist, nennt er dennoch in dieser Welt keinen Palast sein eigen. Doch sein strahlendes Herz ist ein Palast. Sein ganzer weltlicher Besitz ist eine kleine Hütte, die denen der Armen und Bedürftigen gleicht. Gleichwohl werdet ihr, aufgrund der Krankheit eurer Augen, unfähig sein, seinen spirituellen Palast zu sehen!‘*

Der byzantinische Botschafter zeigte sich von diesen Worten sehr überrascht, gleichzeitig hatten sie jedoch auch seine Neugier geweckt. Er ließ sein Pferd und die Gastgeschenke, die er mitgebracht hatte, zurück und machte sich auf die Suche nach dem ehrwürdigen Kalifen ʿUmar al-Farûq. Er ging umher und fragte überall nach dem Kalifen. Dabei sagte er zu sich selbst:

‚Das heißt, daß es in dieser Welt einen Herrscher gibt, der, wie die Seele, verborgen vor den Blicken, existiert!'

Schließlich traf er eine Beduinenfrau, die ihm den Weg wies:

‚Das da ist der Kalif, den ihr sucht, er schläft dort unter der Dattelpalme! Während alle anderen lieber in Betten schlafen, tut er das Gegenteil und schläft auf der Erde. Geht da hinüber und seht euch dort im Schatten der Dattelpalme den göttlichen Schatten an!'

Als der Botschafter den schlafenden ʿUmar – möge Allah mit ihm zufrieden sein – erblickte, wurde seine Seele gleichzeitig von Ehrfurcht und liebevoller Zuneigung ergriffen. Obwohl Ehrfurcht und Liebe eigentlich entgegengesetzte Empfindungen sind, mußte der Botschafter voller Verwunderung feststellen, wie diese beiden sich in seiner Seele zusammenfanden. Er sagte zu sich selbst:

‚Ich habe Imperatoren gesehen und mir deren Wertschätzung erworben. Ehrfurcht habe ich in deren Gegenwart nie empfunden, doch die Ehrfurcht

und Liebe, die ich für diesen Mann empfinde, rauben mir den Verstand. Dieser Kalif liegt dort, unbewaffnet und ohne eine Leibwache, die ihn schützt, auf dem Boden und schläft. Und ich stehe vor ihm und zittere am ganzen Körper! Was ist das nur? Wie soll ich das verstehen? Das bedeutet, diese Ehrfurcht ist Ehrfurcht vor Gott und nicht vor jenem, der dort, in seinen Überwurf gehüllt, vor mir liegt.'

Noch während der Botschafter von Byzanz in seinem Inneren diese seelischen Wallungen durchlebte, erwach-te der ehrwürdige Kalif ʿUmar – möge Allah mit ihm zufrieden sein – aus seinem Schlaf. Der Botschafter begrüßte ihn voller Respekt und der Kalif erwiderte seinen Gruß. Dann lud er den Botschafter in seinen inneren Palast ein und beruhigte dessen Gemüt. Das gebrochene Herz des Botschafters wurde mit neuem Leben erfüllt. Er sprach zu ihm in feinen, tiefgründigen und erleuchteten Worten.

Der Botschafter erlebte die innere Schau spiritueller Zustände und Rangstufen.

Jener Botschafter, der als Fremder zu dem ehrwürdigen Kalifen ʿUmar – möge Allah mit ihm zufrieden sein – gekommen war, begann, diesen zu lieben. Er verlor sich ganz und gar in der überwältigenden spirituellen Freude ihrer Zusammenkunft. Er vergaß, daß er als Botschafter gekommen war und er vergaß auch die Botschaft, die er überbringen sollte.

ʿUmar – möge Allah mit ihm zufrieden sein – führte, als er die positive Reaktion des Botschafters erkannte, das Gespräch mit ihm fort. Er erklärte ihm die

> *Zustände der Seele und die Stationen des spirituellen Weges. Er erzählte ihm von den Stufen der Gottes-freunde und den unbegrenzten Flügen der Vögel der Seele, die gekommen sind, diese Welt zu durchqueren.*
>
> *Am Ende ging im Herzen des Botschafters die strahlende Sonne wahren Glaubens auf und er schloß sich der Karawane der Glückseligkeit an, indem er, mit dem Bekenntnis, daß es keine Gottheit außer Allah gibt und daß Muhammad Sein Gesandter ist, den Islam annahm.“*



Der ehrwürdige Maulana Rûmî sagt:

> *„Der geistige Führer war ein vollkommener und der Schüler – das heißt, dieser Botschafter – war offenen Herzens bereit, die Wahrheit zu lernen.Wenn er einen talentierten Schüler sieht, sät der Meister gewiß die Samen der Erkenntnis und des Glaubens an die gött-liche Einheit in dessen Herz.“*

Ein rechtschaffener Mensch ist am Glanz seines Gesichts zu erkennen. Von seinem Antlitz strahlen das Licht des Friedens und innere Ruhe aus.

Ebenso ist ein Frevler anhand von Zeichen in seinem Gesicht zu erkennen, denn es strahlt Dunkelheit und Verzweiflung aus.

Der Blick der spirituellen Meister ziehen wie ein Magnet die Herzen an, wenn ihnen die Fähigkeit innewohnt, sich in Richtung der göttlichen Wahrheit und Weisheit zu entwickeln. Die Kraft ihrer Blicke entstammt der spirituellen

Überlieferungskette, die bis zum Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – zurückreicht. Allahs Gesandter – auf ihm seien Segen und Friede – war so rein und in einer solchen Weise verfeinert, daß sein gesegneter Körper von Kopf bis Fuß von göttlichem Licht durchdrungen war.

Sulaymân Celebi hat dies in folgendem Couplet wunderschön ausgedrückt:

„Sein Körper war Licht, von Kopf bis Fuß,

Licht ist offenkundig, Licht hat keinen Schatten,“

Der geistige Architekt Pakistans, Muhammad Iqbâl, besuchte einmal Pilger, die gerade aus Medina zurückgekehrt waren. In seiner Ansprache sagte er zu ihnen:

„Ihr habt Medina al-Munawwara, die erleuchtete Stadt des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – besucht. Was habt ihr von dort, vom Markt der spirituellen Erfahrungen, als Geschenke mitgebracht? Die materiellen Geschenke wie Kopftücher, Rosenkränze und Gebetsteppiche werden schnell vergessen sein! Doch welche unvergänglichen, die Herzen mit Leben erfüllenden, spirituellen Gaben habt ihr von Medina al-Munawwara mitgebracht?

Gehören zu den Geschenken, die ihr mitbringt, die Wahrhaftigkeit und die Hingabe des Abû Bakr, die Gerechtigkeit des Kalifen ´Umar, die Glaubenstiefe, Großzügigkeit und Schamhaftigkeit ´Uthmâns sowie die Tapferkeit und der Kampfesmut ´Alîs? Werdet ihr in der Lage sein, der *Umma*, die unter Tausenden verschiedener Schwierigkeiten und Probleme leidet, mit etwas Hoffnung aus dem ’glückseligen

Zeitalter‘ des Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – Mut zu machen?“

Iqbâl, ein bedeutender Dichter und Denker des Islam, spürte das Leiden der muslimischen Welt und lebte in Schmerz und Trauer über seine Unfähigkeit, den Geist des Islam wiederzubeleben.

Der Prophet – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – sagte einmal: „Diese Welt und das Jenseits sind wie die beiden Ehefrauen eines Mannes. Je mehr er die eine glücklich macht, desto ärgerlicher wird die andere.“

Je lauter der Ruf des Weltlichen in der Seele seinen Platz einnimmt, desto fremder erscheint ihr die Stimme, die ihr Ratschläge für das Jenseits gibt. Das gleiche gilt für das Gegenteil: Je mehr der Ruf der Einladung zum Jenseits in der Seele Platz einnimmt, desto fremder erscheint ihr die Stimme, die weltliches Gedankengut verkündet.

Der ehrwürdige Maulana Rûmî sagt:

> *„Wenn du eine dieser beiden Stimmen akzeptierst, wirst du die andere nicht mehr hören, denn der Liebende wird blind und taub für alles was im Gegensatz zu seiner Liebe steht.*
>
> *Doch auch ein ständiges hin-und-her-Überlegen: ‚Soll ich dies tun oder soll ich jenes tun?‘ kann zu einem Gefängnis für die Seele werden, das sie daran hindert, jemals eine klare Richtung einzuschlagen.*
>
> *Weltliche Liebe zieht die Seele in die eine Richtung, die Liebe zum Jenseits zieht sie in die andere. Beide behaupten von sich: ‚Mein Weg ist der richtige Weg!‘*

Unentschlossenes Zögern ist eine Falle auf dem Weg zu Allah. Welch großes Glück ist dem beschieden, dessen Fuß niemals fehltritt und der sich selbst vor diesem hin-und-her-Schwanken bewahrt.

O du, dem die Gewandtheit auf dem Wege fehlt, wenn du glaubst, dich durch dein Zögern retten zu können, halte lieber Ausschau nach einem tugendhaften Führer! Wenn du nicht richtungslos und verwirrt umherirren willst, schlage den Weg der Gottesfreunde ein, der dem Pfad der Gazelle im Dschungel gleicht, welcher dich zu Orten von unbeschreiblicher Schönheit führt. Ansonsten könnte es geschehen, daß du von einem Rosengarten wegläufst, weil du aus der Ferne denkst, es seien die Flammen eines Feuers. Du würdest den Trugbildern in der Wüste dieser Welt nachlaufen, die du für das Wasser des Lebens hältst, und doch nichts als glühenden Sand vorfinden, der dir beim Versuch zu trinken den Hals verstopft.

Wenn du nicht in diese Lage geraten willst, verstopfe deine Ohren nicht mit der Watte der Achtlosigkeit! Höre auf die Worte der Gottesfreunde und werde wie ein Qitmîr[101] auf dem Weg des ehrwürdigen Ge-sandten Allahs – Segen und Friede seien auf ihm!“

Diejenigen, die sich der Karawane der göttlichen Liebe, die bis zum Jüngsten Tage weiterzieht, anschließen, werden Frieden und Trost in seiner Liebe, in mystischer Verzückung und Hingabe finden, und ihre Tränen werden gestillt werden.

---

101. *Qitmîr*, der Hund der Siebenschläfer, der wegen seiner Treue mit ihnen ins Paradies einging



Der mit einem empfindsamen Herzen gesegnete Yûnus Emre sagte:

> *„Laß die Liebenden in deiner*
> *Liebe brennen, O Rasûlallah!*
> *Laß jene, die den Wein der Liebe trinken,*
> *ihren Durst gestillt finden, O Rasûlallah!*
>
> *Gewähre denen, die dich lieben,*
> *deine Fürsprache!*
> *Für die Körper der wahrhaft Gläubigen*
> *bist du das Leben, O Rasûlallah!*
>
> *Ich bin entbrannt in Liebe zu diesem schönen*
> *Antlitz,*
> *ich bin die Nachtigall in jenem Rosengarten.*
> *Laß jene, die dich noch nicht lieben*
> *im Feuer brennen, O Rasûlallah!“*

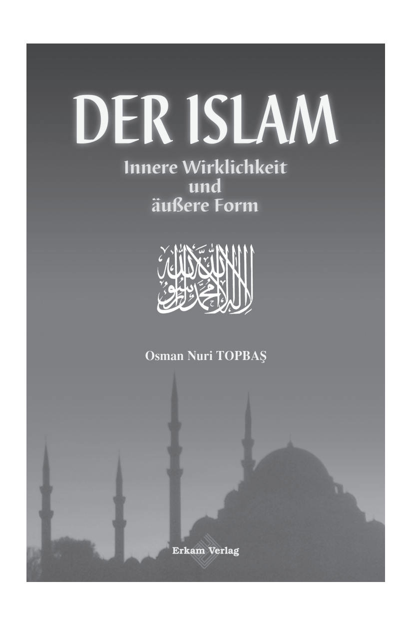
Welches Glück und welche Segnungen erwarten jene, die sich der Stufe von *Ihsân*[102] nähern, indem sie ihren Anteil an der beispielhaften Persönlichkeit und der spirituellen Welt des ehrwürdigen Propheten – Allah segne ihn und schenke ihm Frieden – erwerben!

102. *Ihsân*, (Rangstufe der) Vorzüglichkeit

ERKAM VERLAG

DER ISLAM

Innere Wirklichkeit
und
äußere Form



Obgleich der Islam als Religion durch seine Glaubenspraxis deutlich in Erscheinung tritt, scheint in unserer Zeit bedauerlicherweise diese Praxis allgemein der inneren Dimension zu entbehren. Die Rituale werden als Bestandteile gesellschaftlicher Tradition mechanisch ausgeführt, während der Geist des Islam fast vollständig verloren scheint. Dieses Buch möchte die geistige Ausstrahlungskraft islamischen Gottesdienstes beleuchten und diese dem Leser anhand von Berichten aus dem Leben der Propheten, ihrer Gefährten und der Gottesfreunde nahe bringen. Insbesondere finden sich darin eine Vielzahl von Auszügen aus den Werken Rûmî's, Yunus Emre's und anderer berühmter Sufis, die die Verbindung leidenschaftlicher Gottesliebe mit der äußeren, rituellen Gestalt der unterschiedlichen Formen islamischen Gottesdienstes verdeutlichen. Große Bedeutung kommt dabei den Kapiteln über Wohltätigkeit, Abgaben und Spenden zu. Sie analysieren in schöner und treffender Weise die dem Islam eigene Wirtschaftsphilosophie und demonstrieren deren unschätzbaren Wert in unserer fast ausschließlich materialistisch orientierten Welt.

• ERKAM PUBLISHING •
Organize Sanayi Bölgesi, Turgut Özal Cad. No: 117/4 İkitelli-İstanbul
Tel: +90 212 671 07 00 (pbx) • Fax: +90 212 671 07 17
http: // www.altinoluk.com • e-mail: verlag@altinoluk.com

